BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Doussin-Dubreuil, Jacques Louis,

Von der Epilepsie oder fallenden Sucht überhaupt; und besonders derjenigen, die durch moralische Ursachen bestimmt wird

Mannheim 1799

Path. 340 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471531-4
VD18 11392444

Path. 340 n

FKV

<36620705660018

<36620705660018

Bayer. Staatsbibliothek

Von
der Epilepſie
oder
fallenden Sucht
überhaupt;

und beſonders derjenigen, die durch moraliſche Urſachen beſtimmt wird.

Von

J. L. Douſſin-Dubreuil,

der Arzeneigelahrtheit Doktor zu Paris.

Intus et in cute novi.

Pers. Sat. III. 30.

Aus dem Franzöſiſchen.

Mannheim,

bei Schwan und Götz, 1799.

Path. 340 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B

Inhalt.

Seite.

Zueignungsſchrift. VII

Vorläufige Betrachtungen. I

Erſter Theil.

Von der Epilepſie überhaupt.

I. Abtheilung. Definition der Epilepſie. . 5

II. Abth. Beſchreibung; oder phyſiologiſche Darſtellung der Zufälle während dem Paroxismus. 8

III. Abth. Dauer des Paroxismus. . . 22

IV. Abth. Die Epilepſie iſt oft periodiſch. . 23

V. Abth. Verſchiedene Urſachen der Epilepſie. 32

VI. Abth. Von den am meiſten zur Epilepſie geneigten Temperamenten. . . . 37

VII. Abth. Welches Geſchlecht iſt am meiſten zur Epilepſie geneigt. 38

VIII. Abth. Giebt es privilegirte Alter für die Heilung der Epilepſie? 39

IX. Abth. Von dem Sitze der Epilepſie. . 41

X. Abth. Siz der Epilepſie in der Bruſt. . 43

XI. Abth. Siz der Epilepſie in dem Magen. . 46
XII. Abth. Von der Epilepſie in der Gallenblaſe, den Nieren und der Harnblaſe. . . 51
XIII. Abth. Siz der Epilepſie in den Gedärmen. 54
XIV. Abth. Siz der Epilepſie in den Zeugungs-Organen. 61
Hierunter ſind folgende Urſachen begriffen:
1. Die monatliche Reinigung. . . 70
2. Der goldenen Ader Fluß. . . 73
3. Die Reinigung nach der Geburt. . 79
4. Die Schwangerſchaft. . . . 80
5. Anſtoß von Epilepſie durch allzugeſchwinde Heilung des Durchlaufs. . . 86
6. Der künſtlichen Geſchwüre. . . 86
7. Der Finnen. 88
8. Der Geſchwüre 89
9. Und eines jeden Auswurfs, den die Natur zu ihrer Reinigung begünſtigt. . . 98
XV. Abth. Die Epilepſie kann ihren Siz auch in den äuſſern Theilen haben. . . . 102
XVI. Abth. Von dem Sitze der Epilepſie an den Theilen, die das Haupt umgeben. . 112
XVII. Abth. Zeichen, welche uns den Siz der Epilepſie im Gehirne angeben. . . 116
XVIII. Abth. Aeußere und phyſiſche Urſachen der Epilepſie. 117
Hieher gehören:
1. Der Beinfraß. 120
2. Der Spalt an einem Knochen . . ebend.

3. Die

3. Die Verenkung. 121
4. Der Druk auf das Gehirn. . . 122
XIX. Abth. Subſtanzen, welche, innerlich genommen, epileptiſche Zufälle hervorbringen können. 124
Nemlich:
1. Nahrungsmittel. . . . . ebend.
2. Starke gebrannte Waſſer. . . 128
3. Erdſchwämmen — Champignons. . 129
4. Tobak. . . . . . ebend.
5. Heftige Laxir-Mittel. . . . 132

Zweiter Theil.

Von der durch moraliſche Urſachen beſtimmten Epilepſie.

I. Abtheilung. Welches die verſchiedenen Gemüthsbewegungen ſind, die epileptiſche Zufälle verurſachen können. 143
II. Abth. Heftiger und innerlich gehäufter Kummer. 144
III. Abth. Allzuſtarke Anſtrengung des Verſtandes. 149
IV. Abth. Eine durch reelle oder fantaſtiſche Gegenſtände bewirkte Furcht. . . . 152
V. Abth. Die Leidenſchaft der Liebe. . . 161
VI. Abth. Zorn. 164
VII. Abth. Anzeigung der Epilepſie aus moraliſchen Urſachen. 167
VIII. Abth. Iſt die Epilepſie erblich? . 168

IX. Abth. Unterſuchung der mancherlei von verſchiedenen Schriftſtellern zu Behandlung der Epilepſie empfohlenen Arzeneimittel. . 170
X. Abth. Nüzliche und zur Heilung der aus moraliſchen Urſachen entſtandenen Epilepſie taugliche Heilmittel. 187
Briefe an einen Menſchenfreund über einen Epileptiſchen, den ich in meinem Hauſe zu heilen hatte. 194
XI. Abth. Sorgfalt, die während dem Anfall der Krankheit an den Epileptiſchen anzuwenden iſt. 204
XII. Abth. Reflexionen über die Vortheile der Metaſtaſe (metaſtaſis) in der Epilepſie. . 212
XIII. Abth. Rathgebung über verſchiedene Beobachtungen, welche die Conſultations-Berichte enthalten müſſen. 220
Allgemeine Beobachtungen. . . . 221
Beſondere Beobachtungen. . . . 222
Beobachtungen in Beziehung auf epileptiſche Kinder. 223
Darſtellung zweier auſſerordentlicher Vorfälle, welche geſchikt ſind, die Heilungskundigen zu intereſſiren. 224
Erſter Vorfall. Ein Auszug aus den Moyens de regenerer la France. . . . 225
Zweiter Vorfall. Ein Auszug aus der Decade philoſophique, litteraire & politique, Nro. 16. 229

An meinen Vater.

Mein Vater — mein Führer — mein Freund — nehmen Sie dies ſchwache Zeichen meiner Erkenntlichkeit von meinen Händen. Sie haben meinen Verſtand, mein Herz durch Ihren Unterricht gebildet. Ihr Glük, Ihr allgemein erlangtes, verdientes Zutrauen, haben mich auf die Bahn geführt, auf der ich Ihnen folge. Ihr Enthuſiasmus für die Heilkunde, der edle Geſichtspunkt, unter dem Sie dieſe jederzeit angeſehen, belebten mich unaufhörlich bei meinen Arbeiten, und ich glaube dies ſelbſt durch die Wahl des Gegenſtandes, womit ich mich in dieſem Werke beſchäftige,

darzu-

darzuthun. Die Schwierigkeiten, welche ich angetroffen, haben meinen Eifer im geringſten nicht geſchwächt; ich wußte, daß das ſüße Vergnügen, nüzlich geweſen zu ſeyn; die Achtung meiner Mitbürger; und neue Rechte auf die Freundſchaft meines Vaters erhalten zu haben; eine gewiſſe Belohnung für ihn ſeyn würde.

Mit kindlicher Ehrfurcht bin ich ꝛc.

Vorläufige Betrachtungen.

Von allen chroniſchen Krankheiten, die dem Menſchen zur Qual geworden, iſt in mancherlei Rükſicht die fallende Sucht unſtreitig die beſchwerlichſte, weil ſie oft alle Reize der Geſellſchaft für ihn vernichtet, ihm die angenehmen Empfindungen, die das menſchliche Leben verſüßen, entziehet, und ihm nichts als das traurige und öde Mitleiden einiger tugendhaften und mitleidigen Seelen zum Troſte läßt. Und doch hat man bis auf dieſe Stunde keine Krankheit weniger ergründet, doch ſind bei keiner die Urſachen von einigen ſeltſamer erklärt, und die Wirkungen jederzeit mehr vernachläſſigt worden, als bei dieſer.

Nicht, als ob man ſeit Hippokrates, der die wahre Urſache der fallenden Sucht am beſten gefaßt hatte, nicht viele Schriften über dieſe Krankheit erhalten hätte, geſchahe dies; ſondern weil jede forſchende Unterſuchung; jede tief gehende Beurtheilung, die man mit mehr Nutzen auf das Studium dieſer Krankheit an Epileptiſchen ſelbſt, und zwar nicht blos oberflächlich und gleichſam im Vorbeigehen, ſondern vermittelſt ſtandhaf-

 ter,

ter, aufmerkſamer und öfters wiederhohlter Beobachtungen hätte verwenden ſollen, im ganzen mit ſyſtematiſchen Definitionen, ſinnreichen, gelehrten oder ſogar blos ſcientifiſchen Hypotheſen verloren gegangen. Wirklich ertheilt auch unter allen Werken, die über dieſe Materie erſchienen ſind, keines derſelben dem praktiſchen Arzte hinlänglich helle Begriffe, noch eine Behandlungsart, die eben ſo hinreichend motivirt wäre, ihn mit einiger Sicherheit leiten zu können.

Mit Vertrauen, ſelbſt mit Eifer übernimmt man die Sorge, welche jede hitzige Krankheit erfordert, deren Theorie beſſer bekannt, deren Anzeigung leichter zu ergreiffen, und deren Heilung, wie man nicht läugnen kann, zum öfterſten den alleinigen Wirkungen der Natur zu verdanken iſt: ſtatt daß, ich ſcheue mich nicht, es zu ſagen, die Ungewißheit, worin uns die über die fallende Sucht erlangten Data laſſen, und der dunkle Unterricht der Schriftſteller, uns an eine Art von Gleichgültigkeit gegen dieſe Krankheit gewöhnt haben, welches am Ende dies zur Folge hat, daß man ſolche Unglükliche gewöhnlich in ihrem jammervollen Zuſtand gänzlich verläßt.

Man hat die verſchiedenen *entfernten* Urſachen der fallenden Sucht eingeſehen, auch nur wenige Schriftſteller haben die heftigen Leidenſchaften der Seele, die Furcht, den Kummer, das allzugroße Anſtrengen des Verſtandes ꝛc. nicht in die Reihe der Umſtände geſezt, welche ſie verurſachen können. Aber noch niemand hat die **Verſchiedenheit der Art** bemerkt, die zwiſchen der fallenden Sucht aus phyſiſchen Urſachen und der

aus

aus moraliſchen Quellen entſtandenen, ſtatt hat; niemand hat noch erklärt, wie die epileptiſche Criſis in dieſem leztern Fall bewirkt wird. Ich glaube daher ein neues Licht über dieſe ſchwere Materie verbreitet zu haben, indem ich 1.) den ſo eben erwähnten ſehr weſentlichen Unterſchied feſtſetze; 2.) die Beſchaffenheit des Krankheitsſtoffes dieſer zweiten Art beſtimme und 3.) die Art und Weiſe zu erkennen gebe, wie durch dieſen Stoff Unordnung im Nervenſyſtem bewirkt, wie es gereizt und in Convulſionen verſezt wird. Ich habe meine Theorie in dieſer Rückſicht ſchon in einer Abhandlung über den Schleim 1) dargelegt, wo ich meine Gedanken über die Urſachen der meiſten chroniſchen Krankheiten niedergeſchrieben habe; jedoch habe ich ſie nur angezeigt, da ich mir vorgenommen hatte, ſie in dem Werke, welches ich hier dem Publikum vor Augen lege, zu entwickeln, und mit allen den Beweiſen zu unterſtützen, welche mir Nachdenken und Erfahrung wechſelsweiſe an die Hand gegeben haben.

Ich war anfänglich entſchloſſen, ganz allein von der fallenden Sucht, die aus moraliſchen Urſachen entſtehet, zu handeln, theils weil ich mich mit dieſer beſonders genau beſchäftiget habe, theils weil ſie mir am meiſten vervielfältigt geſchienen, ich auch ihre Karaktere

A 2

1) Des Glaires, de leurs cauſes, de leurs effets et decouverte d'un medicament, propre à combattre cette humeur. (Auch dieſe Abhandlung liegt in einer Ueberſetzung zum Druk fertig.)

raktere und Wirkungen mit aller mir möglichen Aufmerkſamkeit durchdacht habe; und weil ſie endlich die einzige iſt, die uns ſicher Anzeigung ertheilt und für welche ich eine ſpecielle Heilungsmethode vorzulegen hatte: aber ich ſahe bald ein, daß mein Plan nothwendig mit dem erſtern Syſtem, das ich übergehen wollte, verbunden werden müßte, und daß ich ihn nicht, ohne Nachtheil der Erläuterungen, die aus einer Menge von Vergleichungen entſtehen mußten, davon trennen könnte. Weiter habe ich überlegt, wenn ich die vornehmſten Behauptungen derer, die über die fallende Sucht überhaupt, und über die merkwürdigſten Beiſpiele, in Beziehung auf phyſiſche Urſachen, geſchrieben haben, darſtellen, auch die zu ihrer Vertheidigung gebrauchten Gründe anzeigen würde, ſo würde ich die von der Epilepſie Befallenen beſſer in Stand ſetzen, von den verſchiedenen Fällen zu urtheilen, worein ſie etwa gerathen könnten, und zu gleicher Zeit auch den Kunſtverſtändigen durch dieſe kurze methodiſche Ueberſicht eine nützliche und zur Unterſtützung ihres Eifers und ihrer Kenntniſſe taugliche Anweiſung ertheilen.

Von

Von der Epilepſie überhaupt, und beſonders derjenigen, die durch moraliſche Urſachen beſtimmt wird.

Erſter Theil.

Erſte Abtheilung.

Definition.

Das Wort Epilepſie kömmt von einem griechiſchen Zeitwort, welches ergreifen, überfallen bedeutet. Man hat dieſe Krankheit ſo benennt, weil die Kranken überhaupt, wenn ihr Paroxismus kömmt, plözlich hinfallen, als wenn ſie durch irgend eine äuſſere Urſache mit Gewalt wären niedergeſtoßen worden. Im lateiniſchen nennt man ſie comitialis morbus, von comitia, Verſammlung des Volkes; weil bei den Römern der Gebrauch war, die Comitia aufzuheben, wenn einer von den dabei befindlichen Bürgern zu der Zeit damit befallen wurde. Nach ihrer Meinung war dies eine unglükliche Vorbedeutung, deren Folgen ſie

nicht anders, als durch die Entfernung des Kranken vermeiden konnten.

Plinius ſagt uns, daß zu ſeiner Zeit die Epilepſie für anſteckend gehalten worden; er drükt ſich ſo darüber aus: deſpuimus comitiales morbos, hoc eſt, contagia regerimus 1). Apuleius verſichert, die Alten fürchteten ihre Anſteckung ſo ſehr, daß, wenn jemand aus ihrer Familie damit befallen worden, ſie ihn aufs Land verwieſen hätten 2), et ne familiam inficerent, rus ablegabant epilepticos 3). Cato, den Feſtus anführt, beſtätigt dieſe Thatſache, welche auch in folgenden Verſen des Serennus Sammonicus bemerkt wird:

Eſt ſubito ſpecies morbi, cui nomen ab illo eſt;
Quod fieri nobis ſuffragia juſta recuſat;
Sæpe etenim membris acri languore caducis,
Concilium populi labes horrenda diremit 4).

Nach

1) Lib. XXVIII. cap. 4.

2) Das Uebel, welches Epileptiſche denjenigen, mit denen ſie gemeinſchaftlich leben, zufügen können, rührt gar nicht von irgend einer anſteckenden Materie her, ſondern vielmehr von der Störung, die der unvermeidliche Schrecken, den ein unerwarteter Anfall verurſacht, und deſſen äuſſere Symptomen oft ſchrecklich ſind, in der phyſiſchen Ordnung anrichten kann. Dieſe Betrachtung allein ſcheint die alten wegen ihres barbariſchen Verfahrens gegen ſolche Perſonen zu rechtfertigen, die ſchon dadurch nur zu unglüklich waren, daß ſie von einem ſo beſchwerlichen Gebrechen öfters ergriffen wurden.

3) Sennert de Epilepſia. Lib. I. P. 2. cap. 31. pag. 275.

4) Encycl. antiquités. Tom. II. P. I. pag. 552.

Nach Ariſtoteles aber ſcheinen die Heiden einen ganz andern Begriff davon gehabt zu haben, weil ſie diejenigen, welche mit dieſer Krankheit behaftet waren, als ſehr wichtige Perſonen, und als ſolche anſahen, die mit dem göttlichen Geiſt beſeſſen waren 1). Hofmann nennt ſie wegen der Heftigkeit ihrer Symptomen die **herkuliſche Krankheit**. Einige Schriftſteller haben ſie **das höhere Uebel** (le haut mal) genannt, weil ſie behaupteten, das Haupt, welches der höchſte Theil des menſchlichen Körpers wäre, ſey allezeit der Siz der Epilepſie. Andere haben geglaubt, ihm den Namen **fallende Sucht** von dem deutſchen Zeitwort **fallen**, beilegen zu müſſen. Noch andere endlich haben ſie dem Zorne Gottes zugeſchrieben, und dieſe nannten ſie **das göttliche Uebel** (mal divin), **das heilige Uebel** (mal ſacré). Aber, wie Hippocrates ſehr wohl bemerkt, dies Uebel mag ſo ſchreklich ſeyn als es will, ſo hat es keinen andern, als ſehr natürlichen Grund und hängt von phyſiſchen Urſachen ab 2), wie alle andere Krankheiten auch. Nulla re mihi videtur aliis divinior neque ſacratior, veram naturam habet, quam etiam reliqui morbi; unde fit &c. 3).

1) Sect. XXX. Problem.

2) Sicherlich hat Hippocrates wohl gewußt, daß dieſe Krankheit auch von moraliſchen Urſachen herrühren könne. Dieſer große Mann ſtarb 361 Jahre vor Chriſtus in einem Alter von 99 Jahren. Er lebte zur Zeit des Perikles, Socrates, Democritus und Themioides.

3) De morbo ſacro. Tom. 3. p. 39.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo muß man die Epilepſie als eines der ſchreklichſten Uebel anſehen, womit die Menſchheit kann geplagt werden, und in dieſer einzigen Rükſicht muß ſie auch einem jeden gefühlvollen Menſchen, der ſich zur Verminderung des menſchlichen Elendes berufen fühlt, aufs lebhafteſte intereſſiren.

Zweite Abtheilung.

Beſchreibung.

Eine Betäubung, Kopfweh, mit einem Gefühl von Schwere, eine Vorſtellung Feuerfunken zu ſehen, entzündete Augen, ein bleiches, oder bleifarbiges, oder violetrothes Geſicht, eine über den ganzen Leib verbreitete Müdigkeit; dies ſind beinahe alle Symptomen, die vor dem epileptiſchen Paroxismus hergehen, und die bisweilen den Kranken noch Zeit laſſen, ſich aus der Geſellſchaft, worin ſie ſich gerade befinden, zurükzuziehen, und Hilfe zu ſuchen. Was die übrigen Zufälle anlangt, die ihn begleiten, ſo ſind ſie viel zahlreicher und zu mannigfältig, als daß man eine vollkommene Beſchreibung davon geben könnte; diejenigen aber, ſo man am öfterſten wahrnimt, ſind der Verluſt der Empfindung und des Bewußtſeyns, ein mehr oder weniger heftiges und unwillkührliches Schreien; die Muskeln erdulden verſchiedene und auffahrende ſchrekliche Zuckungen; bisweilen fallen die Kranken auch plözlich zur Erde oder bleiben ohne alle Empfindung ſitzen, und man glaubt,

glaubt, ſie wären in den tiefſten Schlaf verſunken. In dieſem Zuſtand ſcheint äuſſerlich keine Zuckung bemerkbar, ohngeachtet in der ganzen Maſchiene eine allgemeine Unordnung nicht zu bezweiflen iſt; die Stirne und der ganze haarichte Theil derſelben iſt in Bewegung, die Augenbraunen ſinken und nähern ſich einander, wie bei einem Zornigen; die Augen ſtehen hervorragend und ſtarr während dem Paroxismus, und blicken bisweilen noch lange hernach wild um ſich; die Augenlieder ſind gleichfalls in beſtändiger Bewegung, und ſtehen beinahe immer ohngefähr eine Linie voneinander; der untere Theil der durchſichtigen Hornhaut und des obern Augenliedes ſind oft in einem ſehr heftigen immerwährenden Zittern; auch bemerkt man bisweilen am Auge eine ſehr ſchnelle ſeitwärts gehende Bewegung; alle Geſichtsmuskeln ſind in Unruhe und vorzüglich die Backenmuskeln, deren Bewegung die ſonderbarſten Grimaſſen erzeugt; oft ſieht man die Muskeln der Lippen ſich in Geſtalt eines Schnabels verlängern, ſich wieder zurükziehen, und beinahe bis zu den Ohren ſich ausdehnen. Boerhaave verſichert, ein Weib geſehen zu haben, bei dem dieſe Bewegung ſo ſchnelle war, daß man ſie nicht aufmerkſam anſehen konnte, ohne ſchwindlicht zu werden.

Was mit der obern Kinnlade vorgehet, iſt faſt unmerklich; ganz anders aber verhält ſichs mit der untern, denn dieſe ſenkt ſich bisweilen bis zum Verrenken, wie van Swieten an einem jungen Menſchen beobachtet hat, den auch die beſte Sorgfalt nicht heilen konnte.

Die Verrenkung dieſes Theils iſt noch lange nicht das ſchrekhafteſte, denn es iſt ſelten, daß man ihn nicht wieder einrichten kann: allein die Convulſionen, denen er während dem Paroxismus unterworfen iſt, ſtoßen ihn öfters mit ſolcher Gewalt wider die obere Kinnlade, daß die Zunge, welche faſt allezeit durch die Heftigkeit der Zuckungen, die ſie zu gleicher Zeit auszuhalten hat, zum Mund herausgetrieben wird, grauſamlich gemalmt und bisweilen ſogar in ihrer ganzen Dicke entzweigeſchnitten wird.

Galenus 1) und Foreſtus 2) ſagen, daß ſie dies mehrmals geſehen haben, und Turner 3) führt ein Beiſpiel davon an. Ich ſelbſt bin vor wenigen Tagen ein Zeuge davon geweſen 4). Bei einem ſtarken und unaufhörlichen Zähneknirſchen ſieht man die Zunge auch ſtükweiſe herabfallen. Man hat zwei ähnliche Fälle beobachtet: der eine wird von van Swieten erzählt 5) und den andern findet man in den Nachrichten von den Seltenheiten der Natur 6). Was aber nur von ſehr wenigen Schriftſtellern bemerkt worden zu ſeyn ſcheint, iſt der

1) De differ. morb. c. 8.

2) Lib. 10. obſ. 66.

3) Art of Surgery, Tom. I. obſ. 54. p. 378.

4) Dies Unglük zu verhüten, muß man, wenn es möglich iſt, eine Art von Keil zwiſchen die Zähne zu ſchieben ſuchen.

5) Van Swieten 1078. T. 3. p. 397.

6) Memoires des curieux de la nature, Dec. deuxieme année 7. Obſervation 110. p. 176.

der faſt unerträgliche Todtengeruch, der durch die Miſchung des aus der verwundeten Zunge herausgetrettenen Blutes mit dem im Munde befindlichen Schaum entſtehet; auch war man wenig aufmerkſam auf den ſauern Geruch, den man oft morgens in dem Zimmer ſolcher empfindet, deren Epilepſie aus moraliſchen Urſachen entſpringt. Vor einiger Zeit gieng ich einem jungen Menſchen, deſſen Epilepſie von heftigem Verdruß herrührte, mit meinem Rath an die Hand; in deſſen Zimmer war dieſer Geruch morgens ſo ſtark, daß man unmöglich bei geſchloſſenen Fenſtern nur eine kurze Zeit darin verweilen konnte, ohne einigen Schmerz in der Kehle zu empfinden.

Auch das Haupt iſt den auſſerordentlichſten Bewegungen unterworfen; und nur mit Mühe begreift man, wie es möglich iſt, daß ſie nicht die unglüklichſten Folgen nach ſich ziehen. Bisweilen iſt es in einer unaufhörlichen ſeitwärts gehenden Bewegung; ein andermal wirft es ſich mit unwiederſtehlicher Gewalt wechſelsweiſe vor und hinterwärts: wiederum bleibt es feſt in der einen oder andern Richtung ſtehen, ſo daß entweder das Kinn auf die Bruſt gedrükt, oder der Kopf gänzlich zurükgeworfen oder aber auf die Seite gebogen iſt 1).

Der

1) Vor ſechs Jahren hatte ich einen ſiebenzehnjährigen Jüngling von Paris in der Kur, welcher während dem Paroxismus, der ſich alle zwei oder drei Tage einſtellete, den Kopf auf die linke Schulter geneigt hatte; es war unmöglich, ihn wieder in die Höhe zu richten, ſo lang er in dieſem Zuſtand blieb, welches bisweilen

ſehr

Der Hals iſt gleichfalls aufs äuſſerſte ſteif; und mit Recht haben ihn daher einige Beobachter mit einem marmornen Hals verglichen.

Die Arme, die Hände, die Finger bewegen ſich auch auf verſchiedene Art, und ich habe bemerkt, daß bei allen Kranken der Daumen ſich allzeit auf die innere flache Hand drükt, und dies oft mit ſolcher Gewalt, daß es während dem Anfall unmöglich iſt, ihn wieder in ſeine natürliche Lage zu bringen.

Wenn man die Muskeln des Rücken, der Bruſt und des Unterleibs unterſucht, ſo erblikt man ſie auch in ſehr heftigen Bewegungen, welche auch den ganzen übrigen Rumpf erſchüttern. Dieſer richtet ſich in die Höhe, drehet und krümmet ſich je nachdem jene verſchieden ſind; daher iſt der Kranke bald gerade, bald iſt ſein

ſehr lange dauerte. Dieſer Jüngling, von einem ſanguiniſchen Temperament, hatte die Krankheit dem Kummer über den Verluſt ſeiner Mutter, und den Mishandlungen, die er von einer Dienſtmagd, welche ſein Vater heirathete, zu erdulden hatte, zu verdanken. Warme Bäder, wie die, von denen ich in der Folge reden werde, leichte und ſechs Wochen lang fortgeſezte Abführungen, auf welche ich Flußbäder folgen ließ, waren hinlänglich, ihn wieder gänzlich herzuſtellen. Da nach Verlauf von vier Monaten die Krankheit ſich nicht wieder gezeigt, und er eine ſehr groſſe Neigung zum Vergnügen, ſonderlich zum Tanz und zum Reiten hatte, ſo glaubte ich ihn ohne Gefahr der vollſtändigen Kur, die allzeit wenigſtens ein Jahr dauert, überheben zu können.

ſein Haupt und Oberleib auf den Unterleib hingebogen, und einandermal wieder rükwärts gekrümmt 1). Oft geſchieht es, daß dieſe Bewegungen in der nemlichen Kriſis auf einander folgen, aber oft bemerkt man ſie auch in verſchiedenen Kriſen.

Die Muskeln der Schenkel, der Beine und Füße haben gleichfalls Zuckungen auszuhalten, und ich habe bemerkt, daß bei vielen dieſe Theile weit mehr auszuſtehen hatten, als die obern Extremitäten; die Zehenmuskeln ſind auch nicht frei, ſonderlich bei Kindern; man ſieht leicht, wie ſie ſich voneinander entfernen, und ſo ſtark, daß ſich der große Zehe durch die Krümmung des Fußes bis unter die Ferſe legt.

Während der Kriſe nimt die geſchwinde Bewegung des Pulſes immer zu, jedoch anfänglich weniger als in der Mitte und gegen das Ende derſelben; auch tritt der Kranke, über und über in Schweiß gebadet, aus der Kriſe. Dieſer hat oft einen unerträglichen Geruch, wie auch Herr von Haen bemerkt, und dieſer Umſtand war mehr als einmal auffallend für mich.

Wenn es aber Epileptiſche giebt, bei welchen, auſſer dem Schweiß, kein anderer merklicher Auswurf von Unreinigkeiten vorhanden iſt, ſo ſind wieder andere, bei denen kein Paroxismus ohne gleichzeitige unwillkührliche Ausleerung der Exkremente und Ergießung der Saamenfeuchtigkeit ſtatt hat, worüber man ſich nicht wundern muß, wenn

1) Von dieſen Stellungen heißt die erſte: Tetanos, die zweite: Emproſthotonos, und die dritte: Epiſthotonos.

wenn man weiß, daß ſie von den Konvulſionen der innern Muskeln des Unterleibs herrühren.

Die Ergießungen des Saamens und der gröbern Unreinigkeiten ſind jedoch ſehr ſelten, deſto gewöhnlicher aber das Uriniren; und beinahe kein Sachkundiger, der den Muth hatte ſich dem Studium dieſer fürchterlichen Krankheit beharlich zu widmen, hat nicht die nemliche Bemerkung gemacht. Wepfer führt ein Beiſpiel von einem Kind an, das er an den Wirkungen des Waſſerſchierlings hat ſterben ſehen 1), und Schenk erwähnt eines Weibes, deren Kriſis ſich immer durch Laſſung des Urins ankündigte, nach deſſen Ausleerung ſie ſogleich ohnmächtig wurde 2).

Vor zwei Jahren hatte ich einen jungen zwei und dreißig jährigen Mann in der Kur, von einem ſanguiſchen Temperament, deſſen Epilepſie einen heftigen Kummer zum Grund hatte. In einem leichten Paroxismus, den er in Gegenwart mehrerer Perſonen erlitte, lies er ſeinen Urin, und von denen, die um ihn waren, erfuhr ich, daß ſie beinahe jedesmal, wenn er von ſeiner Krankheit irgend einen Anfall hatte, ſeine Leintücher befeuchtet gefunden.

Die häufigſten Zufälle aber, und die ſich faſt allzeit bei ſolchen Epileptiſchen vorfinden, deren Krankheit von moraliſchen Urſachen herkömmt, ſind: Rülpſen, Rumpeln im Leibe und Erbrechen, welches gar nicht auf-

1) De cicuta aquat. p. 6.

2) Schenckius obſ. med. p. 119.

auffallend iſt, wenn man weiß, daß der in dieſen Fällen immer ſchleimigte Krankheitsſtoff, wie ich in der Folge erklären werde, vorzüglich den Magen und die Gedärme angreift. In dieſem Augenblik habe ich mehrere Epileptiſche unter meinen Händen, bei welchen dieſe Symptomen ſich allzeit vor und nach der Kriſis äuſſern: auch empfinden ſie einen heftigen Schmerz in der Magenhöhle, und ich habe bemerkt, daß das, was ſie von ſich brechen, nichts als eine Miſchung von ein wenig Galle und einer ſehr großen Menge Schleimes iſt 1); dieſer Miſchung muß man auch, wie ich glaube, das Herzklopfen zuſchreiben, worüber ſich mehrere beklagen, und wovon Pechlin ſchreckliche Beiſpiele bemerkt haben will. Ich zweifle keinen Augenblik, daß dies nicht auch die nemliche Urſache von der Epilepſie eines jungen Weibes geweſen, von welchen in den Ephemeriden Deutſchlands die Rede iſt: der Paroxismus dieſer Kranken, heißt es daſelbſt, kündigte ſich allzeit durch Konvulſionen des Unterleibs, des rechten Arms und Fußes an, und endigte mit Blähungen, die oben und unten ihren Ausgang fanden 2). Vor vier Jahren konſultirte mich eine Dame von ſanguiniſchem Temperament, welcher der Verluſt ihres Gatten epileptiſche Zufälle verurſacht hatte; ſie drehte ſich im Paroxismus mit ſolcher Geſchwindigkeit herum, daß ſie beinahe ſtets in der Luft zu ſchweben

1) Dieſe Miſchung nennt Hippokrates: ſchwatze Galle, atra bilis.

2) Zweites Hundert, Jahrgang 4. Anmerk. 18.

ben ſchien; ihre Arme waren ſteif; nach mehrmaligem Herumdrehen fiel ſie plözlich zur Erde, blieb einen Augenblik unbeweglich, drehte ſich nachher auf die Seite, blieb in dieſer Lage, und nachdem ſie mehrere verſchiedene Verdrehungen gemacht hatte, öfnete ſie die Augen, fieng aus allen Kräften an zu lachen, weinte bitterlich und wies auf den Siz ihres Uebels, welches der obere Theil des Hauptes, die Schläfe und der obere Magenmund war. Ihre Paroxismen endigten allemal mit Rülpſen und einem beträchtlichen Brechen ſchleimichter Materien. Dies Frauenzimmer war übrigens häufigen, von Blähungen herrührenden Koliken, und einer Verſtopfung des Leibes ausgeſezt, die bisweilen acht Tage dauerte. Da die Sachverſtändigen, welche ſie um Rath fragte, nicht aufmerkſam genug auf die Urſache dieſer Conſtipation waren, ſo leiteten ſie ſie von einer allzugroßen Hitze im Geblüt und den Gedärmen her; ſie ſpareten daher auch keine erweichende Kliſtire, Kalbs- und Hühnerbrühe; aber die nothwendige Folge davon war: der Magen wurde ſo ſchwach, daß er beinahe nicht mehr verdauen konnte; ſtatt leichter zu Stuhle gehen zu können, wurde die Verſtopfung nur ſtärker und zugleich die Anfälle der Epilepſie viel häufiger und ſchwerer. Dies Frauenzimmer, welches damals zu Marſeille wohnte, ſchrieb mir ihre Lage. Ich glaubte, ihr gerade das entgegengeſezte Verfahren von dem bisherigen anrathen zu müſſen. Sie befolgte alſo die Kur, die ich für dieſe Krankheit, wenn ſie moraliſche Urſachen zum Grund hat, anzeige, und wovon ich am Ende des

Werkes

Werkes ſprechen werde. Die Anwendung meines Rathes hatte ſo gute Folgen, daß ſie ſich nach Verlauf von drei Monaten ſchon merklich beſſer befand. Da ſie noch ſehr jung und von einem vortrefflichen Temperament war, ſo rieth ich ihr ſehr, ſich zum zweitenmale zu verheirathen. Sie that es um ſo lieber, da ſich bereits eine Perſon vorgefunden hatte, die ihr nicht mißfiel; und ſechs Monate nach ihrer Verheirathung erfuhr ich von ihr, daß ſie der vollkommenſten Geſundheit genöße.

Ein weit gefährlicheres Symptom aber, das den Kranken während des Paroxismus ſeines Lebens berauben kann, iſt, wenn der Krankheitsſtoff ſich auf die Organen des Athmens wirft. Hier wird er eine Hinderniß der freien Ausübung dieſes ſo wichtigen Naturgeſchäftes 1). Anſtatt daß das Blut in die Lunge tritt, ſo wird es genöthigt, beinahe ſogleich in der Hohlader ſtille zu ſtehen, woraus es ſodann wieder in die Kehladern, die Adern unter der Zunge, die Stirn- und andere nahe liegende Adern des Hauptes zurükfließt, und ſie beträchtlich ausdehnt. Man wird nun in eine deſto größere Verlegenheit geſezt, als man nicht zweifeln kann, daß auch die Hirngefäße die nemliche Ausdehnung leiden, und

1) Dies ſchwere Athemhohlen iſt die Urſache der heftigen Stöße der Kranken aufs Bruſtbein. Dieſe zu vermindern thut man wohl, wenn man beizeiten ein etwas dickes Küſſen unter das Haupt und den Rücken des Kranken zu bringen ſucht.

und man dem Kranken keine Hilfe reichen könne, deren Wirkung ſchnell genug wäre, den Zufällen zuvorzukommen, welche die Folgen einer ſolchen Unordnung ſind; ich meine den Blutvergieſſungen ſowohl in dem Innern des Hauptes, als an den äuſſern Theilen deſſelben. Im erſten Fall wird die Krankheit oft tödlich, im zweiten erblikt man auf dem Geſichte rothe Flecken und blutfarbige Geſchwülſte, die bald ſchwarz, bald ſchwarzblau werden, und weich anzufühlen ſind, beim Betaſten ohne Schmerz nachgeben, die ſich aber doch gewöhnlich erſt einige Tage nachher wieder verlieren. Um die Auflöſung wieder zu befördern, laſſe ich bloß Bähungen mit Salz und Waſſer vornehmen.

Im Anfang dieſer Abtheilung habe ich geſagt: bei dem Paroxismus der Epilepſie verlören ſich Vernunft und Empfindung. Dies iſt nicht allzeit ohne Ausnahme. Es giebt Fälle, wo die Seele entweder gänzlich, oder doch zum Theil dieſe beiden Kräfte behält, obſchon der Körper verſchiedene Erſchütterungen und unruhige Bewegungen erduldet. Willis führt in ſeiner Pathologie des Gehirns mehrere dergleichen Beiſpiele an, und Riviere erzählt in ſeiner Praktik die Geſchichte einer Nonne, die mit einer von verſchiedenen Zuckungen des Körpers begleiteten Epilepſie befallen war, und dennoch alle ihre Seelenkräfte gebrauchen konnte. Ein völlig ähnliches Beiſpiel erzählt Neukranz in ſeiner Abhandlung vom Fleckenfieber 1).

Vor

1) Kap. 33.

Vor zwei Jahren hatte ich einen jungen Menſchen von phlegmatiſchem Temperament zu heilen, der, als er jemand ins Waſſer fallen ſahe, ſo ſehr darüber erſchrack, daß er auf der Stelle epileptiſch wurde. Dieſer junge Menſch, deſſen Paroxismen anfänglich als ich ihn ſahe, aufs höchſte geſtiegen waren, und der gegenwärtig vollkommen geſund iſt, hat mich verſichert, daß er während dem Paroxismus alles verſtand, was man um ihn ſprach.

Einige dieſer Kranken ſpringen auch in dieſem Zuſtand, tanzen, ſingen, lachen, weinen, machen lächerliche Erzählungen und erinnern ſich an alles wieder, ſobald der Paroxismus vorüber iſt.

Ein Kind von neun Jahren, das von einem Karren herunter geworfen worden, hatte einige Zeit darauf die ſchreklichſten Anfälle der Epilepſie auszuhalten; es ſang während dem Paroxismus; da es aber nur einen Theil der Arzneimittel nahm, hatten dieſe keine Wirkung, und das Kind ſtarb wenig Tage nachher. Bei Eröffnung des Unterleibs fand man die untere Extremität der Leber entzündet; die Galle war dick und ſchwarzgrün; die Gedärme und Magen mit Winden angefüllt; das Zwergfell auf der linken Seite hatte in der Gegend, wo es an dem Rükgrad angewachſen iſt, Quetſchungen und eine Entzündung, die ſich bis an den untern Theil der Speiſeröhre ausdehnte. Die Eltern wollten das Haupt nicht unterſuchen laſſen 1) nach den Zufällen aber,

1) Ephem. Deutſchl, 2tes Zehend, 10. Jahrg. Anm. 20.

welche dieſe Krankheit begleiteten, ſcheint es, als wenn ſie grôßten Theils von dem Schrecken hergerûhrt, dem dieſer ſonderbare und unerwartete Fall dieſem Kinde verurſachen mußte. Lintilius verſichert, ein Mâdchen von ein und zwanzig Jahren geſehen zu haben, welches wâhrend dem Paroxismus lachte, Hymnen ſang, von der andern Welt, jenſeits des Grabes ſprach, aber, als ſie wieder zu ſich gekommen, ſich nicht mehr erinnerte, was vorgefallen war 1). In dem Journal des Savans d'Allemagne année 3. pag. 526 liest man, daß ein Epileptiſcher wâhrend dem ganzen Paroxismus lachte, dies Lachen aber hat, wie Lanzonus ſehr wohl bemerkt, nicht die nemliche Quelle, als das natûrliche Lachen, denn dies, ſagt er, iſt eine durch irgend eine angenehme Empfindung bewirkte Handlung unſerer Seele, und wird durch eine ſchnelle Bewegung der Bruſt- und Mundmuskeln hervorgebracht, da dieſe Bewegung bei dem epileptiſchen Lachen hingegen durch einen ſcharfen und ſtimulirenden Stoff, der dieſe Muskeln erſchûttert, entſtehet.

Man trift auch welche bei dieſen Kranken, die in dem Paroximus gehen und laufen. Boetius erzâhlt, ein Kind von zwôlf Jahren wâre in dem epileptiſchen Paroxismus vor ihm hergegangen, ohne ſich umzuwenden, ûber Berge, durch Feuer und Waſſer, und hâtte ſich nur alsdann aufgehalten, wenn es ein unûber-

1) Ebend. wie oben, Abſchn. 1. Jahrg. 4 und 5. Anm. 81. p. 65.

überſteigliches Hinderniß, z. B. eine Mauer, angetroffen; auch nennt dieſer Autor dieſe ſonderbare Erſcheinung, die laufende Epilepſie. Valentinus erwähnt in ſeiner Abhandlung von den Zuckungen einer Epilepſie, worin der Kranke ſich auf Einem Fuße herumdrehete 1).

Vor zwei Jahren hatte ich einen Paktråger in der Kur, der ſich durch eine Furcht dieſe Krankheit zugezogen hatte. Dieſer Menſch, den ich nur zwei Monate lang zu ſehen bekam, weil ihm die lange Kurart nicht anſtund, hat mir erzählt: er wäre, als er einſt eine ſehr ſchwere Laſt trug, plözlich von einem Paroxismus befallen worden, deſſen Gewalt er ſo ſehr widerſtund, daß er nicht, wie gewöhnlich, hinfiel. Ich bin von St. Euſtache bis zur Gaſſe Montmartre gegangen, ſagte er, ohne daß ich meiner Frau, die mir zur Seite gieng, meine Lage zu erkennen geben konnte. Ich ſahe und hörte nicht, und doch ſchien etwas, das ich nicht würde beſchreiben können, deſſen ich mich aber noch ein wenig erinnere, meinen Gang zu leiten, und mich den wichtigen Gegenſtand, der mir anvertraut war, bemerken zu machen. Meine Frau, welche meinen Zuſtand nicht vermuthen konnte, weil ich immer weiter gieng, hat ſich nicht erinnert, daß ich an irgend einen Vorübergehenden angeſtoßen hätte, obſchon viele mir auf meinem Wege begegnet waren.

1) Traité des affections omiſes. c. 6.

Dritte Abtheilung.

Dauer des Paroxismus.

Man wird nicht zweifeln, daß die Dauer des Paroxismus von der größern oder kleinern Leichtigkeit abhänge, womit der Krankheitsſtoff den Ort ſeines Sitzes verläßt; daher er auch bei einigen ſehr kurze Zeit, bei andern hingegen vier bis fünf Stunden, ja bisweilen noch länger dauert. Ich beſorge in dieſem Augenblik Kranke, die nicht länger, als fünf und zwanzig bis dreiſig Secunden gequält werden, und in der erſten Obſervation meiner Abhandlung von dem Schleim, S. 34, liest man, daß ein Epileptiſcher, den ich unter meinen Händen hatte, erſt alsdann von dem Paroxismus verlaſſen wurde, wenn er drei oder vier Stunden Convulſionen erduldet hatte. Barbette redet von einem zwanzigjährigen Mädchen, deſſen Paroxismen zwar nicht ſehr heftig waren, die aber doch jedesmal vierzehn Stunden dauerten. Lamothe ſagt in ſeinem Traité complet de chirurgie, Tome II, er habe ein Kind von neun Jahren geſehen, deſſen Paroxismus ohngefähr zwanzig Stunden währete.

Vor ohngefähr zwei Monaten brachte man ein Mädchen von zwanzig Jahren zu mir, von einem phlegmatiſchen Temperament, deſſen Epilepſie von einer Furcht herrührte; ihre Mutter, die ſie begleitet hatte, ſagte mir, daß ihre Paroxismen bisweilen zwei ganze Tage dauerten, während welchen ſie wechſels-

weiſe

weiſe in tiefem Schlafe läge, und wiederum von den heftigſten Convulſionen befallen würde; dieſe Fälle ſind jedoch ſehr ſelten, und die gewöhnliche Dauer des Paroxismus iſt zehn bis zwanzig Minuten.

Vierte Abtheilung.

Die Epilepſie iſt oft periodiſch.

Die Epilepſie mag eine feſtgeſezte Periode haben, oder ihre Wiederkunft mag zu verſchiedenen Zeiten eintreten, die Urſache dieſer Krankheit ſey auch, welche ſie wolle, ſo iſt es gewiß, daß der Paroxismus nicht eher erſcheinen kann, bis der Ort des Sitzes der Krankheit im gehörigen Grade gereizet wird, um die ganze Maſchine aufrühriſch zu machen, und Unordnung in die Circulation der Feuchtigkeiten zu bringen. Aber warum er bei dem Einen zu einer feſtgeſezten Zeit richtig wieder kommt, da er doch bei dem Andern keine Ordnung hierin beobachtet, dies hat man noch nicht entdekt, und auch ich will mich damit keineswegs abgeben. Genug ſey es mir, Beiſpiele zu erzählen, welche beweiſen, daß dieſe Krankheit, ſo wie gewiſſe Fieber, eine ſehr große Regelmäſigkeit in ihren Perioden beobachte. Metius erwähnet einer Epilepſie, deren Paroxismus alle drei Stunden zurükkehrte, die Nacht ausgenommen, während welcher der eilfjährige Kranke ſelten beunruhigt wurde. „Vor drei Monaten, ſagt Metius, be„klagte ſich dieſes Kind über heftiges Kopfweh, das

„ von ſtarken Ohnmachten, Verluſt des Bewußtſeyns,
„ und convulſifiſchen Bewegungen an den Armen, Bei=
„ nen, Schenkeln und dem Rücken begleitet war. Eine
„ viertel Stunde darauf richtete ſich der Kranke wieder
„ in die Höhe, rieb ſich das Geſicht und beklagte ſich
„ nur über ſein Kopfweh " 1). Tulpius ſagt, er habe eine Frau gekannt, welche alle vier und zwanzig Stunden ihre Paroxismen hatte 2). Lanzonus ſah einen Mann, bei welchen der Paroxismus alle drei Tage wieder kam. War dieſer vorbei, ſo befand ſich der Kranke allezeit wieder ganz wohl 3). Eine fünfzigjährige Dame war, nach Prätorius Erzählung, ſeit zwanzig Jahren die Woche einmal von der Epilepſie befallen 4). Marcellus Donatus hat an einem Geiſtlichen die Wiederkunft des Paroxismus jeden Monat wahrgenommen 5). In dieſem Augenblik erhalte ich von einem Kaufmann aus Montpellier einen Brief vom 17. Brumaire (6. Nov. 1796). Dieſer Mann von vier und dreiſſig Jahren, ſchreibt mir, daß er ſeit fünfzehn Jahren epileptiſchen Anfällen unterworfen wäre, die ſich alle Monate beim Neumond erneuerten. Wenn dieſe Paroxismen, deren erſtere bei einer Gelegenheit, als er zu ertrinken befürchtete, eintraten, erſchei=

1) Ephem. germ. dec. 3. an. 4. obſ. 41. p. 108.
2) Dec. 3. an. 7. p. 326.
3) Dec. 3. an. 3. p. 34.
4) Mém. de Médécine de la Société de Bude. Ie partie.
5) Hiſt. mirab. p. 43.

erſcheinen, ſo ſteigen ihm ſchleimichte Feuchtigkeiten und wäſſerichte Theile des Gehirns auf die Bruſt; alle ſeine Nerven werden alsdann ſo ſteif, daß er ganz ohne Empfindung iſt; während der Criſis heulte er jämmerlich, und Schaum trift aus ſeinem Munde. Hollier 1), Moth 2), Blancard 3), Friedrich Hoffmann 4), Albrecht 5), Schlichtling 6), und van Swieten 7) führen ähnliche Beiſpiele an. Schaarſchmidt 8) ſagt auch, er habe einen Menſchen gekannt, welcher richtig alle zwei Monate ſeine Paroxismen hatte 9). Dieſer Schriftſteller verſichert, der nemliche Kranke hätte auch jedesmal, wenn er Muſik hörte, welche erlitten; worüber man ſich um ſo mehr verwundern muß, als die Bezauberung einer melodiſchen Muſik jederzeit ſehr wohlthätige Wirkungen hervorgebracht hat, und zwar nicht nur bei dieſer Krankheit, ſondern auch bei allen denen, die aus moraliſchen Urſachen entſpringen 10).

Vor einiger Zeit trug ich für einen Epileptiſchen Sorge, deſſen Krankheit von heftigem Kummer herrührte.

1) M. Donatus hiſt. mirab. p. 53.
2) Th. Bart. hiſt. Cent. I. p. 23.
3) Opera Med. tom. II. p. 226. obſ. 9.
4) Ibid. vol. VI. obſ. 27.
5) Act. Nat. cur. vol. VI. obſ. 27.
6) Nouv. de Médécine, part. 6. p. 93.
7) Comment. Aph. tom. 2. p. 439.
8) Nouv. de Médécine, part. 6. p. 93.
9) Obſ. méd. p. 26.
10) Dec. 3. an, 7. p. 326.

rührte. Eines Tages war ich der Annäherung des Paroxismus beinahe gewiß, ich erwartete ihn ſogar Nachts, wo er gewöhnlich einzutreten pflegte; die Symptomen, ſo ihn gewöhnlicherweiſe ankündigten, waren zu augenſcheinlich, als daß ich daran zweifeln konnte 1). Glüklicherweiſe ließ ſich gegen Mitternacht in der Nachbarſchaft eine ſehr gute Muſik hören; man ſpielte ausgeſuchte Arien, und dies machte meinem Kranken ſo viel Vergnügen, daß er unter ſüßen und angenehmen Vorſtellungen einſchlief, die ſich beim Erwachen aus ſeinem ſanften Schlafe wieder erneuerten. Es ſcheint, als wenn die Zerſtreuung, in die er verſezt wurde, diesmal das Beſtreben zerſtörte, welches die ſchleimichte Feuchtigkeit gegen den Ort des Sitzes der concentrirten Reizbarkeit hatte.

Friedrich Hoffmann hatte die Gelegenheit, ein Kind zu ſehen, bei welchem ſich der epileptiſche Paroxismus alle drei Monate erneuerte. Dieſe Krankheit kam von einer Furcht her 2). Martin Ruland 3), Hulwig 4), Duncas Baine 5), Gottfried Hahn 6), Hage-

1) Dieſe Symptomen waren, ein unruhiges Gemüth und eine groſe Traurigkeit.

2) Act. nat. Cur. vol. 8. obſ. 64.

3) Cur. Emp. Centur. I. p. 155.

4) Hiſt. Méd. mirab. p. 56.

5) Obſ. anat. tom. 5. p. 142.

6) Act. nat. Cur. vol. 6. obſ. 148.

Hagedorn 1), Dekker 2), Roſt 3), und andere berühmte Männer ſagen, daß ſie die Epilepſie zu einer feſtgeſezten Periode zurükkommen ſahen.

Die Alten ſogar haben ſchon bemerkt, daß die Paroxiſmen dieſer Krankheit ſich nach dem Ab = und Zunehmen des Mondes richteten; deßwegen haben ſie ſie auch Mondſucht genannt. Die Bemerkung der Alten wurde mehrmals durch diejenigen Schriftſteller beſtätiget, welche ſich nach ihnen mit dieſer Krankheit beſchäftigt haben, und Lentilius verſichert, er habe ein Kind von zehn Jahren geſehen, deſſen Paroxiſmen bei den Mondsveränderungen heftiger wurden 4).

Vor fünf Jahren hatte ich eine Jungfrau von achtzehn Jahren unter meinen Händen; dieſe Perſon bekam, nach vier ganzer Jahre lang an den rechten Hyochondern erlittenen Schmerzen, ein anhaltendes Fieber, welches nach Verlauf eines Monats ſich in ein dreitägiges verwandelte. Wahrſcheinlich verſezte dieſes Fieber den Krankheitsſtoff, ohne ihn zu verändern, nur an eine andere Stelle, denn es erfolgte eine Epilepſie, deren Paroxiſmen, die allezeit an den Händen aufiengen, anfänglich zweimal beim Neumond wiederkamen; wenige Zeit nachher, ordentlicherweiſe drei oder viermal des Tages, und zulezt bei jedem Mondsviertel.

1) Acad. Scrut. nat. part. II. p. 335.

2) Prax. Barbett. p. 17.

3) Coll. nov. Hupott. de febri intermittente, p. 33.

4) Ephem. germ. dec. 2. an. 2. obſ. 150. p. 327.

tel. Dieſe Perſon befindet ſich in dieſer Stunde ſehr geſund. Ihre Krankheit rührte von allzugroßer Bekümmerniß über den Verluſt ihres zärtlich geliebten Vaters her.

Ich habe ſeit dreizehn Monaten einen ein und vierzig jährigen ſanguiniſchen und vollblüthigen Mann in der Kur, bei welchem ſeit vier Jahren und bis zu dem Zeitpunkt, wo er mich um Rath fragte, der Paroxismus jederzeit alle drei Monate, zur Zeit des Neumonds oder des erſten Viertels, erſchien. Eine unausgeſezte Arbeit, welche ſein Stand erforderte, und die er ſeit fünfzehn Jahren an einem feuchten und kalten Orte verrichtete, hatte ihn zu dieſer Krankheit disponirt. Am 10. Auguſt 1792 wurde ſie durch einen großen Schrecken beſtimmt. Dieſer verurſachte ihm ſechs Monate lang von Zeit zu Zeit convulſiſiſche Bewegungen, und endlich erfolgte eine vollkommene Epilepſie. Einige Zeit vorher, ehe er Zuflucht zu meinen Rathgebungen nahm, hatte ihm ſein Wundarzt eine Blaſe am rechten Arm gezogen, und ein Dekokt von Baldrian (Valeriana off. L.) und einigen Boluſſen, deren Zuſammenſetzung ich nicht kannte, verordnet, welches aber ſeit einem Jahre keine merkliche Wirkung auf ihn gehabt hat. Ich ließ daher beides weg, und verordnete ihm an deſſen Stelle die vegetabiliſchen Pulver, welche bald mit einem Dekokt von gelben Rüben (Daucus carotta L.), bald mit einem andern von Grindwurzel (Rumex patientia L.) und Klettenkraut-Wurzeln (Aretium lappa L.) verſezt, ihm ſechs Wo-

chen

chen lang täglich und hernach noch von Zeit zu Zeit einen oder zwei Stuhlgänge verurſachte. Dies verringerte die ſchleimichte Feuchtigkeits-Maſſe und ihr Beſtreben gegen den Ort der concentrirten Reizbarkeit ſo ſehr, daß der Mond fünf Monate lang alle ſeine Veränderungen durchlief, ohne daß der Kranke den geringſten Zufall erlitte. Erſt im ſechsten Monat, bei einem ſehr heftigen Kummer, kam ein Rükfall, und verurſachte ihm am nemlichen Tage vier ſtarke Paroxismen, die jedoch nicht länger, als ſechs bis ſieben Minuten dauerten. Ohngefähr drei Monate nach dieſem Rükfall, das heißt, einige Tage vor der muthmaßlichen Rükkunft neuer Anfälle, denen ich zuvorkommen wollte, hielt ich für gut, ihn die vegetabiliſche Pulver und einige warme Bäder nehmen zu laſſen, dergleichen ich bei der anfänglichen Behandlung dieſer Krankheit, wenn ſie durch irgend eine Leidenſchaft der Seele verurſacht worden, empfehle. Die Stuhlgänge, welche dieſe Pulver bewirkten, und der ſtarke Schweiß, den die Bäder hervorbrachten, hatten ſo herrliche Wirkungen auf ihn, daß er ſeit vierzehn Monaten keinen Anfall hatte. Aber es iſt zu bemerken, daß dieſer Kranke immer beſorgt war, alle drei Monate, einige Tage vor und nach dem Neumond, dies Purgier-Mittel zu gebrauchen, und er iſt geſonnen, nach meinem Rath, die nemliche Vorſicht wenigſtens noch drei Jahre zu haben.

Vor drei Jahren hatte ich Gelegenheit einen Jüngling von Caſtres im Departement du Tarn zu heilen, welcher ſeit vier Jahren von der Epilepſie befallen

wurde,

wurde, und zwar alle drei oder vier Monate, zur Zeit des Neumondes. Ich hatte das Vergnügen von einem ſeiner Verwandten zu erfahren, daß er ſeit zwei Jahren nicht den geringſten Zufall geſpürt habe. Dieſer Jüngling von ſechszehn Jahren, hatte dieſe Krankheit den Ausſchweifungen in heimlichen Sünden zu verdanken.

Van Swieten 1) und Lieutaud 2) haben nach ihrer Ausſage den epileptiſchen Paroxismus alle ſechs Monate zurükkehren ſehen. Dieſe Autoren ſagen aber nicht, ob dies zur Zeit des Neumondes oder des erſten Viertels geſchahe.

Wenn aber, wie ich beim Anfang dieſer Abtheilung geſagt habe, kein Paroxismus Statt haben kann, es ſey denn, daß der Ort des Sitzes der concentrirten Reizbarkeit den gehörigen Grad erreicht habe, um die ganze Maſchine aufrühriſch zu machen, und Unordnung in den Umlauf der Feuchtigkeit zu bringen, ſo iſt es doch wahr, daß man viel leichter die Epilepſie heilen könne, deren Criſis an feſtgeſezten Perioden erſcheint, und noch gewiſſer diejenige, welche ſich mehrere Tage hindurch ankündigt, als die, welche den Kranken unvermuthet überfällt. Denn die Erfahrung hat mirs mehrmals bewieſen, daß man den Paroxismus verhindern könne, es ſey durch Purgier-Mittel, oder durch Kliſtiere und Fußbäder, oder endlich durch Verminderung

1) Comment. Aphor. tom. II. p. 400.

2) Précis de la Médécine pratique, p. 318.

rung der Blutmaſſe, wenn man anders keinen Grund hat, die Vollblütigkeit moraliſchen Urſachen zuzuſchreiben.

In dieſem Augenblik beſorge ich die Heilung eines fünf und vierzig jährigen Mannes, ſanguiniſchen Temperamentes, bei welchem die Epilepſie, womit er ohngefähr vier Jahre behaftet iſt, einen Kummer zum Grunde hat, den er ſchon ſeit langem verſchließen mußte. Dieſer Menſch wird von ſeinen Paroxismen einige Tage vorher, durch Schwindel und Kopfweh benachrichtiget. Da dieſe Zufälle allezeit von einem dumpfen Schmerz in der Herzgrube begleitet ſind, und dann die Verdauung viel gehindert wird, ohngeachtet ſie überhaupt ſehr langſam vor ſich gehet, der Kranke auch conſtipirt iſt, ſo glaubte ich den Siz dieſer Krankheit im Magen. Ich hielt es darum auch für rathſam, um den Zufällen zuvorzukommen, ihn eine ganze Drachme vegetabiliſcher Pulver nehmen zu laſſen, ſtatt einer halben, welches ſonſt die gewöhnliche Doſis iſt. Die daher entſtehende und ein wenig ſtärkere Ausleerung, erleichtert nun geſchwinde dies Organ, deſſen Nerven aufhören gereizt zu ſeyn, der Bauch wird jezt viel freier; das Blut circulirt leichter in den ihm nahe liegenden Gefäßen, und das, welches die Hirngefäße verſtopfte, nimmt nun wieder ſeinen vorigen Lauf. Ich war endlich glüklich genug, ſo wohl durch dies Mittel, als durch Kliſtiere den Paroxismus zu entfernen. Die Geſundheit meines Kranken, der übrigens immer mehr und mehr an Kräften zunimmt, läßt mich hoffen, daß ſeine Geneſung nicht mehr weit entfernt ſeyn werde.

Fünfte Abtheilung.

Verſchiedene Urſachen der Epilepſie.

Die Urſachen, welche die Epilepſie hervorbringen können, ſind entweder phyſiſch, oder moraliſch. Unter **phyſiſchen Urſachen** verſtehe ich diejenigen, welche Gelegenheit zu epileptiſchen Zufällen geben, ohne daß auf den Körper das Moraliſche den geringſten Einfluß habe, und hieher zähle ich: die Wunden, Spalten an Knochen, Beinbrüche, Quetſchungen, Zuſammendrücken des Gehirns, den Beinfraß, die Würme, die Schwangerſchaft, Unterdrückung der monatlichen Reinigung und Hämorrhoiden, die allzugeringe, oder allzuhäufige Ausleerung der Zeugungsmaterie, die heftigen Purgiermittel, die Gifte, die ſauern Getränke oder Nahrungsmittel.

Moraliſche Urſachen ſind mir im Gegentheil, alle diejenigen, die nur durch unangenehme und ſchmerzhafte Eindrücke, welche ſie der Seele mittheilen, Gelegenheit zu dieſer Krankheit geben, dergleichen ſind: Kummer, Zorn, Furcht, eine durch irgend einen traurigen Gegenſtand heftig erſchütterte Einbildungskraft.

Das Uebermaaß des Studierens ſowohl, als des ſüßen Genußes der Liebe, iſt nicht weniger geſchikt, die nemlichen Zufälle zu erzeugen, weil es gleichfalls, wie ich in meiner Abhandlung über die ſchleimichten Feuchtigkeiten geſagt habe, zur Schwächung der Organen mitwirket, und ſo die Verengerung der Schweißlöcher

und das Zurüktreten der unmerklichen Ausdünſtung gegen den Mittelpunkt des Körpers verurſacht.

Die phyſiſchen Urſachen der Epilepſie werden noch in **prädisponirende** und **unmittelbare** eingetheilt. **Prädisponirende** nennt man diejenigen, welche in der Organiſation eine Veränderung hervorbringen, die ſo ſehr zu dieſer Krankheit disponiren, daß man ihr jedesmal, wenn ſich ein Umſtand mit allen zur Entwickelung des Krankheitskeims tauglichen Eigenſchaften vorfindet, unterliegen muß; und dieſer Umſtand iſt es gerade, den man die **unmittelbare Urſache** nennt. Dieſe zwei Urſachen müſſen alſo mit einander eintreffen, um die Epilepſie zu bewirken; getrennt könnten ſie ſie nicht hervorbringen; und ſo wie der Jähzornige beſtändig die entfernte Urſache der Gallenkrankheiten in ſich trägt, ohne von ihnen können angegriffen zu werden, wenn nicht die **unmittelbare Urſache** den Ausbruch durch die Wirkung einer einzeln oder vollkommenen Unordnung in der Abſonderung dieſer Feuchtigkeit beſtimmt; ſo kann auch derjenige, welcher ſchleimichte Materie bei ſich führt, nur alsdann von der von ihr abhängenden Epilepſie befallen werden, wenn dieſe Feuchtigkeit genöthiget iſt, ſich auf ein Organ zu ſetzen, welches, vermöge ſeiner äuſſerſt großen Empfindlichkeit, der Siz eines ſtarken Reizes werden kann.

Die Eintheilung, welche wir ſo eben von den phyſiſchen Urſachen gemacht haben, kann auch auf die moraliſchen angewendet werden. Wirklich hat eine durch mehr oder weniger anhaltenden Kummer ſchon entkräftete

Perſon, eben dadurch auch eine Dispoſition zur Epilepſie, die ein heftiger und unvermutheter Kummer oder ein plözlicher Schrecken beſtimmen können. Zur Unterſtützung dieſer Behauptung führe ich zwei Beiſpiele an. Das erſtere iſt mir durch einen Einwohner von Amſterdam mitgetheilt worden, der mich vor fünf Jahren wegen ſeines von dieſer Krankheit befallenen Sohnes um Rath fragte; das zweite trug ſich unter meinen Augen zu.

Erſtes Beiſpiel. — „Mein Sohn, ſchrieb mir „der Holländer, iſt ſieben und zwanzig Jahr alt. In „ſeinem zwanzigſten Jahre verlor er einen Freund, den „er aufs zärtlichſte liebte, und von dieſem Augenblik „an nahm er zuſehends ab; ſeine gewöhnlich blühende „Geſichtsfarbe wurde bleich, ſeine Haut ausgetroknet, „ſeine Verdauung gieng langſam von Statten, und er „bekam eine ſchrekliche Auszehrung. Ich habe einen „geſchikten Arzt unſers Lands um Rath gefragt, wel„cher mir rieth, ihn reiſen zu laſſen, und ihn täglich „vier Gläſer von einem Aufguß über Lindenblüthe und „Pomeranzenblättern nehmen zu laſſen, desgleichen „auch einige Bolus, deren Recept er mir nicht gege„ben, die aber alle Tage einen oder zwei Stuhlgänge „bei ihm bewirkt haben; die guten Wirkungen, die er „angefangen zu ſpüren, gaben mir die größte Hoff„nung, ihn einſt wieder geſund zu ſehen; ich hatte es „ſo eben dem Arzt geſchrieben; da aber dieſer Jüng„ling in meiner Abweſenheit einen Brief entſiegelte, in „welchem mir der Tod ſeiner Mutter berichtet wurde,

so

„ ſo wurde er plözlich von einem epileptiſchen Paro„ xismus befallen, in welchem ich ihn fand, als ich „ ins Zimmer trat. Urtheilen ſie von meiner Lage; „ ich verliere das ehrwürdigſte Weib, und mein Sohn, „ der einzige Troſt, der mir übrig bleibt, wird von der „ gräßlichſten Krankheit befallen. Ich werde Ihnen „ nicht die verſchiedene Unruhe meines Gemüths ſchildern, „ worin ich mich ſeit dieſer Zeit befunden habe, mein „ Herr! nur von meinem Sohn muß ich zu Ihnen „ ſprechen, und Ihnen ſagen, daß er ſeit ſeinem erſten „ Paroxismus (es iſt jezo 18 Monate), allezeit beim „ erſten Mondsviertel wieder von der Epilepſie befallen „ worden iſt. "

Ich rieth dieſem Jüngling, die Kurart zu befolgen, deren ich mich in ſolchem Falle bediene 1), und ich habe ſeitdem erfahren, daß er nach und nach wieder zugenommen und ſeit drei Jahren keinen Anfall mehr auszuſtehen hatte.

Zweites Beiſpiel. — Eine Dame von 36 Jahren und ſanguiniſchem Temperament hatte mehrere Tage den Verluſt ihres zärtlich geliebten Sohnes beweint, und fühlte kurze Zeit darauf ihre Kräfte verſchwinden; ihre ziemlich lebhafte Geſichtsfarbe verlor ſich; ihre Haut wurde trocken, ihr Magen ſchwach, ſie hatte keinen Appetit mehr, ihre Nerven wurden angegriffen, und durch den Stuhlgang und Urin verlor ſie eine

1) Die in Beziehung auf die Affekten, wovon am Ende dieſes Werks wird geſprochen werden.

Menge ſchleimichter Feuchtigkeiten. Dies Frauenzimmer, das vorher ziemlich herzhaft war, wurde ſo furchtſam, daß ein Kind Herr über ſie hätte werden können. Sie erzählte einem Arzt die Unruhe, welche ihr ihre Lage verurſachte. Er verordnete ihr Arzneimittel, deren heilſame Wirkungen ſie ſchon zu empfinden anfieng, als ſie durch die ſchimpflichen Schmähworte eines Betrunkenen erſchrekt wurde, und eine halbe Stunde darauf einen der heftigſten Anfälle von Epilepſie erduldete, der eine Stunde dauerte, und von welchem ich nichts, als das Ende zu ſehen bekam. Am andern Tage befiel ſie in meiner Gegenwart ein zweiter Paroxismus, jedoch ein minder heftiger, und welcher nicht länger, als acht Minuten dauerte.

Um den Hauptſiz der Reizbarkeit zu verhindern ſich zu verſtärken, und aufs geſchwindeſte die ſchleimichte Feuchtigkeit davon abzuleiten, womit ihr Stuhlgang und Urin viel weniger, als gewöhnlich, vermiſcht war, entſchloß ich mich, ohngeachtet ſie ſehr ſchwach war, ſie den nemlichen Tag zwei Drachmen vegetabiliſches Pulver nehmen zu laſſen, welche ihr in der Nacht darauf vier faſt durchaus ſchleimichte Stuhlgänge verurſachten, und den Magen dermaßen erleichterten, daß der Appetit den andern Morgen ſchon merklich beſſer wurde, die Verdauung ein weniger träge von ſtatten gieng, und die krampfartigen Bewegungen, welche ſeit 24 Stunden alle Theile ihres Körpers unaufhörlich anzufallen ſchienen, faſt gänzlich zerſtöret wurden: auch glaubte ich daraus das völlige Ausbleiben des Paroxis-

mus

mus folgern zu müſſen. Dies Frauenzimmer hat, da es meinem Rathe zufolge eine vollkommene Kur gebrauchte, ſeitdem gar keine Empfindung von ihrer Krankheit gehabt, und befindet ſich wieder eben ſo wohl, als vor dem Verluſt ihres Sohnes.

Sechste Abtheilung.

Von den am meiſten zur Epilepſie geneigten Temperamenten.

Die Temperamente, welche überhaupt am meiſten zu epileptiſchen Zufällen geneigt ſind, ſind: das phlegmatiſche, melancholiſche und ſanguiniſche; dies leztere aber weniger wegen ſeiner allzugroßen Menge rothen Bluts (cruor) oder kleiner rother kugelförmiger Körperchen deſſelben, als wegen der Hinderniß, welche dieſe nemlichen Kügelchen in ihrem Umlaufe leiden können. Das gallichte, jähzornigte Temperament, iſt alſo dasjenige, welches, vermöge ſeiner Hitze, ſeiner Trockenheit und der Stärke ſeiner Organen, dieſe Krankheit am wenigſten zu befürchten hat, und ich getraue mir, zu verſichern, daß es ſich beträchtlich müſſe geändert haben, (denn aus einem zornigen Temperament, kann ein melancholiſches oder phlegmatiſches entſtehen) oder daß doch etwas ſehr auſſerordentliches mit demſelben müſſe vorgefallen ſeyn, wenn es von ihr angegriffen werden ſoll. So ſind ein ſehr heftiger und genährter Kummer, wiederholte Anfälle beim Genuß verſchiedener Arten von

Vergnügen, ſehr heftige Zornerſchütterungen, eine, der **wirklich zu befolgenden**, ganz entgegengeſezte Diät, ein Fall, ein Beinbruch, eine an einem ſehr empfindlichen Theile des Körpers empfangene Wunde, eine ſtarke Quetſchung an einem edeln Theile desſelben, **wichtige** Zufälle, welche bei gallichten Perſonen die Urſache der Epilepſie werden können; indeſſen, wie ich ſchon mehrmals bemerkt habe, bei den andern, ein bloſer Schrekken, ein leichter Verdruß, der geringſte Widerſpruch, die nemliche Unordnung erzeugen können. Dies beweist, wie wichtig dem Sachkundigen und Kunſtverſtändigen die genaue Kenntniß des Temperaments ſeines ihm anvertraueten Kranken ſeyn müſſe, um ihn methodiſch zu behandeln, und dieſe Behandlung nach den jedesmaligen Umſtänden abzuändern.

Siebente Abtheilung.

Welches Geſchlecht iſt am meiſten zur Epilepſie geneigt.

So wie die verſchiedenen Temperamente nicht auf gleiche Art zur Epilepſie geneigt ſind, eben ſo beide Geſchlechter. Man darf nur ein wenig hierüber nachdenken, und man wird bald einſehen, daß die natürlichen Säfte des weiblichen Geſchlechtes, welche ſeine Fibern ſchwächer, bewegbarer und folglich auch reizbarer, als die des männlichen Geſchlechts machen, es zu dieſer Krankheit, wie überhaupt zu allen unter dem

Namen convulſiviſcher oder krampfartiger bekannter Eigenſchaften, mehr disponirt.

Indeſſen giebt es doch eine gewiſſe Periode des menſchlichen Lebens, ich meine die von der Geburt bis zu einem Alter von ſieben oder acht Jahren, wo die Verſchiedenheit des Geſchlechtes keine Verſchiedenheit des Temperamentes zeigt, weil die Säfte und alle ihre Wirkungen bei beiden auf gleiche Art vorhanden ſind; und wenn es möglich wäre in dieſer Rükſicht eine Vergleichung damit vorzunehmen, ſo würde man finden, daß die Zahl der bis zu dieſem Alter von der Epilepſie befallenen Individuen, bei einem, wie bei dem andern Geſchlechte ohngefähr gleich groß ſey.

Achte Abtheilung.

Giebt es privilegirte Alter für die Heilung der Epilepſie?

„Ein epileptiſches Kind kann vor dem mannbaren „Alter; aber Perſonen, die nach dem fünf und zwan„zigſten Jahre in dieſe Krankheit fallen, können nie „geheilet werden 1). Diejenigen, welche von ihrer „Kindheit an, bis zum männlichen Alter dieſe Krank„heit behalten haben, oder diejenigen, bei denen ſie „ſich in dieſem lezten Alter, das heißt, ſeit dem fünf „und zwanzigſten Jahre, gezeigt hat, ſind ſchwer da„von

1) Lib. 5. Aph. 7.

„ von zu retten 1). Bis zu dieſem Zeitpunkte finden „ oft ſolche Individuen ihre Geneſung in der Verände„ rung des Alters, des Landes und ihrer Lebensart 2).“ Dies ſind die Lehrſäze des Hippokrates; ſo viele Achtung man aber für das Anſehen dieſes großen Mannes haben muß, ſo können wir uns nicht enthalten, zu geſtehen, daß ſie wenig mit der Erfahrung und den gemachten Beobachtungen übereinkommen. Es giebt ſo gar ſehr wenig Praktiker, unter denen, welche ſich dem Nachdenken über dieſe Krankheit eifrig gewidmet haben, die nicht mehrere, den beiden erſtern Aphorismen ganz entgegengeſezte Beweiſe gegeben hätten. Nikolaus Florentin ſagt, er habe eine vierzigjährige Frau von der Epilepſie, mit welcher ſie ſeit ihrer Kindheit befallen war, befreiet 3). Trincavelli führt ein ähnliches Beiſpiel an von einem fünfzigjährigen Menſchen, der ſeit 25 Jahren epileptiſch geweſen, und geheilt wurde. Es iſt wahr, dieſer Menſch wurde gewiſſermaßen dadurch nur unglüklicher, weil außer einem Fieber, welches ihn ergriff, ſein Körper mit einer dem Ausſaz ähnlichen Kräze bedekt wurde, welche weit ſchwerer, als die Epilepſie ſelbſt zu heilen war 4). In der Folge dieſes

1) Lib. II. Aph. 45.

2) Praedict. lib. 16.

3) Sennert de epilepſia, lib. I. parte II. c. 31. p. 729.

4) Ibid. an der nemlichen Stelle. Dies Beiſpiel iſt um ſo koſtbarer zur Aufbewahrung, als es beweist, daß man hoffen kann, dieſe Krankheit an eine andere Stelle zu bringen, und in einem reifern Alter den Siz derſelben zu

dieſes Werkes werde ich Gelegenheit haben, von einigen Perſonen zu ſprechen, die ich glüklich geheilt habe, ohngeachtet ſie ſeit dem 25ſten Jahre epileptiſch waren. Was die Vorherſagung des Hippokrates, wovon in dem lezten ſeiner ſo eben von mir angeführten Aphorismen die Rede iſt, anlangt, ſo realiſirt ſie ſich nicht ohne verdrüßliche Ereigniſſe, weil, wie Aretäus bemerkt hat, dieſe Krankheit Misgeſtalten und unangenehme Maale auf dem Geſichte hinterläßt, und die Glieder oft lähmt und unnütze macht 1).

Neunte Abtheilung.

Von dem Sitze der Epilepſie.

Die Epilepſie mag ihren Siz haben, an welchem Orte ſie wolle, ſo wirkt ohne allen Zweifel das Gehirn, in deſſen Subſtanz die Nerven ihren Urſprung nehmen, mehr, oder weniger bei allen Paroxismen mit; es iſt ſo gar unmöglich, das dies anders ſey; aber ganz unrichtig hat man dies Eingeweide als den alleinigen Siz derſelben angeſehen. Ch. Piſon, ein Arzt zu Pont-à-Mouſſon, war der erſte, welcher öffentlich behauptet hat, man müſſe den Siz der Epilepſie, in keinem Theile ſuchen, wo ſie ihn zu haben ſchiene, wie in der Hand,

zu zerſtören, wenn ſie von einer ſcharfen in die Maſſe der Flüßigkeiten zurükgetretenen Feuchtigkeit herrührt.

1) Sennert de epilepſia, lib. I. parte II. c. 31. p. 729.

dem Arm, dem Schenkel, Fuß; ſondern er wäre allezeit im Gehirne. Dieſer Autor hat vermuthet, wenn das Uebel an dieſen verſchiedenen Theilen anhübe, ſo käme es daher, weil ſie viel leichter und viel früher, als die andern, den Reiz dieſes Eingeweides empfänden 1). Der berühmte Willis trat dieſer Meinung bei 2); beinahe hundert Jahre hernach nahm Demoor die nemliche Meinung an, und gab ſie für die Seinige aus. Dieſer Mann, der damals einen ausgezeichneten Ruhm hatte, nahm als Princip an: alle Epilepſien, von welchen man glaubte, daß ſie vermöge der Reizung eines Organs hervorgebracht wären, die ſich dem Gehirne mittheilte, rühren einzig und allein von der Reizung des Gehirnes ſelbſt her, die dies Organ früher, als die übrigen empfunden hätte; und folglich wäre eine jede Art Epilepſie idiopathiſch. Dies iſt eben ſo viel, als wenn er geſagt hätte, jede Epilepſie hätte ihren Siz im Gehirne. De Sauvages ſcheint von dieſer Meinung nicht entfernt zu ſeyn; man wird aber ſogleich der entgegengeſezten beitreten, wenn man nur ein wenig Aufmerkſamkeit auf die Beiſpiele verwenden will, die ich anführen werde, und die beweiſen: wenn das Gehirn den Reiz empfindet, der vor den Paroxismen der Epilepſie hergehet, oder ſie begleitet, ſo kommt dies daher, weil er ihm durch die Nerven ſelbſt desjenigen Organs, worin ſich der Siz dieſer Krankheit befindet, mitgetheilt wird; weil

1) De morb. a Collu. ſeroſa, ſect. 2. p. 2. c. 7. p. 140.

2) De morb. convulſ.

weil kein einziger Theil vorhanden iſt, der nicht dieſer Siz werden könne, und weil die Bruſt, die Galle, die Leber, die Nieren, die Harnblaſe, die Zeugungs-Organen, der Buſen, die obern und untern Extremitäten gleichfalls dieſen Grad der Reizbarkeit erlangen können, der die äuſſerſte Unordnung in den Umlauf der Säfte zu bringen im Stande iſt.

Zehnte Abtheilung.

Siz der Epilepſie in der Bruſt.

Wenn man auf den zarten Bau der Lunge und auf die Nothwendigkeit Achtung giebt, worin ſie ſich ſehr oft befindet, das Behältniß eiterichter und ſcharfer Materien zu ſeyn, ſo darf man ſich nicht wundern, daß es Beiſpiele von Epilepſie gebe, welche durch den Reiz, den dieſe Materien ſelbſt auf die Nerven dieſes Eingeweides haben, hervorgebracht werden.

Man findet in dem Sepulchretum eine Beobachtung, welche beweiſt, daß dieſe Krankheit von einem Fehler der Bruſt an einem Jüngling herrührte, der den heftigen Convulſionen nicht widerſtehen konnte. Sein Gehirn war ſehr geſund, aber ganz anders ſah es mit der Bruſt aus, denn man fand den rechten Lungenflügel ſchwarz, wie Dinte, und ſtand keinen Augenblik an, dieſen für die einzige Urſache des Wahnwitzes und der epileptiſchen Paroxismen zu halten 1). Tiſſot ſagt, er habe

1) Sepulchr. anat. lib. 1. ſect. 12. obſ. 34. p. 28.

habe einen ohngefähr fünfzigjährigen Mann geſehen, der einige Zeit nach ſeiner Ankunft zu Lauſanne an der Schwindſucht geſtorben. „Sobald dieſer Kranke, ſagt „der Arzt, in den Gaſthof gebracht worden war, ſtok- „te der Auswurf, und zwar, nach meinem Urtheil, „aus der Urſache, weil ſeine ſchnelle Reiſe eine allge- „meine Entzündung in der Lunge verurſacht hatte. Als „ich ihn zwei Stunden nach ſeiner Ankunft ſahe, ſo „hatte er ein ſehr ſtarkes Fieber, eine große Angſt, „und ein ſo heftiges Kopfweh, daß ſeine Vorſtellungen „ein wenig verwirrt waren. Eine Aderläß, der Ge- „ruch von warmem mit ein wenig Eßig vermiſchtem „Waſſer, und der häufige Trank eines Bruſtthee's zer- „ſtreueten das Fieber und Kopfweh, und ſtellten den „Auswurf wieder her. Drei oder vier Tage darauf „unterblieb dieſer wieder, ohne daß es mir möglich „war, die Urſache davon anzugeben. Der Kranke „phantaſirte beinahe vier und zwanzig Stunden lang, „und hatte drei convulſiviſche Anfälle, die ich zwar „nicht zu ſehen bekam, die aber die, ſo zugegen wa- „ren, für epileptiſch hielten. Ich konnte den Auswurf „zum zweitenmale wieder hervorbringen, und die Zu- „fälle hörten auf; aber nach einigen Tagen warf ſich „die reſorbirte Materie auf die Gedärme, und er ſtarb „an einem Durchlauf 2)."

Vor einem Jahre wurde ich von einem fünf und dreiſſig jährigen Manne aus den Gegenden von Toulon um

1) De l'epilepſie, p. 83. §. 31.

um Rath gefragt; dieſer Mann, der plözlich aus einem warmen Orte in einen andern ſehr kalten übergieng, wurde wenig Tage hernach von rheumatiſchen Schmerzen befallen, die verſchiedene Theile des Körpers durchliefen, und am Ende von zehn oder zwölf Tagen von noch heftigern Schmerzen, die der Kranke in der Bruſt mit einer Art Erſtickung empfand, abgelöst wurden. Der Wundarzt glaubte, dieſe würde ſich durch eine Aderläß verlieren; es gelang ihm, den äußerſten Widerwillen ſeines Kranken gegen dieſe Operation zu beſiegen, einen Widerwillen, der auf das gegründet war, was ihm ein Arzt ſchon ſeit langem geſagt hatte, daß nemlich ſein Temperament nichts weniger, als ſanguiniſch wäre; nichts deſto weniger ergab er ſich dem Raiſonnement des Wundarztes, welcher ohne Zweifel ſparſamer mit dem Blute dieſes Kranken geweſen wäre, wenn er zur Quelle ſeiner Krankheit zurükgegangen, und aufmerkſam auf deſſen ſchleimichtes und phlegmatiſches Temperament geweſen wäre. Man ließ ihm alſo reichlich zu Ader; aber kaum war das Bäuſchchen aufgelegt, als die Erſtickung und Schmerzen ſich vermehrten. Statt daß dieſer Umſtand den Wundarzt hätte klüger machen ſollen, ſo entſchloß er ſich im Gegentheile zu einer zweiten Aderlaß, welches die Symptomen erſchwerte, und die Feuchtigkeit ſo ſehr auf die Bruſt feſtſezte, daß kein Mittel ſie wieder hinwegbringen konnte. Hier wurde nun die Feuchtigkeit, als ſie nach und nach eine ſcharfe Eigenſchaft erlangt hatte, die unmittelbare Urſache ſehr heftiger epileptiſcher Paroxismen Sie

hatten

hatten ſich ſeit vier Monaten ſchon öfters wiederholt, als man mir einen ſehr genauen Bericht zuſchikte, den ich folgender Geſtalt beantworten zu müſſen glaubte: daß ich ganz und gar nicht hoffte, dieſe Krankheit zu heilen, ſondern vielmehr daran zweifelte, daß der Kranke noch lange leben könnte. Ich ſezte ſo gar die Verſicherung hinzu, daß man ihn plözlich und zwar in einem Augenblik würde ſterben ſehen, wo man es am wenigſten vermuthen würde. Meine Vorherſagung gieng in Erfüllung: wenige Tage darauf fand man ihn eines Morgens tod in ſeinem Bette, ohngeachtet er ſich den Abend vorher ziemlich wohl zu befinden ſchien. Man öffnete ſeinen Leichnam, und fand alle Organen in gutem Stande, den linken Lungenflügel ausgenommen, welcher an ſeinem obern Theil voller Geſchwüre war, und ohngefähr ein Pfund eiterichter Feuchtigkeiten enthielt.

Eilfte Abtheilung.

Siz der Epilepſie im Magen.

Hippokrates hat uns belehrt, daß die Epilepſie ihren Siz, durch den Reiz, den oft eine ſchwarze Galle (atra bilis) verurſacht, im Magen haben könne. Eine Beobachtung Boerhave's unterſtüzt dieſe Meinung des unſterblichen Bewohners der Inſel Cos. Es iſt die Rede von einer Jüdin, an welcher er eine heftige Epilepſie beobachtete, die durch eben dieſe Galle, deren

Menge

Menge mir immer geringer geſchienen, als die der ſchleimichten Feuchtigkeit, womit ſie ſich verbindet, hervorgebracht worden iſt.

Wenn man auf den Einfluß Achtung giebt, den die Nerven, welche aus dem herumſchweifenden Paar (de la paire vague) und aus den zwiſchen den Rippen liegenden Nerven herkommen, auf die ganze Maſchine haben, ſo darf man ſich nicht wundern, daß der Magen, welcher von allen Organen davon am meiſten aufnimmt, eines ſehr großen Reizes empfänglich ſey, und öfter, als alle andern, der Siz der Epilepſie werde. Galen ſpricht daher überall von dieſem Einfluſſe des Magens auf das Gehirn: man ſieht, ſagt er, Erſcheinungen von Wahnwiz und Convulſionen, wenn der Urſtoff der Nerven durch einen Fehler des Magens angegriffen wird 1). Dieſer große Mann ſagt, er habe Perſonen geſehen, bei welchen ihre Epilepſie eine Folge der Unverdaulichkeit geweſen wäre, und verſichert, als er einſt den gänzlich zu Grund gerichteten Magen eines jungen Grammatikers wieder herſtellete, ſo heilte er ihn von einer Epilepſie, von der er jedesmal Paroxismen auszuhalten hatte, wenn er tief über etwas nachdachte, mit Anſtrengung unterrichtete, ein wenig lange faſtete, oder ſich vom Zorn beherrſchen ließ. Ich vermuthete, ſagt Galen, daß die obere Magenöffnung, die ſehr empfindlich iſt, der Siz des Uebels, und das Gehirn,

wie

1) Galen von Pergam gebürtig, lebte im 2ten Jahrhundert, unter der Regierung Marcus Antoninus.

wie alle übrige Nerven durch Sympathie mit ange⸗ griffen wäre. Ich befahl ihm alſo, alle Mittel anzu⸗ wenden, die fähig wären, ihm eine gute Verdaunng zu verſchaffen, und alle drei Stunden ein wenig trok⸗ nes Brod zu nehmen, wenn er keinen Durſt hätte; empfände er aber Durſt, ſo ſollte er es mit ein wenig mit Waſſer vermiſchtem und leicht adſtringirenden Wein anfeuchten, der nicht in den Kopf ſteigt, und den Ma⸗ gen nach und nach ſtärkt. Die Linderung, welche die⸗ ſer Kranke durch dieſe Lebensart empfand, war mir Beweis, daß meine Muthmaßung über die Urſache ſei⸗ nes Uebels gegründet wäre. Galen gebrauchte alles, was dem Magen Kräfte geben konnte, und heilte ſei⸗ nen Kranken 1).

„Ich hielt meine Geneſung für nahe, ſchrieb mir „vor einiger Zeit ein Epileptiſcher, als ich nach einem „langen und mühſamen Nachdenken über einen ſchwe⸗ „ren Gegenſtand, die Annäherung der nemlichen Zu⸗ „fälle wieder bemerkte, die ich durch den zwei monat⸗ „lichen Gebrauch vegetabiliſcher Pulver, welche eine „große Menge Schleim fortgeführt hatten, mächtig „beſtritten zu haben glaubte. Nach dem Zeugniß de⸗ „rer, die um mich waren, iſt der Paroxismus von „kürzerer Dauer, und viel weniger heftig, als die ehe⸗ „maligen geweſen; jedoch empfand ich, wie ſonſt, einen „etwas lebhaften Schmerz in der Herzgrube. Ich bin „nur zu ſehr heut zu Tage von dem Uebel überzeugt, welches

1) De locis affectis lib. 5. c. 6. Charter.

„ welches in dieſer Krankheit eine allzugroße Anſtren„gung des Verſtandes ſtiften kann,“ Valeriola, ein Arzt von Avignon im 16ten Jahrhundert 1), Zacutus Luſitanus 2), Pernel 3), Jopeſtus 4), und Gottlieb Bonnet 5), ſagen alle, ſie hätten geſehen, daß die Epilepſie durch einen Fehler des Magens erzeugt worden wäre.

Vor vier Jahren wurde ich gerufen, um bei der Eröffnung des Leichnams eines einjährigen, an der Epilepſie geſtorbenen Kindes zugegen zu ſeyn. Es wurde ſchon in Mutterleibe ohngefähr im ſechsten Monat der Schwangerſchaft von ſeiner Krankheit befallen, und rührte von einem großem Schrecken her, den die Mutter damals litte, der aber für ihre Perſon nicht die geringſte übele Folge hatte. Dies Kind kam mit Convulſionen zur Welt, welche alle Eigenſchaften der Epilepſie hatten. In dieſen ſtarb es auch, nachdem es von ſeiner Geburt bis an ſeinen Tod häufige Paroxismen auszuhalten hatte. Die Kunſtverſtändigen, welche bei mir waren, beriefen ſich auf das Anſehen einiger Autoren, und da ſie mit dieſen glaubten, der Siz der Epilepſie könne nirgendwo anders ſeyn, als im Gehirne, ſo verlangten ſie durchaus, daß die erſten Unterſuchungen in

1) Obſ. lib. 3. obſ. 7.

2) Concil. 7. Oper. omn. p. 668.

3) Prax. med. admir. lib. 1. obſ. 21.

4) Lib. 10. obſ. 64.

5) Médécin ſéptentr. lib. 1. ſect. 14. c. 1. tom. 1. p. 105.

in dieſem Eingeweide gemacht werden ſollten. Dies war aber ſehr geſund. Der cachektiſche Zuſtand des Kindes ließ mich vermuthen, daß der vornehmſte Siz ſeiner Krankheit im Magen wäre; auch drang ich auf deſſen Eröffnung. Man fand darin, und ſonderlich am obern Magenmund eine große Menge ſchleimichter Materie, der man die Urſache der Krankheit des Kindes nothwendig zuſchreiben mußte. Auch die Gedärme waren häufig damit angefüllt.

Nach dem, was ich in der Abhandlung vom Schleim über die Art und Weiſe, wie die Materie des Schweißes oder die unmerkliche Ausdünſtung zurüktritt und ſich innerlich anſezt, geſagt habe, iſt es leicht zu begreifen, wie ein Kind, das mit der Mutter aufs innigſte in Vereinigung ſtehet, dieſe Feuchtigkeit beinahe gänzlich in ſeine Maſſe aufnehmen, und ſo unſchuldiger Weiſe eine Krankheit erhalten könne.

Dieſe engſte Verbindung zwiſchen Mutter und Kind, wurde durch Tiſſot heftig beſtritten, aber ſeine Beweiſe ſind nicht bündig, und kommen übrigens wenig mit der Erfahrung überein 1); bündiger hingegen (und dies hebt das Syſtem zu Gunſten des Einfluſſes der mütterlichen Imagination auf das phyſiſche des im Mutterleibe liegenden Kindes, und die Möglichkeit, durch eben dieſen Einfluß epileptiſch zu werden, nicht auf;) iſt, was er S. 33, §. 10 ſagt:

„Der

1) De l'epilepſie, p. 29. §. 9.

„ Der Reiz des unausgeleerten Meconiums, der„ jenige, ſo in dem Magen oder den Gedärmen ein „ wenig Säure erzeugt; ſchleimichte Materien, welche „ das Athmen hindern; zu ſtarkes Binden; eine ſcharfe „ Feuchtigkeit, die nur unvollkommen auf der Haut ſich „ abſezt, wie die Feuchtigkeit der Milch- und Grind„ Kruſte (teigne); ferner die Zähne, die Würme ꝛc. „ ſtürzen dieſe kleinen Kreaturen in die ſtärkſten und „ häufigſten Paroxismen der Epilepſie, indeſſen bei den „ Erwachſenen weit ſtärker reizende Urſachen, die nem„ liche Wirkung nicht hervorbringen; weil das Alter „ dem Nervenſyſtem mehr Conſiſtenz giebt, und daher „ dieſe Geneigtheit zu Convulſionen vermindert, die der „ Charakter der Kindheit iſt, u. ſ. w.

Zwölfte Abtheilung.

Von der Epilepſie in der Gallenblaſe, den Nieren und der Harnblaſe.

Der Gallen- Nieren- und Blaſenſtein ſind, wie ich in meiner Abhandlung vom Schleime erwähnt habe, aus erdichten Theilen der Nahrungsmittel gebildet, welche durch die Transſpirations-Feuchtigkeit aufs feſteſte mit einander verbunden ſind; es iſt daher möglich, daß ungleiche Maſſen, die aus dieſer Miſchung entſtehen, die Nerven der Theile, wo ſie ihren Urſprung nehmen, ſtark genug reizen, um Anlaß zu epileptiſchen Paroxismen zu geben; auchhaben faſt alle Schriftſteller, die ſich mit

dieſer Krankheit abgegeben haben, in dieſer Rükſicht Beiſpiele citirt. Fabricius, ein berühmter Profeſſor zu Helmſtädt, erzählt, daß man zweihundert Gallenſteine in der Gallenblaſe einer Frau gefunden habe, welche häufigen epileptiſchen Paroxismen unterworfen war 1). Thomas Bartholin meldet: B. Sylvaticus hätte in Oeſterreich einen Prinzen geſehen, den der Nieren- und Blaſenſtein epileptiſch gemacht hätten 2). Brendel ſagt, er habe zwei Kinder, das eine von zwei, das andere von acht Jahren, während den Anfällen von Convulſionen, in welchen kleine Steine von ihnen weggiengen, ſterben ſehen: in den Nieren des einen fand er mehrere, in der rechten Harnröhre des andern aber nur einen 3). Lamotte führt zwei Fälle an, die, mit denjenigen, welcher ich ſo eben erwähnt, vereinigt, nur zu hinreichend ſind, um die Meinung derer umzuſtoſſen, die den einzigen Siz der Epilepſie im Gehirne ſuchen. Es iſt abermals von Nierenſteinen die Rede. „Zwei Mädchen, „ſagt dieſer gelehrte Wundarzt, das eine von zehn und „das andere von zwölf Jahren, waren epileptiſch; das „erſtere hatte ſehr heftige Anfälle, weßwegen man es „mehrmals purgierte, und ihm eine Menge verſchiedener Kliſtiere geben ließ. Als es eines Tages auf „dem Nachtſtuhle war, um eine ſolche von ſich zu ge-

„ben,

1) Ph. Conr. Fabricii Propempt. ad Diſſert. J. B. Hofmanni. Helmſtad. 1761. p. 6.

2) Sepulchr. Anat. tom. I. p. 288.

3) De calculis natalibus opuſculum, p. 59.

„ ben, ſo wurde es in unſerer Gegenwart von einem ſo „ heftigen Paroxismus befallen, daß wir alle es kaum „ feſt halten konnten, ſo ſtark waren die Convulſionen. „ Es warf ſeinen ganzen Leib zurük, ſo daß es beinahe „ mit dem Kopf die Ferſe berührete; als es dieſe Con„ vulſionen los war, und ſich wieder auf den Stuhl ge„ ſezt hatte, ſo hörten wir plözlich etwas mit Geräuſch „ ins Gefäß fallen; wir ſuchten begierig, und fanden „ fünf Steine, wovon der kleinſte, wie eine Erbſe und „ der zweite doppelt ſo dick war. Von dieſem Augen„ blicke an genoß das Mädchen eine vollkommene Ge„ ſundheit 1).“ Dieſer heftige Paroxismus wurde durch den Durchgang der Steine durch die Harngänge verurſacht, und die Kranke gab ſie von ſich, ſo bald ſie in der Harnblaſe waren. Das zweite Mädchen aber von zwölf Jahren war nicht ſo glüklich; plözlich von einem ſehr heftigen epileptiſchen Paroxismus ergriffen, welcher mit einer unwillkührlichen Ausleerung des Urins begleitet war, unterlag ſie nach zwei Jahren. Ihre anfänglich kurzen und entfernten Paroxismen, wurden nach und nach länger und anhaltender. Lamotte wollte die Urſache ihres Todes wiſſen, öffnete ſie, und fand das Gehirn und die andern Eingeweiden in ſehr gutem Zuſtande, den rechten Nieren ausgenommen, in deſſen Becken ein dreieckichter Stein von fünf Drachmen befindlich war, welchen er, wegen des Reizes, den er beim Eingang

1) Lamotte, Traité complet de Chirurgie, obſ. 174. tom. 2. p. 419.

des Harngangs verurſachte, für die einzige merkliche Urſache der Krankheit hielt.

Dreizehnte Abtheilung.

Siz der Epilepſie in den Gedärmen.

Wenn man den Bau der Gedärme betrachtet, und die Nothwendigkeit, worin ſie ſich befinden, durch ihre Lage, jeden Augenblik der Sammelplaz der zu allen Arten von Fäulniß am meiſten geneigten Excremente zu ſeyn, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ſie ſehr oft der Siz der Epilepſie werden. Es iſt kein Alter, das vor dieſer Gefahr ſicher iſt, jedoch iſt ſie ſeltener bei Erwachſenen 1), als bei Kindern vom dritten oder vier-

1) Ich habe nur Ein Beiſpiel gekannt. Tulpius erzählt es. Es iſt die Rede von einer Frau, die, wie er ſagt, von einer grauſamen Epilepſie angegriffen war, die von der Gewalt und langen Dauer der Paroxismen herkam, welches er einer langen Conſtipation, auf welche Verſtopfung des Leibes, und eine Anhäufung fauler und reizender Säfte in dem Milz, der Gekrösdrüſe (pancréas), dem Gekröſe ſelbſt und den Gedärmen zuſchrieb, und welche eine ſchmerzhafte Empfindung und Hitze in den Seiten und den Lenden hervorbrachte. Mit Abführung dieſer Säfte hörte ſie gänzlich auf *). Ich habe nie epileptiſche Paroxismen geſehen, die durch Conſtipation wären veranlaßt worden, aber, wie ich in mei-

*) Obſ. I. c. 11.

vierten, bis zum zehnten oder zwölften Jahre. An lez-
tern habe ich oft häufige und mehr oder weniger ſtarke
Paroxismen wahrgenommen, beſonders an ſolchen, die
aus Mangel an Vermögen eine Diät befolgen, welche
viele Säure bei ihnen erzeugt. Dieſe Kinder haben ge-
wöhnlich ein blaßgelbes und aufgedunſenes Geſicht, ein-
gefallene Augen, und einen ſehr dicken Bauch. Oft ſind
ſie rachitiſch, und von traurigem und nachläßigem Cha-
rakter; nothwendiger Weiſe muß man alſo in dieſem
Falle die ſchleimichte Materie, welche die Gedärme und
das Gekröſe verkleiſtert, hinwegzuſchaffen ſuchen.

Noch viel ſchrekhaftere Symptomen aber hat die
Epilepſie, wenn Würmer in dieſem ſchleimichten Unrath
entſtehen, als wenn dieſe Feuchtigkeit allein iſt, weil
ſie am öfterſten einen viel ſtärkern Reiz verurſachen,
und die Mittel, mit welchen man ſie allenfalls heilen
könnte, nicht ohne Lebensgefahr der Kranken anzuwen-
den wären.

Die Epilepſie, welche von dieſer Häufung zuſam-
mengeſtoſſener Krankheiten herrührt, iſt nicht nur bei
Kindern, ſondern auch bei Erwachſenen nicht ſelten 1).

 Man

ner Abhandlung vom Schleim erwähnt habe, beobachtet,
daß bei allen Perſonen, deren Conſtipation von einer
ſchleimichten Feuchtigkeit herrührte, das Nervenſyſtem
mehr oder weniger angegriffen war, welches ſie ſehr zu
dieſer Krankheit aufgelegt macht.

1) Wenn die Epilepſie von Würmern herrührt, ſo hat
man folgende Anzeigen: Man ſpürt oft ein Zucken an
der Naſe, welches macht, daß man, beſonders im Schlaf,
mit

Man findet in den Ephemeriden von Deutſchland, im zweiten Jahrgang, in der hundert und fünf und dreiſigſten Beobachtung, Seite zweihundert fünf und achzig, zwei Beiſpiele zur Unterſtützung dieſer Beobachtungen. Das eine iſt ein Mädchen von drei, das andere von ſieben Jahren. Erſteres hatte während mehrern Monaten epileptiſche Anfälle, und genas erſt alsdann, als es drei Ellen Bandwurm verloren hatte. Das zweite wurde von einer Katalepſie befallen, welche in eine Epilepſie ausartete. Sie hatte das Gedächtniß und ſo gar den geſunden Menſchenverſtand verloren, und wurde erſt geheilt, als Stücke von dem nemlichen Wurm von ihr gegangen waren. Sie hatte einen Paroxismus, welcher drei Tage dauerte, die ihr wie ein Augenblik vorkamen. Tuberville in den Transactions philoſophiques ſagt, er habe in dem Urin einer epileptiſchen Jungfer lebendige vielfüßige Würme geſehen 1). Pechlin führt das Beiſpiel eines jungen Menſchen von vier und zwanzig Jahren und eines Mädchens von eilf Jahren an,

mit der Hand daran reiben muß; man knirſcht mit den Zähnen; ſpürt an verſchiedenen Theilen des Körpers krampfartige Bewegungen; die Geſichtsfarbe wird wechſelsweiſe blaß und ſtark roth; im Magen und den Gedärmen empfindet man oft ein Kneipen, das mit Winden und Rumpeln im Leibe begleitet iſt; der Bauch iſt gewöhnlich hart; eine Dörrſucht befällt die Glieder; es tritt ein trokner Huſten ein, und endlich findet man die Excremente mit Würmern vermiſcht.

1) Liv. 2. obſ. 29. p. 285.

an, welche beide von einer Epilepſie befallen waren, die aus der nemlichen Urſache entſtanden 1). Eſther ſagt, er habe eine Jungfer geheilt, deren Epilepſie gleichfalls von Würmen herrührte, welche vielen Arzneimitteln Widerſtand thaten, auſſer dem Merkurius und der China-Rinde. Van den Boſch führt das Beiſpiel eines Kindes von ſechs Jahren an, dem die Würme ein langſames anhaltendes Fieber zuzogen, das mit häufigen epileptiſchen Paroxismen begleitet war, und es tödete 2).

Daß die Würme Epilepſie erzeugen, iſt gewiß. Ich habe mehrmals Gelegenheit gehabt, es zu beobachten. Aber erſt nach reifer Unterſuchung muß man ſich entſchließen, Wurm-Mittel zu gebrauchen, ſonſt könnte man des Kranken Leben in Gefahr ſetzen, beſonders wenn man zu ſo wirkſamen Mitteln, wie der Merkur und die China-Rinde, ſeine Zuflucht nähme; da dieſe Medicamente zärtlichen Perſonen, und ſolchen, deren Krankheit in die Klaſſe der Nervenkrankheiten gehört, allezeit zuwider ſind. Tiſſot ſagt, er habe eine Frau kurirt, welche von einer Epilepſie befallen war, die durch heftige Mittel ſehr vermehrt worden wäre, welche man ihr zur Vertreibung der Würme, die ſie denn doch nie hatte, gegeben hatte, und denen man die Convulſionen zuſchrieb, deren Siz im Gehirne ſelbſt war 3).

1) Compendium medicin. pract. c. 14. p. 855.

2) Hiſt. conſtitut. epidem. verminor. p. 132.

3) De l'epilepſie, p. 60. §. 21.

Da ich oft für epileptiſche Perſonen um Rath gefragt worden bin, bei welchen ſehr heftige Arzneimittel, welche in der Hoffnung gebraucht wurden, Würme zu zerſtören, die man für die Urſache ihrer Krankheit anſah, ſehr große Zerrüttungen angerichtet hatten; ſo würde ich viele Beiſpiele zur Unterſtützung des Tiſſotſchen erzählen können; ich werde mich aber auf ein einziges einſchränken, weil es mir hinlänglich ſcheint, zu zeigen, wie vorſichtig man bei Anwendung der Wurm-Mittel, ſonderlich des Merkurs, ſeyn müſſe.

Ein Kind von ſechs Jahren hatte ſeit ſechs Monaten convulſiviſche Paroxismen, die ein Kunſtverſtändiger für epileptiſch hielt, und ſie Würmern zuſchreiben zu müſſen glaubte; er verſuchte es, ſie nach und nach durch den Gebrauch des Corſikaniſchen Mooſes zu vertreiben, eines Arznei-Mittels, zu deſſen Verfertigung Merkur und noch andere Ingredienzien genommen wurden; welche mir die Perſon, die mir dies Kind brachte, nicht ſagen konnte, welche aber den Zuſtand desſelben ſo ſehr verſchlimmerten, daß die anfänglich ſehr leichten und kurzen Paroxismen, die ſich nur alle vierzehn Tage einſtellten, die ſchwerſten Symptomen zeigten; ganze Stunden dauerten, und ſich alle vier und zwanzig Stunden erneuerten. Oft hatte das Kind zwei Paroxismen an einem Tage; daher auch die Nerven ſo reizbar waren, daß keine viertel Stunde vorüber gieng, ohne daß es bald an dem einen, bald an dem andern Orte die heftigſten Schmerzen empfand; ſonderlich war es ſehr ſchmerzhaften Krämpfen unterworfen. Sein Magen,

welcher

welcher vor dem Gebrauche der Arzneien ſein Geſchäft ziemlich wohl verrichtete, konnte nunmehr kaum die leichteſten Nahrungsmittel verdauen. Dies Kind war auſſerordentlich mager geworden, und ſeine Mutter erwartete bei den heftigen Paroxismen jeden Augenblik ſeinen Tod. Ohngeachtet der Mühe, welche ich anwandte, ſie über die verſchiedenen Urſachen, welche dieſe Krankheit hätten erzeugen können, zu fragen, ſo erhielt ich doch keinen richtigen Begriff davon, welcher mich in Stand ſezte, mit einiger Sicherheit zu Werke zu gehen. Der Kranke war übrigens zu ſchwach, als daß man ſehr wirkſame Arzneimittel hätte wagen können. Indeſſen mußte ihm doch geholfen werden. Der Gebrauch laulichter Bäder, durch einen Thee von Pomeranzenblätter, Camillen und Hollunderblüte unterſtüzt, waren die erſten Mittel, worauf ich meine Aufmerkſamkeit richtete. Ich nahm ſie aus deſto mehrern Gründen an, als ihre Wirkung dazu diente, den Umlauf des Geblüts zu beſchleinigen, die Schweißlöcher zu öffnen und die Flüßigkeiten gegen die Oberfläche zu leiten, und ich alſo die Entwiklung irgend eines Krankheitkeims und deſſen Verbreitung auf der Haut, wo ſein Charakter leicht zu erkennen ſeyn würde, hoffen konnte. Uebrigens dachte ich, wenn der Erfolg meiner Abſicht nicht entſpricht, ſo wird dadurch die Krankheit doch nicht gefährlicher werden. Ich folgte alſo dieſer erſten Idee, die für meinen Kranken ſo vortheilhaft war, als ich es wünſchte; denn nach ſechs Tagen zeigte ſich auf verſchiedenen Theilen des Körpers eine flechtenartige Feuchtigkeit,

tigkeit, und der Kranke empfand alsbald ein ſolches Wohlbehagen, dergleichen er ſeit langem nicht empfunden hatte. Die Schmerzen an den Nerven waren ſchon beträchtlich vermindert; auch ſtand ich nicht an, daraus zu folgern, daß dieſe Feuchtigkeit die wahre Urſache von des Kindes Krankheit wäre, und daß es in den verzweifelungsvollen Zuſtand, worin ich es fand, als es mir anvertrauet worden, nur dadurch gerathen wäre, daß alle Arzneimittel, welche man ihm gegeben, dieſe Feuchtigkeit nur verſchlimmert hatten. Ich ließ mit den Bädern bis zum dreiſſigſten fortfahren, und ſtatt des vorigen Thee's verordnete ich ein Dekokt von Grindwurzel (Rumex patientia L.) und Klettenwurzel (Arctium Lappa L.), wozu noch alle zwei Tage, um den Leib offen zu erhalten, ein und eine halbe Drachme engliſch Salz gethan wurde. Ich hatte das Vergnügen, dies Kind durch ein ſehr angenehmes Mittel von der Epilepſie befreit zu ſehen; da mir aber die Flechten-Materie nicht gänzlich vertheilt ſchien, ſo verordnete ich dem Kranken alle Tage vier Gläſer von einem Dekokt von Taubenkropf (Fumaria offic. L.) und Grindkraut (Scabioſa arvenſis L.) zu trinken, und ihn mit nachſtehender Compoſition zu reiben, welches ihn gänzlich heilte.

℞.

Meerſalz, ungelöſchter Kalch, von jedem zwei Unzen, und beides ſehr fein pulveriſirt, Schwefelblüte eben ſo viel. Dieſe drei Ingredienzien vermiſchte man mit einander, und machte ſechszehn

Doſen daraus, jede von drei Drachmen; jede Doſis theilte man wieder in zwei Theile, wovon der eine Morgens, der andere Abends gebraucht wurde. Mit jeder Doſis und einer hinlänglichen Menge Leinöl verfertigte man eine Salbe, womit man die Gelenke ſo lange rieb, bis alles ins Geblüt eingedrungen war. Mit dieſem Mittel, ſo wie mit dem Dekokt fuhr man ſechs Wochen lang fort.

Vierzehnte Abtheilung.

Siz der Epilepſie in den Zeugungsorganen.

Die Erfahrung hat bewieſen, daß die Zeugungsorganen bei einem, wie bei dem andern Geſchlechte der Siz der Epilepſie werden können. Man hat ſogar geglaubt, eine Art Aehnlichkeit zwiſchen einem epileptiſchen Anfalle und dem Liebes-Aktus wahrzunehmen, weil man bemerkt hat, daß bei dem einen ſowohl, wie bei dem andern Convulſionen und Ermattung Statt hätten. Aus dieſer Urſache haben einige Alten den Beiſchlaf eine kurze Epilepſie genannt, und mehrere Neuere haben die nemliche Idee angenommen. Dieſe Bemerkung werde jedoch hier nur als eine bloſe Nebenſache angeſehen.

Die Epilepſie, welche ihren Siz in den Zeugungsorganen hat, kann entweder von dem zurükgehaltenen und verdorbenen Saamen, oder von dem allzugroßen Verluſt dieſer Feuchtigkeit, deſſen Wirkungen die Maſchine ausmergeln, herrühren.

Die

Die Zufälle, welche aus der unmäßigen Saamenergießung herkommen, ſind eben ſo nachdrüklich, als wahr von dem berühmten Gaube 1) beſchrieben worden. Ich rücke dieſe Beſchreibung hier ein, obſchon ſie keine unmittelbare Beziehung auf epileptiſche Beiſpiele hat. Hier iſt ſie nach der franzöſiſchen Ueberſetzung dieſes Werkes:

„Die

1) Immoderata ſeminis profuſio, non ſolum utiliſſimi humoris jactura, ſed ipſo etiam motu convulſivo, quo emittitur, frequentius repetito, imprimis laedit. Etenim ſummam voluptatem univerſalis excipit virium reſolutio, quae crebro ferri nequit, quin enervet. Colatoria autem corporis, quo magis emulgentur, eo plus humorum aliunde ad ſe trahunt, ſuccisque ſic ad genitalia derivatis, reliquae partes depauperantur. Inde ex nimia venere laſſitudo, debilitas, immobilitas, inceſſus de lumbis, incephali dolores, convulſiones ſenſuum omnium, maxime viſus hebetudo, caecitas, fatuitas, circulatio febrilis, exſiccatio, macies, tabes & pulmonica & dorſalis, effeminatio. Augentur haec mala atque inſanabilia fiunt, ob perpetuum in venerem pruritum, quem mens non minus, quam corpus tandem contrahit, quoque efficitur, ut & dormientes obſcena fantasmata exerceant & in titilationem pronae partes quavis occaſione impetum concipiant, onerique & ſtimulo ſit quamlibet exigua reparati ſpermatis copia, leviſſimo conatu & vel ſine hoc, de relaxatis loculis relapſura. Quo circa liquet, quare adoleſcentiae florem adeo pesſumdet iſte exceſſus. — *H. D. Gaubii Inſtitutiones pathologiae medicinalis. Lugd. Bat.* 1758.

„Die unmäßige Ergießung der Saamenfeuchtigkeit „iſt nicht nur durch den Verluſt dieſes ſehr nützlichen „Saftes, ſondern auch beſonders durch die convulſivi„ſche Bewegung, ſchädlich, welche ſeine oft wiederhol„te Ergießung begleitet. Auf die wollüſtige Spannung, „welche man ſodann empfindet, folgt eine allgemeine „Erſchlaffung der Kräfte, welche nothwendiger Weiſe „die Organen ſchwächen muß. Je mehr aber die Ab„ſonderungsgefäße des Körpers erſchöpft werden, je „mehr Säfte ziehen ſie an ſich, und wenn die Feuch„tigkeiten auf dieſe Weiſe gegen die Zeugungstheile ge„führt werden, ſo werden ſie andern Theilen entzogen, „die nun Mangel leiden. Der allzugroße Genuß des „weiblichen Geſchlechts (auch die Selbſtbefleckung) er„zeugt Müdigkeit, Schwachheit, Unbeweglichkeit, ei„nen weibiſchen Gang, Kopfſchmerzen, Zuckungen in „allen Organen der Sinne, beſonders aber Schwäche „des Geſichts und ſogar Blindheit, Dummheit, Fieber, „ein Vertroknen, Magerkeit, Schwindſucht, Auszeh„rung, Schwächung. Dieſe Uebel nehmen zu und „werden unheilbar, wegen des beſtändigen Verlangens „nach dem weiblichen Geſchlechte, nach welchem am „Ende der Geiſt eben ſowohl trachtet, als der Körper. „Daher iſt auch die Imagination ſelbſt im Schlafe „mit obſcenen Bildern beſchäftigt, und die bei dem ge„ringſten Reiz ſo empfindlichen Theile ſind ſogleich in „Thätigkeit, ſo daß die Saamenfeuchtigkeit, ſo bald „ſich auch nur die geringſte Quantität davon geſam„melt hat, alsbald von den gereizten Organen ausge-

„leert

„ leert wird. Hieraus ſieht man deutlich, warum dieſe „ Ausſchweifungen die Geſundheit junger Leute ſo ſehr „ zu Grunde richten.“

Vor drei und einem halben Jahre hatte ich aus der Gegend von Toulouſe einen epileptiſchen ſechszehnjährigen Jüngling zu heilen. Dieſer Jüngling, welcher, wie man mir vor einigen Tagen geſchrieben hat, ſeit beinahe zwei Jahren keinen Paroxismus mehr empfand, hatte ſeinen Zuſtand einer allzuoft wiederholten Selbſtbefleckung zu verdanken.

Der Ritter Zimmermann ſagt, er habe einen Menſchen von drei und zwanzig Jahren geſehen, welcher durch häufige Selbſtbefleckung von der Epilepſie befallen wurde. Seine Nerven waren ſo reizbar, und ſo ſehr geſchwächt, daß er jedesmal in Paroxismus fiel, wenn er nächtliche Pollutionen hatte, oder die Selbſtbefleckung trieb. Des bejammernswürdigen Zuſtandes ohngeachtet, worein er durch dieſe unglükliche Gewohnheit gerathen, und bei allen wiederholten Rathgebungen, womit man ihn davon abzubringen ſuchte, konnte er ſie doch nicht laſſen, oder wenigſtens geſchah dies nur gleichſam augenbliklich, welches Zimmermann Hoffnung gab, ihn zu heilen, denn zur Zeit, als er ſich zu enthalten wußte, unterblieben die epileptiſchen Paroxismen, die nächtlichen Pollutionen hörten auf, die Kräfte kamen wieder, und der Appetit und Schlaf war wieder gut. Sein Geſicht, welches anfänglich einer Leiche glich, bekam wieder Farbe, alles verkündigte endlich ſeine nahe Geneſung. Da er aber wieder in die nemliche Aus-

ſchwei-

ſchweifung verfiel, ſo fand man ihn einen Morgen in ſeiner Kammer tod und im Blute vor ſeinem Bette liegen.

Die durch dieſen unerlaubten Weg unmäßige Ergießung der Saamenfeuchtigkeit iſt es nicht allein, die die Epilepſie bewirken kann, ſondern ſelbſt die nach den Naturgeſetzen erlaubteſte kann gleichfalls dieſe Krankheit hervorbringen; ich meine die, welche aus der genauen Vereinigung beider Geſchlechter entſtehet. Didier ſagt, er habe einen Kaufmann aus Montpellier gekannt, welcher nie der Liebe opfern konnte, ohne unmittelbar darauf einen epileptiſchen Paroxismus zu erdulden 1).

Van Swieten hat eine Perſon gekannt, bei welcher dieſe Krankheit in ihrer Hochzeitnacht anfieng. Ich habe einen Mann geſehen, welcher dem nemlichen Zufall unterworfen war, ſo oft er dem Hymen opferte. Der unmäßige Gebrauch des Merkurs, den er in einer andern Krankheit, die nichts weniger, als veneriſch war, anwendete, die man aber als eine ſolche anſah, weil ſie einige der Symptomen hatte, die ſie gewöhnlicher Weiſe charakteriſiren, konnte auch mit zu den Paroxismen beitragen, die ihn überfielen, und hat auch ohne Zweifel ſeinen Tod verurſacht, denn er ſtarb vor kurzem in der Blüthe ſeines Alters.

Hoffmann erzählt: eine ſehr unzüchtige Weibsperſon habe jedesmal nach einem veneriſchen Aktus epileptiſche Anfälle gehabt. Sonſt hat man auch noch be-

1) Tom. III. pag. 429. §. 1077.

bemerkt, daß die auf einen ſehr hohen Grad geſtiegene veneriſche Hitze bisweilen den Tod nach ſich ziehen könne. Boerhave erzählt uns die Geſchichte eines Menſchen, der im erſten Beiſchlaf geſtorben iſt: die Heftigkeit der Krämpfe hatte ihm plözlich eine allgemeine Lähmung verurſacht 1).

Hippokrates hat uns eine genaue Beſchreibung der nemlichen Zufälle gegeben, welche durch den Misbrauch der Liebe veranlaßt werden, und ihr den Namen Tabes dorſalis beigelegt. Ohngeachtet ſie nicht unmittelbar zu meinem Gegenſtande gehört, ſo halte ich es doch nicht für unnüz, desſelben hier zu erwähnen:

„ Die *tabes dorſalis*, ſagt Hippokrates, ent„ſpringt in dem Rückenmark. Sie befällt junge Ehe„männer und geile Liebhaber. Sie haben kein Fieber, „und ohngeachtet ſie auſſerordentlich viel eſſen, werden „ſie doch mager, und zehren aus; ſie glauben, vom „Kopfe längſt dem Rückrad hin, auf- und abſteigende „Ameiſen zu ſpüren; jedesmal, wenn ſie zu Stuhle „gehen, oder harnen, verlieren ſie eine ſehr flüßige „Saamenfeuchtigkeit. Zur Zeugung ſind ſie unfähig, „und beſonders in ihren Träumen mit dem veneri„ſchen Aktus beſchäftigt. Auf ihren Spaziergängen, „ſonderlich auf mühſamen Wegen, kommen ſie ganz „aus dem Athem, werden ſchwach, und empfinden „im Kopfe eine Schwere und in den Ohren ein Ge„ſumſe; endlich fallen ſie in das ſogenannte lipyri-

ſche

1) De morbis nervoſis, p. 462.

„ ſche Fieber, und ihr trauriges Leben nimmt ein „ Ende 1). “

Wenn die Ergießung der Zeugungsmaterie, welche durch die Vereinigung zweier ſich zärtlich liebender und zum Genuß ihres Vergnügens völlig einiger Perſonen hervorgebracht, aber zu oft wiederholt wird, bei gewiſſen Subjekten in dem Umlaufe des Lebensſtoffes eine ſo große Unordnung veranlaſſen kann, daß die ſchwerſten epileptiſchen Paroxismen daraus entſtehen; ſo iſt ihre ruhige und ungeſtörte Lage in den Zeugungsgliedern, wie ich ſchon im Anfange dieſer Abtheilung geſagt habe, nicht weniger im Stande, die nemlichen Zufälle hervorzubringen. „ Je nachdem das Indivi„ duum verſchieden iſt, je nachdem hat auch das Tem„ perament mehr oder minder dringende Bedürfniſſe. „ Für manche iſt der Genuß der Liebe unentbehrlich,

 „ und

1) Dorſalis tabes ex ſpinali medulla oritur, praecipue vero recentes ſponſos & libidinoſos corripit, ſunt autem ſine febre, bene cibum capiunt, ac conſumuntur. Quod ſi ita affectum percontoris, dicet ſibi ſuperne de capite in ſpinam velut formicas deſcendere videri; cumque urinam aut ſtercus reddit, prodit ipſi genitale ſemen multum ac liquidum, & genitura in utero non manet, & in ſomnis ſemen profundit, ſive dormiat cum uxore ſive non; cumque alias tum praecipue locum arduum iter fecerit aut cucurrerit, anheloſus & imbecillis evadit, caput gravatur & aures ſonant; hic temporis progreſſu vehementibus febribus correptus perit ex lipyria febre. Hippocrates lib. 2. de morbis. Int. J. Corn.

„ und wenn man ſie desſelben berauben wollte, ſo wür„den ſie in die beſchwerlichſten und ſonderlich in Ner„venkrankheiten fallen. Die unaufhörliche Sehnſucht „darnach entkräftet ſie, wie jede andere heftige Leiden„ſchaft, und die zurükgehaltene und verdorbene Feuch„tigkeit verurſacht ihnen mächtige Reize, welche Epi„lepſie erzeugen 1).“

Zacutus Luſitanus erzählt, daß ein junges Mädchen von einer allzugroßen Keuſchheit in einen ſehr heftigen convulſiviſchen Paroxismus verfiel, der Athem wurde ihm benommen, es war ohne Empfindung, ohne Bewußtſeyn, und zitterte über den ganzen Leib; ſeine Augen waren ganz verſchoben. Erſt nach einer häufigen Saamenergießung, die durch ein ſogenanntes Mutterkränzchen (peſſaire) bewirkt wurde, erlangte es ſeine Beſinnlichkeit wieder 2).

Im Monat Auguſt 1788 hatte ich Gelegenheit, ein Mädchen von 18 Jahren zu ſehen, deſſen epileptiſche Paroxismen ſich in 24 Stunden ſiebenmal wiederholten, und ſo heftig waren, daß es ſechs bis ſieben Perſonen halten mußten. Sein ſanguiniſches Temperament, ſein Alter, ſeine ſtarke und geſunde Leibesbeſchaffenheit, und beſonders ſeine Sprache, die es führte, ließen mich nicht zweifeln, ihr Zuſtand hätte keine andere Urſache, als eine allzugroße Menge Saamenfeuchtigkeit. Ich hielt es nicht für gut, die zur Ausleerung derſel=

1) Tiſſot de l'epilepſie, p. 73. §. 26.

2) Prax. admirab. l. 21. obſ. 85.

derſelben von mehrern Kunſtverſtändigen vorgeſchlagenen Mittel anzuwenden, ſondern gebrauchte erweichende Klistiere, und Morgens und Abends lauliche Fußbäder von einer halben Stunde, während welchen ich die Kranke mit friſchem Waſſer auf dem Kopfe douſchiren ließ; dieſe Mittel hatten die herrliche Folge, daß ſie nach acht und vierzig Stunden wieder Ruhe hatte. Meinem Rath zufolge ließen es die Eltern nicht lange mehr anſtehen, das Mädchen zu verheirathen, und ihre Krankheit verſchwand gänzlich, ohne je wieder zurükzukehren. Hoffmann hat uns die Geſchichte einer Nonne aufbewahrt, die nur alsdann vom epileptiſchen Paroxismus befreiet werden konnte, wenn man eine Ergießung der Saamenfeuchtigkeit bei ihr zu erregen ſuchte 1). Tiſſot ſagt, er habe von einem alten Arzte bei der kaiſerlichen Armee erfahren, daß in dem italieniſchen Kriege in den Jahren 1734 und 1735 die deutſchen Soldaten, ſo jung und züchtig als ſie waren, oft von dieſer Art Epilepſie wären befallen worden 2). Betbeder, ein berühmter Arzt und Profeſſor auf der ehemaligen Univerſität zu Bordeaux, welchem ich die erſten Anfangsgründe meiner mediciniſchen Kenntniſſe zu verdanken habe, hat mehrere Beobachtungen dieſer Art bekannt gemacht. Sie zwecken alle dahin ab, zu beweiſen, daß der Sachkundige dieſe Krankheitsurſache,

1) Ebendaſelbſt, wie oben. Obſ. 109.

2) De l'epilepſie, p. 245. §. 21.

die oft genug zum Grunde liegt, nie aus den Augen verlieren ſoll 1).

Der Saame iſt nicht die einzige Feuchtigkeit, deſſen Zurükhaltung Gelegenheit zur Epilepſie geben kann; es giebt noch andere, die zur Erhaltung der Geſundheit vom Blute abgeſondert werden müſſen, und deren Rükfluß in dies Fluidum und gegen das Gehirn, oder die Extremitäten der Gefäße, die ſie vermög ihrer Lage davon reinigen müſſen, gleichfalls epileptiſche Paroxismen erzeugen können. Hieher gehören vorzüglich diejenigen Säfte, welche das andere Geſchlecht jeden Monat verliert; die, welche den Hämorrhoidalſtoff bilden; und die, welche ſich faſt allezeit nach einer Geburt einfinden.

Von der monatlichen Reinigung.

Die Schmerzen, welche ſolche Perſonen empfinden, bei denen die monatliche Reinigung unterdrükt worden, beweiſen, wie ſehr ſie durch eine vollkommene Ausleerung dieſer Feuchtigkeiten gegen die monatliche Beſchwerlichkeit entſchädigt werden, die ihnen die periodiſche Wiederkunft derſelben verurſacht. Jedermann weiß gar wohl, welch' ein ſehr großer Unterſchied Statt hat, zwiſchen der Lage eines Weibes, deren Geſundheit in dieſer Rükſicht wohl geordnet iſt, und einer ſolchen, bei der entweder gar nicht oder doch unvollkommen die monat-

1) Recueil d'obſervations de médécine des hopitaux milit. par Richard de Hautekern.

natliche Reinigung eintritt. Indeß die erſtere immer froh und heiter im Genuße ihres Daſeyns dahin wandelt, ſo erſcheint die andere gewöhnlich traurig und ſchmachtend, und ſtets mit ihrem Uebel beſchäftigt, das eine Folge der Unordnung iſt, welche die auſſerordentliche Anfüllung der Blutgefäße und der Reiz in ihrer ganzen Maſchine verurſacht, den eine mehr oder minder beträchtliche Menge der durch ihr Verweilen in den verſchiedenen Theilen der Gebährmutter ſcharf und ätzend gewordenen Reinigungsmaterie beſtändig auf die Nerven dieſes Organs hat. Daher iſt es ſelten, daß, wie viele Beobachter bemerkt haben, dieſe zwei Zufälle keine convulſiviſche, ja ſogar epileptiſche Paroxismen verurſachen. In dem erſten Jahrgange des Copenhagener Journals iſt die Rede von einem jungen Mädchen, das jedesmal, wenn es ſeine monatliche Reinigung hatte, von dem grauſamſten Kopfwehe geplagt wurde. Eines Tages machte ſie ſich Bähungen von einem Dekokt von Bilſenkraut (Hyoſciamus niger L.), und verhinderte dadurch die Erſcheinung des Kopfwehes; eine halbe Stunde darauf bekam ſie die ſchwerſten epileptiſchen Anfälle 1). Eine Jungfrau hatte epileptiſche Paroxismen aus-

1) Sie nahm im Paroxismus eine Kopfarznei, welche aus natürlichem Zinnober und einigen Granen Bibergeil mit Regenwaſſer vermiſcht, verfertigt war. Sie ſezte dies Arzneimittel einige Tage fort, gebrauchte ein Säkchen mit Mutter- und die monatliche Reinigung befördernden Medicamenten, denen man noch eiſenhaltige Ingre-

auszuhalten, jedesmal, wenn ihre monatliche Reinigung eintreten wollte. In dieſem Zuſtande konnte ſie nicht ſprechen, ihre Augen waren offen und ſtarr, und ſie ſelbſt war ſteif, wie eine Statue, und ohne alles Bewußtſeyn 1).

In dem Journal de Médécine liest man die Geſchichte eines ein und zwanzigjährigen Mädchens, deſſen monatliche Reinigung im Frühjahre ausblieb. Dieſer Zufall verurſachte ihm alsbald häufiges Kopfweh, Naſenbluten, Blendungen, Schwindel, Halsweh, und eine Schwäche des Geſichts, worauf epileptiſche Paroxismen folgten, welche wieder aufhörten, ſobald der Fluß der monatlichen Reinigung wieder hergeſtellt war 2). Lindanus ſagt, er habe eine Frau geſehen, die aus der nemlichen Urſache von eben dieſer Krankheit befallen worden wäre. Dies Weib, ſagt er, empfand den annähernden Paroxismus durch ein leichtes Kriebeln am Schaambein, worauf es ihr vorkam, als wenn ihr etwas bis an den Nabel und drüber kröche. Dieſer vorgegebene hyſteriſche Zufall hatte keinen ſchnellen Fortgang, aber ſo, wie er ſich dem Herzen näherte, fieng dies an heftig zu ſchlagen, und nach einem oder zwei Schlägen wurde die Kranke ohnmächtig. Auf dieſen Zuſtand folgte bald eine allgemeine Zuckung, nach welcher

Ingredienzien beifügte, und wurde wieder vollkommen hergeſtellt. Dec. 3. obſ. 12. p. 29.

1) Eph. germ. dec. 3. an. 5. obſ. 236. p. 554.

2) Tom. 30. p. 440.

cher die Kranke wieder zu ſich kam, und ſich bis zu einem neuen Paroxismus wohl befand 1).

Von dem Hämorrhoidenfluß.

Was ich ſo eben in Anſehung der monatlichen Reinigung geſagt habe, läßt ſich auch auf die Hämorrhoiden anwenden. Und ob gleich ein großer Unterſchied in der Beſchaffenheit dieſer zwei Ausleerungen Statt hat, weil die erſtern bei dem weiblichen Geſchlechte ein unausbleiblicher und von ſeiner Natur unzertrennlicher Umſtand, hingegen der Hämorrhoidenfluß nur etwas zufälliges, und eine wirkliche Krankheit iſt, ſo wird deſſen Unterdrückung daher nicht weniger gefährlich, und kann eben ſo traurige Folgen nach ſich ziehen, weil dadurch, eben ſowohl, wie bei Unterdrückung der monatlichen Reinigung, die Gefäße äuſſerſt angefüllt und die Hämorrhoidal-Feuchtigkeit gegen den Urſprung der Nerven getrieben werden, auch weil die Extremität des Maſtdarms, die beinahe eben ſo empfindlich, als die Gebährmutter iſt, durch den immerwährenden und zu gleicher Zeit reizenden Druk dieſer Feuchtigkeit ein Siz der concentrirten Reizbarkeit werden, und epileptiſche Zufälle veranlaſſen kann.

Ein Kürſchner von Darmſtadt hatte Hämorrhoiden, deren Fluß periodiſch war. Jedesmal, wenn ſie durch irgend eine übele Diät auſſerordentlich aufſchwollen, ſo

1) Médécine pratique de Michel & Müller, tom. 2. p. 407.

legte er eine mit Roſenhonig zerſtoßene Feige darauf, und rieb hierauf noch den Ort mit einem groben wollenen Tuch; als ſie aber eines Tages von einem Balbierer geöffnet worden, ſo floß eine ſo große Menge Blut heraus, daß er ſchwach davon wurde. Der Schmerz, der ihm durch dieſe Operation verurſacht wurde, war ſo heftig, daß er nicht ruhen konnte. Er gerieth nun auf den Einfall, das Blut durch adſtringirende Mittel aufzuhalten, welches die Feuchtigkeiten fixirte, die nun corroſiv wurden, und ein offenes Geſchwür erzeugten; da aber zu gleicher Zeit auch das Gehirn durch die Säure dieſer Feuchtigkeiten leiden mußte, ſo wurde er von einer Epilepſie befallen, von der er alle Tage mehrere Paroxismen auszuhalten hatte 1). In Blegny's Journal lieſt man ein Beiſpiel, welches, ob gleich eigentlich nicht hieher gehörig, da von keiner Epilepſie die Rede iſt, mir dennoch der Stelle werth geſchienen hat, weil es zum Beweiſe dient, wie gefährlich es iſt, die Hämorrhoiden blos durch Local-Mittel zu heilen.

Die Witwe des Herrn von Navaret, eines pariſer Banquier's, wurde, nachdem ſie den Tod ihres Gatten lange beweinet hatte, grauſamlich von den Hämorrhoiden gepeinigt. Sie ſuchte bei Kunſtverſtändigen Zuflucht, welche alle für dieſen Fall angegebenen Mittel anwandten, ſie der Ruhe genießen und eine genaue Diät beobachten ließen; aber es war alles vergeblich. Der

1) Eph. germ. dec. 3. an. 1. obſ. 119. p. 193.

Der Schmerz und die Entzündung nahmen zu, und das melancholiſche Blut häufte ſich am Ende ſo ſehr in den Hämorrhoidal-Gefäßen, daß die Geſchwulſt ſo groß, als eine Fauſt wurde. Die Kranke vertrauete ſich, des Leidens müde, blindlings der Sorge eines Wundarztes, der ſich rühmte, ein untrügliches Mittel gegen dieſe Krankheit zu beſitzen; kaum hatte er aber ſein Mittel gebraucht, als die Geſchwulſt noch um drei Viertheil größer wurde, und ſich ſo ſehr entzündete, daß der kalte Brand an einer Stelle die Hälfte davon tödete. In dieſem beweinenswürdigen Zuſtand ließ die Kranke ihren erſten Arzt wieder rufen. Das Uebel war ſehr ſchwierig geworden. Die Arzneimittel, die die Fäulniß verhinderten, konnten das Uebel reizen; ſchmerzſtillende Mittel konnten dem kalten Brande nicht Einhalt thun; adſtringirende und reſolvirende wären unnütze geweſen; die ſtärkſten würden den Schmerz und folglich auch der Kranken ihre Zufälle unausbleiblich vermehrt haben; alle Digeſtiv- und Suppurativ-Mittel, welche die vom Brand angefreſſenen Theile hätten abſondern können, hätten zu gleicher Zeit einen tödlichen Blutfluß verurſachen können. Man mußte aufs geſchwindeſte Hand anlegen, und zugleich alles vermeiden, was die Krankheit erſchweren konnte. Nach mehrerem Nachdenken entſchloß man ſich, kalt eine Salbe zu verfertigen, die aus einer Unze Eieröl, einer haben Unze Schwefelbalſam und eben ſo viel philoſophiſches Oel zuſammengeſezt war. Gleich am erſten Tage verſchwand die Entzündung beinahe gänzlich, die Geſchwulſt ſezte ſich, der

Brand

Brand fraß nicht mehr um ſich, und das Uebel nahm ſo beträchtlich ab, daß die Kranke in Zeit von acht Tagen völlig davon befreiet ward. Aber der vom Brand angefreſſene Theil ſonderte ſich nur ab, je nachdem die Faſern, womit er umgeben war, dergeſtalt ſich näherten, daß eine Narbe entſtehen konnte 1).

Der erzwungene Hämorrhoidenfluß kann Epilepſie verurſachen.

Wenn es aber gefährlich iſt, den Hämorrhoidenfluß auf eine unvorſichtige Weiſe zu unterdrücken, beſonders wenn er ſeit langer Zeit im Gange iſt, ſo iſt es nicht weniger gefährlich, ihn zu erzwingen, wie einige Kunſtverſtändige es bisweilen für nothwendig halten; es iſt auch leicht zu begreifen, wie das äuſſerſte Ende des Maſtdarms, das, wie ich ſchon geſagt habe, ſehr empfindlich iſt 2), durch den Reiz, welchen ſowohl die durch die Kunſt angewandte verſchiedene Mittel, als auch die Schärfe, welche die daſelbſt von dem Blute abgeſezten Feuchtigkeiten in ſehr kurzer Zeit erlangen, der Siz der Epilepſie werde können.

Hoyer erzählt, ein Mann, der dem guten Eſſen und Trinken ſich ergeben hatte, zog ſich dadurch eine

Nerven-

1) Tome I. pag. 48.

2) Dieſe Empfindlichkeit rührt von einer ſehr großen Anzahl in kleine Aeſte getheilter Nerven her, welche faſt ganz allein von den ſogenannten heiligen Nervenpaaren (paires ſacrées) herkommen.

Nervenſchwäche zu. Sein Arzt wandte alle mögliche Mühe an, ihn durch Hervorbringen eines Hämorrhoidenfluſſes zu heilen. Auſſer den innern Medicamenten, die er gebrauchte, die balſamiſchen Pillen, die Eſſentia dulcis und andere Mittel, ließ er Blutegel anlegen und den Anus reiben, und am Ende brachte er es durch allzuvieles Reizen, Rütteln und Reiben dahin, daß eine Fiſtel entſtand, welche unheilbar ward, und den Kranken das Leben koſtete 1).

Vor fünf Jahren wurde ich von einer fünf und ſechszigjährigen Dame conſultirt. Dies Frauenzimmer war mit einem zornigen und ſtarken Temperament geboren; aber der große Kummer, der ſie in ihrem Leben drükte, hatte in ihren Exkretionen eine ſolche Unordnung hervorgebracht, daß ſie phlegmatiſch und folglich ſehr geneigt zu ſolchen Krankheiten worden war, welche aus den ſchleimichten Feuchtigkeiten entſtehen. Dieſe hatten ſich ſo ſehr bei ihr gehäuft, daß ihr Stuhlgang und Urin ſeit mehr als zwei Jahren beträchtlich damit angefüllt war; auch zweifelte ſie keinen Augenblik, ihnen die Hämorrhoiden zuzuſchreiben, denen ſie ſeit mehrern Jahren unterworfen war. Sie hielt es für gut, ſich der vegetabiliſchen Pulver zu bedienen, die ſie in ihrer Nachbarſchaft in einer beſonders errichteten Expedition kaufen ließ, und bat mich, ſie bei dem Gebrauch desſelben zu leiten. Nachdem ich ihre Lage unterſucht hatte, ſo ſah ich wohl, daß ſie ſich in Anſehung der unmit-

1) Act. Phyſ. Med. Germ. vol. 3. obſ. 17. p. 70.

unmittelbaren Urſache ihrer Krankheit nicht geirrt hatte, und ich billigte den Gebrauch der Arzenei. Sie ſezte ſie vierzehn Tage lang mit vielem Vortheile fort, als ein berühmter Pariſer Wundarzt zu ihr kam. Sie erzählte ihm den Zuſtand ihres Uebels, mit dem es ſeiner eigenen Meinung nach viel beſſer gieng. Allein dieſer Wundarzt, der mehr auf eine geſchikte Weiſe Operationen vorzunehmen wußte, als alle Reſultate gewiſſer Operationen kannte, beredete ſie: ſie würde viel eher wieder hergeſtellt ſeyn, wenn bei dem Gebrauche der vegetabiliſchen Pulver auch noch äuſſerlich ein Mittel angewendet würde, welches den leidenden Theil eitern machen und ſeine Ausleerung und Reinigung befördern würde. Die Kranke war anfänglich unentſchloſſen, und willigte zulezt nur auf das wiederholte Verſprechen einer geſchwinden Geneſung ein. Ich war gerade damals auf dem Lande, und konnte alſo nicht von ihr um Rath gefragt werden. Es wurde ein Aezmittel aufgelegt, aber wie bald reuete die Kranke ihre allzugroße Leichtglaubigkeit! denn nach den heftigſten zwölf Stunden lang erlittenen Schmerzen bekam ſie ſo ſtarke epileptiſche Paroxismen, daß ſie nach drei Tagen ſtarb.

Hippokrates ſagt, die Unterdrückung der Hämorrhoiden ſtürze in Raſerei, Waſſerſucht und Schwindſucht. Embr. Paré verſichert, oft entſtunden freſſende Geſchwüre, Fiſteln und die Krätze aus der nemlichen Urſache. Joubert und Sennert ſagen, bisweilen wäre auch Gelbſucht, viertägiges Fieber, rothe Ruhr, Strangurie und Epilepſie die Folge davon.

Von

Von der Reinigung nach der Geburt.

Bekanntlich verlieren die Weiber gleich unmittelbar nach der Niederkunſt eine mehr oder minder beträchtliche Menge ſeröſer und blutiger Feuchtigkeit. Wenn nun dieſe durch irgend eine Urſache zurükgehalten wird, ſo wird dadurch die Gebährmutter ſehr erweitert, und die benachbarten Gefäße, ſelbſt die, ſo ſich auf ihren Membranen zertheilen, werden gedrükt, ſo daß natürlicher Weiſe der Umlauf des Geblüts erſchwert wird. Dies tritt nun gegen das Gehirn, und verurſacht epileptiſche Anfälle. Dieſen Fall hat Harder an einer Kürſchnerin beobachtet. Sie kam glüklich nieder, und es ſchien beſſer mit ihr zu gehen, als ſie plözlich von einem ſehr heftigen epileptiſchen Paroxismus ergriffen wurde. Kaum war dieſe Frau wieder zu ſich gekommen, als ſie in einen zweiten fiel, der noch heftiger, als der erſte war 1).

Harder rieth, der Kranken alle zwei Stunden ein Kliſtier zu geben, welches aus nervenſtärkenden und antiepileptiſchen Kräutern verfertigt war. Zugleich ließ er ihr auch in der Gegend über dem Magen Aufſchläge auflegen; ohngeachtet deſſen aber fiel ſie nach drei Stunden wieder in einen Paroxism, der eine viertel Stunde dauerte. Nun entſchloß ſich Harder, der Kranken am Fuße eine Ader ſchlagen zu laſſen, und verordnete das nemliche Kliſtier. Und dieſe Behandlung hatte die

1) Ephem. germ. dec. 3. an. 2. obſ. 140. p. 26.

die glükliche Folge, daß die Reinigung wieder eintrat, und die Paroxiſmen nicht wieder kamen.

Auch die Schwangerſchaft kann zu epileptiſchen Anfällen Gelegenheit geben.

Es haben mehrere Schriftſteller die Bemerkung gemacht, daß die Schwangerſchaft auch Anlaß zur Epilepſie geben könne. Ja man hat Beiſpiele, daß dieſe Krankheit ſogleich mit der Empfängniß eingetreten und erſt nach der Niederkunft wieder weggeblieben iſt. Fernel ſagt, er hätte mehrere Weiber geſehen, die jedesmal epileptiſch wurden, wenn ſie ſchwanger waren. Dieſe epileptiſchen Anfälle aber verſchwanden wieder augenbliklich nach der Niederkunft 1). Schenk 2), Jacot 3) und Jacchini 4) erzählen ähnliche Beiſpiele, und in mehrern Anekdotenſammlungen liest man, daß die Herzogin von Beaufort im Augenblicke, als ſie an Heinrich IV ſchrieb, an einem epileptiſchen Paroxismus ſtarb, dem zweiten ſeit ihrer Schwangerſchaft.

Wenn man bedenkt, daß gewöhnlicher Weiſe die monatliche Reinigung bei dem Weibe, ſo bald es empfangen hat, ausbleibt, ſo wird man gar leicht die Urſache dieſer Art Epilepſie in der auſſerordentlichen An=

1) Patholog. lib. 5. c. 3. opera omnia p. 408.
2) Pag. 120.
3) Jacotii fol. Lugd. 1576. lib. 4. ſect. 2. Aph. 24. p. 765.
4) Leon. Jacchini, commentar. in nonum libr. Rhaſis baſileae 1574. c. 14.

Anfüllung der Gefäße der Gebährmutter finden, welches allezeit ſehr ſchnell geſchehen muß, wenn die Empfängniß kurz vor dem Zeitpunkte, wenn die monatliche Reinigung eintreten ſoll, Statt hat. Denn das Blut, ſo wie die abzuſondernde Materie, welche es bei ſich führt, werden plözlich genöthigt, gegen das Gehirn zurükzufließen, und können daher auf der Stelle einen epileptiſchen Anfall zu Stande bringen; und dies ſowohl wegen ihrer Schwäche, als auch wegen des nunmehrigen ſchweren Umlaufs in den Gefäßen dieſes Eingeweides.

Die Maſſe, zu der das Kind nach und nach heranwächſt, gewiſſe Lagen, die es in der Gebährmutter annehmen kann, ſonderlich im Augenblicke der Niederkunft, ſind auch noch eben ſo viel Urſachen, welche unmittelbar dieſe Krankheit erzeugen können. „ Ich wurde, „ ſagt Tiſſot 1), vor mehrern Jahren zu einer Frau „ gerufen, welche, wie man glaubte, in Zeit von drei „ Stunden, mehr als zwanzig epileptiſche Anfälle hatte; „ drei ſehr ausgezeichnete hatte ſie noch in meiner Gegenwart. Ich verordnete eine ſtarke Aderlaß, die „ Niederkunft gieng glüklich von ſtatten, und alle epi„ leptiſche Zufälle waren verſchwunden.“

Aber wenn es, wie ich ſo eben geſagt habe, ſelten iſt, daß die Epilepſie, welche beim Augenblik der Niederkunft eintritt, nicht aufhöre, ſo bald die Mutter geboren hat; theils, weil nun der Druk des Kindes auf die Gefäße des Uterus ſelbſt, oder auf die nahe an dieſem

1) Traité de l'epilepſie, p. 80.

dieſem Organ liegenden Gefäße ein Ende hat; theils, weil nun die Reinigung im Gange iſt, die dieſe Gefäße ausleert; ſo iſt es dennoch gut, zu wiſſen, was in dem Falle zu thun iſt, wenn die Niederkunft nicht durch die einzigen Kräfte der Natur allein bewirkt werden könnte, und die epileptiſchen Paroxismen ſich auf eine ſchrekliche Weiſe wiederholen ſollten. In dieſem Falle iſt die von Tiſſot empfohlene Aderlaß, meiner Meinung nach, das bequemſte Mittel, die Niederkunft zu beſchleunigen, und ich habe ſie ſelbſt zweimal mit dem beſten Erfolge angerathen. Indeſſen muß man doch erſt in der äuſſerſten Noth zu dieſem Mittel ſchreiten, und zwar bei der ſicherſten Ueberzeugung, daß die Kranke ein ſanguiniſches Temperament habe. In entgegengeſeztem Falle muß man eben ſo wenig erſchrecken, als jene Hebamme, von welcher Krüger ſpricht. Als dieſe während ihrer Arbeit die Ankunft epileptiſcher Paroxismen bemerkte, ließ ſie ſich dadurch nicht irre machen, zog das Kind heraus, und hatte das Vergnügen, mit der nun eintretenden Reinigung auch den Paroxism verſchwinden zu ſehen 1).

Vor drei und einem halben Jahre wurde ich zu einer Frau von phlegmatiſchem Temperamente gerufen. Sie war ſechs und dreiſig Jahre alt. Dieſe Frau, welche acht und vierzig Stunden lang Geburtsſchmerzen litte, hatte nach der Ausſage ihres Geburtshelfers mehrere der heftigſten epileptiſchen Paroxismen, die er mit

Recht

1) Eph. germ. dec. 3. an. 2. obſ. 104. p. 206.

Recht der Hinderniß zuſchrieb, die dem Umlaufe des Bluts theils in den Gefäßen der Gebährmutter, theils in allen den andern Gefäßen, welche dieſer ihre äuſſerſt ſtarke Ausdehnung empfinden konnten, im Wege war. Dieſer ſehr geſchikte Mann, ſahe die Aderläß, zu der man durchaus ſchreiten wollte, nicht allein als unnüz, ſondern vielmehr für die mit ſehr reizbaren Nerven verſehene Kranke auf lange Zeit als ſchädlich an. Dies gab Gelegenheit zu einem ſehr lebhaften Wortwechſel zwiſchen den Beiſtehenden und dem Geburtshelfer. Ich machte demſelben dadurch ein Ende, daß ich lezterm Recht gab, und verſicherte, die Paroxismen würden mit der Niederkunft aufhören, wenn man der Leidenden nur einige leichte Stärkungsmittel reichen würde. Man befolgte meinen Rath, und der Erfolg war der beſte, den man erwarten konnte.

Auch das allzugeſchwinde Heilen des Durchlaufs kann epileptiſche Zufälle verurſachen.

Die allzugeſchwinde Heilung des Durchlaufs iſt nicht minder ſchädlich, als die Unterdrückung der monatlichen Reinigung, der Reinigung nach der Geburt, und des Hämorrhoidenfluſſes. Allein man weiß dieſe Ausleerung ſo wenig zu ſchätzen, daß man ſie augenbliklich bei ihrer Erſcheinung zu unterdrücken ſucht, ohne weder Rükſicht auf ihre Urſache, noch auf den Nutzen zu nehmen, den ſie für den Kranken haben kann. Ich habe geſehen, wie langwierige Krankheiten auch den beſten Mitteln widerſtanden, und einem Durchlaufe nach-

gaben; im Gegentheile ſah ich auch mehrmals aus der zu ſchnellen Unterdrückung desſelben die ſchlimmſten Zufälle entſtehen. In dieſem Augenblicke habe ich eine Perſon in der Kur, die ſeit achtzehn Jahren von der Epilepſie befallen iſt, und die durch einen wohlthätigen Durchlauf, der jährlich drei- oder viermal wieder kam, vier Jahre lang von ihren Paroxismen befreiet war. Ein ſehr heftiger Kummer aber, der dieſe Reinigung ſtörte, ſtürzte dieſe Perſon wieder in ihren vorigen Zuſtand. Und ich hoffe, ſie nicht eher wieder herzuſtellen, bevor ich die erſten Abſichten der Natur nicht erfüllt habe, und nicht täglich ſechs Wochen lang zur Zeit, wenn die Paroxismen ſich zeigen, eine oder zwei Ausleerungen zu bewirken ſuche.

Ein hannöveriſcher Soldat hatte in der Gegend der Hypochondern empfindliche Schmerzen, nebſt einer leichten Geſchwulſt, welche ſich nach einigen Tagen mit einem ſchleimichten Durchlauf verlor. Da man befürchtete, er möchte in eine epidemiſche Ruhr ausarten, welche damals herrſchte, ſo glaubte man ihn hemmen zu müſſen. Bald aber ſchwollen die Hypochondern wieder, und der Kranke empfand nicht lange darauf einer Art davon herrührender Beklemmung (vapeur), welche ſich gegen das Gehirn zog, und ihm bisweilen ſehr heftige epileptiſche Anfälle verurſachte. Nüchtern hatte er niemals welche, ob gleich er allerlei Ungemächlichkeiten und Herzensbeklemmungen zu erdulden hatte. Kaum hatte er aber gegeſſen, als jene Beklemmung (vapeur), wovon ich ſo eben ſprach, ihn anfänglich taumelnd

machte, ihm Schwindel zuzog, und endlich mit dem Gedanken zu Boden warf, als hätte ihn ein Geſpenſt hingeworfen 1).

In einem Hospiz zu Paris ſah ich vor einiger Zeit einen jungen Mann von dreiſig Jahren an der Epilepſie ſterben. Ein Schrecken am 13ten Vendemiaire, welcher auch einen Durchlauf, den er ſeit einigen Tagen hatte, unterdrükte, war die Urſache derſelben.

Dieſer junge Menſch endigte ſein Leben mit Zukkungen, nachdem er ein Brechmittel und drei oder vier gewöhnliche Arzneien genommen hatte. Der Arzt, welcher ihn beſorgte, würde gewiß ihn ganz anders behandelt haben, wenn er vollkommen von dem Urſprunge ſeiner Krankheit unterrichtet geweſen wäre, und wenn er ſein Temperament mehr zu Rathe gezogen hätte. Dies war ſehr zart, und konnte nur leichte Ausleerungen vertragen.

Ohne zu weitläufig zu werden, konnte ich nicht alle Arten von Ausleerungen umſtändlich anzeigen, deren plözliche Hemmung die ſchwerſten Zufälle erzeugen kann, worunter auch die Epilepſie gehört. Deßwegen will ich alles, was ich in dieſer Rükſicht zu ſagen hatte, damit ſchließen, daß ich noch einige Beiſpiele erzähle, welche beweiſen, daß dieſe Krankheit auch durch allzugeſchwindes Heilen der Fontanelle und Geſchwüre, durch die Zurüktreibung gewiſſer Feuchtigkeiten, von denen ſich das Blut loszumachen ſucht, und die ſich als Finnen,

 als

1) Medicin. ſeptentrion. de epilepſia, cap. I. tom. I. p. 20.

als Krätze, als Flechten auf der Haut zeigen; endlich durch Unterdrückung des Schweißes oder der unmerklichen Tranſpiration, wozu mehrere blos phyſiſche Urſachen Gelegenheit geben können.

Von den künſtlichen Geſchwüren (cauteres).

Es ſind wenige Perſonen, die nicht wiſſen, daß der Kunſtverſtändige durch Anlegung eines künſtlichen Geſchwürs die Abſicht hat, die Feuchtigkeit, welche er für die Urſache dieſer oder jener Krankheit hält, gegen einen einzigen Punkt hinzuziehen, und ihm einen Weg zu bahnen, auf dem ſich das Blut davon reinigen kann. Aber nicht Jedermann weiß, daß dieſe Feuchtigkeit, wenn die Wunde zugeheilt wird, ehe ſie gänzlich abgeführt worden iſt, wieder zurük nach ihrem eigentlichen Sitze, von dem man ſie abgeleitet hat, treten, und ihn aufs neue befeſtigen, oder aber einen andern nehmen kann, und zwar an einer Stelle, welche vermöge ihrer Empfindlichkeit der Siz einer Art Epilepſie werden kann, deren Heilung alsdann die Wiedereröffnung des künſtlichen Geſchwürs nothwendig erfordert. Ein Beiſpiel hievon hat Rüffel an einem ſechszigjährigen Manne beobachtet. Als dieſer Menſch in vierzehn Tagen zwei epileptiſche Paroxismen gehabt hatte, ſo verzögerte Rüffel den dritten, und verminderte ſeine Symptomen durch Anlegung eines künſtlichen Geſchwürs. Durch dieſen guten Erfolg aufgemuntert, hoffte er ſeinen Kranken durch ein zweites künſtliches Geſchwür

gänzlich

gänzlich wieder herzuſtellen. Er betrog ſich auch in ſeiner Hoffnung nicht. Die Zufälle waren verſchwunden, und man befürchtete ihre Rükkunft nicht wieder. Nach acht Monaten hielt ſich der Kranke für völlig kurirt, und ließ daher eines von den künſtlichen Geſchwüren wieder zuheilen. Dieſe Unklugheit aber hatte die Folge, daß ſich wieder neue Paroxismen zeigten, Rüſſel mußte daher das künſtliche Geſchwür wieder eröffnen, um die Feuchtigkeit wieder zum Abfluſſe zu bringen, und der Kranke hat nun ſchon ſieben Jahre lang nicht den geringſten Rükfall verſpürt.

Ich hatte vor drei Jahren einen ſanguiniſchen Epileptiker in der Kur. Er war drei und vierzig Jahre alt. Die Quelle ſeiner Krankheit war ein ſehr großer Schrekken, den er zwei und ein halb Jahr vorher gehabt hatte. Seit dieſer Zeit hatte er noch jeden Monat Paroxismen wenigſtens von einer halben Stunde. Da er ſehr vollblütig war, ſo glaubte ich, ihm wenige Tage nachher, als er den Gebrauch der vegetabiliſchen Pulver angefangen hatte, an dem rechten Arm ein künſtliches Geſchwür ſetzen laſſen zu müſſen. Ich nahm mir vor, ihn anfänglich ſechs Wochen lang, und dann zur gewöhnlichen Zeit ſeiner Paroxismen, obige Pulver nehmen zu laſſen, ſo wie ichs allezeit bei der periodiſchen Epilepſie verordne. Ich dachte, die von dem ſpaniſchen Fliegenpflaſter, ſo wie die von zuſammenziehenden und purgierenden Arzeneien herrührende Ausleerung, würde eine vortheilhafte Ableitung hervorbringen, indem ſie nach und nach die ſchleimichte Feuchtigkeit, die ich als

die Urſache der Vollblütigkeit anſahe, hinwegſchaffen, und den feſten Siz derſelben zerſtören würde. Die Erfahrung zeigte, daß ich richtig geſchloſſen hatte, denn der Kranke hatte ſeit einem Jahre keinen epileptiſchen Anfall mehr gehabt; als aber die ausſerordentliche Kälte im Jahre 1794 ſeine Schweißlöcher gänzlich zuſammengezogen hatte, ſo ſchloß ſich das künſtliche Geſchwür, das man damals hätte erneuern ſollen, beinahe plözlich, und der Kranke hatte einen ſo heftigen Paroxismus, daß man für ſein Leben fürchtete. Seit dem aber hatte er keinen mehr, denn ſein künſtliches Geſchwür iſt wieder in ordentlichem Fluſſe, auch nimmt er alle drei Monate, vier Tage vor und vier Tage nach der gewöhnlichen Epoche ſeiner Paroxismen, vegetabiliſche Pulver.

Von den Finnen.

Ein Kind wurde epileptiſch, weil man in drei Tagen, und ohne die gehörige Vorſicht, Finnen an ſeinen Füßen und Beinen troknen ließ 1). Lintilius verſichert, daß er Augenzeuge von epileptiſchen Paroxismen an einem ein und zwanzigjährigen Mädchen geweſen wäre, welches dieſe Krankheit einer Finne am Bein zu verdanken hatte, die es mit den Nägeln an den Fingern abgeriſſen hatte. Es entſtand darauf ein kleines Geſchwür, das man zur unrechten Zeit heilte, und die Epilepſie erzeugte. Der Paroxismus dauerte acht Stunden. Wenn

1) Act. Phyſ. Med.

Wenn er zu Ende war, ſo befand es ſich gleichſam in einer Entzückung, rührte ſich nicht im mindeſten, und war mehrere Stunden hindurch ohne alle Empfindung. War dies vorbei, ſo ſchien es ganz voller Verwunderung 1).

Von den Geſchwüren.

Unter den natürlichen Ausleerungsmitteln, von denen wir ſo eben geſprochen haben, erfordert das Geſchwür am meiſten Aufmerkſamkeit, und es iſt allezeit gefährlich, es ohne die gehörige Vorſicht zuheilen zu laſſen. Sonderlich haben alte Perſonen ſehr Unrecht, ſich davon befreien zu ſuchen. Sie ſollten daher viel vorſichtiger mit den offenen Schäden (gouttières) ſeyn, die ſie bisweilen an den Beinen bekommen; denn da dieſe nur alsdann ſich einſtellen, wenn der größere Theil der Abſonderungs-Kanäle verſtopft iſt, ſo dürfen ſolche Perſonen unmöglich hoffen, daß die da heraustretende Feuchtigkeit wieder zurükkehren, mit den übrigen cirkulirenden Säften umlaufen, und durch den Stuhlgang, den Urin, die Ausdünſtnng oder andere Wege ſich verlieren könnte. Im Gegentheile müſſen ſie befürchten, ſie möchte ſich auf die zum Leben nothwendigen Organe werfen, die, unfähig alsdann, ihr Geſchäft zu verrichten, in der ganzen Maſchine eine ſolche Unordnung anrichten werden, welcher man unmöglich würde Widerſtand leiſten können. Ich habe mehrere Perſonen

 gesehen,

1) Ephem. Germ. an. 6. obſ. 201. p. 404.

geſehen, wovon einige an einem Bruſt=Katharr, andere an einem Anfalle von Apoplexie, und noch andere in den heftigſten epileptiſchen Paroxismen ſtarben, weil ſie zu frühe, und ohne alle Vorſicht, Geſchwüre zuheilen ließen, die ſie ſeit langem an ſich hatten. Eine ſiebenzigjährige Frau war ſeit achtzehn Jahren einer periodiſchen Ausleerung unterworfen, welche eiterhaft zu ſeyn ſchien. Alle drei oder vier Monate bildete ſich unter den Naſenlappen ein häßliches Geſchwür, das drei Tage hindurch eine große Menge ſehr ſcharfer Feuchtigkeit auswarf. Am Ende dieſer Zeit heilte es wieder zu, und die Frau befand ſich vollkommen wohl. Ueber die Langwierigkeit dieſes Uebels verdrüßlich, legte ſie zur Zeit der Supuration, auf den Rath eines Charlatans Unguentum japompholyx auf das Geſchwür, welche den Ausfluß vertrökneten; allein nach vier und zwanzig Stunden wurde ſie von Kopfſchmerzen und einem heftigen epileptiſchen Paroxismus befallen. Sechs Monate hindurch hatte ſie noch mehrere, und blieb dieſe ganze Zeit über in einer beinahe gänzlichen Blödſinnigkeit. Erſt alsdann wurde ſie wieder hergeſtellt, als man die beiden Fontanellen, die ſie an den Beinen hatte, wieder in Fluß gebracht hatte 1).

Hippokrates hat den Nutzen der Geſchwüre, und überhaupt eines jeden Ausbruchs, den die Natur zur Reinigung begünſtigt, beſonders bei Kindern, ſo wohl eingeſehen, daß er diejenigen, welche frei davon waren, als

1) Zacut. Luſitanus prax. admirab. lib. 1. obſ. 29.

als ſehr unglüklich betrachtete. Wenn ſich an ihrem Kopfe, ihren Ohren, oder ſonſt an irgend einem Theile ihres Körpers Geſchwüre zeigen, und wenn ſie durch den Mund oder einen andern Abſonderungsweg klebrichte und rozige Materie von ſich geben, ſo hat man vollkommen Urſache zu glauben, daß ſie ſich in der Folge wohl befinden würden. Ja, es iſt ſelten, daß ſie von der Epilepſie angegriffen werden, weil dieſe Ausleerungen ſie von der ſchleimichten Materie befreiet, von denen ſie ſich ſchon ſelbſt in Mutterleibe hätten reinigen ſollen; wenn im Gegentheile der Kopf rein iſt, und gar keine Ausleerung Statt hat, ſo iſt zu befürchten, daß ſie von der Epilepſie angegriffen werden. „ Quibus„ cumque quidem pueris exiſtentibus erumpunt ul„ cera in caput & in aures ac in reliquum corpus, „ & qui ſalivoſi fiunt ac mucoſi, hi ipſi progreſſu „ aetatis facillime degunt: hic enim abit & purga„ tur pituita, quam in utero purgari opportebat, „ & qui ſic purgati fuerint, comitiali ſive ſacro „ morbo fere non apprehenduntur. Qui vero mun„ di ſunt & neque ulcus ullum, neque mucus, ne„ que ſaliva ulla prodit, neque in uteris purgatio„ nem fecerunt, talibus periculum imminet, ut ab „ hoc morbo corripiantur 1).

Was hier Hippokrates ſagt, beweist, daß, ſo oft die Feuchtigkeit, welche aufgelegt iſt, dieſe fürchterliche Krankheiten bei Kindern zu erzeugen, ſich auf die äuſſern

1) Hipp. lib. de morbo ſacro per Janum Cornarium, p. 240.

ſern Theile wirft, dieſe Wirkung als ein entſcheidendes und heilſames Beſtreben der Natur angeſehen werden müſſe, und daß die Zurüktreibung dieſer allezeit mehr oder weniger ſcharfen Feuchtigkeit, den Nerven und dem Gehirne großen Schaden zufügen könne 1). In den Ephemeriden Deutſchlands liest man eine Beobachtung, welche die Meinung Hippokrates unterſtüzt, und die ich gänzlich hier einrücken zu müſſen glaube. Hermann erzählt ſie.

„ Ich verlor in vorigem Monate April, ſagt er, „ ein kleines Mädchen von etwa acht Monaten, das „ nach einer viertäg'gen Krankheit ſtarb. Dies Kind „ hatte bis dahin ſich ſehr wohl befunden, war ſtark „ am Körper, und von ſehr ſchöner Farbe. Am eilften „ dieſes Monats, Abends gegen neun Uhr, fieng es ein „ heftiges durchdringendes Geſchrei an, welches uns ein „ deutlicher Beweis von den heftigſten Schmerzen war, „ die es empfand. Es war ſo ſchwach, daß es den Kopf „ nicht aufrecht halten konnte. Sein Körperchen war „ brennend heiß. Es konnte gar keine Nahrung bei ſich „ behalten, und brach ſich ſiebenmal die Nacht über. „ Da dieſe Symptomen nicht aufhörten, ſo wurde es „ den andern Morgen von ſo heftigen Convulſionen be= „ befallen, daß es nicht widerſtehen konnte, und aller „ angewandten Mittel ohngeachtet am 13ten desſelben

„ Monats

1) Einige alte Autoren halten ſie für einen ſalzigen und dicken Schleim, der aus der böſen Eigenſchaft der Milch, womit es genährt worden, entſteht.

„ Monats ſtarb. Da ich dies Kind ſehr liebte, ſo ver-
„ ſäumte ich nichts, um die Urſache einer ſo ſchnell
„ entſtandenen Krankheit zu entdecken. Nachdem ich
„ lange darüber nachgedacht hatte, konnte ich ſie nichts
„ anders, als der Unvorſichtigkeit zuſchreiben, die die
„ Mutter den Tag vorher, als das Kind krank wurde,
„ begangen hatte, ihm den Wirbel ſeines Köpfchens
„ mit Butter zu ſchmieren, um alsdann deſto leichter
„ jene ſchuppichte Haut abnehmen zu können, die ſich
„ auf jedem Kindsköpfchen befindet, und die aus allen
„ den Ausdünſtungen erzeugt wird, die durch die Nath
„ der Hirnſchaale ſich von dem Gehirne abſondern, in
„ die Höhe ſteigen, und ſich auf der Haut feſtſetzen,
„ wenn ſie vorher durch die äuſſere Luft verdikt worden
„ ſind. Ich erinnerte mich, daß drei Jahre vorher,
„ eines meiner andern Kinder, dem man unter gleichen
„ Umſtänden den Kopf mit Butter gerieben, gleichfalls
„ von Convulſionen befallen worden, die aber jedoch
„ nicht tödlich geweſen waren. Meine Gattin erinnerte
„ ſich weiter, daß zwei kleine Knaben, die ſie von ih-
„ rem erſten Manne hatte, auch an Convulſionen ge-
„ ſtorben waren, und zwar kurz darauf, als man ihnen
„ den Kopf aus der nemlichen Abſicht auch mit Fettig-
„ keiten gerieben hatte. Ich habe mich daher überzeugt,
„ fügt Hermann hinzu, daß es ſehr gefährlich iſt, den
„ Kopf der Kinder mit irgend einem fetten oder öhlich-
„ ten Körper zu reiben, unter dem Vorwande, ihn zu
„ ſäubern, und daß eine ſolche Schmiererei ihnen con-
„ vulſiviſche Krankheiten verurſachen kann. Denn, ſo

„ wie das mit Oel getränkte Papier keine wäſſerichte,
„ ſalzige und ſpirituöſe Theile durchdringen läßt, eben
„ ſo wenig können auch die durch eine fette Materie ver-
„ ſtopfte Poren der Haut des Kopfes die Ausdünſtung
„ des Gehirns hindurch laſſen. Sie wird im Gegen-
„ theile unter dem Fette zurükgehalten, und da ſie dem
„ Nervenſyſtem ſowohl wegen ihrer Qualität als Quan-
„ tität höchſt ſchädlich iſt, indem ſie wieder in die Hirn-
„ ſubſtanz zurükgeführt wird, ſo bringt ſie ſowohl die
„ Säfte, als auch die Lebensgeiſter in Unordnung. Un-
„ ter dieſen Umſtänden wendet die Natur alles an,
„ dieſe ſchädlichen Feuchtigkeiten fortzuſchaffen, und es
„ entſtehen daher Ausflüſſe, Erbrechen, ſchnellerer Blut-
„ umlauf und Convulſionen, ſo daß dadurch die ganze
„ thieriſche Oekonomie geſtört wird. Auf dieſe Symp-
„ tomen folgt gewöhnlich der Tod. Dieſe Gewohnheit,
„ welche die Weiber haben, den Kopf ihrer Kinder im
„ früheſten Alter, unter dem Vorgeben, die daſelbſt
„ ſich bildende ſchuppichte Haut deſto leichter hinweg-
„ nehmen zu können, und dadurch das Entſtehen des
„ Ungeziefers zu verhindern, mit öhlichten Materien zu
„ reiben, iſt alſo äuſſerſt gefährlich, und ſehr zu tadeln.
„ Und wenn unter dieſen Umſtänden es ja nöthig zu ſeyn
„ ſcheint, den Kopf der Kinder zu ſäubern, ſo wende
„ man ja alle Vorſicht an, und gebrauche nichts, als
„ wäſſerichte, auflöſende oder geiſtige Subſtanzen, oder
„ unterlaſſe dies lieber ſo lange, bis ſich die Nathen der
„ Hirnſchaale gänzlich vereinigt und wohl geſchloſſen
„ haben 1).“ Eine

1) Eph. germ. dec. 2. an. 4. obſ. 89. p. 177.

Eine Dame von Verſailles brachte mir ohngefähr vor vier Jahren ihre dreijährige Tochter, welche ſeit zwei Monaten unausgeſezt alle Tage zwei oder drei epileptiſche Paroxismen hatte, wovon die meiſten ſehr heftig waren, und oft eine halbe Stunde dauerten. Man ſahe an dieſem Kinde nicht jene Symptomen, welche gewöhnlich bei Wurmkrankheiten eintreten; ſeine Geſichtsfarbe war ſchön roth, die Augen lebhaft, der Appetit gut, und die Ausdünſtung, ſo wie die übrigen Ausleerungen ſchienen in beſter Ordnung zu ſeyn; mit einem Wort, ich entdekte keine merkliche Urſache von der gänzlich traurigen Lage, worin dieſes Kind ſich befand. Da ich mich erinnerte, zwei Jahre vorher einen fünfjährigen Knaben in der Kur gehabt zu haben, welcher, beim Schein einer vortrefflichen Geſundheit, durch das Zurüktreiben einer Art Grind, der auf dem Wirbel des Hauptes entſtand, und den ſeine Mutter durch Auflegung erfriſchender Pflanzen zurükgetrieben hatte, von der nemlichen Krankheit befallen wurde, ſo fragte ich die Mutter, ob ſie nicht vielleicht ihren Sohn auf irgend eine unvorſichtige Weiſe behandelt hätte? Dieſe Frage erinnerte ſie, daß er erſt ſeit der Zeit epileptiſch geworden, als ſie auf ſeinem Kopfe nicht mehr jene dicke Kruſt, welche ſeit langem geeitert hatte, erblikte; ohne allen Anſtand ſchrieb ich nunmehr die Krankheit dieſer Unterdrückung zu, welche durch Auflegung einer Salbe, deren Zuſammenſetzung die Mutter zwar nicht kannte, unter welche aber auch Goulardiſches Waſſer, welches, wie bekannt, von kalter und adſtringirender

Natur

Natur iſt, gemiſcht war, veranlaßt worden. Ich verfuhr alſo bei dieſem Kinde, gerade ſo, wie bei erſterm. Ich fieng an, ihm als Trank ein Dekokt von Grindwurzeln (Rumex patientia L.) und Klettenwurzeln (Arctium lappa L.) zu verordnen, wozu ich während drei Wochen alle vier Tage eine Drachme Sennesbälglein und eben ſo viel engliſches Salz thun ließ. Hierauf ließ ich ihn Bäder nehmen, worin ich einen kleinen Arm voll Attich (Sambucus Ebulus L.) kochen ließ. Nach jedem Bade legte er ſich in ein wohl gewärmtes Bett, und trank ein Glas von obigem Trank. Er hatte noch nicht fünf ſolcher Bäder genommen, als ſeine Paroxismen ſchon ausblieben. Da ein zweiter Verſuch nicht weniger glüklich, als dieſer erſte war, ſo glaubte ich, daraus folgern zu müſſen: das Blut hätte die ſchädliche Feuchtigkeit durch den Weg der Transſpiration fortgeſchafft; auch erſchien nicht die geringſte Feuchtigkeit wieder, ſo ſehr viel Sorge man auch auf das Kopfwaſchen dieſer Kinder verwendete. Dies hinderte mich aber nicht, die Bäder bis auf neun fortſetzen zu laſſen, worauf ich die Kranken zweimal durch die nemliche Arzeneimittel purgieren ließ, die ſie vorher genommen hatten, und ſeit dieſer Zeit empfand keiner von beiden auch nur das geringſte von ſeiner Krankheit wieder.

Was Hippokrates in Anſehung der Feuchtigkeiten, die aus den Köpfen der Kinder treten, ſagt, muß auf jede Art von Ausbruch angewendet werden, und gegen die ſo ſehr angeprieſenen Mittel warnen, vermittelſt

welcher

welcher man die räudige und flechtenartige Gebrechen in einer beſtimmten und ſehr kurzen Zeit zu zerſtören verſpricht. Man findet in allen Autoren eine Menge Beiſpiele von zurükgetretener Krätze und Flechten, die die abſcheulichſten Krankheiten verurſacht, ja oft die Epilepſie zur traurigen Folge hatten, welches Martius und Trimavelli als Augenzeugen verſichern. Lezterer ſagt, ein Vater und Sohn vertrieben ſich die Krätze, indem ſie ſich ohne Vorbereitung mit einer Salbe rieben, die aus Harz, Salz, Eiergelb und Limonienſaft verfertigt war. Der Vater bekam am rechten Arm convulſiviſche Bewegungen, die ſich aber nach und nach, und ohne irgend eine Arzenei zu gebrauchen, wieder verloren; der Sohn hingegen wurde von einer wahren Epilepſie ergriffen, die er mehrere Jahre behielt, und wovon er erſt durch Heilung der Krätze genas 1).

Vor vier Jahren conſultirte mich ein Menſch von einem melancholiſchen Temperament. Dieſer Menſch, der ſeit ſechs Monaten von einer Krätze, welche ſeine Geſundheit beträchtlich verändert hatte, geplaget wurde, und die er dadurch vertrieben hatte, daß er ſich die flache Hand mit einer aus Schwefel, Oel und Eiergelb verfertigten Salbe gerieben, bekam einen Monat darauf ſehr heftiges Kopfweh, das ihn ſehr ſchwächte, und ihm ſechs Tage nachher einen Anfall von Epilepſie zuzog. Schon hatte er eilf ſolcher Paroxismen in Zeit von fünf Monaten ausgehalten, als er meinen Rath begehrte.

Nach

1) Schenk. p. 120.

Nach der genauen Erzählung, die ich von ihm erhielt, urtheilte ich, daß die kräzartige Feuchtigkeit nicht hinlänglich beſtritten worden war, und daß durch ſie allein die Nerven gereizt und die Paroxiſmen erzeugt wurden. Ich glaubte alſo nichts beſſers thun zu können, als dieſe Feuchtigkeit wieder heraus auf die Haut zu locken. Ich rieth ihm daher, bei einem Krätzigen zu ſchlafen. Die Krätze erſchien bald darauf wieder, und der Kranke empfand ein Wohlbehagen, das er ſchon lang nicht mehr kannte. Nun behandelte ich den Kranken auf die gewöhnliche Weiſe, auſſer, daß ich ihm nicht zu Ader ließ, weil dies gegen ſein Temperament geweſen wäre, und ſeit der Zeit genoß er der beſten Geſundheit, ohne je wieder einen Paroxismus gehabt zu haben.

Die aus phyſiſchen Urſachen herrührende Unterdrückung der Transſpiration kann Gelegenheit zur Epilepſie geben.

Auſſer der Krätze und den andern Ausbrüchen, deren Zurüktreibung epileptiſche Paroxismen hervorbringen kann, kann auch der Schweiß oder die unmerkliche Transſpiration, ohne irgend einen andern Fehler, als die Säure, die immer damit vereinigt iſt, wenn phyſiſche Urſachen ſtark genug darauf dringen, ſie gegen das Centrum zurükzutreiben, daſelbſt einen Siz der concentrirten Reizbarkeit errichten, und Anlaß zu dieſer Krankheit geben. Merklin ſagt, er habe eine Epilepſie geſehen, welche durch Unterdrückung eines häufigen Schweißes,

dem ein Menſch von melancholiſchem Temperament ſeit langem unterworfen war, verurſacht worden wäre. „ Dieſer Menſch, ſagt er, ließ ſichs einfallen, ohne „ Mantel einen Wald zu durchreiſen, wo ihn die Kälte „ überfiel, kaum war er eine Stunde unterwegs, als er „ mit epileptiſchen Convulſionen vom Pferde fiel. Zu „ Hauſe empfand er ſie bei ſeiner Rükkunft aufs neue. „ Mit dieſem Zufalle vereinigte ſich eine Lähmung (pa- „ ralyſie), und kurz darauf ſtarb er 1).“ Wenn man den Schweiß wieder hergeſtellt hätte, ſo hätte man ihn retten können.

Ein Menſch, der der Jagd auſſerordentlich ergeben war, verfolgte einſt eine Stunde lang einen Haſen, den er für angeſchoſſen hielt; er fiel in ein Loch, welches wenigſtens drei Fuß Waſſer halten mochte. Die Betäubung, welche dieſer Fall ihm verurſachte, erlaubte ihm nicht, ſich auf der Stelle wieder in die Höhe zu richten, und vielleicht würde er nie wieder herausgekommen ſeyn, wenn nicht ein Bedienter, der ihn begleitete, augenbliklich ſeinen Herrn in dieſem Zuſtande gefunden hätte. Er blieb aufs längſte vier Minuten in dieſem Waſſer, da er aber ſehr im Schweiß war, ſo brauchte es nur wenige Augenblicke, um die Ausdünſtung zu unterdrücken, und ihm epileptiſche Anfälle zuzuziehen. Dieſe hatten ſich in vier und zwanzig Stunden ſchon viermal wiederhohlt, als ich ihn zu ſehen bekam. Ich hielt es für dienlich, auf der Stelle den unterdrükten

1) Journal de Copenhague dec. 3. obſ. 106. p. 197.

Schweiß wieder hervorzubringen, und ließ ihn deßwegen zwölf Stunden lang auf erwärmte Weizenkleien legen, und verordnete ihm, nachfolgende Infuſion zu nehmen. Der Schweiß kam wieder, und war ein Zeichen ſeiner Wiedergeneſung, welche auch nach und nach in Zeit von einem Monat wieder erfolgte. In dieſer Zeit unterließ er nicht, alle Tage fünf bis ſechs Gläſer von ſeiner Infuſion zu trinken, wozu ich noch alle fünf Tage ein und ein halb Drachme Sennesbälglein und eben ſo viel Glauberſches Salz thun ließ.

Infuſion.

Kamillen, Huflattig=(Tuſſilago farfara L.), Ruhrkraut=Blumen (Gnaephalium dioicum L.); zu fünf Gläſern von jedem, ſo viel, als man mit drei Fingern faſſen kann. Dieſe Blumen dürfen nur angebrühet und eingeweicht werden. Hiezu thut man, wenn man will, zwei Unzen Zucker oder zwei Suppenlöffel voll Honig.

Zu dieſen eben erwähnten Beiſpielen will ich noch zwei andere hinzufügen, wovon mir das eine von einem meiner Collegen mitgetheilt worden, das andere ſich aber in dem Copenhagner Journal findet.

Erſtes Beiſpiel.

„Eine Nonne fiel in einen Brunnen. Dieſer Sturz
„betäubte ſie dermaßen, daß ſie wenigſtens eine vier-
„tel Stunde liegen blieb, ohne um Hilfe rufen zu
„können. Indeſſen wurde ſie im geringſten nicht be-
„ſchädigt. Endlich erkannte ſie eine ihrer Geſellſchaf-
„terinen an der Stimme. Sie eilte, Hilfe zu ſuchen.
„Man zog ſie heraus; aber kaum war ſie in ihrem

„Zim-

„ Zimmer, wo man ihr ein Bett zurecht machte, als „ ſie von einer vollkommenen Epilepſie befallen wurde. „ Eine der Nonnen, die mit Recht dieſe Erſcheinung „ für eine Folge der unterdrükten Transſpiration hielt, „ gerieth auf den Einfall, dieſe wieder hervorzurufen, „ und gab ihr einen Trank ein, der ſie beträchtlich „ ſchwitzen machte, und ſie wieder völlig herſtellete.

Zweites Beiſpiel.

Ein junges Kind aus Norwegen, das die Epilepſie hatte, gieng in ſeinem Paroxismus ganz gerade ſeinen Weg fort. Wenn es fiel, ſtand es wieder auf und gieng weiter; bisweilen ſtand es an einer Mauer ſtill, oder hielt mitten auf einem Plaz und war unbeweglich, wie eine Bildſäule; bald darauf ſties es einen Seufzer aus, fiel zu Boden, ſchlief ein, ſchwizte, und erwachte luſtig und geſtärkt wieder, ohne ſich zu erinnern, was mit ihm vorgefallen war 1).

Dieſe Beiſpiele beweiſen aufs neue, wie weſentlich die Abſonderung der Transſpirations-Materie zur Erhaltung der Geſundheit iſt, und wie viel mehr Krankheiten einen glüklichen Ausgang haben würden, wenn man, ſtatt die Urſache davon in der veränderten Beſchaffenheit und der Verdorbenheit der Säfte zu ſuchen, die man ſehr ſchwer würde angeben können, ſich nur damit beſchäftigen wollte, eben dieſe Säfte gleichſam wieder lebendig zu machen.

1) Journal de Copenhague dec. 2. append. obſ. 2. p. 6.

Dieſer Aufmerkſamkeit habe ich den guten Erfolg zu verdanken, der meine Bemühungen auch in den hoffnungsloſeſten Fällen krönete, in denen ich für gut fand, die Bäder nehmen zu laſſen, die ich in der Folge beſchreiben werde, nemlich vom 29 bis 32ſten Grad des Reaumurſchen Thermometers. In dieſem Augenblicke ſuche ich mehrere Perſonen zu heilen, denen ich ſie verordnet habe. Unter ihnen befindet ſich ein junger Menſch von neun und zwanzig Jahren, der ſeit drei Jahren nicht mehr transſpirirte. Fünf dieſer Bäder reichten hin, die Drüſen der Haut zu erweichen, ihre Schweißlöcher zu öffnen, und die Transſpiration wieder eben ſo leicht, als vor der Epilepſie zu machen. Ich hoffe viel von dieſer Ausleerung, weil ſeine Krankheit nur moraliſche Urſachen zur Quelle hat.

Fünfzehnte Abtheilung.

Die Epilepſie kann auch ihren Siz in den äuſſerſten Theilen haben.

Ich glaube, hinlänglich dargethan zu haben, daß der Siz der Epilepſie nicht immer im Gehirne ſey, und ich habe Beiſpiele angeführt, welche es auſſer Zweifel ſetzen, daß er auch auf den Organen, welche den Rumpf ausmachen, ſeyn könne. Nun iſt noch übrig zu zeigen, daß die Epilepſie ihren Siz auch in den Extremitäten haben können. Vier von Hollier erzählte Fälle ſollen als die erſten Beweiſe für dieſe Behauptung aufgeſtellt werden.

Bei

Bei dem erſten Fall, ſagt Hollier, fieng das Uebel bei der Artikulation der Schulter an, der ganze Arm wurde von ſehr ſtarken Zittern ergriffen, die Kinnladen ſchloſſen ſich feſt, und der Paroxismus war da. Bei dem zweiten Fall ſchlief die rechte Hand ein, bald darauf zogen ſich die drei erſten Finger ſchnell zuſammen, der Arm verdrehte ſich, der Körper bog ſich, und der Kranke fiel ohne Empfindung hin. Beim dritten Fall nahm das Uebel am kleinen Finger der linken Hand ſeinen Anfang. Die Hand bekam Zuckungen, das Uebel ſtieg in die Höhe, und die Perſon wurde anfänglich von einem ſtarken Herzklopfen und dann vom Paroxismus ſelbſt befallen. Endlich beim vierten Fall fieng die Epilepſie am rechten Arm mit einem Zittern an, das Uebel drang in die Brüſte, und von da in das Haupt 1).

Ein Kranker ſchrieb einſt an Tiſſot: „Mein Uebel „war allezeit und beſtändig an die rechte Hand gebunden, „wo der Paroxismus jedesmal ſeinen Anfang nahm. „In der erſten Zeit war ich beinahe ohne Bewußtſeyn, „ſo bald ich die Ankunft des Uebels verſpürte. Nach„her bediente ich mich eines Inſtruments, welches die „Wundärzte zur Stillung des Bluts zu gebrauchen „pflegen (tourniquet), befeſtigte es an meinen rechten „Arm, und mit dieſem konnte ich nun das kommende „Uebel aufhalten, ſo oft ich noch Zeit hatte, es vor „der Ohnmacht zu ſchließen. Eine andere Ungemäch-

1) Hollier de morb. int. cap. 16. p. 105.

„ lichkeit iſt, daß ich den Tag über, und ordentlicher
„ Weiſe Abends, in dem Augenblicke, da ich einſchla-
„ fen will, ſtets an den Nerven der rechten Hand
„ Schmerzen empfinde, die durch Kliſtiere gelindert
„ werden 1).“

Heurnius erzählt die Geſchichte eines Kindes, das glaubte an der rechten Hand eine gewiſſe Empfindung (vapeur) zu ſpüren, die von der Hand in die Schultern, von den Schultern in den Hals und dann in den Kopf zog, und dann das Kind zu Boden warf. Nach den gewöhnlichen Vorbereitungen legte Heurnius ein Aez-Mittel auf die Hand; nun ſpürte das Kind den Anfang des Uebels an der Schulter; hier brachte er kauſtiſche Mittel an, und ließ den Kranken alle Morgen innerlich eine Skrupel Theriak nehmen. Jezt fieng das Uebel bei den Lippen und Wangen an; Heurnius verlor aber den Muth nicht. So wie an der Hand, legte er auch hier ein eſcaroticum auf, und ließ ihn den Theriak fortgebrauchen. „Endlich, ſagt er, genas der Kranke mit „ Gottes Hilfe, wurde eine Zeit lang ſtumm, bekam „ aber darauf ſeine Sprache wieder 2).“

Wahrſcheinlich rieth Lamothe wegen eines heftigen Schmerzes am kleinen Finger darum zu einem Einſchnitte an demſelben, weil er nicht zweifelte, daß die Epilepſie auch in den Extremitäten ihren Siz haben könne. Dieſer Schmerz ergriff aber ſo ſchnell das Ge-
hirn,

1) De l'epilepſie, p. 38. §. 34.

2) Heurnius in Hipp. Aph. 7. l. 5.

hirn, daß er nicht mehr Zeit ließ, eine Unterbindung anzubringen, welches gar oft ein Mittel iſt, dem ankommenden Paroxismus ſein Fortrücken abzuſchneiden. Lamothe hatte aber nicht das Vergnügen, daß dieſer Kranke in die Operation einwilligte 1). Van Swieten erwähnt eines Epileptikers, der dadurch geheilt wurde, daß man ihm eine Geſchwulſt öffnete, die an ſeinem Schenkel entſtanden war, und daß man das davon angefreſſene Stük Knochen ablöſete 2). Haller ſagt, er wäre von einem robuſten, klugen und etliche und dreiſig Jahr alten Schuhmacher um Rath gefragt worden, der ſeit drei Jahren monatlich zwei bis drei ſtarke epileptiſche Anfälle hatte. Die Krankheit fieng allezeit an dem untern Theile des Schenkels an. Dieſer empfand gleich anfänglich zwei oder drei heftige Stöße; bald aber ſtieg das Uebel mit erſtaunlicher Schnelligkeit höher, und er fiel in den Paroxismus 3).

Schenk erzählt einen Fall von einem Epileptiſchen, bei welchem das Uebel auf dem Fuß-Reihen anhub, und der Paroxismus erſt kam, wenn der Magen davon angegriffen war.

Unter den Kranken von dieſer Art, die mir in dieſem Augenblik anvertraut ſind, befindet ſich einer, bei welchem das Uebel allezeit am großen Zehe des rechten Fußes anfängt. Von hier zieht ſich der Schmerz in

1) La Mothe Chirurg. compl. obſ. 177. p. 427.

2) Van Swieten, p. 419.

3) Haller phyſiol. lib. 20. ſect. 7. §. 16.

den hintern Theil des Beins, und ſcheint ſich an der untern Extremität der Zwilling-Muskeln zu fixiren; allein bald darauf tritt er in die Wade: in dieſem Zuſtande bekömmt dies Glied, nebſt dem Schenkel, heftige Zuckungen, welche erſt mit dem Paroxismus ein Ende nehmen, der aufs längſte ſieben bis acht Minuten dauert. Salmuth erwähnt einer Epilepſie, welche an dem groſſen Zehe des linken Fußes ihren Anfang nahm, und wie ein Dunſt in die Höhe ſtieg. Man verhinderte den Paroxismus durch Unterbindungen 1). Heinrich von Heer ſagt, er habe ein Mädchen geſehen, welches aus Furcht vor zwei Beſoffenen epileptiſch geworden iſt. Dies Mädchen war auf dem Punkt, ſich zu verheurathen. Sein Arzt bemerkte, daß die Kranke ſich öfters die zwei großen Zehe rieb, er legte ihr Spiesglas-Butter darauf, dieſer fraß das Fleiſch bis auf den Knochen weg, und befreiete die Kranke glüklich von ihrem Uebel 2). Puerari, ein genfer Arzt, erzählt uns ein ähnliches Beiſpiel. Hier iſt es: „Ein Künſtler, ſagt er, hatte „ein Geſchwür am Bein, das man übel behandelte, „und zu geſchwind zuheilete; er wurde daher von epi„leptiſchen Zufällen ergriffen, welche allezeit mit dem „Gefühl eines kalten Windes, der aus der Narbe her„kam, anfiengen. So oft dieſer Menſch bei Zeiten über „dem Knie eine ſtarke Unterbindung anbringen konnte, „war auch der Paroxismus verſchwunden 3).“

Dies

1) Phil. Salmuth. obſ. 104.

2) Obſ. 24.

3) Sepulchret anatom. l. 1. ſect. 12. tom. 3. p. 291.

Dies Gefühl von Kälte zeigt ſich ziemlich oft bei dieſer Krankheit, und es giebt wenige Aerzte, die ſie nicht beobachtet haben. Galen ſagt, er habe zwei junge Leute geſehen, bei denen das Uebel am Bein ſeinen Anfang nahm, und wie ein kalter Wind längſt den Schenkeln, dem Rücken, dem Genik bis zum Kopfe ſtieg, ſo bald es hier war, fand ſich auch der Paroxismus ein 1).

Ich ſelbſt habe Gelegenheit gehabt, mehrere Perſonen zu ſehen, die ſich über dieſen kalten Wind beklagten und habe bemerkt, daß es beſonders ſolche waren, deren Epilepſie von moraliſchen Urſachen herrührte. Alexander von Tralles ſagt, er habe einen Lektor unter den Händen gehabt, bei dem das Uebel an dem obern Theile des Fußes anfieng, und auch wie ein kalter Wind bis zum Kopfe ſtieg 2). Vor zwei Jahren trug ich für einen Menſchen von neun und dreiſig Jahren Sorge, von einem ſanguiniſchen Temperament, der dieſe Krankheit einem heftigen Kummer zu verdanken hatte. Dieſer Menſch, bei dem der Paroxismus allezeit am rechten Fuß anfieng, hat mich verſichert, er empfände jedesmal an demſelben eine Art kalten Schauer heraustreten, und nach und nach bis zum Mazen ſteigen. Erſt wenn er in die Gegend käme, die dies Eingeweide einnehmen, verliere er ſein Bewußtſeyn. Als ich eines Tages bei ihm war, gerade da der Paroxismus anfieng,

1) Theſaur. medicin. praed. tom. 2. p. 462.

2) Phil. Salmuth obſ. cent. 1,

fieng, ſo verſuchte ich eine Unterbindung anzubringen; allein, ſtatt daß dieſe den Paroxismus verhindert hätte, ſchien ſie ihn nur noch ſtärker zu machen.

Die Unterbindung iſt, meiner Meinung nach, ein ſehr ſchwaches Hilfsmittel, weil ſie gar nicht auf den Krankheitsſtoff wirkt, und weil, wenn man daran gewöhnt iſt, ſich derſelben gegen den Paroxismus zu bedienen, bei einmal verſäumtem Zeitpunkte man ſich der Gefahr ausſetzen würde, im Paroxismus zu ſterben. Bonnet verſichert, daß dies einem Epileptiſchen wiederfuhr, welcher, da es ihm öfters geglükt, ſich durch das nemliche Mittel von den Paroxismen zu befreien, einſt in einem der heftigſten Anfälle ſtarb, weil er die Unterbindung nicht früh genug zuziehen konnte 1). Dieſer Menſch von fünfzig Jahren, hatte von Zeit zu Zeit eine Geſchwulſt am linken Schaambug, woran er bald darauf ein Kitzeln auf der Haut empfand, als wenn Ameiſen darunter herumliefen, das ſich nach und nach bis zur Fußſpitze zog. War es einmal hier, ſo ſtieg es mit ſehr großer Geſchwindigkeit ins Gehirn, und verurſachten dem Kranken auf der linken Seite heftige Convulſionen, welche auch die Zunge ein wenig angriffen, und ihn ſtammeln machten. Er wollte ſich weder zu dem Aezmittel, das Bonnet ihm auf dem Schaambug auflegen, noch zu dem Fontanell verſtehen, daß er ihm an dem Innern des Schenkels und an dem Bein eröffnen laſſen wollte.

Es

1) Sepulchr. anatom. lib. I. ſect. 12. append. tom. I. p. 525.

Es war auſſer allem Zweifel, der Siz der Reizbarkeit war im linken Schaambug. Der Kranke hatte auch niemals Paroxismen, wenn kein Zufluß von Krankheitsſtoff daſelbſt vorhanden war; es iſt alſo ſehr wahrſcheinlich, daß der Kranke ſich wohl befunden hätte, wenn er Bonnets Rath gefolgt wäre, welcher durch Abführung der Feuchtigkeiten dieſen Siz zerſtören wollte.

In den mediciniſchen Verſuchen und Beobachtungen findet man die Geſchichte eines Menſchen, bei welchem der Paroxismus allezeit an dem mittlern und vordern Theil des Schenkels anfieng. Von allen Beobachtungen dieſer Art aber, verdient keine mehr Aufmerkſamkeit, als die, wovon Doktor Schort, Mitglied der königl. Societät von London, in den Eſſays of Edimbourg ſpricht.

„ Im Monat Julius 1720 kam, ſagt er, eine „ Frau von 38 Jahren zu mir, mich um Rath zu „ fragen. Sie war ſeit zwölf Jahren von einer Epi„ lepſie befallen, deren Paroxismen alle Monat wieder „ kamen. Sie war nur einen Tag krank, aber oft „ fiel ſie vier bis fünfmal zu Boden, und blieb jedes„ mal Eine, auch anderthalb Stunden in Convulſio„ nen. Dieſe Krankheit hatte auf das Moraliſche dieſer „ Frau ſo viel Einfluß, daß ſie ganz traurig, dumm „ und unfähig wurde, ihre Haushaltung und ihre Kin„ der zu beſorgen. Ihr Mann hatte, aus Liebe zu ihr, „ alle mögliche Rathgebungen ſachkundiger Männer an„ genommen und befolgt. Man hatte alle Arten von „ Ausleerungen verſucht, alle antiepileptiſche, alle

„ Haupt-

„ Haupt- und mehrere andere Mittel angewandt, aber
„ alles war vergeblich. Die Krankheit nahm täglich zu,
„ die Paroxismen nahmen allezeit am Beine, in der
„ Gegend des untern Theils der Zwilling-Muskeln
„ (muſcles jumeaux) ihren Anfang, ſogleich wurde
„ auch der Kopf eingenommen, und die Kranke fiel zu
„ Boden; der Mund wurde mit Schaum bedekt, und
„ mit den Lippen, dem Hals und den andern Extremi-
„ täten machte ſie ſchrekliche Verdrehungen. Während
„ ich ſie ausfragte, überfiel ſie ein Paroxismus, der
„ ſie zur Erde warf. Ich unterſuchte ihr Bein, fand
„ aber nicht die geringſte Geſchwulſt, weder Härte,
„ noch Erſchlaffung, noch irgend eine Röthe, das die
„ bezeichnete Stelle von irgend einer andern hätte un-
„ terſcheiden können. Indeſſen vermuthete ich doch, daß
„ die Urſache der Krankheit hier ſitzen müſſe, weil ſie
„ immer hier anfieng; ich ſtieß deßwegen meine Lanzette
„ ohngefähr zwei Zoll tief hinein, und fühlte einen klei-
„ nen harten Körper, den ich von den Muskeln abſon-
„ derte, und alsdann mit einem Zängelchen herausnahm.
„ Es war eine harte und cartilaginöſe Subſtanz, oder
„ ein Ueberbein von der Dicke einer ſehr großen Erbſe,
„ das auf einem Nerven ſaß, den ich abſchnitt. Die
„ Kranke kam auf der Stelle wieder zu ſich, fieng an
„ zu ſchreien: ſie befände ſich wieder wohl, und hatte
„ ſeit dem nie wieder den geringſten Anfall. Bald dar-
„ auf erlangte ſie ihre vorigen Körper- und Seelen-
„ kräfte wieder 1).“ Ich

1) Eſſais d'Edimbourg, tom. 4. art. 27. p. 522.

Jch will dieſen Abſchnitt noch mit einer nicht weniger bewunderungswürdigen Beobachtung ſchließen. Sie zeigt uns zugleich in dem Beobachter einen Mann von nicht gewöhnlichem Scharfſinn, und iſt in dem Dictionnaire univerſel de Médécine zu finden. „Eine „junge Dame, ſagt der Verfaſſer, war häufigen Anfällen einer convulſiviſchen und auſſerordentlichen „Krankheit unterworfen, gegen welche alle angewandte Mittel unnütze waren; endlich wandte ſie ſich an „einen berühmten Arzt von Oxfort, der ihr ſagte, „die Paroxismen würden durch die Verenkung eines „Gleichbeins (Oſſis ſeſamoïdei) am erſten Knöchel „des großen Zehes verurſacht. Wenn ſie ſich daher „dieſen Zehe abſchneiden laſſen wollte, ſo würde ſie „gewiß von ihrer Krankheit befreit werden. Dieſe Dame folgte dieſem Rath, ließ ſich den Zeh abſchneiden, „und wurde wieder vollkommen geſund 1).“

Hier entſteht nun die Frage: Zeigten die Symptomen, welche die Meinung dieſes Arztes beſtimmten, wirklich die Verenkung eines Oſſis ſeſamoïdei an? Und wenn dies war, konnte er blos durch das Abſchneiden des großen Zehes die Geneſung der Kranken hoffen? Oder ſollte man nicht vielmehr geneigt ſeyn, zu glauben: wenn er dieſe Operation verordnete, ſo hoffte er eine Wunde zu verurſachen, welche durch ihr Eitern eine Zeit lang die Stelle eines Fontanells vertreten, und eine eben ſo glückliche Wirkung hervorbringen würde,

als

1) Obſ. 24.

als die Spiesglas-Butter bei jenen zwei großen Zehen hatte, wovon Heer ſpricht. Uebrigens war dies nicht das erſtemal, daß in dem nemlichen Fall eine Amputation von der Art iſt verordnet worden, auch wohl in der nemlichen Abſicht, die dieſer oxfortſche Arzt hatte. Olaus Borrichius hielt ſie auch an einer Perſon für nothwendig, deren rechter Zehe angefreſſen war. Er hielt das Abſchneiden desſelben für das einzige Mittel, eine Epilepſie zu heilen, die allezeit mit einer unruhigen Bewegung an dieſem Theile anfieng, welche immer höher ſtieg, ſich endlich des Kopfes bemächtigte, und jederzeit durch eine ſtarke Unterbindung aufgehalten werden konnte, wenn ſie nur noch nicht über das Knie vorgerükt war 1).

Sechszehnte Abtheilung.

Von dem Sitze der Epilepſie an den Theilen, die das Haupt umgeben.

Die Theile, welche das Haupt umgeben, können auch der Siz der Epilepſie werden. Fernel hat eine Perſon geſehen, bei der ſie den Siz auf dem Wirbel des Hauptes hatte. Dies bemerkte man, wenn man ihn drükte; den dadurch erneuerte ſich der Paroxism 2). Dovinet ſagt, er habe einen Menſchen angetroffen, der jeder-

1) Sepulchret. tom. I. p. 294.

2) De abd. morb. cauſis, lib. 2.

jederzeit durch ein Kitzeln an der obern Lippe an die Annäherung des Paroxismus erinnert wurde; dieſe Art von Empfindung fühlte er längſt den Nerven hinziehen, und wenn ſie ins Gehirn kam, ſo wurde er epileptiſch 1). Brunner gebrauchte die Moxa mit gutem Erfolg, die er aufs Genik legte, das er mit Recht für den Siz dieſer Krankheit anſahe 2).

Eine Menge durch erwähnte Autoren geſammelter Beiſpiele, deren genaue Erzählung mich aber zu weit von meinem Plane abführen würde, beweiſen gleichfalls, daß die Epilepſie auch anderswo, als im Gehirne ihren Siz haben könne, wo man nichts deſtoweniger oft genug eine Häufung von böſen Feuchtigkeiten und bisweilen knochenharte Auswüchſe findet, die man als die einzige Urſache dieſer Krankheit anſehen muß. Schneider 3) und Schenk 4) erzählen, daß ſie an mehrern an der Epilepſie Geſtorbenen, die Hirnkammern voller drüſenartiger oder ſchleimichter Materien angetroffen hätten. Borellus ſagt, er habe an dem nemlichen Ort eine große Menge dem Fette ähnliche Materie gefunden 5); ſo ſpricht man auch in den Ephemeriden Deutſchlands von einem Beine, das man mitten in dieſem Eingeweide, an der Fuge der krummen Hirnhöhle (falx)

1) Schneiderus, lib. 2. p. 103.

2) Wepfer de cicuta aq. p. 97.

3) Lib. 2. de catarrhis, p. 103.

4) Schenkius, p. 118.

5) Borelli cent. 2. obſ. 78.

(falx), angetroffen. Dieſes Bein, das die Geſtalt des Sternſteins hatte, war als die Urſache der Entzündung und Mortification des harten Hirnhäutchens angeſehen, das man von der Kranznacht (Sutura coronalis) bis an die Stirne hin vom Krebſe angeſtekt fand 1). Borrichius und Bauchin ſagen, ſie hätten in der rechten Hälfte des Gehirns an Perſonen, die an epileptiſchen Convulſionen geſtorben, Geſchwüre gefunden 2).

In einer der Höhlen dieſes Eingeweides fand man bei einem Kranken, den Jean Prevot de Padoue ohne guten Erfolg in der Kur hatte, eine fleiſchartige Geſchwulſt, welche, wenn man ſie drükte, demſelben einen epileptiſchen Paroxismus verurſachte; daher verwunderte man ſich auch gar nicht, daß die von Prevot angewandten Mittel unnüze geweſen waren 3).

In dem Journal de Médécine lieſt man, daß man bei einem Menſchen, der an der Waſſerſcheu ſtarb, nachdem er vorher epileptiſch geweſen war, das harte Hirnhäutchen mit ſieben drüſen- ſteinartigen Auswüchſen beſezt gefunden, denen man dieſe beiden Krankheiten zuſchreiben mußte 4). Lamothe ſagt in ſeinem Traité complet de Chirurgie, man habe bei einem an der Epilepſie geſtorbenen Menſchen, an dem innern Winkel der harten Hirnhaut, da, wo ſie ſich krümmet, um die

Sichel

1) Sepulchr. ſect. 12. additum obſ. 5. p. 293.

2) Ibid. ſect. 15. obſ. 18. p. 371.

3) Tiſſot de l'epilepſie, p. 119.

4) Tome V. p. 36.

Sichel (falx) zu bilden, mehrere kleine Beinchen gefunden, die gleichſam dahin gepflanzt oder angewurzelt waren, wovon ein Theil herausragte, der vorſezlich dazu vorhanden zu ſeyn ſchien, um zu verhindern, daß das dünne Hirnhäutchen (pia mater) ſich der Sichel (falx) nicht nähern könnte. Uebrigens fand man daſelbſt noch eine Menge von andern kleinen knöchernen Schelbchen, die ich, ſagt Lamothe, für die Urſache dieſer Krankheit hielt 1). Im Jahre 1734 theilte Hunaud der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris die Entdeckung mit, die er an mehrern ſpitzigen Beinen, ſo an der Seite der länglichten Hirnhöhle (Sinus longitudinal) befeſtigt waren, welche das dünne Hirnhäutchen und das Gehirn eines Menſchen reizten, der an dieſer Krankheit geſtorben war. Anfänglich hatte ihm nichts Linderung verſchafft, als häufige Aderläſſe von vierzig Unzen. Man ließ ihm zu Ader, ohne die Urſache ſeines Uebels zu vermuthen; aber nach Eröffnung ſeines Hauptes ſahe man, daß wenn das Aderlaſſen ihm mehrmals zur Linderung gedient hatte, ſo geſchah es deßwegen, weil alsdann das Gehirn weniger Blut enthielt, ſo daß ſich die Maſſe desſelben ein wenig verminderte, und ſich auf dieſe Weiſe der Wirkung der kleinen knöchernen Spitzen entzog, welche nach ihrer Meinung jedesmal Paroxismen verurſachen mußten, wenn das Blut zu Kopfe ſtieg 2).

1) Traité complet de Chirurgie, tom. 2. p. 396. obſ. 171.

2) Hiſtoire de l'Academie royale des Sciences, anné 1734. p. 44. art. 2.

Siebenzehnte Abtheilung.

Zeichen, welche uns den Siz der Epilepſie im Gehirne angeben.

Wenn die Epilepſie ihren Siz im Gehirne hat, ſo wird der Kranke weder durch eine ſchmerzhafte Empfindung in irgend einem Theile ſeines Körpers, noch durch irgend einen kalten Wind, wie man es oft bei der ſymptomatiſchen Epilepſie bemerkt, d. i. bei derjenigen, deren Siz ſich auſſerhalb dieſem Eingeweide befindet, von der Annäherung des Paroxism benachrichtiget. Der Kranke klagt oft über Schwere des Hauptes und Kopfwehe, er hat Nebel vor den Augen, einen unruhigen Schlaf; ſeine Verſtandeskräfte nehmen zuſehends ab, und ſein Gang wird ſchwer. Zu dieſen verſchiedenen Merkmalen kommen noch ein hartes Gehör, ein Pfeifen und Klingeln der Ohren, das Einſchlafen der Hände und die Schwäche der Stimme. Die Convulſionen ſind auch ſtärker, und der Paroxism dauert viel länger, als bei der ſymptomatiſchen Epilepſie, der Schaum tritt in gröſserer Menge zum Munde heraus, und endlich tritt der Paroxism am öfterſten gegen den Neu- oder Vollmond ein 1).

Acht-

1) Was ich vorher in Rükſicht auf die ſymptomatiſche Epilepſie geſagt habe, erſpart mir es, in einer beſondern Abtheilung die Merkmale anzugeben, welche ſie charakteriſiren.

Achtzehnte Abtheilung.

Aeuſſere und phyſiſche Urſachen der Epilepſie.

Unter den verſchiedenen Beiſpielen, die ich in den vorhergehenden Abtheilungen angeführt habe, finden ſich mehrere, welche beweiſen, daß dieſe Krankheit von Würmern, der Selbſtbefleckung, der Geilheit, dem unmäßigen Verluſt und dem Zurükhalten der Saamenfeuchtigkeit herrühren könne; weiter, von der Hervorbringung der Hämorrhoiden, von ihrer Unterdrückung, und der Unterdrückung der künſtlichen Geſchwüre; von der allzuſchnellen Heilung der natürlichen Geſchwüre und des Durchlaufs; von der Zurüktreibung der Feuchtigkeiten, welche unter der Geſtalt der Finnen, der Krätze, oder der Flechten ſich von dem Geblüte abzuſondern ſuchen; von Unterdrückung der Schweiß-Materie, oder der unmerklichen Ausdünſtung, die durch phyſiſche Urſachen, oder bein- und ſteinartige Gewächſe veranlaßt wird. Nun bleibt mir noch übrig, eben ſo durch Beiſpiele zu beweiſen, daß dieſe Krankheit auch von einer Wunde, einer Knochenſpalte, einer Verenkung, einer Quetſchung, eines Druks aufs Gehirn, und eines Beinfraſſes herrühren könne.

Diejenigen, welche wiſſen, daß kein einziger Theil unſers Körpers vorhanden iſt, der nicht kleine Nerven-Aeſte aufnehme, und der folglich nicht auch mit einiger Reizbarkeit begabt ſey, werden ſich nicht mehr darüber

verwundern, wenn Urſachen, die geſchikt ſind, dieſe auf der Oberfläche befindliche Art von feſter Maſſe dadurch zu reizen, daß ſie mehr oder weniger beträchtliche Zerrüttungen verurſachen, wenn ſolche Urſachen eben ſowohl epileptiſche Paroxismen erzeugen, als wenn ſcharfe und corroſive Säfte ſie innerlich reizen. Merklin erzählt: ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren wurde zur Erde geworfen, ſein Kopf fiel aufs Pflaſter; er bekam dadurch eine Wunde am Hintertheile desſelben, die ihm am folgenden Tag in der Nacht darauf epileptiſche Paroxismen verurſachte; nach acht Tagen heilte zwar die Wunde zu, die Epilepſie unterblieb aber erſt nach dem Gebrauche von Kopf- und antiepileptiſchen Mitteln, vor deren Anwendung man zuerſt dem Kranken am Arme zu Ader gelaſſen hatte 1). Ein Menſch, ſagt Ettmüller, hatte an der rechten Seite des Kopfes eine beträchtliche Wunde, welche die Knochen des Hauptes (bregma) und die Hirnhäutchen durchdrang, und bis ins Gehirn gieng; wenige Tage hernach überfiel anfänglich den verwundeten Theil eine leichte Convulſion, worauf auf der ganzen geſunden Seite eine vollkommene Lähmung erfolgte, und nun wurde der Kranke von der Epilepſie ergriffen, welche die beiden Seiten des Kopfes in Convulſionen ſezte. Nach geendigten Paroxism blieb die geſunde Seite gelähmt, und die kranke behielt ihre Zuckung 2).

Vor

1) Journal de Copenhague, dec. 2. an. 3. obſ. 62. p. 217.

2) Pratique générale de médécine de Mich. Ettmüller, p. 408.

Vor einem Jahre wurde ich wegen eines Jünglings von Mez, der 25 Jahre alt war und ein zorniges Temperament hatte, um Rath gefragt. Dieſer junge Menſch erhielt vor drei und einem halben Jahre einen Hieb mit einem Säbel auf die Wand-Nath (ſutura parietalis) der Hirnſchaale, es entſtund eine Wunde, welche, aller Sorgfalt eines geſchikten Wundarztes ohngeachtet, erſt nach vierzehn Monaten zuheilen konnte. Kaum war aber die Wunde vollkommen geſchloſſen, ſo überfielen den Kranken epileptiſche Paroxismen. Anfänglich fanden ſich dieſe nur ohngefähr alle Monat ein, unmerklich näherten ſie ſich ſo ſehr, daß beinahe kein Tag ohne ſie vorüber gieng. In dieſem Zuſtande befand er ſich ſchon fünfzehn Monate, als man mir Nachricht davon ertheilte. Da man nicht vergaß, mir zu melden, daß der junge Menſch zwei Monate vor erhaltenem Hiebe eine ſehr ſchwere veneriſche Krankheit gehabt, die ſein Wundarzt nicht mit gehöriger Sorgfalt behandelt hätte, und daß die Wunde übrigens ſehr ungern zugeheilt wäre; ſo vermuthete ich, daß dieſe Epilepſie von der Zurüktreibung des veneriſchen Giftes herkäme, deſſen Abführung durch die offene Wunde unterhalten worden war. Ich verordnete daher Mittel, dies Gift auszurotten, und ihre Wirkung war ſo ſchnell, daß die Paroxismen, die nun unmerklich kürzer wurden, ſeit eilf Monaten nicht mehr zum Vorſchein kamen, ohngeachtet er ſchon ſeit neun Monaten keine Arzeneimittel mehr gebraucht.

Vom Beinfraß.

Man hat auch bemerkt, daß der Beinfraß, der allezeit durch ſcharfe und corroſive Feuchtigkeiten veranlaßt wird, wenn er die Knochen angriffe, auch Gelegenheit zur Epilepſie geben könne. Lindanus legt uns hievon ein Beiſpiel an einem Jüngling vor Augen. Dieſer Kranke, ſagt er, hatte an dem großen Zehe einen angefreſſenen Knochen, aus welchem er etwas, wie warmes Waſſer, heraufſteigen fühlte. Der Paroxism zeigte ſich durch ein Stechen an den Füßen an, wie er ſagte. Daher gelang es ihm auch, demſelben durch eine oberhalb des leidenden Theils angebrachte Unterbindung zuvorzukommen 1). Was Lindanus glauben machte, der Beinfraß wäre die einzige Urſache dieſer Krankheit, war, weil ihn der junge Menſch verſicherte, er habe niemals Kopfſchmerzen gehabt, und er empfände nur eine Art Schwindel, wenn der Paroxism kommen wolle.

Van Swieten erwähnt einer Epilepſie, die durch einen Beinfraß am Schenkelbein erzeugt worden, welcher von einer an dem Schenkel entſtandenen Geſchwulſt herrührte. Man heilte ſie durch Hinwegnehmung des angefreſſenen Knochenſtüks.

Vom Spalt an einem Knochen.

Ein kleines Mädchen, ſagt Hoffmann, fiel von einem Tiſche aufs Pflaſter, und wurde epileptiſch. Auf dem

1) Prat. générale de Médécine de Mich. Ettmüller, p. 408.

dem Haupte dieſes Kindes bildete ſich, wie dieſer Beobachter ſagt, ein Geſchwür in dem fleiſchichten Häutchen, und kurz vor ſeinem Tode war es in einen Schlummer gefallen, in dem es auch ſtarb. Bei Eröffnung der Hirnſchaale fand man in den beiden Scheiben des Stirnbeins einen Spalt 1). Ein Menſch fiel von einer Leiter auf den Hintertheil ſeines Kopfes, und blieb ohne alle Bewegung und Bewußtſeyn liegen; die erſten Lebenszeichen, die er von ſich gab, waren heftiges Erbrechen und greuliche Convulſionen. Man glaubte, die Sorgfalt, ſo man auf ihn verwendet, hätte ihn gänzlich wieder hergeſtellt, als er nach mehrern epileptiſchen Paroxismen, die man gar nicht erwartete, von einem anhaltenden Fieber befallen wurde, woran er auch ſtarb. Bei Eröffnung des Hauptes fand man das Hirn an den Membranen entzündet, und bei dem rechten zitzenförmigen Fortſatze (Apophyſe maſtoide droite) brandig; das harte Hirnhäutchen war zerriſſen, die Höhlen mit ſcharfen wäſſerichten Feuchtigkeiten angefüllt, und an dem Knochen der Apophyſis maſtoidis war ein Spalt zu finden 2).

Von der Verenkung.

In dem Dictionnaire univerſel de médécine findet man, daß eine Verenkung alle die Bewegungen verurſachte, welche die Epilepſie charakteriſiren, ausgenom-

1) Journal de Copenhague, dec. 2. an. 1. obſ. 92. p. 216.

2) Jonrnal de Copenhague, cent. 5. & 6. obſ. 122. p. 226.

nommen, daß dem Kranken kein Schaum aus dem Munde kam. „Die Convulſionen, ſagt James, wel„cher dies Beiſpiel anführt, fiengen am großen Zehe „des linken Fußes an, woran ſich der Kranke mit einer „Senſe, da er queer über einen böſen und rauhen Weg „gieng, wehe gethan hatte. Erſt einige Tage nachher „fieng er an convulſiviſche Bewegungen zu ſpüren, die „jedesmal, wenn er ſich bewegte, wieder kamen, und „ihm alsdann heftige Schmerzen verurſachten 1).“

Vor einiger Zeit wurde ich wegen einer Dame von Bordeaux von ſieben und zwanzig Jahren conſultirt, welche an den Folgen einer Verenkung der rechten Schulter epileptiſch geworden iſt. Da die Mittel, die ſie wieder herſtellen ſollten, und die durch geſchikte Aerzte und Wundärzte dieſer Stadt dazu verordnet waren, ſeit drei Jahren ohne allen Erfolg geweſen, ſo halte ich nunmehr ihre Krankheit für unheilbar.

Von dem Drucke auf das Gehirn.

So ſchwer es iſt, zu erklären, wie ein Spalt und eine Verenkung Gelegenheit zu epileptiſchen Paroxismen geben können, ſo leicht iſt es, zu begreifen, wie die Scheibe des Hirnſchädels, die ſich zunächſt dem Hirne befindet, durch einen Druk auf dies Eingeweide, den Umlauf des Bluts, welches dahin fließt, und des Nervenſafts hindern und epileptiſche Paroxismen erzeugen könne; wie Zecchius, der Arzt des Pabſtes Sixtus V, an

1) Tome I, art. Albadara, p. 564.

an einem Menſchen beobachtet haben will, der epilep- tiſch wurde, nachdem er lange an Kopfſchmerzen zu lei- den hatte, nach welchem er endlich melancholiſch wurde. „ Man fand, ſagt Zecchius, daß ein ziemlich beträcht- „ licher Theil des innern Blatts des obern Theils vom „ Hinterhaupte, an dem Orte ſelbſt, welcher der Siz „ des Schmerzes geweſen war, den Theil des Ge- „ hirn drükte, ſo ſich gerade darunter befand. “ In dem Sepulchretum von Drelincourt liest man, daß die Eindrückung eines Theils des innern Blatts von ei- nem der Wandknochen (os pariétaux), als die einzige Urſache der epileptiſchen Paroxismen angeſehen wurde, in deren einem ein Kind von fünf Jahren ſtarb 1). In dem Journal von Kopenhagen findet man die Geſchichte eines Säuglings, welcher vierzehn Tage nachher, als er von ſeinem Bette gefallen war, epileptiſche Convul- ſionen bekam, in welchen er auch ſtarb. Bei Eröff- nung des Hauptes fand man ein wenig über der linken Schläfe die ſchwammichte Materie unten an der Hirn- ſchaale gebogen, ſo daß ſie das Hirn drükte 2).

Ich habe es für unnöthig gehalten, mehrere an- dere Beiſpiele, die Beziehung auf andere Urſachen der Epilepſie haben, zu erzählen, weil ſie ſehr ſelten vor- kommen, und daher die Citationen nur auf eine unnütze Art würden vermehrt haben. Ich werde mich alſo un- mittelbar nach der folgenden Abtheilung, mit den am

meiſten

1) Sepulchr. lib. 12. obſ. 32. p. 285.

2) Journal de Copenhague, dec. 1. an. 4. & 5. obſ. 35. p. 32.

meiſten vervielfältigten Urſachen der Epilepſie, ich meine mit den moraliſchen, beſchäftigen.

Neunzehnte Abtheilung.

Subſtanzen, welche, innerlich genommen, epileptiſche Zufälle hervorbringen können.

Sowohl unter den feſten als flüßigen Subſtanzen, welche dem Menſchen theils zur Nahrung, theils zur Wiederherſtellung der Ordnung in ſeiner zerrütteten Organiſation dienen, giebt es ſolche, wovon einige im Uebermaaſe genommen, andere durch ihre üble Anwendung, die Urſache von epileptiſchen Zufällen werden können. Unter die Zahl der erſtern muß man die Nahrungsmittel ſetzen, die entweder zu ſehr gewürzt oder zu viel geſalzen ſind, weiter, die Milch, das Obſt und die gebrannten ſtarken Waſſer; zu den zweiten gehören die heftigen Purgiermittel.

Von den zu ſehr gewürzten Nahrungsmitteln.

Ich habe einen Menſchen gekannt, deſſen Epilepſie von einem unmäßigen Gebrauche allzuſehr gewürzter Nahrungsmittel herrührte; und ein Arzt meiner Freunde verſicherte mir, er habe einen Mann von einem gewiſſen Alter, der von dieſer Krankheit befallen war, in der Kur gehabt, den aber alle Arzeneimittel, die er ihm verordnet, nicht heilen konnten. „Als ich mehr-

„ mals

„ mit dieſem Kranken zu Mittag ſpeiſen mußte, ſo be-
„ merkte ich, ſagte er zu mir, daß er viel Salz aß.
„ Es koſtete mich viele Mühe, ihn zu überreden, dieſe
„ Gewohnheit abzulegen, und ſeine Geneſung wurde
„ vollendet.“

Hildesheim ſagt, er habe ein junges Mädchen epileptiſch werden ſehen dadurch, daß es zu viel Obſt und Milch gegeſſen hätte. Allein, wenn die Milch, die Muttermilch ausgenommen, überhaupt den Kindern ſchädlich iſt, weil ihr Magen faſt allezeit zu ſchwach iſt, um ihren käſichten Theil vollkommen zu verdauen, ſo muß man doch zugeben, daß ſie viel weniger Schaden bringt, als das Obſt, welches eine viel größere Menge Säure enthält. Ich habe erſt ein einziges epileptiſches Beiſpiel geſehen, das von dem übermäßigen Genuß der Milch herrührte, indeß ich mehrere anführen könnte, die einzig und allein vom allzuhäufigen Genuße des Obſtes herkamen. Ich ſchränke mich aber nur auf folgende zwei ein.

Erſtes Beiſpiel.

Ein fünfjähriges Kind, aus der Gegend von Caen, in der ehemaligen Provinz Normandie, wurde von einer Epilepſie befallen, die ich glaubte dem allzuhäufigen Genuß verſchiedenen Obſtes zuſchreiben zu müſſen, von welchem es, wie es mir ſagte, vieles gegeſſen hatte. Da ich den Magen als den Siz des Uebels anſahe, und weil ich dachte, die Würme könnten eben ſowohl, als der ſchleimichte Unrath eine ſehr große Rolle dabei ſpielen, ſo hielt ich für gut, den Purgiermitteln

bittere

bittere Ingredienzien beizumiſchen, und die vegetabiliſchen Pulver in einem Aufguß von Tauſendguldenkraut (Centaurea Centaureum L.) zu geben. Dieſe Miſchung brachte die vollkommene Wirkung hervor, die ich davon erwartete; denn als das Kind mehrere Würme, und auch viel ſchleimichte Materie von ſich gegeben hatte, ſo hörten die epileptiſchen Paroxismen gänzlich auf.

Wenn man ſich erinnert, daß ich in der **Abhandlung vom Schleim** und in der Folge dieſes Werks geſagt habe, daß die Würme in der ſchleimichten Materie entſtehen, ſo wird man leicht begreifen, daß die vegetabiliſchen Pulver, ein Mittel, welches dieſe Feuchtigkeit völlig fortſchafft, mit bittern Ingredienzien vermiſcht, die Epilepſie und Convulſionen, welchen viele Kinder unterworfen ſind, auf immer zerſtören können 1).

Zwei-

1) Nach dieſen Beiſpielen ſelbſt muß man die Maaßregeln feſtſetzen, welche bei dem Gebrauche der vegetabiliſchen Pulver bei Kindern zu beobachten ſind. Da die Anweiſungen, welche ich in der Abhandlnng vom Schleim für ihren Gebrauch gegeben habe, nur auf Erwachſene paſſen, ſo will ich hier auch die Proportion angeben, die man bis zum mannbaren Alter, d. i. bis zum zwölften oder vierzehnten Jahre, zu befolgen hat.

Von drei bis ſechs Monaten iſt die tägliche Doſis dieſes Arzeneimittels, zwölf Gran; von ſechs bis neun Monaten, fünfzehn Gran; von neun bis fünfzehn Monaten, achtzehn Gran; von fünfzehn Monaten bis zwei Jahre, vier und zwanzig Gran; von zwei bis drei Jahren, dreiſig; von drei bis vier oder vier und ein halb

Zweites Beiſpiel.

Sehr geſunde, jedoch arme Leute ſahen ſich vor anderthalb Jahren genöthigt, um ihr und ihres Kindes Leben zu erhalten, ihre Zuflucht zum Obſt zu nehmen, das ſie in Menge geſammelt hatten. Das Kind aß es lieber, als ihr ſehr ſchwarzes und unangenehm ſchmekkendes Brod; kaum hatte es aber vierzehn Tage lang dies Obſt genoſſen, als es blaß und mager wurde, und heftige epileptiſche Paroxismen aushalten mußte. Nach der Erzählung, die mir die Eltern machten, welche zu mir kamen, um mich um Rath zu fragen, ſtand ich keinen Augenblik im Zweifel, dieſes Unglük dem zu lange anhaltenden Genuß des Obſtes zuzuſchreiben. Ich unterſagte es ihm deßwegen gänzlich, welches ihm auch zu ſeiner Geneſung half, indem ich es zu gleicher Zeit auf die nemliche Weiſe behandeln ließ, wie zwei Jahre vorher das Kind behandelt wurde, von dem in der nächſt vorhergehenden Anmerkung die Rede iſt.

Von

Jahr, ſechs und dreiſſig Gran; von vier und ein halb, bis ſechs, acht und vierzig Gran; von ſechs bis neun Jahren, vier und fünfzig Gran; von neun bis zwölf, ſechszig; in dieſem Alter muß man, wie bei Erwachſenen, mit einem halben Drachmen anfangen, und die Doſis nach und nach vergrößern, bis täglich eine oder zwei Ausleerungen erfolgen. Was die Länge der Zeit anlangt, in welcher man dies Mittel nehmen ſoll, ſo hängt dies von denjenigen Perſonen, die um den Kranken ſind, oder aber von dem Kranken ſelbſt, ab, wenn er anders ſchon zu dem reifen Alter gelangt iſt, die Sache ſelbſt beurtheilen zu können.

Von ſtarken gebrannten Waſſern.

Bertrand, ein Arzt, welcher einige Zeit zu Straßburg praktizirte, ſchrieb mir vor ſechs Jahren aus dieſer Stadt, er hätte einen Menſchen an den heftigſten epileptiſchen Paroxismen ſterben ſehen, eben als er von einer Mahlzeit hinweg gegangen war, bei welcher er mehrere Gläſer Liqueurs getrunken hatte.

Vor acht Monaten ſuchte man mich, um in der Straße Varennes, in der Vorſtadt St. Germain, zu einem Menſchen zu kommen, der ein zorniges Temperament hatte, und ſich durch unmäßiges Trinken von gebrannten Waſſern die Epilepſie zugezogen hatte. Anfänglich beklagte er ſich über heftiges Kopfweh, dann über eine Verdunkelung ſeines Geſichts, auf welche bald hernach ein epileptiſcher Paroxismus folgte. Dieſer war ſehr heftig, und dauerte ſchon zwei Stunden, als ich ankam. Das Blut floß ihm ſeit einer halben Stunde häufig aus Mund und Naſe; dieſem nach machte ich mich gefaßt, ihm am Fuße zu Ader zu laſſen, als ich ſahe, daß er ein wenig ruhig wurde, dieſe Ruhe nahm während einer halben Stunde allmählig zu, ſo daß er am Ende derſelben wieder gänzlich bei ſich war. Ich verordnete ihm nun acht Tage hindurch tägliche Kliſtiere und Fußbäder, zugleich mußte er von einem Veilchen-Aufguß trinken, ſo viel er nur konnte. Dieſer Kranke befolgte meinen Rath aufs genaueſte, und ſeitdem hatte er nicht den geringſten epileptiſchen Anfall mehr.

Von

Von Erdſchwämmen — Champignons.

Von allen Gerichten, die man auf den Tiſch bringt, erfordern die Champignons, es ſey nun in Anſehung ihrer Wahl, oder der Art, ſie zuzubereiten, am meiſten Vorſicht. Daher muß man ſich nicht wundern, wenn ihre von Natur ſcharfen Säfte, entweder aus Mangel an ſicherer Auswahl, oder dadurch, daß man die gut ſcheinenden nicht gehörig geprüft hat, die Nervenhaut des Magens und der Gedärme hinlänglich reizen, um die unmittelbare Urſache epileptiſcher Paroxismen zu werden, wie es Sennert an einer Perſon wahrgenommen haben will, die, nachdem ſie welche gegeſſen hatte, von epileptiſchen Convulſionen befallen wurde. Ich ſelbſt habe die Gelegenheit gehabt, ſechs Kinder in einer und eben derſelben Familie an den Paroxismen dieſer Krankheit ſterben zu ſehen, weil ſie, ohne die ſonſt gewöhnliche Zubereitungen, Champignons gegeſſen hatten.

Vom Tobak.

In die Reihe derjenigen Subſtanzen, die innerlich genommen werden, glaube ich auch den Tobak ſetzen zu müſſen. Man käue oder rauche dieſe ſcharfe und corroſive Pflanze, ſo vermiſchen ſich ſeine Salze mit dem Speichel, und werden eben ſowohl, als dieſe Feuchtigkeit durch die Poren der Munddrüſen in ſich gezogen, und in den Strom der Circulation hinüber gebracht, ſo daß ſie bei gewiſſen Perſonen eine ſolche Störung

anrichten können, daß ſie ihnen heftige Nervenerſchütterungen verurſachen, und daher die Epilepſie erzeugen können. Schelhammer verſichert, er habe zwei Bauern gekannt, welche der Tobaksrauch epileptiſch gemacht hatte. Dieſe zwei Perſonen, ſagt er, hörten auf zu rauchen, und ihre Krankheit war geheilet. Der nemliche Autor ſchloß aus der narkotiſchen Eigenſchaft des Tobaks, daß das Opium in der Epilepſie ſchädlich ſeyn müſſe 1). Vor meinen Augen liegt in dieſem Augenblicke ein Brief von Caſtres, in dem Departement du Tarn, worin man mir meldet, daß ein Mann, der ſeit langem epileptiſche Paroxismen hatte, ſeit achtzehn Monaten, als er Tobak rauche, davon befreiet wäre. Dies beweiſt, wie ſehr die Umſtände bei dieſer Krankheit verſchieden ſind, und daß ein Mittel, welches dem einen ſchädlich iſt, bisweilen dem andern große Dienſte leiſten könne.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt der Tobak, meiner Meinung nach, eine Pflanze, der keiner, welcher empfindſame und reizbare Nerven hat, trauen darf. Nach des Kanzlers Bacon's Meinung, iſt der Tobak eine Art Bilſenkraut, der das Gehirn betäubt, wie Opium; auf unſere Sinne hat er die nemliche Wirkung, wie berauſchende Getränke, und Perſonen, welche anfan-

1) Tiſſot, de la Santé des Gens de lettres, pag. 212. — Alles übrige, was über den Tobak geſagt worden, und in dem nemlichen Werk von Seite 210 — 220 zu finden iſt, habe ich als nicht hieher gehörig angeſehen.

anfangen zu rauchen, ſind in der nemlichen Lage, als Betrunkene. Und wenn in der Folge dies nicht mehr Statt hat, ſo rührt dies daher, weil man ſich ans Rauchen, wie ans Trinken gewöhnt. Wenn auch der Tobak nicht Jedermann ſchädlich iſt, ſo ſchadet er wenigſtens dem größten Theile viel 1).

Der Tobak, ſagt J. B. Chomel, mit Mäßigung und Klugheit genommen, iſt eine Arzenei, mit welcher man große Krankheiten heilen kann. Hingegen muß man auch geſtehen: das Uebermaas desſelben iſt von unendlicher Folge, und zieht oft einen ſchnellen Tod nach ſich, welches aber die eifrigen Liebhaber desſelben nie zugeben wollen. Denn es iſt gewiß, daß er das Gedächtniß ſchwächt, daß er durch den Reiz, den er an den Nerven derer verurſacht, die denſelben ohne alle Maas und Ziel gebrauchen, Zittern erregt, und daß er in ihnen die ſüße Lymphe verzehrt, die den körperlichen Theilen zur Nahrung dient. Deßwegen macht er ſie auch mager, und zieht ihnen endlich ein tödliches Austroknen zu, ſonderlich aber denen, welche von Natur mager ſind, und ein lebhaftes und zorniges Temperament haben. Der gewöhnliche Aufenthalt an einem mit Tobaksblättern angefüllten Ort, macht beträchtlich mager; und ich kenne eine Perſon, welche, nachdem ſie lange an einem ſolchen Orte gewohnt hatte, genöthigt war, ihn aus dieſer Urſache zu verlaſſen.

1) Tiſſot de la Santé des Gens de lettres, p. 128.

Der pulveriſirte Tobak, ſonderlich der ſpaniſche, iſt denjenigen, die nicht daran gewöhnt ſind, ſo gefährlich, daß einer meiner Freunde, als er einſt auf eine unbedachtſame Weiſe eine zu ſtarke Doſis ſchnupfte, augenbliklich in Ohnmacht fiel, einen kalten Schweiß bekam, und ſolche Zufälle hatte, daß man um ſein Leben beſorgt war. Wenn der Tobak den Soldaten den Hunger ertragen hilft, ſo muß man ihn deßwegen nicht als eine Nahrungspflanze anſehen, ſondern vielmehr als eine Art Gift, das wie das Opium, die Magenſäfte abſtumpft, und deſſen nervöſe Fibern ſchwächt, deren Bewegung nicht wenig zur Verdauung beiträgt, und zwar durch jenen klebrigen Speichel, welcher aus dem Gaumen in die Speiſeröhre fließt, und von da in den Magen derer fällt, die beſtändig die Pfeife im Munde haben 1).

Von den Purgiermitteln.

Wenn es, wie ich in der Abhandlung vom Schleim geſagt habe, Fälle giebt, wo die Natur heftige Erſchütterungen nöthig hat, um ſich von dem zu entledigen, was ihren Wirkungen ſchädlich iſt, ſo giebt es auch ſolche, (und hieher gehört am öfterſten die Epilepſie), wo eine allzuſtarke Bewegung der feſten, und eine allzugroße Geſchwindigkeit bei dem Umlauf der flüßigen Körper, nichts anders, als eine ihren Abſichten entgegen-

1) Chomel Abrégé de l'hiſtoire des plantes uſuelles, tom. I. p. 130.

gengeſezte Wirkung hervorbringen kann. Der Kunſtverſtändige muß deßwegen die größte Aufmerkſamkeit anwenden, um die Umſtände zu unterſcheiden, wo man ſchnell zu Werke gehen und wirkſame Mittel für ſolche anwenden muß, die mit Schonung müſſen behandelt werden. Ohne dieſe Vorſicht, muß er oft gewärtig ſeyn, Krankheiten, die im Grunde wenig zu bedeuten hatten, in der Folge äuſſerſt ſchwer werden, zu ſehen. Clauderus ſagt, er habe eine Frau geſehen, deren Zuſtand anfänglich keine beunruhigende Symptome äuſſerte, die aber am Ende in epileptiſche Convulſionen verfiel, weil derjenige, ſo ſie in der Kur hatte, keine Rükſicht auf die Schwäche ihrer Organen nahm, und ihr ein heftiges Purgiermittel verordnete, das ihr einen auſſerordentlichen Stuhlgang verurſachte. Auſſer den Convulſionen, ſagt Clauderus, erduldete dieſe Frau noch im Unterleibe die entſezlichſten Schmerzen 1). Heinrich von Heer ſagt, er habe eine Convulſion von dreiſig Stunden geſehen, welche durch Brech-Vitriol, oder Gilla vitrioli, veranlaßt worden, und er verſichert, noch andere geſehen zu haben, welche durch übele Zubereitung des Spiesglaſes und Queckſilbers erzeugt wurden 2). Hier glaube ich dasjenige einrücken zu müſſen, was mir vor neun Monaten eine dreiſigjährige Dame aus der Gegend von Bordeaux ſchrieb. „Ich „genoß die beſte Geſundheit, und niemals hatte ich

 „was

1) Journal de Copenhague dec. 2. an. 7. obſ. 162. p. 313.
2) Act. Phyſ. Med. Germ. dec. 2. an. 7. obſ. 196. p. 373.

„ was von Nervenübeln gewußt, als ich nach einem
„ ſchmerzhaften Kummer, den mir der Verluſt eines
„ Kindes verurſachte, das mein ganzes Glük ausmach-
„ te, meinen Magen in ſolcher Zerrüttung fühlte, daß
„ auch das leichteſte Nahrungsmittel nur mit gröſter
„ Mühe von ihm verdauet werden konnte. Meine ſonſt
„ ſchöne Geſichtsfarbe wurde bleich, und meine Haut
„ dürre. Ich wurde mager, und meine Nerven wur-
„ den äuſſerſt empfindlich. Ich will ihnen nicht die
„ große Menge Molken, Hühner- und Kalbsbrühe her-
„ zählen, die ich genommen, und die meine Krankheit
„ nur verſchlimmert haben. Umſonſt ſagte ich meinem
„ Arzte, daß ich Erwärmung und nicht Erfriſchungen
„ nöthig hätte, er hörte mich nicht, ich mußte die
„ nemliche Lebensart weiter fortſetzen; endlich rieth er
„ mir, um meinen traurigen Magen von den ſchlei-
„ michten Materien, die ſich ſeit ſeiner vorgeſchriebe-
„ nen Diät auf eine ſonderbare Weiſe vermehrt hat-
„ ten, zu reinigen, in vier Gläſern Waſſer zwei Gran
„ Brechweinſtein zu nehmen. Allein kaum hatte ich
„ das zweite Glas verſchlukt, als ich mitten unter den
„ fürchterlichſten Convulſionen ohnmächtig wurde, die
„ man für epileptiſch hält, und welche ſeitdem alle vier-
„ zehn Tage oder drei Wochen wieder kommen. Oft
„ habe ich am nemlichen Tage zwei oder drei Paroxis-
„ men, und wenige gehen vorüber, die mir bald da,
„ bald dort Nervenſchmerzen verurſachen.“

Ich rieth dieſer Dame die nemliche Behandlungs-
art an, welche ich in dieſer Krankheit verordne, wenn

ſie

ſie von einer Seelen-Erſchütterung herrührt. Sechs Monate darauf erfuhr ich von ihr ſelbſt, daß ſie ſeit fünf Monaten keinen Paroxism mehr gehabt habe, und daß ſie in dem Augenblicke, als ſie mir ſchriebe, nicht das geringſte mehr von ihrer Nervenkrankheit verſpüre; ihr Magen verrichte wiederum ſein Geſchäft, und ſie genöſſe endlich wieder einer vollkommenen Geſundheit.

Nach der Menge der Beiſpiele, die ich angeführt, und nach all den umſtändlichen Beſchreibungen, die ich in dieſem Werke gemacht habe, muß man ſich nicht wundern, wenn die Epilepſie bisweilen unheilbar iſt, und man wird ohne Zweifel beſtimmen, in wie fern es rathſam ſeyn könne, ſein Vertrauen, dieſem für die Heilung der verſchiedenen Arten dieſer Krankheit angeprieſenen Univerſal-Mittel, zu ſchenken. Wie will man z. B. beinigte Körper oder Erhabenheiten 1) zerſtören, drüſenſteinartige Verhärtungen auflöſen, oder aber fleiſchichte Ge-

1) Lieutaud, Profeſſor der Arzneigelahrtheit zu Aix, hat im Jahre 1737 der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, einen knöchernen, ohngefähr einen Zoll langen und einen halben Zoll breiten Körper, von irregulärer Geſtalt, zugeſchikt, der in der rechten Seite des Hirnleins hinten am Gehirne (cervelet) eines 18jährigen Jünglings gefunden worden, der auch epileptiſch war, jedoch erſt ſeit einigen Jahren. Ohngeachtet dieſer knöcherne Körper mit der Subſtanz des Hirnleins (cervelet) umgeben war, ſo war es doch durch mehrere faſerichte Bande an das harte Hirnhäutchen (dura mater) angewachſen, wovon man es mit einiger Mühe ablöſen mußte. Acad. royale des Sciences, 1737. hiſt. p. 51. art. 8.

Geſchwülſte, welche, in dem Hirne gebildet, daſelbſt einen Siz der Reizbarkeit erreichten, und in dies Eingeweide mehr Blut herbeileiten, als dieſe Gefäße enthalten können, oder durch ihre Maſſe der Circulation desjenigen im Wege ſind, das unaufhörlich dahin fließt, um Lebensgeiſter dahin zu bringen? — Dadurch will ich keineswegs von der Heilung derjenigen Epilepſie abrathen, deren Urſache etwa unbekannt wäre, ſondern ich verlange vielmehr mit dem gelehrten **Meekren**, daß man die Kur dieſer Krankheit allezeit unternehmen ſoll, „ obgleich „ man nicht den Urſprung, den Siz, die Perioden und „ alle Symptomen 1) derſelben kennt, und daß man „ hierin

1) Obſ. medico chir. cap. 5. p. 45. — Meekren führt in dem nemlichen Werke die Beobachtung an, die er an einem Epileptiſchen gemacht hat, welchen er glüklicher Weiſe dadurch heilete, daß er es wagte, ihm auf die Kranz-Nacht der Hirnſchaale (Sutura coronalis) ein künſtliches Geſchwür zu ſetzen, ohngeachtet kein Symptom dies Mittel forderte. „ Ein Jüngling von 16 oder 17 Jahren, ſagt er, wurde von Zeit zu Zeit von heftigen epileptiſchen Paroxismen angefallen; die Symptomen waren ſo ſchreklich, daß ſeine Eltern ſie nicht mehr anſehen konnten. Die gräßlichſte von allen, war das Herausſtrecken der Zunge, welche bis auf die Bruſt herunter hieng, und mit einer großen Menge Schaum bedekt war. Bei jedem Paroxism machte ſein Kopf, ſeine Augen und alle ſeine Glieder die ſeltſamſten Bewegungen, welches machte, daß einige ſie einer Wirkung des böſen Geiſtes zuſchrieben. Man gab ihm verſchiedene Mittel, wie z. B. das Blut eines andern Menſchen, Pulver von einer menſchlichen Hirnſchaale, und andere

„ hierin die Vorſchrift des Hippokrates befolge: daß
„ es bei einer Krankheit, deren Urſache man
„ nicht kenne, allezeit beſſer wäre, zweifelhafte
„ Mittel zu verſuchen, als die Natur ganz ſich
„ ſelbſt zu überlaſſen.“

andere chemiſche Zubereitungen, die aber wenig Wirkung thaten. Man verlangte von mir, daß ich ein Haarſeil ziehen ſollte; allein ich wollte vorher erſt die Meinung des Arztes hören. Bei der Conſultation beſchloſſen wir, auf der Kranz-Nacht ein künſtliches Geſchwür anzulegen, um den im Kopfe eingeſchloſſenen Dünſten einen Ausgang zu verſchaffen, und dies um ſo mehr, als die Methode, die überflüßigen Feuchtigkeiten hinwegzuſchaffen, durch Donat, Severin, Riviere, Aquapendente und Tulpius ſehr empfohlen wird. Wir raſirten nun die Haare ab, zogen hierauf einen Seidenfaden von der Mitte des rechten Ohrs bis zur Mitte des linken, und einen andern Faden von dem Anfange der Naſe durch die Mitte der Stirn über den Wirbel des Hauptes bis ins Genik, weil die Vereinigung der Pfeil- und Kranznacht ſich gerade in der Gegend findet, wo die Faden ſich durchkreuzten. Jedoch wählt Aquapendente einen Ort etwas weiter oben; wenn aber nach unſerer Methode das Zuſammenſtoſſen der beiden Nahten daſelbſt nicht Statt hat, ſo begegnet ſich doch wenigſtens die Kranznacht daſelbſt. — An der bemerkten Stelle ſtießen wir ein glühendes Eiſen hindurch, welches ſelbſt den Knochen anbrannte, und legten ausgefaſelte Leinewand mit Baſilicum-Salbe beſtrichen darauf, die wir noch mit Zugpflaſter unterſtüzten. Am folgenden Tage fanden wir die Charpie ganz feucht; dies dauerte bis zum 6ten Tag, wo die Kruſte abfiel, und der Kranke

Man ſage aber ja nicht, daß die Epilepſie, ihre Quelle mag auch ſeyn, welche ſie wolle, mit einem einzigen Mittel geheilt werden könne. Ich, für meine Perſon, da ich durch Beobachtungen überzeugt bin, daß die Behandlung eben ſo ſehr müſſe abgeändert werden, als es die jedesmaligen Urſachen der Krankheit erfordern, werde für die, ſo aus phyſiſchen Urſachen entſtanden, keine andere Heilmittel vorſchlagen, als diejenige, die ich im Vorhergehenden anzuführen Gelegenheit hatte. Auf den Scharfſinn des praktiſchen Arztes kommt es an, den Siz des Uebels, und die Beſchaffenheit ſeiner unmittelbaren Urſache zu entdecken; nichts, wie ich ſchon im Anfange dieſes Werks geſagt habe, zu verſäumen, um zu erfahren, welches Temperament der Kranke habe; Rükſicht auf die Unterſtüzungen ſeines Alters, ſeines Clima's und der Jahrszeit zu nehmen, in welcher er die Kur unternimmt; beſonders aber die Stärke und Dauer des Paroxismus zu beobachten, die zufälligen Urſachen zu ſtudieren, welche manchmal eintreten, und die Krankheit bisweilen erſchweren, oder ihre Rükkehr beſchleunigen; endlich zu den Beobachtungen derer, die ihm vorgearbeitet haben, ſeine eigenen Erfahrungen beizufügen. Mehr darauf bedacht, wie eine Menge Beiſpiele

geheilet war. Nach abgefallener Kruſte legte man alle Tage eine Erbſe in das Löchelchen, und verſchaffte dadurch der Feuchtigkeit einen Abzug. Das künſtliche Geſchwür ließ man lange offen, und als man endlich keinen Rükfall mehr zu befürchten hatte, ſo nahm man die Erbſe hinweg, und ließ das Fleiſch wieder zuwachſen.

ſpiele zu vereinigen, die geſchikt wären, den Kunſtverſtändigen bei ſeiner Praxis zu rechte zu weiſen, als eine unnütze Gelehrſamkeit auszukramen, habe ichs gewagt, oft ganz kaltblütig in dieſem erſten Theil eine große Anzahl hie und da in den Schriften berühmter Aerzte zerſtreuter Beobachtungen zuſammen zu ſammeln, ſie jedesmal mit genau unterſuchenden Reflexionen zu begleiten, in ſo fern dieſe nothwendig waren, und nach der Analogie der Fälle, die Bemerkungen hinzuzufügen, die ich ſelbſt an vielen Epileptiſchen zu machen Gelegenheit hatte.

Die Aufmerkſamkeit, ſo ich ganz beſonders dieſer fürchterlichen Krankheit gewidmet, oder, um es beſſer zu ſagen, der Eifer, mit dem ich die Nüançen derſelben verfolgt habe, des ſchmerzhaften Eindruks ohngeachtet, den der Anblik des Paroxism in jeder empfindſamen Seele gewähren muß, und der nicht immer durch die Gewohnheit, leiden zu ſehen, geſchwächt wird, haben mir dazu gedient, die zwei ſehr deutlich vor Augen liegenden Arten der Urſachen, deren Eintheilung ich beſtimmt habe, wohl von einander zu unterſcheiden und zu beurtheilen.

Durch dies anhaltende Studium habe ich endlich eingeſehen, wie ſehr vervielfältigt die Epilepſie ſey, welche aus den verſchiedenen Affekten der Seele, ſo gar aus den Verſtandes-Operationen entſtehet, wenn ſie von der Beſchaffenheit ſind, daß ſie durch eine allzugroße Anſtrengung einen ſtarken Einfluß auf die Organen haben. Als ich aber entdekte, daß dieſe Art von Epilepſie mit meinem Syſteme über die Bildung des Schleims,

daß

daß nemlich dieſe Feuchtigkeit in der That die beſtimmende und unmittelbare Urſache der epileptiſchen Paroxismen wäre, aufs genaueſte in Verbindung ſtünde; ſo habe ich von dieſem Augenblicke an die feſteſte Hoffnung gefaßt, ſo wohl ihre zuvor erkannte Urſache, als auch ihren Urſprung mit gutem Erfolge zu bekämpfen, und ſeit dem habe ich auch meine erſten Data durch die Erfahrung beſtätigt, erweitert und berichtiget, indem ich die Wirkung der Heilmittel genau beobachtet habe. In dem zweiten Theile dieſes Werks werde ich nun das Reſultat meiner Erfahrung vorlegen, und dieſe Heilmittel anzeigen. Indeſſen behaupte ich keinesweges, daß ſelbſt mit der beſten Sorgfalt und dem tiefſten Scharfſinn, allezeit die vollkommene Heilung dieſer Art Epilepſie könne bewirkt werden. Es giebt im Gegentheile ſo ernſthafte und ſchwierige Urſachen dieſer Krankheit, die zugleich mit ſo verdrießlichen Stimmungen der Organen eintreffen, daß die gänzliche Wiederherſtellung der Unordnung, die ſie in dem Nervenſyſtem anrichten, wirklich alle menſchliche Kräfte überſteigt.

Ende des erſten Theils.

Von

Von der Epilepſie
oder
fallenden Sucht
in ſo fern ſie durch moraliſche Urſachen
beſtimmt wird.

Zweiter Theil.

Erſte Abtheilung.

Welches ſind die verſchiedenen Gemüthsbewegungen, die auf das Nervenſyſtem einen ſolchen Einfluß haben können, daß ſie epileptiſche Anfälle bewirken?

Heftiger und gehäufter Kummer; eine von traurigen Gegenſtänden äuſſerſt erſchütterte Einbildungskraft; zu ſtarke Anſtrengung des Verſtandes; die Leidenſchaft der Liebe; Furcht; Zorn; dies ſind überhaupt die moraliſchen Urſachen, welche Epilepſie erzeugen können, weil ſie das Herz mit Gewalt zum Zuſammenziehen nöthigen, wodurch die Schweiß- oder unmerkliche Ausdünſtungs-Materie, von welcher ſich ein Theil mit dem Blute und den andern Feuchtigkeiten, die ſie verdikt, vermiſcht, und der andere unter der Geſtalt einer Gallerte oder eines Schleims auf die verſchiedenen Organen ſezt, zurük gegen das Centrum treten muß. Es iſt alſo kein Zweifel, daß dieſe Feuchtigkeit nicht die unmittelbare Urſache der durch Eine oder mehrere dieſer Gemüthsbewegungen beſtimmten Epilepſie ſey, und man kann ſicher hoffen, entweder der Rükkehr der Anfälle gänzlich zuvorzukommen, oder ſie wenigſtens um

vieles

vieles zu lindern, wenn man mit den Kranken die allgemeine Behandlung vornehmen läßt, welche ich anzeigen werde, ſo bald ich durch untrügliche Beiſpiele das Daſeyn dieſer Art Epilepſie werde erwieſen und gelehrt haben, wie man ſie erkennen könne.

Zweite Abtheilung.

Vom heftigen und gehäuften Kummer.

Der Mittelpunkt der concentrirten Reizbarkeit, welcher, wie ich in der Abhandlung vom Schleim geſagt habe, ſich jedesmal bildet, wenn unſere Seele einen heftigen Schmerz empfindet, oder auſſerordentliche Erſchütterungen leidet, und die Nothwendigkeit, worin man die Schweiß- oder unmerkliche Ausdünſtungs-Materie ſiehet, ſich gegen dieſen Mittelpunkt zu ziehen, beweiſen aufs deutlichſte, daß epileptiſche Anfälle, durch heftigen und gehäuften Kummer erzeugt, möglich ſind. Auch wird dieſe Behauptung faſt von allen Beobachtern durch ſichere Beiſpiele unterſtüzt. Ich könnte eine große Anzahl davon noch denen beifügen, die man ſchon in dieſem Werke gefunden hat; allein ich werde mich nur auf einige einſchränken, die mir am meiſten Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheinen. Folgendes von dem berühmten Arzt der pariſer mediziniſchen Fakultät, dem Herrn Chomel angeführtes, ſey das erſte.

„Ich hatte, ſagt Chomel, eine Frau von 28 bis „29 Jahren zu heilen, bei welcher heftiger Kummer,

„den

„ den ſie zu unterdrücken genöthiget worden, Urſache
„ an dieſer Krankheit war. Dies Weib wurde anfäng-
„ lich von ſtarken Kopfſchmerzen geplagt, welche 24
„ Stunden dauerten, auf welche ein Erbrechen von
„ dickem und ſchwärzlichem Blut folgte, jedoch ohne
„ ſie ſtark anzugreifen, und ohne Huſten. Der Paro-
„ xism endigte mit Schwachheit und einer Ohnmacht.
„ Ohngeachtet dieſer Lage, worin ſie ſich zwei Jahre
„ lang befand, bekam ſie doch zwei Kinder. Gegen
„ die lezte Zeit ihrer Schwangerſchaft, war ſie dem
„ Blutbrechen, vor welchem jederzeit ein heftiger
„ Schmerz in der Gegend der Leber hergieng, noch
„ mehr unterworfen. Im Jahre 1733 verdoppelte ſich
„ ihr Kummer, und dies vergrößerte die Zufälle. Es
„ kam eine Gelbſucht dazu 1); da aber die Paroxis-
„ men einige Zeit hernach eintraten, und die Kranke in
„ Ohnmacht gefallen war, ſo bemerkte man, daß ſie
„ über und über mit einem dicken Schweiß bedekt wur-
„ de; die Leintücher, womit man ſie abtroknete, wur-
„ den augenbliklich mit einer ſafrangelben Farbe ge-
„ färbt.“ Die Gelbſucht verſchwand; dies machte
Herrn Chomel, und zwar mit Recht, glauben, die
Epilepſie, die darum nicht weggeblieben, rühre von der
in der Leber aufgehaltenen Galle her, die durch ihre
Schärfe

1) Ich erſuche die, ſo etwa die Abhandlung vom Schleim nicht beſitzen ſollten, ſich dieſelbe anzuſchaffen. Sie werden darin wichtige Entwickelungen finden, die ich hier nicht wiederholen konnte.

Schärfe das ganze Nervenſyſtem reizte. Die Paroxismen fiengen mit ſo heftigen Zuckungen an, daß der Kopf auf die rechte Schulter, und der rechte Arm auf die nemliche Seite zurükgezogen wurde, der Rükgrad war in einen Bogen gekrümmt. Die Kranke ſchrie, man zöge ſie an den Beinen und dem rechten Arm; da aber bei den meiſten convulſiviſchen Krankheiten die Gewalt der Muskeln beinahe unbezwingbar iſt, ſo endigten ſich die Convulſionen, auf welche das Erbrechen folgte, mit einer Ohnmacht. Wenn der Paroxism vorüber war, ſo richtete ſich die Kranke wieder auf, ohne ſich meiſtentheils an das zu erinnern, was ſie ausgeſtanden hatte. Und nun trat ſie ihre gewöhnliche, wie wohl ſehr elende und ſchwächliche Lebensbahn wieder an. „Einer unſerer größten Aerzte, ſagt Chomel, nahm ſie „in die Kur; da aber die Geneſung, die nur langſam „von ſtatten gehen konnte, ihrer Meinung nach, nicht „geſchwind genug zunahm, ſo vertrauete ſie ſich den „Händen eines Menſchen, der ſie in wenig Zeit zu heilen verſprach. Sie hatte nicht ſo bald ſeine Arzeneimittel gebraucht, als die Zuckungen ſich vermehrten, „und in allen Eingeweiden des Unterleibes mit ſehr heftigen Schmerzen, die ſich bis zum Kopfe verbreiteten, von ihr empfunden wurden. Halbe Stunden „lang lag die Kranke, ohne das geringſte ſehen zu „können. Statt ihres gewöhnlichen Erbrechens, oder „wenn ſie dies auch wirklich hatte, trat ihr oft eine „große Menge wäſſerichter blutiger Feuchtigkeit bald „aus der Warze ihrer rechten Bruſt, bald aus dem

„Na-

„ Nabel und der Blaſenſchnur (urachus), die ſich wie„der öffnete, und dann roch dieſe Feuchtigkeit ſtark „nach Urin. Dieſe jederzeit gräßlichen Zuckungen, und „dieſe Art von Ausleerungen, ereigneten ſich zweimal „des Tages. Die Kranke verfiel in einen beinahe hoff„nungsloſen Zuſtand, als ſie Chomel, der Aſtruk zu „Rathe zog, zum erſtenmal beſuchte. Es war im „December 1733. Sie war eben im Anfang einer „Schwangerſchaft, als dieſe zwei Gelehrten zu ihr ka„men, worüber ſie ſehr erſtaunten. Nichts deſtowe„niger nahm ihre Geſundheit durch ihre Sorgfalt im„mer mehr zu. Nur Ein merkwürdiger Zufall ereig„nete ſich im dritten Monat ihrer Schwangerſchaft, „und dies war ein Erbrechen, das mit ſolcher An„ſtrengung erfolgte, daß Ein und eine halbe Unze dik„kes und geronnenes Blut aus dem Nabel heraustrat. „Wider aller Erwarten gebar ſie im Monate Auguſt „ein ſehr geſundes Kind. Beinahe zwei Jahre hin„durch hatte ſie eine ziemlich ſchwächliche Geſundheit; „der geringſte Verdruß zog ihr epileptiſche Ohnmach„ten zu. Kliſtiere und die leichteſten Purgiermittel „verurſachten ihr Zuckungen; jedoch hatte ſie ihre ehe„maligen auſſerordentlichen Ausleerungen nicht 1).

Tiſſot erwähnt eines Weibes, bei welchem ein hef„tiger Kummer ſehr ſchwere Paroxismen veranlaßt hatte. Sie wurde jedesmal von einem ſolchen befallen, wenn

1) Acad. hiſt. 1733. p. 49. art. 7.

ſie ſich über etwas kränkte 1). Vor drei Jahren beſorgte ich einen Epileptiſchen von dreiſig Jahren, und einem ſanguiniſchen Temperamente. Er hatte ſeine epileptiſchen Paroxismen der nemlichen Urſache zuzuſchreiben. Ein Mädchen, das er zärtlich liebte, gab ſeinem Nebenbuhler den Vorzug, und dies war die Urſache ſeines Kummers. „Kaum hatte ich, ſagte er mir, die „Untreue derjenigen erfahren, die ſich meine Freundin nannte, als ich in der Gegend des Herzens, vorzüglich aber in der Herzgrube ein unausſprechliches „Mißbehagen empfand. Alle meine Sinne wurden „verwirrt. Bald darauf äuſſerte ſich in der ganzen „Maſchine eine allgemeine Störung. Mein Mund „wurde klebricht, und ich empfand einen Froſt, gleich „dem, ſo mich bisweilen beim Anfange eines Fieber-„Paroxismus befiel. Dieſe für einen gefühlvollen „Menſchen ſchrekliche Nachricht erfuhr ich kurz nach „dem Mittagseſſen. Bisher hatte ich viel Appetit; „allein nun war mein Magen plözlich in ſolcher Unordnung, daß er, aller meiner Bemühungen ohngeachtet, einige Nahrung zu mir zu nehmen, nichts „behalten wollte. Ich kann Ihnen meinen Gemüthszuſtand nicht beſchreiben; vierzehn Tage lang konnte „ich mich keiner Seele anvertrauen. Nach dieſen bekam ich den erſten Anfall meiner traurigen Krankheit. „Es ſind bereits ſechs Jahre, daß ich leide. Jedoch „muß ich Ihnen geſtehen, daß ich in dieſer Zeit doch

„manche

1) De l'epilepſie, p. 63.

„ manche ziemlich lange ruhige Zwiſchenräume zu durch-
„ leben hatte. Und dieſe habe ich, ſeit ich Ihre Ab-
„ handlung vom Schleim geleſen, ſchleimichten Durch-
„ brüchen, die die wohlthätige Natur erzeugte, zuge-
„ ſchrieben. Was mich vollkommen davon überzeugt,
„ daß der Schleim die unmittelbare Urſache meiner
„ Krankheit wäre, iſt die Wiederkehr von zehn heftigen
„ Paroxismen in Zeit von acht Monaten, in denen ich
„ keine ſolche Ausleerungen mehr gehabt habe."

Es wäre mir leicht, noch andere Beiſpiele anzufüh-
ren, um zu beweiſen, daß die Epilepſie von heftigem
und gehäuftem Kummer herrühren könne; allein aus
Furcht die Aufmerkſamkeit meiner Leſer zu ermüden,
ſey es mit denen genug, die ich ſo eben angeführt habe.
Ich eile daher zu den Beiſpielen in Rükſicht einer all-
zugroßen Geiſtesanſtrengung.

Dritte Abtheilung.

Von der allzugroßen Anſtrengung des Verſtandes.

Nicht weniger habe ich in meiner Abhandlung vom
Schleim behauptet: jedesmal, wenn die Seele ſich
auch ſo gar mit uns angenehmen Gegenſtänden über-
mäßig beſchäftige, vereinigten ſich alle phyſiſchen Kräf-
te bei dem Hauptſitze des anhaltenden Nachdenkens,
und bewirken in allen Theilen unſerer Organiſation eine
unausbleibliche Schwäche. Weiter habe ich geſagt:

wenn die Anſtrengung zu lange fortgeſezt würde, ſo verlöre das Organ, der Siz derſelben, das die meiſte Zeit über eines der wichtigſten Lebens = Organe ſeyn könnte, durch das, oft ungeheure, Gewicht einer Portion der unmerklichen Ausdünſtungs-Materie niedergedrükt, welche ihm nach und nach durch die Flüßigkeiten, die der Richtung des reizenden Hauptſitzes folgen müſſen, zugeführt wurde, etwas von ſeiner reaktiven Kraft; es könne folglich dieſer Feuchtigkeit den Grad des Stoßes nicht ertheilen, den ſie nöthig hat, um ihren weitern Lauf wieder anzutreten. Hieraus iſt alſo zu begreifen, wie ſie, ſtets von einem ſauern Stoffe begleitet, die Urſache epileptiſcher Anfälle und Paroxismen werden könne, indem ſie die Nerven des Hauptſitzes ſelbſten, wo ſie in Gallert verwandelt wird, ſtumpf macht. Ferner muß man denjenigen Schriftſtellern Glauben beimeſſen, welche verſichert haben, dieſe Krankheit rühre oft von der allzugroßen Anſtrengung des Verſtandes her. In dem erſten Theile dieſes Werkes iſt von einem jungen Grammatiker die Rede, deſſen Galen Erwähnung thut, welcher jedesmal epileptiſche Anfälle bekam, wenn er entweder zu ſtark nachdachte, oder mit Anſtrengung Unterricht ertheilte. Und wenn man dieſen Fall nach der Behandlung, die Galen verordnete, beurtheilt, ſo wird man finden, daß er für die unmittelbare Urſache der Krankheit dieſes jungen Mannes nichts anders hielt, als eine ſchleimichte Feuchtigkeit.

Schon

„ Schon waren drei Monate verfloſſen, in dem ich
„ keinen Paroxismus mehr hatte, ſchrieb mir vor eini-
„ ger Zeit einer meiner Kranken, und ich glaubte mei-
„ ner Geneſung nahe zu ſeyn; als ich nach einem lan-
„ gen und anhaltenden Nachſinnen über eine ſchwere
„ Materie, von einem neuen Paroxism ergriffen wur-
„ de, der zwar ſchwächer, als die vorhergehenden war,
„ mich aber jedoch völlig überzeugt hat, wenn ich ge-
„ neſen wollte, ſo müßte ich in einer Art von Gleich-
„ giltigkeit und Sorgloſigkeit leben. “

Dieſer Kranke, der ein ſchleimichtes Temperament hatte, und folglich zu denen gehörte, die, wie ich ſchon ſonſt wo geſagt habe, am meiſten zu dieſer Art Krankheit geneigt ſind, war ſchon ſeit fünf Jahren damit behaftet. Bis zu dem Augenblicke, wo er meinen Rath begehrte, hatte er alle acht oder zehn Tage Paroxismen, und bisweilen auch in kürzern Zeiträumen. Schon waren drei Monate verfloſſen, in welchem er täglich ein- oder zweimal durch den Gebrauch der vegetabiliſchen Pulver gereinigt wurde, wozu ich ihm gerathen habe, weil ich gefunden, daß ſeine Krankheit von einer Gemüthsbewegung herrührte. Ich hielt ſeine Krankheit für ſehr weit vorgerükt, und dies glaubte ich um ſo mehr, als ſeine trocken gewordene Hand wieder ihre ehemalige zarte Oberfläche annahm, und ſein Charakter, der während ſeiner Krankheit ganz melancholiſch war, wieder anfieng etwas munter zu werden. Aber ohne Zweifel war der Krankheits-Siz nicht gänzlich zerſtört, ohngeachtet ſeit drei Monaten die Feuchtigkeiten

ſich gewöhnet hatten, ſich auf die Gedärme zu ſetzen, ſo daß ich ſehr fürchte, dieſer Rükfall möchte ſeine Geneſung ſehr verzögern.

Vierte Abtheilung.

Von der Furcht.

Wenn man das, was ich von den Wirkungen der allzugroßen Anſtrengung des Verſtandes geſagt, mit Aufmerkſamkeit geleſen hat, ſo wird man finden, daß die Wirkungen der Furcht, die nach dem Kummer die vielfältigſte moraliſche Urſache der Epilepſie iſt, die nemlichen Reſultate haben müſſen; daß das Herz ſich zuſammenzieht; daß ſich gleichfalls ein Hauptſiz (foyer) der Reizbarkeit bildet, der die Ausdünſtungsfeuchtigkeit nöthigt, ſich dahin zu ziehen; daß eben dieſe allezeit reizende Feuchtigkeit, dadurch, daß ſie die Nerven des Organs ſelbſt, wo ſie ſich in Gallert verwandelt, alle die, welche zur Zuſammenſetzung der thieriſchen Maſchine gehören, in Convulſionen bringen, und epileptiſche Anfälle verurſachen kann. Wenn aber im erſten Falle, dieſe Anfälle ſich erſt nach einer gewiſſen Zeit einfinden, ſo erſcheinen ſie in leztern deſto ſchneller. Kein Bliz überfällt uns plözlicher, und man begreift leicht, wie eine bisher geſunde Perſon, bei Erblickung irgend eines Gegenſtandes, der ſie durch ſeine unvermuthete Erſcheinung überraſcht, wie vom Donner niedergeworfen wird. Van Swieten ſahe, wie ein Kind aus Schrecken für

einem

einem großen Hund, der auf daſſelbe zuſprang, plözlich von einem epileptiſchen Anfall ergriffen wurde; ſo oft es nachher ein heftiges Bellen hörte, ſo verfiel es wieder in die nemlichen Zuckungen.

In Delaroque's mediziniſchem Journal liest man, wie zwei Mädchen plözlich von der Epilepſie befallen worden, aus Furcht für Mannsperſonen, die ſich heimlich in ihr Bett geſchlichen hatten. Wepfer, der dies Beiſpiel erzählt, ſagt: die eine davon wäre, nachdem ſie mehrere Jahre hindurch die grauſamſten Symptomen ausgeſtanden hatte, an der Apoplexie geſtorben, und die andere führe ein ſehr elendes Leben, indem ihre Krankheit ſich, aller verordneten Mittel ohngeachtet, nicht im geringſten beſſere. In dem dritten Bande der phyſiſch = mediziniſchen Abhandlungen Deutſchlands, in der ſiebenten Anmerkung, Seite 313, findet man die Geſchichte einer Dame, welche von dieſer Krankheit, durch den Eindruk, den eine Perſon, die ſie in epileptiſchen Zuckungen ſahe, auf ihr Gemüth machte, befallen worden. Lintilius erzählt, daß eine junge ſchwangere Frau bei dem Anblicke eines im Paroxismus liegenden armen Mannes von dem nemlichen Uebel ergriffen worden und geſtorben wäre. Wir ſprachen auch ſchon in dieſem Werke von einem dreijährigen Kind, von welchem Friedrich Hofmann ſagt, daß es aus der nemlichen Urſache von dieſer Krankheit wäre befallen worden. Ich hatte Gelegenheit eine zwanzigjährige Frau zu ſehen, die, als ſie ihr Kind fallen ſah, dergeſtalt in Schrecken gerieth, daß ſie blind und kurze Zeit darauf

epileptiſch wurde. Auch kannte ich ein Kind von vier Jahren, welches aus Schrecken für einem heftigen Donnerſchlag von der nemlichen Krankheit ergriffen worden. Es bekam einen ſchleimichten Durchlauf, den ich als die vortheilhafteſte Criſis anſah, weil ſie mir ein Beweis von der Zerſtörung des Hauptſitzes, und der Auflöſung der Feuchtigkeit war. Ich hielt es für gut, dieſer Ausleerung eine Zeit lang freien Lauf zu laſſen, nachher unterdrükte ich ihn allmählig durch den Gebrauch der vegetabiliſchen Pulver, die den Gedärmen wieder ihre natürliche Beſchaffenheit gaben, indem ſie ſie vom Schleime reinigten, und die unmerkliche Ausdünſtung wieder herſtellten. Und nun ſind es ſchon drei und ein halbes Jahr, daß dies Kind frei von allem Anfalle iſt. Weiter habe ich mehrere junge Leute, ſonderlich unter ſolche geſehen, die niemals andere Waffen, als Federn und Bücher gekannt, welche beim Anrücken des Feindes von der nemlichen Krankheit befallen worden; und man wird ſich an die Geſchichte eines Menſchen erinnern, welche ich weiter oben erzählt habe, der, als er Jemand ins Waſſer fallen ſah, einen ſo großen Schrecken empfand, daß er auf der Stelle epileptiſch wurde.

Ich ſchließe dieſen Artikel von der Furcht mit einem Beiſpiele, das uns Tiſſot erzählt. Ohngeachtet es ſehr lang iſt, ſo glaubte ich doch, es hier anführen zu müſſen, weil es mir ſehr ſchiklich geſchienen, die Meinung zu unterſtützen, die ich gleich Anfangs dieſes zweiten Theils aufgeſtellt habe, und zwar in Rükſicht auf die

Be-

Beſchaffenheit der Feuchtigkeit, die ich jedesmal als den unmittelbaren Grund der Epilepſie anſehe, wenn dieſe Krankheit durch moraliſche Urſachen beſtimmt wird.

„Man brachte im September 1769 eine Fremde „von vierzehn Jahren zu mir, deren Krankheit einige „merkwürdige Sonderbarkeiten enthält. Bis in ihr ſie„bentes Jahr war ſie ſehr geſund. Zu dieſer Zeit „machte ſie mit andern jungen Perſonen eine Luſtfahrt „zu Waſſer, gerade, als ein heftiges Gewitter am „Himmel war, das ſie ſehr in Schrecken ſezte. Alle „mußten ſich erbrechen, nur ſie allein nicht. Einige „Tage darauf bemerkte man an ihren Augenliedern „eine Bewegung, die anfänglich ein angewöhntes Zuk„ken zu ſeyn ſchien, welches man aber bald als con„vulſiviſch erkannte. Zwei ſehr geſchikte Aerzte, denen „man ſie anvertrauete, konnten nicht verhindern, daß „nach vier Monaten ſich wahrhaft epileptiſche Anfälle „einſtelleten, die ſehr ſtark und ſehr häufig waren, und „mehrere Monate dauerten. Während einen Theil die„ſer Zeit hatte die Kranke oft in der Zwiſchenzeit der „großen Paroxismen, noch kleinere, ſehr kurze, die „nur dadurch bemerkbar waren, daß ſie auf Augen„blicke die Beſinnlichkeit verlor, und ſie mit einer ſehr „leichten Bewegung in den Augen im Sprechen un„terbrach. Oft, wenn ſie wieder zu ſich kam, endigte „ſie die Redensart, in der ſie war unterbrochen wor„den; bisweilen hatte ſie ſie aber während einem an„dern Theile dieſer nemlichen Zeit ganz vergeſſen.

„Dieſe

„ Dieſe Augenbliks-Paroxismen überfielen ſie nie, als
„ nur im Gehen; ſie mußte ſtille halten, war einige
„ Minuten ohne Bewußtſeyn, und empfand allezeit eine
„ leichte convulſiviſche Bewegung in ihrem vorgeſchrit-
„ tenen Beine. Jedoch wichen die größern Paroxis-
„ men; ihre kleinern aber waren häufiger. Die Kranke
„ gieng eines Tages, nach mehrern dergleichen kleinen
„ Anfällen, mit einem Kammermädchen in dem Fluß
„ baden. Von dieſer Zeit an blieb ſie 21 Monate lang
„ von den größern Paroxismen ſowohl, als den kleinern
„ verſchont. Nach dieſem Zwiſchenraum erſchienen die
„ größern wieder, und zwar von dem Augenblicke an,
„ als ihr Gemüth durch den Kummer über den unver-
„ mutheten Tod ihres Vaters erſchüttert wurde; und
„ ſeit dem haben ſie ſich wiederholt, und ſtellten ſich
„ von den erſten kalten Tagen des Herbſtes an, bis zur
„ erſten Wärme des Sommers ziemlich häufig ein.
„ Während dieſer lezteren ganzen Jahrszeit aber emp-
„ findet die Kranke keine Anfälle mehr, und genießt
„ eine vollkommene Geſundheit; auſſer, daß ſie ſehr
„ reizbare Nerven hat, oft traurig wird, und gar leicht
„ in Schrecken geräth. Die kalten Bäder, auf welche
„ man bei dem guten Erfolg jenes erſtern aufmerkſam
„ gemacht worden, ſind ihr bei dieſem Rükfalle gänz-
„ lich unnütze geweſen 1).“

Man wird bemerkt haben, daß Tiſſot ſagt: alle jungen Perſonen, die die Luſtfahrt auf dem Waſſer mit-
mach-

1) Tiſſot de l'epilepſie, p. 21. §. 5.

machten, die Kranke ausgenommen, mußten ſich erbrechen. Man kann nicht glauben, daß dies Erbrechen durch eine Unordnung veranlaßt worden, der man beinahe immer unterworfen iſt, wenn man zum erſtenmal auf dem Waſſer fährt; eine Unordnung, die ſonſt nicht leicht Statt findet, wenn man nicht etwa eine lange Ueberfahrt zu machen hat, oder aber das Schiff ſtark hin und her geſchaukelt wird. Die jungen Perſonen waren auf einer Luſtfahrt. Dieſe konnte entweder nur auf einem Fluſſe, oder auf irgend einem Teiche geſchehen; folglich konnte dies Erbrechen nur durch den Schrecken veranlaßt werden, deſſen Wirkung, wie ich ſchon mehrmals geſagt habe, das Zuſammenziehen des Herzens und der Abführungs-Röhren zur Folge hat, und die Ausdünſtung nöthigt, wieder gegen das Centrum zurükzutreten, wo ſie ſich in Gallert verwandelt. Ich getraue mir alſo, nach dieſer Bemerkung, zu verſichern, daß dieſe Kinder nichts, als eine ſchleimichte Feuchtigkeit von ſich brachen, und wenn das, welches ſich nicht erbrechen mußte, epileptiſch wurde, ſo geſchah dies deßwegen, weil dieſe Feuchtigkeit ſich bei ihm auf die Nerven warf, welche es ſtumpf machte, und ſich plözlich ein Hauptſiz (foyer) der Reizbarkeit bildete. Dieſe Meinung wird durch die ſehr wichtige Bemerkung Tiſſots beſtätigt: daß die großen Paroxismen, welche gänzlich verſchwunden zu ſeyn ſchienen, und ſich nach heftigem Kummer wieder erneuerten, nur dann häufig wurden, und ſo gar nur dann ſich einfanden, wenn die erſte Kälte des Herbſtes einfiel, und bis wieder zu den

erſten

erſten Sommertagen dauerten. Eine Zeit, wo die Hitze der Atmoſphäre die ſchleimichte Materie auflöst, ſie in Stand ſezt, den Hauptſiz der Reizbarkeit zu verlaſſen, ſich in das Blut und die andern Feuchtigkeiten zu verbreiten, und die feinſten und zarteſten Gefäße zu durchlaufen, um ſich mit der Hauptmaſſe der Flüßigkeiten zu vermiſchen.

Von der durch ſolche Gegenſtände veranlaßten Furcht, die die Einbildung in uns erzeugt.

Wenn man aber ſchon darüber in Erſtaunen geräth, daß die durch reelle Gegenſtände erzeugte Furcht Epilepſie hervorbringen könne, ſo wird dies Erſtaunen ſich noch mehr vergrößern, wenn man ſieht, wie die nemliche Unordnung, welche dieſe Krankheit verurſacht, auch ſelbſt dann Statt haben kann, wenn die Empfindungen des Schreckens durch fantaſtiſche Gegenſtände bewirkt werden, die wir freiwillig in unſerer Einbildungskraft erzeugt haben. Ich komme nicht wieder zu der Erklärung zurük, die ich vorhin gegeben habe, ſondern eile auf der Stelle zu den Beiſpielen, die zur Unterſtützung dieſer Behauptung dienen.

Boerhave ſagt, eine Frau habe epileptiſche Anfälle gehabt, die ihr durch die Vorſtellung, welche ſie ſich von häßlichen Perſonen machte, wovon ihr ihre Mägde erzählten, veranlaßt worden 1). In dem erſten Bande der

1) De morbis nervoſ. p. 803.

der phyſiſch=medizinischen Abhandlungen Deutſchlands findet man zwei ähnliche Fälle, und der eine davon betrifft eine junge Braut, welche dadurch, daß ſie ein Geſpenſt zu ſehen glaubte, ſo ſehr in Furcht gerieth, daß ſie von epileptiſchen Paroxismen befallen wurde, woran ſie den andern Morgen geſtorben. In dem nemlichen Werk iſt auch die Rede von einem Menſchen, der, nach einem fürchterlichen Traum, mit einem ſolchen Schrecken erwachte, daß er ſehr heftige epileptiſche Anfälle bekam; kurze Zeit darauf wurde er von einer Paralyſie befallen, woran er ſtarb.

Der berühmte Peyroux erzählt die an einem Jüngling gemachte Beobachtung, der nie anders dahin fiel, als wenn er eine Kutſche im völligen Gallop, und mit großem Geräuſch anzukommen glaubte, worin ein kleiner Mann mit einer rothen Mütze ſäße. Die Furcht, überfahren zu werden, warf ihn ganz ſteif und ohne Beſinnlichkeit darnieder; einen Augenblik nachher kam er wieder zu ſich 1).

Vor ohngefähr acht Monaten wurde ich wegen eines jungen Menſchen von ſieben und zwanzig Jahren um Rath gefragt, der ein phlegmatiſches Temperament hatte. Als dieſer eines Abends durch einen ſehr dunkeln Weg gieng, wurde er durch die Vorſtellung, einen Menſchen von auſſerordentlicher Größe zu ſehen, der ihm im Wege ſtünde, ſo ſehr erſchrekt, daß er plözlich von einem

1) Obſerv. Med. p. 90.

nem epileptiſchen Anfall ergriffen wurde. Dieſer Kranke hatte, ohngefähr alle vierzehn Tage, ſchon zehn oder zwölf ſolcher Anfälle erduldet, als man mir Nachricht von ſeiner traurigen Lage gab. Zu der Zeit erſchienen auf ſeiner ganzen Haut ziemlich nahe bei einander eine Menge Finnen, die ich als eine Wohlthat der Natur anſahe, und von denen ich glaubte, daß es möglich wäre, ſie zu benutzen, um die Schärfigkeit aus dem Geblüte zu bringen, welche ihm die Ausdünſtungs-Materie immer zuführte. Dieſe kritiſche Bemühung der Natur ſuchte ich daher durch alle Mittel zu unterſtützen, die ich für geſchikt hielt, dieſe Materie vom Mittelpunkte weg, auf die Oberfläche zu treiben. Ich ließ ihn alſo auf der Stelle die Bäder nehmen, welche ich bei dieſer Art Epilepſie anzeigte, und noch täglich fünf Gläſer eines Dekokts von Saſſaparil- und Grindwurzel. Kaum hatte dieſer junge Menſch meinen Rath fünf Tage hindurch befolgt, als ſeine Haut über und über mit Finnen bedekt wurde, die ein rothes Waſſer von ſich gaben, das jedoch ohne allen Geruch war. Der Trank und die Bäder wurden vierzehn Tage hinter einander fortgebraucht, nach welcher Zeit die Haut wieder völlig rein wurde. Ohngeachtet es ſchon um viel beſſer mit ihm gieng, weil der Paroxism, den er am achten Tage dieſer Behandlung hatte, ſehr gering geweſen war, ſo mußte er dennoch ſechs Wochen hindurch die vegetabiliſchen Pulver gebrauchen, und ſo weiter fort noch wenigſtens ſechs Monate lang, alle zwölf oder vierzehn Tage. Ich hatte das Vergnügen, zu erfahren,

daß

daß er, ſeit dem eben erwähnten Paroxiſm, keinen mehr auszuhalten hatte.

Fünfte Abtheilung.

Von der Leidenſchaft der Liebe.

Ich rede hier nicht von jener viehiſchen Liebe, der alle Gegenſtände gleichgiltig ſind, wenn ſie ſie nur befriedigen können; auch nicht von jener heftigen, gewiſſermaßen blos phyſiſchen Brunſt, die eine geile Einbildungskraft unſerer Sinnlichkeit mittheilt, und welche mit den Empfindungen der Wolluſt allein beſchäftigt iſt; ſondern von jener vernünftigen Liebe, jenem lebhaften und zugleich reinem Gefühle, das uns unwillkührlich hinreißt, und uns ſagt, unſer Glük, unſere Beſtimmung ſey auf eine unüberwindliche Weiſe an das Schikſal irgend einer Perſon gekettet, bei der wir eine gewiſſe Harmonie mit unſern Empfindungen entdekt zu haben glauben. Kein Genuß kömmt dem gleich, der aus einer ſolchen Liebe entſpringt, wenn ſie wenige Hinderniſſe zu überwinden hat, und wenn man dieſe mit Mühe und Sorgfalt, die man allezeit mit größtem Vergnügen anwendet, zu überſteigen hoffen kann; aber auch giebt es keine traurigere Lage für uns, als die, worein ſie uns ſtürzt, wenn wir einmal glauben, auf immer alle Hoffnung dazu verloren zu haben. Mit dem geliebten Gegenſtande unaufhörlich beſchäftigt, faßt die Seele keine andere Vorſtellungen mehr, als die,

welche ſie an dieſen erinnern; dieſe Vorſtellungen verzehren ſie gleichſam ganz, und dieſe äuſſerſte Vorliebe, dieſe reelle Anſtrengung, ohngeachtet ihrer Natur und ihres Gegenſtandes nach gänzlich verſchieden von derjenigen, welche von einer allzugroßen Beharrlichkeit beim Studieren herrührt, iſt deßwegen nicht weniger fähig zum Schaden der Organiſation zu wirken, und epileptiſche Zufälle zu verurſachen. Wenn aber bei der Anſtrengung des Verſtandes die Ausdünſtungsfeuchtigkeit die einzige zu ſeyn ſcheint, die ſich auf den Hauptſiz der Reizbarkeit wirft, und die Nerven abſtumpft, ſo wird bei der, welche der Affekt der Liebe erzeugt, die nemliche Materie ſehr viel ſchärfer, theils durch die Gewalt der Vorliebe, theils durch ihre Verbindung mit der Zeugungs-Materie, welche, in den Zeugungs-Organen erhizt, wozu ſie die Heftigkeit des Temperaments in jedem Augenblicke vermögen kann, wieder in den Strom der Cirkulation zurükfließt. Auch ſchrieb ich nur allein dieſer Vermiſchung jene Epilepſie zu, wovon das achtzehnjährige Mädchen befallen worden, das ich im Auguſt 1788 zu ſehen Gelegenheit hatte, und ich zweifle keinen Augenblik, auch jenes junge Frauenzimmer, von dem nemlichen Alter, wovon Schorber ſpricht, habe ihre Krankheit dieſer nemlichen Urſache zu verdanken gehabt.

Vor zwei Jahren wurde ich zur Oeffnung des Leichnams eines jungen Menſchen von ſechs und zwanzig Jahren eingeladen, welcher in einem Anfalle von Epilepſie geſtorben war. Man wußte nicht, was für einer

Urſache man dieſe Krankheit zuſchreiben ſollte, dies bewog mich, viele Fragen an den Vater und die Mutter desſelben zu thun. Als ich ſie fragte, ob der junge Menſch nicht irgend eine Inclination gehabt habe, ſo erfuhr ich von ihnen, daß ſie gegen die Heurath waren, die er mit einem Mädchen, deſſen Vermögen dem ihrigen nicht gleich kam, treffen wollte, und daß ſie von dem Augenblicke an, wo ſie ihm die ganz gewiſſe Verſicherung gegeben hatten, ſie würden nie in die Verbindung einwilligen, die er ſo ſehr verlange, ſowohl in ſeinem ſonſt ſehr luſtigen Charakter, als auch in ſeiner ſonſt vortrefflichen Geſundheit, eine offenbare Veränderung wahrgenommen hätten. Er war düſter und melancholiſch geworden; ſeine Verdauung gerieth nach und nach in Unordnung; er wurde beträchtlich mager, und in wenig Zeit verlor ſich auch ſeine friſche Geſichtsfarbe; den Abend vor ſeinem Tode, und zwar ganz unvermuthet, wurde er endlich von fürchterlichen Zuckungen ergriffen, die nach der Beſchreibung, die man mir davon machte, und nach dem Zeugniß eines zugegen geweſenen kunſtverſtändigen Mannes, ganz gewiß epileptiſch waren. Nach einem ſolchen Geſtändniß blieb mir kein Zweifel mehr übrig, zu glauben, das Unglük der Leidenſchaft dieſes Jünglings ſey die einzige Urſache der Krankheit und des Todes desſelben geweſen. Ich theilte meine Gedanken dem Wundarzt mit, welcher bei ſeinem Tode zugegen geweſen, und ſich eben hier befand, um die Oeffnung des Leichnams vorzunehmen. Ich bewog ihn, die Sektion an den Zeugungs-Organen anzufangen,

indem ich ihn verſicherte, daß hier der Siz der Krankheit wäre. Dieſemnach öffnete er die Saamenbläschen und den Zuführungs-Kanal, die voller Saamen und an mehrern Orten eiterig waren. Die Gedärme und der Magen, worin er ſeine Unterſuchungen fortſezte, waren mit ſchleimichter Materie gleichſam übertüncht, alle andern Organen aber fanden wir ſehr geſund.

Sechste Abtheilung.

Vom Zorn.

Da die erſten Wirkungen des Zorns, ſonderlich wenn eine mehr oder weniger lange concentrirte ſchmerzhafte Empfindung dem Ausbruche dieſes gewaltſamen Affekts der Seele vorhergeht, ein Zuſammenziehen des Herzens und der Abführungskanäle ſind, ſo muß nothwendiger Weiſe, wie bei den vorigen Fällen, eine Rükkehr der Ausdünſtungs-Materie gegen das Centrum daraus erfolgen, und ſo, wie nach meinem angenommenen Satze, dieſe Materie gewöhnlich bei dem Affekt der Liebe nicht die einzige Störerin der Cirkulation iſt; ſo muß ich auch darauf aufmerkſam machen, daß ſie auch beim Zorn mit einer andern Hauptfeuchtigkeit, der Galle, in Verbindung tritt, die vermöge ihrer warmen Eigenſchaft, ſelbſt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, die materielle Urſache dieſer Leidenſchaft iſt. Es gehet alſo mit dieſen beiden Feuchtigkeiten eine um ſo unausbleiblichere Miſchung vor, als ſie ſich, da ſie von ganz entgegen-

geſezten Standpunkten herfließen, in ihrer reſpektiven Richtung begegnen müſſen. Daher erreicht auch die daraus entſtehende Unordnung augenbliklich die höchſte Stufe, und wir haben viele Beobachter, welche Beiſpiele der Epilepſie erzählen, welche durch dieſen gefährlichen Affekt erzeugt worden.

In der Hiſtoire de l'Académie royale des Sciences liest man, daß ein achtzehnjähriger Jüngling ſeit ſehr langem, und zwar mehrmals die Woche, in epileptiſche Paroxismen verfiel, die von der nemlichen Urſache herkamen. Sein Temperament war ſchleimig, ſein Geſicht gedunſen und bleifarbig, und ſein Verſtand dumm; ſein lezter Paroxism dauerte fünf Tage, während welchem er ohne alle Bewegung, ohne Sprache, und ohne Empfindung war. Alle Arzeneimittel, die man ihm gab, waren vergeblich. Nach ſeinem Tode durchſägte ihm Poupart die Hirnſchaale, und unter der Decke fand er viel dickes und ſchwarzes Blut. Als die Hälfte der Hirnſchaale hinweggenommen war, ſo ſah er unter dem harten Hirnhäutlein (dura mater) einen dicken und noch dichtern Schleim, als Gallert, der ſich ſo gut filtrirt hatte, daß man ihn kaum davon lostrennen konnte. Dieſe verhärtete Lymphe umgab die ganze Hälfte des obern Theils des harten Hirnhäutleins, das nur durch dieſe Art Leim an der Hirnſchaale befeſtigt zu ſeyn ſchien. Das harte Hirnhäutchen würde noch in ziemlich gutem Stande geweſen ſeyn, wenn es nicht mit einer ſchleimichten Materie überzogen geweſen wäre.

In den phyſiſch=medlziniſchen Abhandlungen Deutſchlands, 2ten Band, Beobacht. 133, S. 302, findet man die Geſchichte einer kleinen ſechsjährigen Bäuerin, welche durch häufige Anfälle des Zorns epileptiſch wurde 1).

In dieſem Augenblicke habe ich einen Jüngling von ſechszehn Jahren, und einem melancholiſchen Temperamente, in der Kur, welcher dieſe Krankheit, von der er

1) Tiſſot ſagt in einer Erzählung, die er von der Epilepſie eines jungen dreiſigjährigen Mannes macht, dieſer Kranke wäre eines Tages in ſehr heftigen Zorn gerathen, und eine halbe Stunde nachher gänzlich ſprachlos geworden; hierauf habe er Papier und Bleiſtift genommen, und folgendes niedergeſchrieben: Ich befinde mich wohl, allein ich kann nicht ſprechen. Bald darauf verlor er die Beſinnlichkeit auf einige Tage, ſo wie die Sprache, und hatte den Mund immer offen und die Augen ſtarrend. Jedoch erkannte er ein wenig die Perſon, ſo ihn gewöhnlich verpflegte; aber ſeine Sinne und Gedächtniß, ſo wie ſeine Geſundheit ſtellten ſich nur nach und nach wieder her. Dieſer Menſch hatte in ſeiner Kindheit am Hals künſtliche Geſchwüre gehabt; wahrſcheinlich, ſagt Tiſſot, um einigen convulſiviſchen Anfällen zu ſteuern. Dieſe erſtere künſtlichen Geſchwüre wurden geſchloſſen, und einige Jahre darauf legte man am Arm ein neues an, welches bis in ſein achtzehntes Jahr unterhalten wurde, wo der Kranke auf die Univerſität gieng, auf welcher er mehr, denn zehn Jahre lang, Verdruß und Widerſpruch leiden mußte. Beim Eintritt ins dreiſigſte Jahr, hatte er epileptiſche Anfälle bekommen.

er ziemlich häufige Anfälle erduldet, Regungen des Zornes zu verdanken hat, die seine Eltern in deſſen Kindheit aus allzugroßer Nachſicht zu unterdrücken vernachläßigt haben.

Dies ſind die Beiſpiele, welche ich glaubte anführen zu müſſen, um zu beweiſen, einmal, daß es eine Art Epilepſie gebe, die aus moraliſchen Urſachen herrührt, und dann auch, daß der Schleim die einzige Feuchtigkeit ſey, auf welche hier der Arzt ſein Augenmerk richten, und die ihn bei Behandlung dieſer Krankheit, deren Eigenſchaften man in der folgenden Abtheilung angezeigt finden wird, leiten müſſe.

Siebente Abtheilung.

Zeichen und Merkmale der Epilepſie aus moraliſchen Urſachen.

Die Epilepſie rührt aus moraliſchen Urſachen her:

I. Wenn die epileptiſche Perſon einer oder mehreren der verſchiedenen von mir bezeichneten Affekten der Seele unterworfen geweſen, und davon einige Tage hindurch, in ihrem ganzen Weſen, eine große Zerrüttung, eine merkliche Niedergeſchlagenheit des Gemüths, gleich derjenigen, ſo allezeit einen lebhaften Kummer begleitet, empfunden hat.

II. Wenn der Paroxismus kurze Zeit darauf eingetreten, und, wenn es etwa lange mit ſeiner Aeuſſerung gedauert haben ſollte, in der Zwiſchenzeit

nichts vorgefallen, welches die nemlichen Zufälle hätte bewirken können, z. B. eine beträchtliche Wunde an irgend einem ſehr empfindlichen Theile des Körpers; ein Bruch; eine Quetſchung; ein Sturz auf den Kopf, oder irgend einen andern edeln Theil.

III. Wenn die vorher muntere Perſon, nun traurig und melancholiſch geworden, und ſich leicht heftig erzürnet.

IV. Wenn die Haut trocken geworden, welches, wie ich ſchon in der Abhandlung vom Schleim geſagt habe, ein deutliches Zeichen der fehlerhaften Ausdünſtung iſt; wenn dieſe Ausdünſtung ſchwer von Statten gehet; endlich wenn man Merkmale eines dicken und ſchleimigen Bluts bei dem Kranken entdekt.

Achte Abtheilung.

Iſt die Epilepſie erblich?

Man hat Beiſpiele erzählt, welche zu beweiſen ſcheinen, daß die fallende Sucht erblich ſey; dieſe Beiſpiele ſind aber ſelten, daß ſie nicht als Beweiſe angenommen werden können. Ich kenne viele epileptiſche Väter, deren ſchon bejahrte Kinder nicht den geringſten Anſchein zur Epilepſie haben. Ich habe, ſagt Tiſſot, viele von epileptiſchen Vätern und Müttern geborne Kinder geſehen, die niemals auch nur den geringſten

Anfall

Anfall von dieſer Krankheit gehabt haben 1). Unter vielen Epileptiſchen, welche ich gegenwärtig beſorge, findet ſich nicht Einer, deſſen Eltern dieſer Krankheit unterworfen geweſen wären.

Indeſſen muß man geſtehen, viele Kinder können etwas von der prädisponirenden oder entfernten Urſache dieſer Krankheit erben; dies iſt aber auch, wie ich glaube, der einzige Vorwurf, den ſie ihren Eltern machen können, und oft bleibt dieſe Urſache ihr ganzes Leben hindurch bei den Kindern, ohne daß deßwegen die Krankheit zur Wirklichkeit kömmt. Denn die prädisponirende Urſache der Epilepſie, iſt, wie ich ſchon geſagt habe, nicht hinlänglich, ſie hervorzubringen; ſondern die unmittelbare Urſache muß ſich noch mit all den zur vollkommenen Entwickelung des Krankheitſtoffs erforderlichen Zurüſtungen einfinden 2).

Wenn aber, wird man mir einwenden, Kinder epileptiſch geboren werden, die einen epileptiſchen Vater haben, wird man dadurch nicht berechtiget, zu glauben, das Uebel wäre von dem Vater auf den Sohn gekommen? Die Vermuthung iſt ſtark, indeſſen, iſt es nicht auch noch möglich, daß dies von dem Fehler der Mutter allein herrühre, die, während ihrer Schwangerſchaft, ſich zu lebhaft über die Krankheit ihres Gatten bekümmert, und mehrmals großen Schrecken ausgeſtanden haben konnte, wenn ſie ihn fallen geſehen? Man wird

1) De l'epilepſie, p. 28. §. 9.

2) Dieſen Grundſaz kann man bei jeder Krankheit anwenden.

wird ſich erinnern, daß ich im Anfange dieſes Werks geſagt habe: Ein Kind wäre epileptiſch geboren worden, weil ſeine Mutter, während ſie es noch unter ihrem Herzen trug, von einem plözlichen Schrecken überfallen worden. Wilhelm Fabrizius erzählt ein Beiſpiel von einer Frau, die, nach dem ſie einen ſehr großen Schrecken gehabt, ein epileptiſches Kind zur Welt brachte. In dem 3ten Bande der phyſiſch-mediziniſchen Abhandlungen Deutſchlands, 2tes Zehend, 4tes Jahr, S. 209, findet man die Geſchichte einer Dame, die, nach einem Traume, in dem es ihr vorkam, als wenn ein junger Haaſe ihr den Weg verrenne, zitternd und bebend erwachte, das Fieber bekam, und kurze Zeit hernach einen epileptiſchen Knaben gebar.

Ehe ich mich mit den Heilmitteln der aus moraliſchen Urſachen beſtimmten Epilepſie beſchäftige, glaube ich, die verſchiedenen Arzeneimittel unterſuchen zu müſſen, die man zur Heilung dieſer Krankheit, ſie mag aus einer Urſache herkommen, aus welcher ſie wolle, vorgeſchlagen hat.

Neunte Abtheilung.

Unterſuchung der mancherlei von verſchiedenen Schriftſtellern zur Behandlung der Epilepſie empfohlenen Arzeneimittel.

Viele haben geheime Entdeckungen angekündigt, womit ſie die Epilepſie allezeit, ſie mag auch einen Urſprung

ſprung haben, welchen ſie wolle, heilen zu können vorgegeben haben. Allein, da dieſe Krankheit, wie ich hinlänglich bewieſen zu haben glaube, nicht immer von einerlei Urſache herrührt, und dieſe Leute übrigens nicht genau die Umſtände angegeben haben, auf welche ihre Mittel paſſen, ſo würde man nicht ohne Unterſchied dazu rathen können, ohne die Zufälle zu befürchten zu haben, welche nothwendiger Weiſe auf eine übele Anwendung derſelben folgen würden. Andere bekannte, und aus den verſchiedenen Reichen der Natur genommene Arzeneimittel, wurden als vortreffliche antiepileptiſche Mittel gebraucht, und zwar von ſehr berühmten Sachverſtändigen. Dieſe geriethen aber nichts deſtoweniger auch in den nemlichen Irrthum, wie die erſtern, und beſtimmten eben ſo wenig die Fälle, wozu ſie tauglich ſind.

Mittel aus dem Pflanzenreiche.

Vom Baldrian (Valeriana officinalis L.)

Tournefort und Sylvius haben behauptet, der **Baldrian** wäre ein ſehr gutes antiepileptiſches Mittel. Chomel in ſeinem Abrégé de l'hiſtoire des plantes uſuelles, tom. I, p. 169, ſagt, er habe mehrere Perſonen von verſchiedenen Alter und Geſchlecht durch den Gebrauch der nemlichen Pflanze von dieſer Krankheit befreiet. Unter andern ein Kind von zwölf Jahren, das ſeit drei oder vier Jahren, monatlich zwei bis dreimal convulſiviſche Bewegungen bekam, und das ein beſtän-

dig

dig Zittern davon behielt. Als Fabius Columna, ein Neapolitaner, von der Epilepſie befallen wurde, ſo widmete er ſich dem botaniſchen Studium, um ein Mittel ausfindig zu machen, das tauglich wäre, ihn zu heilen. Er verſichert in einem Werke, das er uns hinterlaſſen, und das im Jahre 1592 zu Neapel gedrukt worden, daß er ſeine gänzliche Geneſung dem Gebrauch des Baldrian zu verdanken habe.

Dominikus Panaroli, ein berühmter Arzt zu Rom, welcher Columna's Werk geleſen hatte, ſagt in ſeiner Sammlung von Beobachtungen, die im Jahre 1643 im Publikum erſchienen, er habe einen Fiſcher damit geheilt, bei welchem die epileptiſchen Anfälle täglich zwei oder dreimal wiederkamen.

Marchand, ein Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, von Haller 1) und Tiſſot 2) erzählen auch Beiſpiele zum Lobe dieſer Pflanze.

Von der Raute (Ruta graveoleus L.)

Den Gebrauch der Raute in der Epilepſie haben Fabrizius, Hildanus, Zakutus und Valeriola angerathen.

Dolbus

1) Hiſt. Stirpium indigen. Helv. tom. I.

2) De l'epilepſie, pag. 309. — Tournefort ſagt, er habe den Baldrian in hyſteriſchen Krankheiten, und in den heftigſten Anfällen der Engbrüſtigkeit mit großem Nuzzen gebraucht; er verordnet, einen Schoppen ſiedendes Waſſer auf eine Unze Valdrianwurzel zu gießen, den Topf vom Feuer zu rücken, ihn wohl zuzudecken, und dieſen Aufguß in mehrere Doſen nehmen zu laſſen.

Dolaͤus ließ den Epileptiſchen, wenn ſie im Paroxiſm waren, Raute in die Naſe ſtecken. Simon Pauli ſah ſie als ein Wurmmittel an, und ließ mit einigen Tropfen mit Rautenoͤl getraͤnkte Baumwolle in den Nabel der Kinder legen, die von Wuͤrmern gequaͤlt wurden; und war kein ſolches Oel zu bekommen, ſo ließ er den Saft von friſch geſtoßenen Rautenblaͤttern auflegen 1). Chomel ſagt, man koͤnne auch einige Loͤffel voll davon in Queckenwurz- oder Skordienkraut-Waſſer nuͤchtern eingeben 2). Valeriola gab den Epileptiſchen eine Unze von dieſem Saft mit einer halben Unze Meerzwiebel-Honig vermiſcht.

Vom Kardobenedikten-Kraut (Carduus benedictus.) (Centaurea benedictus L.)

Hoffmann haͤlt den Saamen des Kardobenedikten-Krauts fuͤr ein vortreffliches Mittel gegen die Epilepſie; er verſichert, ihn auch mit Nutzen gegen Taubheit, Schwindel, Katharr, die Waſſerſucht und das viertaͤgige Fieber gebraucht zu haben 3).

Vom

1) Abrégé de l'hiſtoire des plantes uſuelles, tom. I. p. 162.

2) Man kann die Raute ohne alle Schwierigkeit auf dieſe Weiſe bei Kindern gebrauchen, bei welchen die Epilepſie eine Folge der Wuͤrmer iſt.

3) Simon Pauli empfiehlt auch das Pulver von Kardobenedikten-Blaͤttern bei alten krebsartigen Geſchwuͤren; indem man ſie mit dem diſtillirten Waſſer von dieſer Pflanze baͤhet, und ſodann dies Pulver duͤnne daruͤber ſtreuet; auch iſt es noͤthig, die Kranken einige Glaͤſer

von

Vom Buchs (Buxus arboreſcens L.)

Chomel hat uns belehrt, daß das ſtinkende Buchsöl ſehr gut wäre, die Epilepſie zu heilen; er verordnete zwölf bis zwanzig Tropfen davon, mit Zucker oder pulveriſirten Süßholz vermiſcht. Allein, obſchon dies Mittel nur alsdann nützlich ſeyn kann, wenn die Epilepſie von dem Mangel der Transſpiration herrührt, ſo ſcheint mirs nicht allein unzulänglich, ſondern ſogar gefährlich zu ſeyn, weil es wegen ſeiner ſehr erhizenden Eigenſchaft, und wegen ſeines lange fortzuſetzenden Gebrauchs, um einige heilſame Wirkungen hervorzubringen, die Feuchtigkeiten zu ſehr in Unordnung bringen, und den feſten Theilen zu viel Dichtigkeit und Spannung ertheilen würde.

Vom Schwindelkraut (Doronicum majus offic.) (Doronicum Pardaſianches L.)

Geßner ſagt, er habe das Schwindelkraut mit Nuzzen in der Epilepſie und dem Schwindel gebraucht. Er vermiſchte es mit **Eichen-Miſtel** (Viſcum baccis albis L.), **Enzian** (Gentiana lutea L.) und **Meiſterwurz** (Imperatoria Oſtrutium L.). Allein dieſe Pflanze iſt in den Apotheken wenig gebräuchlich. Ja, man kann ſich ſogar nicht wohl auf den innern Gebrauch derſelben verlaſſen, denn die meiſten Schriftſteller behaupten,

von dem Dekokt dieſer Blätter trinken zu laſſen. Dieſer Autor ſagt, er habe auf dieſe Weiſe eine Frau geheilet, deren Brüſte bis auf die Rippen abgefreſſen waren.

haupten, daß die Jäger ſich dieſer Pflanze zu Tödung der Wölfe bedienen; die Hunde und andere vierfüßige Thiere freſſen ſie auch nicht ohne Gefahr. Einige glauben, nach Mathiolus, das Schwindelkraut wäre auch, der Geſtalt ſeiner Wurzel wegen, (welch Zutrauen!) gegen den Scorpionenbiß gut zu gebrauchen, ja man miſcht es ſogar unter ſolche Mittel, die gegen den Biß giftiger Thiere gebraucht werden. Ray verſichert in ſeiner Geſchichte, die Landleute (welches ich noch nie geſehen habe,) gebrauchen es gegen die Schwindel. Man behauptet ſogar, daß die Seiltänzer die Wurzel dieſer Pflanze äſſen, um ihr Gehirn zu ſtärken, und ſie gegen das nemliche Uebel zu ſchützen.

Vom Gauchheil (Anagallis L.)

Dies Kraut wurde von Hartmann, Mynſicht, Rolfinſius und Willis zur Heilung der Epilepſie empfohlen.

In den Gärten und auf dem Felde, an dem Rande der Gräben und Straßendämme (Chauſſée), findet man zweierlei Arten dieſer Pflanze. Ihr Unterſchied beſtehet nur darin, daß die eine eine rothe, die andere aber eine blaue Blüthe hat.

Vom Labkraut (Galium luteum & album).

Tauvrey und Emanuel König haben zur Heilung der nemlichen Krankheit das Labkraut angeprieſen, von welchem man auch, auf den Wieſen, am Rande der Straßen, und der ein wenig breiten Waldwege zwei Arten findet. Allein, da durch die Unterſuchung der

Pflanze

Pflanze bewieſen worden, daß ſie einen Ueberfluß an Säure habe, ſo muß ſie nothwendiger Weiſe in der Epilepſie, die aus moraliſchen Urſachen entſtanden, ſchädlich ſeyn.

Vom ſchwarzen Vogelkirſchbaum (Ceraſus ſylveſtris). (Prunus avium L.)

Nach Schröder und König giebt es keine beſſere Pflanze, die Epilepſie zu heilen, als der Vogelkirſchbaum, man mag nun die Kranken von ſeinen Früchten eſſen, oder aber von deſſen diſtillirtem Waſſer im Dampfbad trinken laſſen.

Von der Salbei und dem Lavendel (Salvia officinalis & Lavandula ſpica L.)

Ruland ſagt, er habe eine epileptiſche Frau damit geheilet, daß er ſie auf Salbei gegoſſenen Wein trinken ließ. Und Schink, wie Sennert, haben, nach ihrer Ausſage, das eſſentielle Lavendelöl in dieſer Krankheit mit Nutzen gebraucht.

Von der Haſelſtaude (Corylus avellana L.)

Ruland in ſeinem Tréſor de Pratique empfiehlt zur Heilung der Epilepſie das durch Diſtillation erhaltene Haſelnuß-Oel, das unter dem Namen Oleum heraclinum Rulandi bekannt iſt, aufs allerbeſte. Dieſer Schriftſteller führt ſogar mehrere Kuren dieſer Krankheit an, die durch deſſen Gebrauch gemacht worden. Auch wurde im nemlichen Falle durch Michael Ett-

müller 1) der über den Käzchen dieſer Pflanze abgezogene Schwefel empfohlen.

Vom Bärlapp-Moos (Lycopodium, Mouſſe de terre gravelée).

Der nemliche Schriftſteller hält auch den aus Bärlapp-Moos gezogenen vegetabiliſchen Schwefel für ein vortreffliches antiepileptiſches Mittel, ſonderlich bei Kindern, und verſichert, die Kohle, ſo man am St. Johannistag, oder ohngefähr um dieſe Zeit, vor Sonnen-Aufgang unter der Wurzel des rothen Beifußes, Johannisgürtels (Artamiſia vulgaris L.), findet, wäre auch mit Nutzen in der nemlichen Krankheit gebraucht worden! — „Ich hatte, ſagt er, dieſe von mehrern „Autoren gerühmte Kohle ſelbſt geſehen; dieſe verſi„chern, man finde ſie nur den Abend vor dem Johan„nisfeſte, und ohngeachtet Joel in ſeiner Praktik ſie „ſehr lobt, hielt ich es dennoch für eine Fabel; allein „ein Frauenzimmer von meiner Bekanntſchaft, hat mir „von dieſen Kohlen welche gezeigt, die ſie unter dem „Beifuß gefunden, und mit welchen ſie mehrere epi„leptiſche Kinder heilete 2).

Von der Linde (Tilia europaea L.)

Die Blätter und Blüthen der Linde im Aufguß, das davon durch die Diſtillation erhaltene Lindenwaſſer, die

1) Pratique générale de médecine, tom. 2. p. 422.

2) Pratique générale de médecine, tom. 2. p. 422.

die Latwerge, die man daraus verfertigt, der Spiritus, den man durch die Gährung davon erhält, und das Dekokt vom Holze, ſonderlich der zweijährigen Zweige dieſes Baumes, alle dieſe Zubereitungen ſind, nach Chomel, in der Epilepſie, Paralyſie und dem Schwindel wohl zu gebrauchen 1).

Von der Peonie oder Gichtroſe (Paeonia officinalis L.)

Der nemliche Chomel verſichert, die Gichtroſe wäre eben ſo hoch zu ſchätzen, nicht nur in der Epilepſie, ſondern auch in den Krankheiten des Gehirns, beim Alp, den man gewöhnlich das Drukmännchen nennt, und bei convulſiviſchen Bewegungen.

Dieſe unter dem Namen der männlichen und weiblichen bekannte Pflanze hat zwei Arten, die ſich in Gärten leicht fortpflanzen, wo ſie ſich theils durch den ausfallenden Saamen, theils durch ihre mehrere Jahre dauernden Wurzeln vermehren. Gewöhnlich gebraucht man ihre Blüthe, ihren Saamen und ihre Wurzeln. Gemeiniglich macht man aus dieſen Theilen ein Pulver, nachdem man ſie vorher im Schatten getroknet hat, und giebt davon eine bis zwei Drachmen in Bolus oder Opiat ein. Auch verordnet man die Wurzeln im Dekokt oder in einem Aufguß, bis zu einer Unze, wenn ſie friſch ſind. Ihre Wurzel kömmt auch in das berühmte antiſpasmodiſche Pulver, *Guttette* genannt.

Galen

1) Abrégé de l'hiſtoire des plantes uſuelles, tom. 2. p. 358.

Galen zog die männliche Gichtroſe der weiblichen vor. Er verlangte, man ſollte die Wurzel ausgraben, wenn die Sonne im Zeichen des Löwen ſtünde. Dieſer berühmte Mann behauptete, wenn man dieſe Wurzel am Halſe hängen hätte, ſo wäre ſie eine vortreffliche Amulette gegen die Epilepſie. In dem nemlichen Falle preiſen ſie auch Foreſtus, lib. 10. obſ. 59. und Bartholin, cent. 4. hiſt. 69. an. In der ſiebenten Beobachtung, welche Desgrandsprés dem berühmten Riviere mitgetheilt, iſt auch die Rede von der amuletiſchen Kraft der nemlichen Wurzel.

Von der Maienblume (Convallaria majalis L.) (Lilium convallium).

Nach Lindanus ſind die Maiblumen-Eſſenz und der Maiblumen-Spiritus ein vortreffliches antiepileptiſches Mittel. Allein er will, daß man dieſe Blumen ſehr reif pflücke, im Monat Mai, vor Sonnen-Aufgang, wenn ſie vom Thau befeuchtet ſind. Dieſer Autor ließ die Stiele davon abbrechen, und die Blumen ſodann in ein ſehr wohl zugeſtopftes Gefäß zum Diſtilliren legen. Das davon gezogene geiſtige Waſſer ließ er auf friſche Blumen gießen, dies Verfahren mehrmals wiederholen, worauf er in dem davon erhaltenen Spiritus Bibergeil mazeriren ließ. Nun wurde alles diſtillirt, und zum Gebrauche gegen die Epilepſie aufbewahrt. Er verordnete davon eine halbe bis zu einer ganzen Drachme.

Von der Meiſterwurz (Imperatoria Oſtrutium L.)

Chomel verſichert, eine halbe Hand voll Meiſterwurzblåtter in einer Kanne Wein, in einem wohl verſtopften Gefåß, eingeweicht, ſey ein für Epileptiſche nůzliches Arzeneimittel. Von dieſem ſoll man, ſagt dieſer berůhmte Schriftſteller, dem Kranken morgens nůchtern ein klein Glas voll zu trinken geben 1).

Verſchiedene andere, ebenfalls für antiepileptiſch gehaltene Pflanzen.

Die weiſſe Nieswurz (Veratrum album L.), der weiſſe Diptam (Dictamnus albus), der Geisklee (Galega offic. L.), die Meerzwiebel (Scylla maritima L.), der Thymian (Thymus vulgaris L.), der Yſop (Hyſſopus offic. L.), der Majoran (Origanum majorana), der Scharley (Salvia Selaria L.), die Kornblume (Centaurea cyanus L.), der Reinfarren (Tanacetum vulg. L.), Seſelkraut (Seſeli Maſſilicaſe foeniculi folio), Schafgarbe (Achillaea Millefolium L.), und die Erbſe (Piſum L.), ſind noch eben ſo viel Pflanzen, die von gewiſſen Perſonen, als ganz beſondere Mittel gegen die Epilepſie betrachtet werden.

Von allen Arzeneimitteln aber, die uns das Pflanzenreich liefert, iſt keines, dem man mehr Kraft zur Heilung dieſer Krankheit zugeſchrieben håtte, als der

Bal-

1) Abrégé de l'hiſt. des plantes uſuelles, tom. 2. p. 285.

Baldrian (Valeriana officinalis L.) und der **Miſtel** (Viſcum baccis albis L.), obgleich bis zu dieſer Stunde noch Niemand irgend eine Urſache dieſes Vorzugs angegeben hat. Der **Miſtel**, ſonderlich der **Eichenmiſtel**, wurde von den Druiden 1) als ein beſonders Mittel nicht nur gegen die Epilepſie, ſondern auch noch gegen den Schlagfluß und Schwindel angeſehen. Dieſe Prieſter gaben ſogar vor, mit einem gewiſſen Waſſer,

M 3 das

1) Wenn man dieſe Pflanze einſammeln wollte, ſo veranſtaltete man mit vielem Gepränge eine Prozeßion bis zu dem Orte, wo ſie war. Die Wahrſager giengen voran, und ſangen Hymnen und Lieder den Göttern zur Ehre; hierauf folgte ein Herold mit einem Stabe in der Hand, und drei Druiden, welche die zum Opfer erforderlichen Sachen trugen. Der Oberprieſter, in ein weiſſes Gewand eingehüllt, ſchloß dieſe Prozeßion, und ihm folgte das Volk haufenweis. Wenn man nun an dem bezeichneten Orte angekommen war, ſo beſtieg der Oberprieſter eine Eiche, und ſchnitt den Miſtel mit einer goldenen Sichel ab. Die Druiden nahmen ihn ehrfurchtsvoll in ihr Sagum (weiſſes Oberkleid) auf. Man opferte zwei weiſſe Stiere, und feierte das Feſt. Hierauf richtete man Gebete zu den Göttern, wie Plinius berichtet, damit dieſe Pflanze bei denjenigen eine glückliche und geſegnete Wirkung haben mögte, die ſie gebrauchen ſollten. Noch heut zu Tage bedient man ſich dieſer Pflanze in England bei Kindern gegen das Bauchgrimmen, und einige Praktiker zu London verordnen ſogar den Gebrauch derſelben. Hiſtoire de l'Origine de la Médecine, p. 178.

daß ſie davon abzogen, alle Krankheiten heilen zu können 1)

Mittel aus dem Thierreiche.

Menſchenblut; der Spiritus, das flüchtige Salz, das Oel davon; die menſchliche Nachgeburt; der Hirnſchädel eines an einem gewaltſamen Tode geſtorbenen Menſchen; Menſchenhirn; der nach Hartmanns Methode daraus zubereitete Spiritus und Oel; das auf dem Hirnſchädel eines gehenkten Uebelthäters zuſammengeraffte Moos (*Usnée* 2); mit Gewalt diſtillirte oder präparirte Todenknochen; der Zahn vom Flußpferd, ohne Feuer präparirt, oder ſein diſtillirtes flüchtiges Salz; der Bibergeil; das flüchtige Bernſteinſalz; die getrok-

1) In den Mémoires de l'Académie des Sciences, p. 443, année 1740, findet man eine ſehr gelehrte Diſſertation, die von Dühamel in dieſer Akademie unter dem Titel: Diverſes obſervations ſur le Guy, iſt gehalten worden, welche ich allen denen zu leſen anrathe, die gerne wiſſen möchten, wie dieſe Pflanze wächſt, und auf welchen Bäumen ſie zu finden iſt.

2) *Usnée* iſt jenes kleine grünlichte Moos, das auf Menſchenſchädeln wächſt, die der Luft ſehr lange ausgeſezt geweſen. Es wächſt zwei bis drei Linien hoch. Einige Schriftſteller verſichern, es wäre ſehr zuſammenziehend, und dieſe Eigenſchaft mache es auch geſchikt, das Naſenbluten und den Blutſturz aufzuhalten. Man miſcht es auch unter die Compoſition der Waffen- oder ſympathetiſchen Salbe, wovon Paracelſus und Crollius ſprechen.

getrokneten und pulveriſirten Wachtel-Eier; die Schwalbe, und das Elendthier — dies ſind ohngefähr die Arzeneimittel, welche uns das Thierreich verſchafft, und die zur Heilung der Epilepſie angerathen worden ſind.

Mittel aus dem Mineralreiche.

Auch das Mineralreich hat man durchſucht, um Mittel gegen dieſe Krankheit zu finden. Unter der kleinen Anzahl, die man tauglich dafür gehalten, haben folgende den Vorzug bekommen: der Spiesglaszinnober, und deſſen Schwefel; der Vitriol, und beſonders deſſen flüchtiger Spiritus. Allein es geht mit dieſen Medikamenten, wie mit den erſtern. Ihre Vertheidiger haben die Umſtände dieſer Krankheit, wozu ſie ſich ſchicken, nicht genau beſtimmt; die meiſten haben Univerſalmittel daraus machen wollen, und dies Verfahren war allezeit ein um ſo gefährlicherer Irrthum, als die Epilepſie, (ich nehme diejenige aus, welche aus moraliſchen Urſachen herrührt,) wie ich ſchon geſagt habe, eben ſo verſchiedentlich behandelt werden muß, als ihre Urſachen verſchieden ſind.

Eine bloſe Wund-Infuſion, und einige gleich im Anfang der Krankheit angebrachte Aderläſſe, wenn anderſt das Temperament des Kranken nicht entgegen iſt, können die durch eine Quetſchung entſtandene Epilepſie vollkommen heilen; ſorgfältige Verbindung und Verpflegung, die, welche von einer Wunde, oder einem Beinbruch herkömmt; richtige Behandlung und Heraustreibung der krätze- oder flechtenartigen Säfte iſt beinahe

immer hinlänglich, die Epilepſie zu kuriren, wenn ſie durch Zurüktreibung dieſer Feuchtigkeiten entſtanden iſt; verdünnende und flüßiger machende Getränke, eine regelmäßige Lebensart, Mäßigkeit beim Gebrauch des Weins, Enthaltung von zu ſehr geſalzenen oder zu ſehr gewürzten Nahrungsmitteln, mäßige und tägliche Bewegung können gleichfalls diejenige mit Nutzen bekämpfen, welche von zu vielem oder zu unruhigem Blute herrührt, u. ſ. w.

Man ſtudiere nur die Natur, man folge ihr Schritt vor Schritt, man gehe nur jedesmal zu den erſten Urſachen der Krankheiten zurük; man ſehe nur ja, bei veränderter Beſchaffenheit der Organen und verdorbenen Flüßigkeiten, nicht ſo oft den moraliſchen Zuſtand für ſo gar nichts an; man denke über die verborgenen Zerrüttungen nach, die die Affekten der Seele erzeugen; man fürchte ſich nicht etwa mehr vor dem Ausdruk, **Epilepſie**, als dem Ausdruk, **Fieber**, **Fluß**; und man wird ſich überzeugen, daß dieſe Krankheit wirklich nicht ſo oft unheilbar iſt, als einige berühmte Schriftſteller es vorgegeben haben.

Vom Aderlaſſen.

Mehrere Kunſtverſtändige haben das Aderlaſſen bei Behandlung der Epilepſie für nothwendig gehalten. Ich gebe zu, daß dieſe Operation gleich im Anfang bei derjenigen vorgenommen, die aus einem Beinbruche, einer friſchen Wunde, einer Quetſchung am Kopfe, oder an ſonſt einem edeln Theile des Körpers entſtanden, nüz

lich

lich ſeyn könne, weil ſie die Abführung des Bluts veranlaßt, welches allezeit gegen den verwundeten Ort zu fließen ſucht, wo ſein Aufenthalt der Heilung hinderlich werden kann. Aber ich leugne, daß ſie jemals vortheilhaft ſey, wenn die Epilepſie einzig und allein moraliſche Urſachen zum Grunde hat; weil hier nicht ſowohl der allzugroße Ueberfluß des Bluts, ſondern vielmehr deſſen ſchleimichtes Weſen, der Krankheit ihren Urſprung gegeben, und dieſer Zuſtand von Verſtopfung der Schweißlöcher und anderer Abführungs-Gefäße, und von der Schwierigkeit herrührt, die es folglich haben muß, ſich von der Ausdünſtungs-Materie abzuſondern. Man kann ſich bei dieſer Art von Epilepſie nur alsdann eine glükliche Kur verſprechen, wenn man Ausleerungen theils durch die Haut, theils durch den Darmkanal zu bewirken ſucht; und dies iſt auch der Grund, warum ich, um dieſe zwei Anzeigen zur Wirklichkeit zu bringen, zu Bädern und gelinden Reinigungsmitteln geſchritten bin, welche leztere anfänglich eine gewiſſe Zeit lang unterhalten, dann aber, je nachdem die Zwiſchenzeit der Rükfälle beſchaffen iſt, in kleinern oder größern Zeitpunkten gebraucht werden. Man hat geſagt, und der berühmte Haller iſt dieſer Meinung: wenn man die Blutmaſſe vermindere, ſo hätte der Reſt derſelben deſto mehr Gemächlichkeit in den Gefäßen; ihre anfänglich zu dicht auf einander gedrängte Partikelchen, bekämen nun ihren zur freien Circulation nothwendigen Grad der Entfernung wieder; und dieſem Grundſaz zufolge verordnen viele häufiges Aderlaſſen, wenn auch die Epilepſie

moraliſchen Urſachen entſpringt. Statt aber durch dies Verfahren die Intenſität der Zufälle zu verringern, vergrößert man ſie nur, weil es in dem ganzen Gefäße-Syſtem eine neue Erſchlaffung veranlaßt, welche die Maſſe des Krankheitſtoffes vermehrt, zugleich aber auch deſſen Neigung, von der Oberfläche ins Centrum zurükzufließen, verſtärkt.

Vor vier Jahren antwortete ich einem ſachkundigen Manne von Grenoble auf die nemliche Weiſe. Er fragte mich, ob ſich wohl häufige Aderläſſe für einen ziemlich ſtarken Jüngling von fünf und zwanzig Jahren, und einem ſanguiniſchen Temperament ſchicken möchten, der ſich durch heftige Bekümmerniſſe epileptiſche Anfälle zugezogen hatte? — Wenn es gewiß iſt, ſagte ich zu ihm, daß die Krankheit der Perſon, wegen welcher Sie mich um Rath fragen, von heftigem Kummer herrührt; ſo iſt das Aderlaſſen nicht allein unnütze, ſondern auch noch ſchädlich. **Unnütze**, weil die Vollblütigkeit, die man mit Recht vorausſetzen kann, weniger von der allzugroßen Menge des Bluts, als der Ausdünſtungsfeuchtigkeit herrührt, von der ſich dies Fluidum nur auf eine unvollkommene Art losmacht. **Schädlich**, weil man die Blutmaſſe nicht vermindern kann, ohne die Erſchlaffung der Faſer zu veranlaſſen, welche die Weite der Gefäße beſtimmt; eine Erſchlaffung, die, ohngeachtet nur augenbliklich, darum nicht weniger geſchikt iſt, ihre Atonie zu bewirken, und überhaupt noch alle Zufälle, die daraus entſtehen können, wenn dieſe Operation zu oft wiederholt wird.

Man

Man war auch der Meinung, kühlende Mittel zu gebrauchen, aber auch dies zweite Mittel iſt aus der nemlichen Urſache, wie das Aderlaſſen, zu verwerfen, wenn nemlich die Epilepſie aus moraliſchen Quellen entſprungen iſt. Denn, wenn es augenſcheinlich iſt, daß kühlende Mittel nur dadurch wirkſam ſeyn können, daß ſie die Feuchtigkeiten verdicken, ſo wird man dadurch ſogar gezwungen, zu glauben, daß ſie einen Zuſtand nur noch ſchwieriger machen müſſen, welcher nie würde vorhanden geweſen ſeyn, wenn dieſe Feuchtigkeiten immer den ihnen, zum freien Umlauf in ihren reſpektiven Kanälen nöthigen Grad von Flüßigkeit behielten.

Ich gehe nun weiter, und lege die verſchiedenen Hilfsmittel vor, die ich zur Heilung derjenigen Art von Epilepſie verſprochen habe, welche der Gegenſtand des zweiten Theils dieſer Abhandlung iſt.

Zehnte Abtheilung.

Nüzliche und zur Heilung der aus moraliſchen Urſachen entſtandenen Epilepſie taugliche Heilmittel.

Bei Heilung der Epilepſie, welche aus dieſer Quelle herzuleiten iſt, theile ich zweierlei Anweiſungen mit; die erſte iſt: die Ausleerung der unmerklichen Ausdünſtung durch die Schweißlöcher zu erleichtern, und den Theil derjenigen Feuchtigkeit durch den Stuhlgang abzuführen, welcher, als Gallert oder Schleim, den Hauptſiz der

Reiz-

Reizbarkeit (foyer d'irritation) anfüllt und ſättigt, das Blut verleimt, oder den Magen und die Gedärme verkleiſtert. Die zweite Anweiſung iſt: alles zu entfernen, was den Kranken wieder in die ſchädlichen Affekten verſetzen könnte, welche ſeiner Krankheit den Urſprung gegeben haben. Dies muß, in wenigen Worten, die Abſicht und Zwek desjenigen ſeyn, welcher Epileptiſche von dieſer Art mit Sorgfalt behandeln will.

Um methodiſch zu Werke zu gehen, habe ich alles dasjenige unter den Artikel von **Behandlung des Kranken** gebracht, was die Kunſt thun muß, um die materielle oder unmittelbare Urſache der Krankheit zu beſtreiten; und unter Artikel **Diät** wird man alles dasjenige finden, was vermögend iſt, die originelle Urſache derſelben, das heißt, die Eindrücke und Erſchütterungen, welche die Seele erlitten, zu zerſtören, deren Fortdauer den Wirkungen der Arzeneimittel nicht anders, als entgegen ſeyn und ſie verhindern würde.

Behandlung des Kranken.

Die Behandlung des Kranken fängt damit an, daß man ihn das Dekokt aus **Grindwurz** (Rumex Lapathum L.) und **Klettenwurz** (Arctium Lappa L.), welches ich in der Abhandlung vom Schleim angezeigt habe, nehmen läßt. Zwei Tage hindurch trinkt der Kranke dieſen Trank allein; am dritten und folgenden Tagen aber kommen die vegetabiliſchen Pulver hinzu.

In der Epilepſie, wie in allen den Krankheiten, deren Heilung nur durch Ausleerung des Schleimes bewirkt

wirkt werden kann, muß dieſe Feuchtigkeit, wie ich ſchon geſagt habe, mit viel Behutſamkeit angegriffen werden. Eine oder zwei Ausleerungen täglich ſind alſo hinreichend, wenn ſie nur lange genug unterhalten werden, um den Hauptſiz der Reizbarkeit zu zerſtören. Genau konnte ich jedoch dieſen Zeitpunkt nicht wohl angeben, weil dieſe theils von der Verſchiedenheit der Subjekte, theils von der leichter oder ſchwerer aufzulöſenden ſchleimichten Feuchtigkeit abhängt. In jeder Rükſicht aber kann man auf folgende Weiſe zu Werke gehen.

Wenn die Kranken die vegetabiliſchen Pulver ſechs Wochen lang genommen haben, ſo unterbleibt dies vierzehn Tage lang, nach deren Verlauf nehmen ſie ſie wieder, allein nur acht Tage lang, und ſodann von fünf Tagen zu fünf Tagen. Wenn der Paroxism periodiſch iſt, und ſich durch gewiſſe beobachtete Merkmale ankündigt, ſo iſt es genug, ihn nach jenen verfloſſenen ſechs Wochen, ſogleich wieder von obigen Pulvern einnehmen zu laſſen, wenn dieſe Merkmale ſich zeigen, und ſodann zwei oder drei Tage nach dem Zeitpunkte, wo der Paroxism hätte eintreten ſollen. Dies Verfahren iſt deßwegen klug, weil es die Abführung der ſchleimichten Feuchtigkeit zu einer Zeit verurſacht, wo ſie ſich in Ueberfluß gegen den Hauptſiz der Reizbarkeit hinzieht, und die Erfahrung hat mich allezeit belehrt, daß bei dieſer Vorſichtigkeit der Paroxism ſelten erſchienen iſt.

In den laufenden vierzehn Tagen, welche auf die ſechs, zum Gebrauche der vegetabiliſchen Pulver verwendeten Wochen folgen, läßt man den Kranken zu

Hauſe

Hauſe etliche Bäder nehmen, wovon die fünf erſtern für Erwachſene neun und zwanzig bis zwei und dreiſig Grad Wärme, für Kinder aber, nemlich bis zum dreizehnten oder vierzehnten Jahre, den gewöhnlichen Wärmegrad der Bäder haben müſſen. Um die erforderliche Genauigkeit zu beobachten, bediene man ſich eines guten Reaumurſchen Thermometers.

Wenn die Wärme der Bäder wenigſtens bis zum neun und zwanzigſten Grad geſtiegen iſt, ſo läßt man den Kranken hineintreten, und hält warmes Waſſer bereit, um ſie zu erhöhen, im Falle zehn Minuten hernach kein Schweiß erſcheinen ſollte. Ja, wenn man es zur Hervorbringung des Schweißes nöthig hält, ſo muß man die Wärme von zehn Minuten zu zehn Minuten bis zum zwei und dreiſigſten, ſogar bis zum drei und dreiſigſten Grade ſteigen laſſen.

Dieſe Bäder ſind ſehr gut zur Eröffnung der verſtopften drüſigen Körperchen der Haut und der Schweißlöcher, und verſchaffen dadurch der Ausdünſtungs-Materie freien Durchgang. Kaum iſt man darin, ſo ſtellt ſich faſt immer auch der Schweiß ein, wird bald ſehr beträchtlich, und bleibt es, bis das Thermometer den acht und zwanzigſten Grad erreicht hat. Ehe es bis zu dieſem Grad geſtiegen, und auch etwas drunter, wenn der Schweiß ununterbrochen fortdauert, ſoll der Kranke nicht aus dem Bade gehen.

Wenn er aus dem Bade tritt, er mag es zu einer Tageszeit genommen haben, zu welcher er wollte, gleich viel! und wenn es im Winter iſt, ſo legt er ſich

in

in ein gewärmtes Bett, worin er wenigſtens eine und eine halbe Stunde bleiben muß. Er nimmt alsdann ſein Frühſtük darin, Chokolat mit Waſſer gekocht, oder etwas von einem jungen Huhn, oder zwei weich geſottene Eier, oder Fleiſchbrühe. Jedoch, ſollte der Schweiß im Bette wieder zum Vorſchein kommen, ſo müßte der Kranke ſo lange darin bleiben, bis er wieder die natürliche Wärme empfinden, und völlig in Ruhe ſeyn würde. Badet er ſich Abends, ſo ſey ſein Nachteſſen, das er allezeit im Bette nehmen ſoll, aus leichten Speiſen verfertigt. Da der Kranke in ſolchen warmen Bädern durſtig wird, ſo gebe man ihm von einem Aufguß über etwas Veilchenblumen und vier Pomeranzenblätter, dies iſt das Verhältniß zu einer Kanne (pinte) Waſſer, ſo viel zu trinken, als er nur verlangen mag. Wenn man will, ſo kann man dieſen Thee, nach des Kranken Geſchmak, mit etwas Zucker verſüßen. Wenn der Kranke dieſe fünf Bäder hinter einander genommen haben wird, ſo läßt man ihn drei oder vier Tage lang in Ruhe, ehe man zu den laulichten Bädern ſchreitet; man vergeſſe aber nicht, ihm alle Tage, während ſeinen fünf erſten Bädern, ein oder zwei Kliſtiere, von Weizenkleien und Flachsſaamen verfertigt, geben zu laſſen 1). Dies iſt überhaupt die Behandlungsart aller derjenigen,

dieſe

1) Geſchieht es Morgens, daß der Kranke in dieſe Bäder gehet, ſo giebt man ihm erſt Abends, vor ſeinem Nachteſſen, Kliſtiere. Badet er ſich aber Abends, ſo muß er Morgens die Kliſtiere nehmen.

deren Epilepſie aus moraliſchen Urſachen herrührt, und dieſe muß wenigſtens Ein Jahr lang fortgeſezt werden.

Im Falle, nach dreimonatlicher Behandlung auf dieſe Weiſe, die Kranken etwa ſich nicht völlig ſo wohl befinden ſollten, als man billig zu erwarten hätte, ſo muß man ihnen, um die Heilungsmittel, welche auf obige Weiſe noch neun Monate hindurch müſſen fortgeſezt werden, zu unterſtützen, am Arm Eine oder zwei Blaſen ziehen.

In der Zeit der großen Hitze muß man die Flußbäder nicht verſäumen. Ich habe die glüklichſten Wirkungen davon geſehen. Aber dieſe müſſen erſt nach den fünf warmen Bädern, und nachdem man die Kranken wenigſtens die erſten ſechs Wochen hindurch ausgereinigt hat, gebraucht werden. Was die Nahrungsmittel anlangt, welche die Kranken zu ſich nehmen ſollten, ſo ſind es für alle die, deren Krankheit die ſchleimichte Feuchtigkeit zur Urſache hat, ganz die nemlichen, welche ich in meiner Abhandlung über den Schleim angezeigt habe.

Diät.

Man mag die Rathgebungen, welche ich ſo eben mitgetheilt habe, auch noch ſo gewiſſenhaft befolgen, ſo könnten ſie doch fruchtlos werden, wenn man nicht zu gleicher auch die größte Aufmerkſamkeit auf den moraliſchen Zuſtand des Kranken richten, und, noch einmal ſey es geſagt, alles entfernen würde, was ihn wieder in die für ihn ſo nachtheiligen Affekte, jenen Seelen-

zuſtand

zuſtand verſetzen könnte, der als die Quelle ſeiner Krankheit anzuſehen iſt. So müßte man, zum Beiſpiele, wenn Furcht die Urſache der Epilepſie wäre, ſtatt ihn mit Erzählungen zu erſchüttern, welche die Kleinmüthigkeit ſchildern, und dieſe menſchliche Untugend erzeugen könnten, nur muthvolle Perſonen zu ſeiner Geſellſchaft wählen, um ſeiner Einbildungskraft die Furcht zu benehmen, und ſie zu ſtärken. Rührt ſeine Krankheit vom Affekt des Zornes her, ſo thut man wohl, ihm nur ſanfte und Perſonen von einem ruhigen und ſtillen Charakter zuzuführen. Iſt es Kummer, der ihn in ſolche unglükliche Lage gebracht hat, ſo bemühe man ſich ja, ihn auf eine wohlthätige Art zu zerſtreuen, und in Geſellſchaft von luſtigen Perſonen zu bringen, die eine angenehme Unterhaltung gewähren, u. ſ. w. Man thue alles Mögliche, diejenigen aus der Einſamkeit zu entfernen, die eine heftige Neigung dazu haben. Dieſen verordne man Spaziergänge, und tägliche, zerſtreuende Leibesübungen; wie zum Beiſpiele das Tanzen, Ballſpiel, Barreſpiel (jeu de barres 1) u. d. gl., mit einem

Wort,

1) Jeu de barres — Bei dieſem in Frankreich üblichen Spiele, rangiren ſich zwei Reihen junger Leute in einer gewiſſen Weite gegen einander über; treten aus ihrer Linie, laufen einander nach, und bemühen ſich einander zu haſchen und zu Gefangenen zu machen. Der, ſo ſeinen Kamerad erwiſcht, giebt ihm mit der Hand einige Schläge auf die Schulter, und ſagt: j'ai barres ſur vous, ertappt! ertappt! und hält ihn feſt. Wenn alle von der einen, oder andern Parthei gefangen ſind, ſo iſt das Spiel zu Ende.

Wort, alles, wovon man glaubt, daß es die Bewegung der Maskeln, die Circulation des Bluts beſchleunigt, und die Ausdünſtung erleichtert. Jedoch iſt zu bemerken: nur die Spaziergänge können gleich nach Tiſche vorgenommen werden, die andern Leibesübungen aber erſt zwei oder drei Stunden nach der Mahlzeit. Sonderlich kömmt viel darauf an, ſo viel wie möglich, die Kranken zu verhindern, ihren Gedanken nachzuhängen, ſondern ſie gleichſam von ſich loszureiſſen, bis die erſten Eindrücke ſich unvermerkt verloren haben. Aber man muß nichts vernachläßigen, um die wahre Urſache der Krankheit zu erkennen, und nicht Gefahr laufen, ſie zu erſchweren, ſtatt zu zerſtören. Um endlich das Gewicht dieſer Betrachtung fühlen zu laſſen, ſo habe ich für nöthig gehalten, gleich unmittelbar nach dieſer Abtheilung den Briefwechſel anzufügen, den ich vor einiger Zeit mit einem Menſchenfreunde unterhalten habe, während ich einen Epileptiſchen in der Kur hatte, deſſen Krankheitsurſprung und nachfolgende Paroxismen eine Wirkung des Einfluſſes waren, den der moraliſche Zuſtand auf den phyſiſchen desſelben hatte.

Erſter Brief.

Paris den 1. Vendemiaire 5tes Jahr.

An Herrn * * *.

Ich habe mir vorgenommen, Ihnen von allem dem Nachricht zu ertheilen, was mir während der Heilung

eines

eines Epileptiſchen, welcher bald zu mir kommen, und meiner Sorgfalt anvertraut werden ſoll, als wichtig vorkommen wird. Sobald ich mich ein wenig mit ihm über den Urſprung und die beſondern Umſtände ſeines Zufalls werde unterhalten haben, ſo werde ich Ihnen aufs genaueſte mittheilen, was ich von ihm erfahren habe. Nach demjenigen, was mir ſchon eine ſeiner Verwandten geſchrieben hat, zu urtheilen, glaube ich, daß die Beobachtungen, die ich in dieſer Krankheit zu machen Gelegenheit haben werde, einer Aufbewahrung nicht unwerth ſeyn werden.

Ich bin vollkommen

Ihr

ganz ergebener ꝛc.

Zweiter Brief.

Paris den 10. Vendemiaire.

So eben hatte ich mit dem Kranken, von welchem ich in meinem Briefe vom erſten dieſes Monats mit Ihnen ſprach, eine Unterhaltung. Es iſt ein Jüngling von acht und zwanzig Jahren, ſanguiniſchen Temperamentes. Er ſagte mir im Vertrauen, daß er ſeit ſeinem zehnten Jahre Herzdrücken und Beklemmung gehabt, das mit Schwindeln begleitet geweſen, und daß er jedesmal, wenn er davon ergriffen wurde, ſeine Beſinnlichkeit verloren, und geglaubt hätte, zu Boden fallen zu müſſen. Er ſcheint überzeugt zu ſeyn, dieſer Zuſtand käme daher, weil man ihn aller Jugendfreuden be-

beraubt gehabt hätte, und dies um ſo mehr, weil er vier Jahre lang, die er an einem Ort in Penſion verlebt, wo er ſich täglich mit andern Kindern von ſeinem Alter beluſtigte, keine dergleichen Anfälle mehr gehabt hätte. Was Ihnen aber auffallen wird, iſt, daß nach Verlauf dieſer Zeit die nemlichen Unannehmlichkeiten auch die nemlichen Zufälle wieder erzeugt haben, welche, meiner Meinung nach, endlich die prädisponirende Urſache einer wahren Epilepſie geworden ſind. Dieſe hat ſich auch wirklich in ſeinem vier und zwanzigſten Jahre, als eine Folge eines heftigen Kummers über die Untreue einer Perſon, deren Liebe er zu beſitzen glaubte, völlig erklärt. Dies iſt alles, was ich bei dieſer meiner erſten Unterhaltung von ihm erfahren konnte. Da man mir zum Voraus geſagt, daß er ſehr zurükhaltend wäre, ſo iſt es gar wohl möglich, er habe mir noch viel wichtigere Dinge verborgen. Dies Geſtändniß aber, verbunden mit der gemachten Bemerkung, daß ſeine Haut trocken, und ſein Urin mit einer ſolchen Materie vermiſcht iſt, die ein verſchleimtes Blut anzeigt, giebt mir beinahe die Gewißheit, daß ſeine Krankheit von moraliſchen Urſachen herkomme. Ich werde folglich die nemliche Behandlung mit ihm vornehmen, deren ich mich in ſolchem Falle zu bedienen pflege. Von dem morgenden Tage an ſoll er die vegetabiliſchen Pulver gebrauchen, und ſechs Wochen lang fortſetzen. Nach dieſen ſoll er die warmen Bäder nehmen, von denen ich Ihnen ſchon mehrmals geſprochen habe. Wenn jedoch während dieſer Zeit etwas merkwürdiges vorfallen ſollte, ſo

werde

werde ich nicht ſechs Wochen verlaufen laſſen, ohne Ihnen wieder zu ſchreiben.

Ich habe die Ehre zu verharren ꝛc.

Dritter Brief.

Paris den 18. Vendemiaire.

Geſtern Abend, mein Herr, war ich Zeuge einer Betäubung, womit mein Kranker befallen wurde. Ein dumpfes und klägliches Geſchrei, eine verwirrte Mine, funkelnde und rothe Augen, eine über das ganze Geſicht, vorzüglich aber die Stirne verbreitete Röthe, begleiteten dieſen kleinen Paroxism, der nicht mehr, als dreiſig Sekunden dauerte. Da ich bemerkte, daß er oft nach ſeinen Füßen hinſahe, und dann wieder plözlich zurükfuhr, als wenn er von irgend einem Schrecken befallen worden wäre, ſo muthmaßete ich daher, daß ſeine Einbildungskraft mit fantaſtiſchen Gegenſtänden beſchäftiget wäre. Nun nimmt er ſeit vier Tagen die vegetabiliſchen Pulver, welche viel Schleim von ihm abführen. Allein, was mich vorzüglich zu entdecken und erkennen verlangt, iſt die Urſache, die dieſen Schleim in ihm erzeugt, damit ich dieſe Feuchtigkeit in ihrer Quelle angreifen, und ihre Wiedererzeugung verhindern könne.

Ich habe die Ehre zu verharren ꝛc.

Vierter Brief.

Paris den 25. Vendemiaire.

Vorgeſtern hatte mein Kranker einen vollkommenen Anfall der Epilepſie von einer viertel Stunde, nach deſſen Ende er ganz düſter und melancholiſch war. Ich habe Ihnen vor einigen Tagen geſagt, daß ich muthmaſete, es bildete ſich in ſeiner Seele die Vorſtellung von irgend einem Phantome, und ohne allen Zweifel ſtürzte ihn dieſe Idee, an der er ſo feſt hienge, in den Paroxism, indem ſie, zur faſt unüberſteiglichen Verhinderung des Blutumlaufs, eine ziemlich große Menge Feuchtigkeiten gegen ſein Gehirn zuführe. Ich habe kein Mittel verſäumt, meine Muthmaſung in Gewißheit zu verwandeln. Ich habe ſogar ihm ſelbſt Nachricht davon ertheilt; allein ſeine Antworten entfernten nur meine erſten Vorausſetzungen, und vermehrten meine Verlegenheit. So oft er mir blos aus Uebereilung ſagte: er fürchte, durch gewiſſe Geſtändniße, die er mir machen könnte, Lachen und Scherz bei mir zu erregen, ſo beſtärkte mich dies in meiner Meinung, daß dieſe Paroxismen ſich nur wegen des Einfluſſes wiederholeten, den bei Gelegenheit irgend eines für ihn unangenehmen Vorfalls, ſein moraliſcher Zuſtand auf ſeinen phyſiſchen haben müſſe. Und dieſer Einfluß muß ſehr mächtig ſeyn, weil der Kranke in der Mitte eines Bades, deſſen Wärme bis zum dreiſigſten Grade des Reaumurſchen Thermometers erhöhet war, und worin er beträchtlich ſchwizte, eine Beklemmung des Herzens, und daher einen

ſolchen Schwindel bekam, daß der Schweiß dadurch mehr, als fünfzig Sekunden unterbrochen wurde. Heute gebraucht er ſein drittes Bad, und morgen und übermorgen gedenke ich, ihn noch zwei andere nehmen zu laſſen.

Ich habe die Ehre zu verharren

Ihr

ꝛc. ꝛc. —

Fünfter Brief.

Paris den 15 Frimaire 5tes Jahr.

Das lezte Geſtändniß meines Kranken, welches, wie ich Ihnen in meinem lezten Briefe geſchrieben habe, mich vollkommen überzeugte, daß ſeine Krankheit einzig und allein von dem Einfluß herrühre, den ſein moraliſcher Zuſtand auf ſeinen phyſiſchen habe, ſezte mich ſchon in Stand, die Krankheit methodiſcher zu behandeln, als vorher. Schauſpiele, angenehme Geſellſchaften, Spaziergänge, Spiele, mit einem Wort, nichts von allem, was mir ſchiklich geſchienen, ihn zu zerſtreuen, wurde vernachläßiget, und ich hatte das Vergnügen, zu ſehen, wie ſein Charakter immer munterer, und ſeine Betäubungen viel ſeltener wurden. Schon waren ſechs Wochen in vollkommenſter Stille und Ruhe vorüber gegangen; endlich ſchmeichelte ich mir, alle Anweiſungen mit vollkommenſter Genauigkeit erfüllt zu haben, als man mir geſtern, Morgens um vier Uhr, die Nachricht brachte: der Kranke befände ſich im Pa-

roxismus. Er dauerte nicht ſo lange, als die vorigen. In meinem nächſten Briefe werde ich Sie von dem Erfolge einer Unterhaltung belehren, die ich mit ihm haben werde, und die ich nicht geſonnen bin, zu endigen, ehe ich weiß, woran ich mich zu halten, und was vorzüglich die Rükkehr dieſer ſonderbaren Krankheit hat verurſachen können. Leben Sie wohl.

Sechster Brief.

Paris den 18. Frimaire 5tes Jahr.

Ich habe Ihnen in meinem vierten Briefe geſagt, ich muthmaſete, daß phantaſtiſche Vorſtellungen, denen mein Kranker ſich zu ſehr überließ, die Urſache des Zuführens der Feuchtigkeiten gegen das Haupt wäre, welches ich, ohne den geringſten Zweifel, als den Hauptſiz der Reizbarkeit anſah. Aber endlich bin ich von meinem Irrthume zurükgekommen, und Sie werden erſtaunen, wenn Sie erfahren, daß der Paroxismus, wovon ich in meinem lezten Briefe geſprochen habe, eine Folge des Misvergnügens war, das er darüber empfand, daß er Etwas zu theuer an ſich gekauft hatte. „Ich ärgere mich weniger über das Geld, ſo ich ausgegeben, „ſagte er zu mir, als über meine durch dieſen verwünſchten Ankauf beleidigte Eigenliebe. Ich kann „durchaus keine Unannehmlichkeit von der Art ertragen, und weil ich Ihnen denn doch meine Schwachheit geſtehen muß, ſo wiſſen Sie, daß dies die einzige Urſache meines Uebels iſt; und daß alle Paro-

„rismen,

„ xismen, die ich bisher gehabt habe, nie etwas an„ ders, als eine Folge irgend eines größern oder gerin„ gern Verdruſſes waren, den ich leiden mußte. Je„ doch müſſen Sie auch das noch wiſſen: wenn dieſe „ Paroxismen ſtatt haben ſollen, ſo muß die Wider„ wärtigkeit, die ich zu erdulden habe, mich wenigſtens „ achtzehn Stunden lang beſchäftigen.“

Sie können denken, mein Herr, wie koſtbar dieſe Belehrungen für mich ſind; aber auch, wie ſchwer es iſt, eine Krankheit zu zerſtören, deren Urſache in jedem Augenblicke des Tages wieder entſtehen kann! Indeſſen, da nur in dem Falle Paroxismen erſcheinen können, wenn die Seele eine ziemlich beträchtliche Zeit hindurch mit dem nemlichen Gegenſtande beſchäftiget iſt, (und es iſt leicht, dies wahrzunehmen, theils an des Kranken düſternen und melancholiſchen Mine, die ihn unwillkührlich befällt, theils an ſeiner Geſichtsfarbe, die ihr ſanftes Inkarnat mit einem ſehr feuerigen Roth verwechſelt, theils durch ſeine funkelnden und wilden Augen und häufigen Betäubungen), ſo hoffe ich, ihr glüklich entgegen zu arbeiten, und ihn mit der Zeit auf immer davon befreien, und verhindern zu können, daß die Feuchtigkeiten dem Haupte zuſtrömen, das ich auf das gewiſſeſte, als den Hauptſiz der Reizbarkeit anſehe, wenn ich ihn Kliſtiere, Fußbäder, und eine Doſis vegetabiliſche Pulver werde nehmen laſſen. In einiger Zeit werde ich Ihnen, mein Herr, Nachricht von der Wirkung ertheilen, die dieſe vereinten Mittel werden verurſacht haben.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Siebenter Brief.

Paris den 15. Nivoſe 5tes Jahr.

Zweimal hat mein Kranker alle Symptomen gehabt, welche die Vorboten ſeiner Paroxismen ſind, und zweimal wurden ſie durch die Mittel, von denen ich in meinem lezten Briefe ſprach, zerſtört; dadurch nemlich, daß ich ihn erſtlich Kliſtiere nehmen ließ, um die Circulation des Blutes in den Gefäßen des Unterleibs leichter zu machen; ſodann Fußbäder und die vegetabiliſchen Pulver, um die Abführung dieſes Fluidums gegen die untern Extremitäten zu begünſtigen, und es von der unmerklichen Ausdünſtungs-Materie, die in den innern Theilen, vermöge der allzugroßen Anſtrengung, feſtgehalten wurde, loszumachen. Wenn ich das nemliche Experiment oft genug werde wiederholt haben, um dieſen Jüngling von der Möglichkeit ſeiner Geneſung zu überzeugen, ſo werde ich ihn ſeiner Familie wieder zuführen, die ihn zu ſehr liebt, als daß ſie ihn nicht aufs beſte beobachten, und den Zufällen dadurch zuvorkommen ſollte, daß ſie das nemliche Verfahren mit ihm beobachtet.

Ich habe die Ehre zu verharren ꝛc.

Achter Brief.

Paris den 15. Ventoſe 5tes Jahr.

Niemals habe ich mit mehrern Gründen auf die Geneſung meines kranken Epileptiſchen rechnen können,

als heute. Sieben Verſuche, ohne jene zwei, von denen ich Ihnen ſchon geſchrieben habe, haben mit ſolcher Kraft gewirkt, daß er ſelbſt ſich nun eine gewiſſe Geneſung verſprechen zu können glaubt. Mein lezter Verſuch vorzüglich iſt völlig hinreichend, um uns alle beide in dieſer Meinung zu befeſtigen. Vor acht Tagen zeigte ſich der nemliche Gegenſtand, welcher des Kranken erſten Paroxismen veranlaßt hatte; es war noch einmal von einer Untreue die Rede, und der Schmerz, den er deßwegen empfand, war um ſo tiefer, als die Unbeſtändigkeit des Gegenſtandes ſeiner Liebe ſeine Krankheit, von welcher ſeine Geliebte, wie er wohl wußte, mehrere Paroxismen an ihm geſehen hatte, zur Quelle hatte. Auch war die Erſchütterung, welche ihm der Brief, den er von ihr empfieng, verurſachte, ſo heftig, daß diesmal, wie ich glaube, nicht über acht oder neun Stunden verfloſſen wären, ohne daß die allzugroße Anſtrengung ſeiner Kräfte nicht eine hinlängliche Menge Feuchtigkeit dem Haupte würde zugeführt haben, um den Hauptſiz der concentrirten Reizbarkeit damit zu ſättigen. Und ich bin überzeugt, wenn ich nicht Sorge getragen hätte, die Mittel eilends anzuwenden, wovon ich Ihnen geſagt habe, ſo würde er unausbleiblich einen vollkommenen Paroxism erlitten haben. Sie werden ſich leicht das Vergnügen vorſtellen können, mein Herr, den ein ſo glüklicher Erfolg dieſem Jüngling gewährt, welcher ſeine Krankheit bisher als unheilbar angeſehen hatte. Seine Abreiſe iſt auf den 25. dieſes Monats feſtgeſezt.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Eilfte

Eilfte Abtheilung.

Sorgfalt, die während dem Paroxiſm bei den Epileptiſchen anzuwenden iſt.

Ich glaube nunmehr allgemeine Rathgebungen ertheilen zu müſſen in Rükſicht auf die Vorſicht, welche man während der Dauer des epileptiſchen Paroxismus zu beobachten hat, die Urſache dieſer Krankheit ſey auch, welche ſie wolle.

Wenn die Kranken ihre Convulſionen haben, ſo ſuche man ihnen gleich anfänglich, um zu verhindern, daß ſie nicht die Zunge zermalmen, oder ſie gar gänzlich mit den Zähnen entzweibeiſſen, wie ich ſchon geſagt habe, daß es manchmal geſchehen ſey 1), zwiſchen ihre

1) Wenn jedoch, aller gehabten Vorſicht ohngeachtet, die Zunge doch entzweigebiſſen worden wäre, ſo müßte man ſie wieder zuſammenzuheften ſuchen, und hier bemerke ich, daß ſich an keinem Theile des Körpers dieſe Vereinigung leichter vornehmen laſſe, als an der Zunge. Turner erzählt ein Beiſpiel, welches dies deutlich beweist. „Die Zunge, ſagt er, war ſo weit abgebiſſen, „daß ſie auf jeder Seite ihrer Peripherie nur noch an „einem dünnen Häutchen hängen blieb. Man nähte „ſie wieder zuſammen, und drei Tage nach dieſem Vorfall fielen dieſe ſehr gemalmten Häutchen durch Suppuration ab. Ohne dies Zuſammenheften würde die „Zunge zu dieſer Zeit gänzlich abgefallen ſeyn, ſtatt „daß der Kranke hiedurch dies Organ vollkommen erhielt.“ Tiſſot de l'epilepſie, p. 402. §. 203.

ihre Zähne einen kleinen hölzernen Keil zu ſchieben, oder, welches nach Tiſſots Rath noch beſſer iſt, den er in ſeiner Abhandlung von der Epilepſie ertheilt' „ ein zy„lindriſch und ziemlich feſt zuſammengerolltes Stükchen „ Leinewand, damit die Zähne in keinem Punkte die „ Zunge berühren könne, auch wohl die Ecke eines Sak„ tuches, oder einer feinen Serviette." Man lege die Kranken, ſo viel möglich, dergeſtalt, daß ſie ſich durch aus an keinem harten Körper ſtoßen oder widerſchlagen können, und wenn man ſich in der Nähe eines Bettes befindet, ſo trage man ihn auf dies. „ Nun wende „ man alle mögliche Sorgfalt an, daß ſie nicht durch „ die Convulſionen zur Erde geworfen werden, daß ihr „ Haupt nicht zu heftig gegen den Hauptpfühl des Bet„ tes ſtoße, den man mit Kiſſen belegen muß, daß „ man die heftigen Schläge zu verhüten oder zu mäßi„ gen ſuche, die ſie ſich bisweilen mit den Fäuſten ins „ Geſicht geben, und welche oft Naſenbluten, Quet„ ſchungen am Auge, und blaue mit Blut unterlaufene „ beträchtliche Flecken auf der Haut verurſachen. Ver„ nünftige und geſchikte Wärter müſſen dieſe Anweiſung „ wohl befolgen, und ſich ja hüten, Bewegungen un„ terdrücken zu wollen, die unmöglich zu verhindern „ ſind, und deren Bezwingung übrigens ſehr gefährlich „ ſeyn würde, wenn ſie auch Statt haben könnte."

„ Die Vorſtellung und Meinung, die man hatte, „ daß es gut wäre, wenn man die in die Fäuſte einge„ ſchloſſenen Daumen wieder in ihre vorige Lage bräch„ te, deren Convulſion viel hartnäckiger, als keine

„ andere

„ andere des ganzen Körpers iſt, ward eben deßwegen „ für das Weſentliche dieſer Krankheit angeſehen; und „ dieſe Meinung, ſage ich, hatte, wie van Swieten be„ merkt hat 1), dahin verleitet, daß man die größte Be„ mühung anwendete, die Hände zu eröffnen, um den „ Daumen wieder freies Spiel zu geben. Durch dieſe „ gebrauchte Gewalt aber verurſachte man ihnen oft, „ und zwar ganz vergeblich, ſehr heftige und lange „ anhaltende Schmerzen. Alle hier angewendete Ge„ walt iſt nicht allein ganz unnütze, ſondern auch ge„ fährlich, und man muß ſie daher durchaus unter„ laſſen.“

„ Der Gebrauch geiſtiger Gerüche, ſcharfe, beiſ„ ſende Aufſchläge, und ſtarkes Reiben, iſt nicht weni„ ger unnütze. Die Nerven ſind in dieſem Zuſtande „ gänzlich ohne alle Empfindung, und folglich wirken „ alle Verſuche von der Art nicht das mindeſte. Cel„ ſus hatte dies ſchon beobachtet. Uebelriechende Ge„ rüche ſind gefährlich; dafür warnt ſchon Cälius Au„ relianus. Man hatte dieſe bei der Epilepſie einge„ führt, in der Hoffnung, den Kranken nieſen zu ma„ chen, das man als ſehr vortheilhaft anſah, weil „ man glaubte, die Epilepſie wäre die Wirkung einer „ Erſchütterung, welche das Gehirn errege, um ſich „ von den übeln Feuchtigkeiten, die es reizten, zu ent„ ledigen. Allein, ohne von der Irrigkeit dieſer Vor„ ſtellung zu ſprechen, ſey es genug, zu wiſſen, daß

„ das

1) §. 1080. tom. 3. p. 451.

„ das Nieſen ſehr gefährlich ſeyn würde, wie der nem„ liche Cälius Aurelianus ſchon geſagt hatte 1). Um „ ſich davon zu überzeugen, darf man ſich nur erin„ nern, daß dieſe Bewegung mit einem Stilleſtehen des „ Athmens anfängt, welches das Blut in den Kopf„ gefäßen häuft, wo ohne dies ſchon Blut genug ſich „ geſammelt hat, und daß folglich dieſe Anhäufung ſehr „ gefährlich ſeyn würde; daß auch übrigens das Nie„ ſen ſelbſt ſchon eine Zuckung iſt, die nicht zur Unter„ drückung anderer dienen kann. Dieſen Gebrauch ta„ delte auch Valſalva ſehr, und glaubte, man müſſe „ überhaupt ſehr ſelten, oder gar niemals das Nieſen „ als ein Mittel gebrauchen. Eben ſo mißbilligte er „ den Gebrauch der meiſten flüchtigen geiſtigen Mittel, „ die man zum Riechen unter die Naſe zu halten pflegt. „ Morgagni und van Swieten haben auch die Gefahr „ dieſes Verfahrens angezeigt, welches ein vernünftiger „ Arzt gänzlich verbieten muß 2).“

Wenn die eben erwähnten anzuwendenden Vorſichtsregeln alle Fälle der Epilepſie, ihre Quelle mag auch ſeyn, welche ſie wolle, betreffen, ſo verhält es ſich ganz anders mit dem Aderlaſſen, welches von einigen Schriftſtellern in dem Paroxismus angerathen wird. Ich bemerke hier:

1) Daß dieſe Operation, die ich bei der Behandlung der Epileptiſchen, deren Krankheit aus moraliſchen Urſa-

1) De morbis chronic. lib. I. c. 4.

2) Tiſſot de l'epilepſie, p. 395. §. 198.

Urſachen herrührt, als unnüz und gefährlich ange-
ſehen habe, dies vorzüglich in dem Paroxismus iſt.

2) Daß ſie die Natur, wie viele Kunſtverſtändige mit Recht behauptet haben, durchaus nur ſchwächen muß, in dieſem Zeitpunkte, wo ſie alle ihre Kräfte anwenden muß, um ſiegreich aus dem fürchterlichen Kampfe zu treten, welcher zwiſchen ihr und dem Krankheitsſtoff vorgefallen iſt. Daß endlich

3) „Das Aderlaſſen 1), außerdem, daß es nichts Leich-
„tes, ja bisweilen unmöglich iſt, und ſogar, wegen
„der Schwierigkeit, über ein Glied des Körpers
„Meiſter zu werden, gefährlich werden kann, daß,
„ſage ich, das Aderlaſſen ſehr oft fruchtlos ſeyn,
„und eben ſo wenig Linderung verſchaffen würde,
„als das Naſenbluten, welches bisweilen eine Wir-
„kung des heftigen Paroxismus iſt 2).“

Ich

1) Tiſſot de l'epilepſie, p. 399.

2) Wenn der Paroxism vorüber, und die Kranken ſchwach und entkräftet ſind, Bangigkeiten und Schläfrigkeit verſpüren, ſo muß man ihnen, in gewiſſen Zwiſchenräumen, einige Gläſer friſches Waſſer, und etwa drei oder vier Stunden nach dem Paroxism ein Kliſtier von laulichtem Waſſer geben. Weiter bemühe man ſich, ſie durch alle mögliche Mittel zu zerſtreuen, damit ſie ihr Uebel vergeſſen, von welchem ſie meiſten Theils in den erſten Stunden nach dem Paroxism ſehr erſchüttert werden. Es wird ſogar ſehr vortheilhaft für diejenigen ſeyn, welche eine von Natur ſchwache Leibesbeſchaffenheit haben, wenn man ſie einige leichte Herz ſtärkende Mittel nehmen läßt.

Ich habe mehrmals, mit glüklichem Erfolge, in kaltes, mit ein wenig Eſſig vermiſchtes Waſſer getauchte Leinewand gebraucht, mit welcher ich den obern Theil des Hauptes, die Stirne und die Schläfe der Kranken bähen ließ, deren Leben mir, wegen den heftigen und lange anhaltenden Paroxismen, in der größten Gefahr zu ſeyn geſchienen. Und ich halte es für ſehr dienlich, zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen, um eine apoplektiſche Stockung zu verhindern, welche, wie man weiß, allezeit zu befürchten iſt, wenn die Vollblütigkeit des Kopfes, und der daran befindlichen, ihn umgebenden Theile noch, auch nach vorüber gegangenen Paroxism, vorhanden zu ſeyn ſcheint. Jedoch muß man dieſe Bähung ja mit Behutſamkeit vornehmen, und nur nach und nach den Kranken dadurch zu erfriſchen und zu kühlen ſuchen. Anfänglich reibe man nur den Wirbel des Hauptes ganz gelinde mit der befeuchteten Leinwand, und ſodann waſche man ihm Stirne und Schläfe damit. Kurz, man hüte ſich ja, ihn auf einmal zu überfallen, denn dadurch würde man die Feuchtigkeiten, welche auf dem Ziele ſind, im Kopfe ſitzen zu bleiben, ſtatt wieder in den Strom der Circulation zurükzuführen, noch gerade in dieſem Theile des Körpers fixiren. Bei folgendem Vorfall habe ich die guten Wirkungen dieſer Miſchung von Waſſer und Eſſig noch mehr ſchäzzen lernen.

Vor ohngefähr acht Monaten benachrichtigte man mich, daß ein junges Mädchen von achtzehn Jahren, ſo heftige Convulſionen hätte, daß mehrere Perſonen

es nicht feſthalten konnten. Der Wundarzt wußte nicht, ob er ihm zu Ader laſſen ſollte, um die Heftigkeit der Anfälle zu lindern, die ſich ſeit vier und zwanzig Stunden auf eine ganz ſchreckliche Art wiederholten. Der Paroxism, in welchem ich es fand, dauerte ſchon zwei Stunden lang. Ich hatte ſehr viel Urſache, es als epileptiſch anzuſehen, ohngeachtet ſehr wenig Schaum zum Munde heraustrat. Da ich bemerkte, daß ſich ſeine Hände ſehr oft auf die Bruſt kehrten, als wenn ſie die Urſache ſeiner Beklemmung, die beinahe alle Epileptiſchen empfinden, hinwegtreiben wollten, daß es aber noch öfter damit auf den Kopf fuhr, wo es ſie mit aller Gewalt fixiren wollte; ſo hielt ich dieſen für den am meiſten leidenden Theil, und ich wurde gänzlich davon überzeugt, als ich, da ich ſelbſt meine Hand auf ſeine Stirne legte, eine brennende Hitze auf derſelben fühlte. Ich konnte alſo nicht daran zweifeln, daß die prädominirende Urſache ſeiner Krankheit in dem häufigen Zufluſſe des Blutes gegen das Gehirn beſtünde, in deſſen Gefäßen es an ſeiner Cirkulation gehindert wurde. Uebrigens erfuhr ich noch, daß das Mädchen auf dem Punkt wäre, ſeine monatliche Reinigung zu bekommen, die angefangen hätte, ſich zu zeigen. Dieſer Umſtand, verbunden mit ſeinem ſanguiniſchen Temperament, und ſeinem Alter von achtzehn Jahren, ſchien das Aderlaſſen zu begünſtigen; allein, auſſer daß man in ſolchem Falle, wie kurz vorher geſagt worden iſt, ſich keinen Vortheil davon verſprechen kann; ſo hatte ich noch zu bedenken, daß es die Krank-

heit

heit einem heftigen Schrecken zu verdanken hatte 1). Seine Einbildungskraft war ſo ſtark erſchüttert, daß es mitten im Paroxism beſtändig einen Menſchen mit einer Piſtole in der Hand zu ſehen glaubte, der ihm drohete, es todzuſchießen. Ich dachte daher klüger zu handeln, wenn ich das mit Eſſig vermiſchte Waſſer gebrauchen würde, um das Blut vom Kopfe abzuleiten. Wie groß war das Erſtaunen derer, die dieſe junge Perſon feſthielten, als ſie ſahen, daß die Convulſionen plözlich aufhörten, und ihre Vernunft wieder kam! Allein dieſer glükliche Zuſtand war von ſehr kurzer Dauer; denn kaum hatte die auſſerordentliche Hitze ihres Hauptes die befeuchtete Leinewand erwärmt, ſo fiel ſie wieder in den Paroxism. Indeſſen gelang es mir doch, ihn gänzlich zu entfernen, indem ich abwechſend und ununterbrochen mit beiden Händen befeuchtete Leinewand herbeibringen ließ. Da ich Sorge getragen hatte, die Augenblicke zu benutzen, wo ſie bei ſich war, um ſie einen Thee von Pomeranzenblättern und Lindenblüthe, wozu ich ein wenig Pomeranzenblutwaſſer thun ließ, das die monatliche Reinigung wieder hervorbrachte, trinken zu laſſen, ſo fand ich ſie diesmal völlig er-

1) Dieſer Schrecken wurde durch den Anblik des Todes des Repräſentanten Letellier zu Chartres veranlaßt. Es ſahe ihn, ſich mit einer Piſtole erſchießen und beinahe vor ſeinen Füßen hinfallen, und zwar in dem Augenblicke, da es ihm ſein Frühſtük brachte, denn es war damals Aufwärterin in dem Gaſthofe, wo dieſer Deputirte logirte.

leichtert. Als ſie aber noch zweimal zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung in den nemlichen Zuſtand verfiel, ſo verordnete ich die nemliche Behandlung, und ſeit ſechs Monaten hat ſie keinen Paroxism mehr gehabt.

Zwölfte Abtheilung.

Reflexionen über die Vortheile der Metaſtaſe in der Epilepſie.

Ich habe ſo eben von der verſchiedenen Vorſicht geſprochen, die man anwenden muß, um die Verſetzung des Blutes, oder jeder andern Art Feuchtigkeit zu begünſtigen, die irgend ein Organ in Unordnung bringen, und Gelegenheit zu epileptiſchen Anfällen geben könnte. Aber ich muß bemerken, daß es ſich auch oft zuträgt, daß die Natur allein, und durch eine unerzwungene Kriſe, dieſe Verſetzung, welche die verdrüßlichſten Zufälle verringert, erzeugt. Dieſe Kriſe nennen wir die Metaſtaſe, und ſie iſt in gewiſſen Fällen dem Kunſtverſtändigen eine wahrhafte Hilfsquelle, beſonders in der Epilepſie.

In meinen Briefen an Wethner habe ich geſagt: das veneriſche Gift könne nach und nach Gelegenheit zu verſchiedenen Zufällen geben, je nachdem es ſich auf gewiſſe Theile werfe. Dieſer Grundſaz kann ohne Ausnahme auf jede Feuchtigkeit angewendet werden, welche durch irgend eine Veränderung, oder ihrer Verſezzung an einen andern Ort, zum Krankheitsſtoffe wird.

So

So kann ein und eben dieſelbe Feuchtigkeit, nachdem ſie das Podagra erzeugt hatte, indem ſie ſich auf die Artikulationen warf; die Blindheit, indem ſie die Sehe-nerven verſtopft und gelähmt hatte; die Hirnwuth, in-dem ſie ſich auf das Gehirn und deſſen Membranen ge-worfen, wenn ſie einen neuen Siz der concentrirten Reizbarkeit auf einem andern Theile errichtet, die un-mittelbare Urſache von epileptiſchen Anfällen werden.

„Eine Dienſtmagd von dreiſig Jahren, erzählt uns „Gutermann, war ſeit langer Zeit dem Podagra un-„terworfen, welches ſie bald an den Füßen, bald an „den Händen hatte. Der heftigſte Anfall davon, den „ſie jemals hatte erdulden müſſen, und der ſie be-„trächtlich quälte, hatte einen epileptiſchen Paroxism „zur Folge, welcher einige Stunden lang dauerte. „Dieſer Paroxism, der einzige, den die Kranke aus-„halten mußte, und der ſich mit einem ſtarken Schweiß „endigte, war eine um ſo glüklichere Kriſe, als ſie ſeit „dem nicht mehr vom Podagra befallen worden 1).“

In den Nachrichten von den Seltenheiten der Na-tur liest man ein Beiſpiel, das beweist, wie auch auf Blindheit Epilepſie folgen könne. Es iſt daſelbſt die Rede von einer Frau, die durch einen ſehr großen Schrecken plözlich des Geſichts beraubt worden. Vier und zwanzig Stunden hernach wurde ſie von einer Epi-lepſie befallen, welche zwei Tage dauerte, und mit der Blindheit zugleich wieder zerſtört ward.

 Dieſe

1) Act. phyſ. med. Germ. vol. 3. obſ. 103. p. 330.

Dieſe Art von Metaſtaſe iſt auch dem beobachtenden Auge des Hippokrates nicht entgangen. Dieſer große Mann ſagt uns, die Epilepſie könne ſich oft mit einem Schmerz im Schenkel, mit Blindheit, einer Geſchwulſt am Buſen, oder an den Teſtikeln endigen, und mehrere Beiſpiele haben die Wahrheit dieſes Aphorism beſtätiget. Ich ſelbſt habe Gelegenheit gehabt, ſie zu erkennen. Ein Jüngling von einem zornigen Temperament, aus der Gegend von Straßburg, war mehrere Jahre hindurch epileptiſch geweſen, und wurde durch die Verſetzung des Krankheitsſtoffes, der ſich auf die Schenkel warf, wo er ihm mehrere Geſchwülſte verurſachte, welche ſechs Wochen lang eiterten, von ſeiner Krankheit glüklich befreiet. Dieſe Metaſtaſe ſchrieb ich nicht allein einer freiwilligen Regung der Natur, ſondern auch der Wirkung der vegetabiliſchen Pulver zu, die er ſeit zwei Monaten einnahm. Ich hatte ſie ihm deßwegen verordnet, weil ſeine Krankheit von heftigem Kummer herrührte. Einer ſeiner Verwandten wurde durch dieſen Ausbruch beunruhiget, den er als eine neue Vergrößerung der verdrüßlichen Krankheit anſah. Er fragte mich deßwegen, was ich davon hielte. Ich antwortete ihm, ſtatt ſich darüber zu beunruhigen, ſollte er im Gegentheile viel Gutes davon hoffen, und ich unterſtund mich ſogar, ihm zu verſprechen, daß mit der Eiterung, die ich anrieth durch den Gebrauch der Mutter-Salbe (unguentum matris) ſo lang, wie möglich, zu unterhalten, ſich auch die epileptiſchen Paroxismen endigen würden. Nun ſind es zwei Jahre, daß dieſer

Jüng-

Jüngling dieſe Krankheit nicht mehr kennt, und der beſten Geſundheit genießt.

Tulp berichtet in ſeinen Beobachtungen, die Tochter eines Amſterdamer Rathsherrn, die von der Epilepſie befallen worden, hätte vergeblich mehrere Mittel verſucht, und nicht mehr die geringſte Hoffnung zu ihrer Geneſung gehabt, als der Krankheitsſtoff durch eine einzige Anſtrengung der Natur, denn man konnte ſie keiner ſinnlich wahrzunehmenden Urſache zuſchreiben, auf die Muskeln der Kehle warf. Hier bildete ſich nun ein Geſchwür, und die Epilepſie verſchwand. Dadurch wurde der Kranken das Verſchlucken der Speiſen ſechs Monat lang erſchwert, und ſie verlor endlich gänzlich den Gebrauch der Sprache, allein am Ende dieſer Periode erhielt ſie beide Fähigkeiten wieder, und die Epilepſie war auf immer verſchwunden 1). Ein Mann, ſagt Ballonius, war ſeit langer Zeit von der Epilepſie befallen; ſeine Paroxismen waren häufig, und von groſſer Heftigkeit; da alle angewandte Mittel vergeblich waren, und man an ſeiner Geneſung gänzlich zweifelte, ſo zerſtörte die über alle Hilfsmittel erhabene und weit mächtigere Natur, in einem Zeitpunkte, wo man es am wenigſten erwartete, den Hauptſiz der concentrirten Reizbarkeit, führte die Feuchtigkeit auf das Gehirn, und erzeugte die Hirnwuth, woran der Kranke geheilt, und zugleich auch vollkommen von der Epilepſie befreiet wurde 2).

 Tulp

1) Obſ. med. lib. I. obſ. 8.

2) Conſil. med. lib. I. conſ. 33. tom. II. p. 114.

Tulp erzählt noch zwei andere epileptiſche Beiſpiele von zwei Kindern, die durch zwei Geſchwüre am Kopfe völlig geheilt wurden. So wurde auch ein Goldſchmidt von dieſer Krankheit dadurch befreiet, daß ſich an ſeinem Fuße ein Auswuchs von ſchuppichten Kruſten bildete. Dieſe Kruſten fielen häufig ab, und Tulp ſchrieb das Verſchwinden der epileptiſchen Paroxismen einem häufigen Ausfließen einer ſcharfen Feuchtigkeit zu, das durch die Natur an dieſem Theile des Körpers bewirkt wurde.

Man wird ſich erinnern, daß ich ſchon, weiter oben in dieſem Werke, den Vortheil, den uns die Metaſtaſe verſchafft, angezeigt habe, indem ich verſchiedene Beiſpiele der Epilepſie angeführt, welche dadurch ihr Ende erreichte, daß ſich der Krankheitsſtoff auf die Haut geworfen, und daſelbſt in der Geſtalt von Blattern, Flechten und Finnen ꝛc. erſchienen iſt; und ich zweifle keinen Augenblik, Hippokrates, der bei Heilung convulſiviſcher Krankheiten ſo viel auf das viertägige Fieber gehalten, habe ſich auf dies Fieber verlaſſen, weil er wußte, daß durch dasſelbe die Verſetzung der Feuchtigkeit, welche die widrigen Zufälle bei der Krankheit veranlaßte; ihre vollkommene Verarbeitung, und gänzliche Ausleerung bewirkt werden könnte. Quia quartanis corripiuntur, ſagt er, non ita valde a convulſionibus corripiuntur: ſi vero prius corripiuntur, & quartana inſuper accidat, ceſſant 1).

Der

1) Aphor. lib. 5. aphor. 70.

Der berühmte Riviere, welcher ohne Zweifel über dieſen Aphorism des Hippokrates nachgedacht hatte, und deſſen ganze Wichtigkeit einſah, hat ſich nicht geſcheuet, zu verſichern, nicht allein die Convulſionen, ſondern auch ſelbſt die Epilepſie könnten durch das viertägige Fieber geheilt werden. Ich ſelbſt bin auch aufs ſtärkſte überzeugt, daß in der That kein wirkſameres Mittel vorhanden ſeye, den Siz der Epilepſie, oder auch jeder andern, gleichfalls convulſiviſchen Krankheit, zu zerſtören, als das viertägige Fieber. Ich habe verſchiedene Beiſpiele davon geſehen, aber damit die Natur, wenn ſie im Paroxism dieſes Fiebers den Krankheitsſtoff beſtürmen will, ihren Zwek vollkommen erreichen könne, ſo muß man ſie, (wenn der Kranke noch ohnehin jung iſt,) wenigſtens drei Monate lang ihren eigenen Hilfsquellen und Mitteln überlaſſen. Dann wäre es hinlänglich, den Kranken täglich drei oder vier Gläſer von einem leichten Aufguß auf Hollunderblüthe und Pomeranzenblätter trinken zu laſſen, wozu man, jedoch nur alle zehn Tage, am Abend vor dem Fieberparoxismus, eine und eine halbe Drachme Sennesbälglein, und Eine Drachme Glauber-Salz, fügen kann. Wenn, nach verlaufenen drei Monaten, das viertägige Fieber und die Epilepſie noch vorhanden ſeyn ſollten, ſo müßte man ſeine Zuflucht zu denen für dies Fieber tauglichen und anzuwendenden Arzeneimitteln nehmen. Die Chinarinde bringt gewöhnlich die ſicherſten Wirkungen hervor, wenn man nur die Vorſicht hat, ſie nicht eher zu gebrauchen, als wenn der Kranke vorher mehrmals purgirt worden.

Ohne dieſe Vorſichtigkeit, deren Wichtigkeit viele Perſonen, die, ohne die Rathgebungen eines Arztes wiſſen zu wollen, ſich ſelbſt zu kuriren ſuchen, nicht kennen, würde man weiter nichts bewirken, als den Keim des Fiebers auf eine Zeit lang zu erſticken, und ſich dadurch allen widrigen Zufällen ausſetzen, welche aus der Verſtopfung der Leber und der Gekröſe-Drüſen erfolgen würden 1).

Ich glaube, man wird nicht unzufrieden mit mir ſeyn, wenn ich hier einigen weſentlichen Unterricht über die Wahl dieſer Pflanze ertheile. Der Mangel an Belehrung hierin, iſt oft die einzige Urſache, daß man die guten Wirkungen, die ſie, ihrem guten Rufe zufolge, leiſten ſoll, nicht in Erfüllung gehen ſieht.

Die Chinarinde kömmt von einem Baume, welcher in Peru in der Provinz Quito in Südamerika wächſt auf den Bergen bei der Stadt Loxa. Die Materialiſten erhalten verſchiedene Sorten davon; aber die beſte iſt trocken, ſchwer, von dichter und kompakter Subſtanz, kleinen feinen chagrinartigen Stücken, von dunkeler, und auf der Auſſenſeite ſchwärzlichter, inwendig aber blaſſer Lohfarbe. Ihr Geſchmak iſt bitter, und hat etwas Harziges. Die, welche dicke, und, wenn man ſie entzwei bricht, faſericht iſt, an Farbe aber dem Zimmt ähnlich iſt, hat eine geringere Güte. Nicht min-

1) Es geſchieht ſehr oft, daß ſich das viertägige Fieber mit der Epilepſie vereinigt, und beſonders mit derjenigen, die durch moraliſche Urſachen beſtimmt wird.

minder muß man von derjenigen eine glükliche Wirkung erwarten, die mit Holzſtükchen des Baums vermiſcht, und voll kleiner Splitterchen und Unreinigkeit iſt. Einige unredliche und gewinnſüchtige Kaufleute vermiſchen ſie mit andern Rinden. Allein es iſt leicht, dieſe zu erkennen; ſie iſt glatter, auswendig von hellerer Farbe, und inwendig hellrother. Uebrigens wird man auch den Geſchmak beider ſehr verſchieden finden.

Man nimmt die Chinarinde auf verſchiedene Weiſe; entweder natürlich, ſo, wie ſie iſt, oder im Aufguß; in Boluſſen, oder in einer Tiſſane; in Syrup, oder in Extrakten; allein, oder mit andern Ingredienzien vermiſcht. Natürlich, und als ein feines Pulver, giebt man ſie Eine oder zwei Drachmen weis, und bis zu einer halben Unze täglich. Gewöhnlich theilt man ſie in gleiche Priſen, die man von vier Stunden zu vier Stunden einnimmt. Und da man, wie ich ſchon geſagt habe, um alle von ihr zu erwartende Wirkung zu erhalten, den Kranken vor deſſen Gebrauch durch Purgiermittel wohl reinigen muß, ſo iſt es ſogar klug, beides mit einander zu vereinigen, ſonderlich wenn man noch Urſache hat, die Gegenwart irgend einer ſchädlichen Feuchtigkeit in den erſten Verdauungsgefäßen zu vermuthen.

Drei-

Dreizehnte Abtheilung.

Rathgebungen über verſchiedene Beobachtungen, welche die Conſultationsberichte enthalten müſſen.

Der Scharfſinn und die Erfahrung eines Arztes ſey noch ſo groß, ſo ſezt ihn oft nichts in größere Verlegenheit, als der größte Theil der Conſultationen, die man ihm aus weit entfernten Gegenden zuſchikt. Stolz auf das Zutrauen, das man zu ihm hat, und äuſſerſt bemüht, dieſem zu entſprechen, iſt es ſehr ſchmerzhaft für ihn, wenn er nicht ſogleich geſchwinden und zuverläßigen Rath ertheilen kann. Denn in den genaueſten, oder beſſer zu ſagen, in den weitläufigſten Berichten, vernachläßigt man beinahe immer wichtige, und durchaus zu wiſſen nothwendige und weſentliche Umſtände. Wenn er alſo nicht ein gewagtes, oft ſogar gefährliches Urtheil fällen will, ſo muß er ſich bemühen, den ihm noch fehlenden Theil dieſer Umſtände zu erfahren, wozu er denn eine Menge Fragen vorzulegen hat. Man kann leicht denken, daß dieſe doppelte Correſpondenz für den Kranken einen koſtbaren Zeitverluſt veranlaßt; deßwegen habe ich, um dieſe Unannehmlichkeiten verhüten zu können, mich entſchloſſen, hier eine Anweiſung herzuſetzen, die geſchikt ſeyn wird, diejenigen zu leiten, welche Conſultations-Berichte über die verſchiedenen Arten der Epilepſie verfertigen wollen. Folgende Umſtände müſſen allezeit in die Berichte eingerükt wer-

werden. Sie ſind entweder allgemeine oder beſondere.

Allgemeine Beobachtungen.

Dieſe Beobachtungen betreffen:

1) Das Alter und das Geſchlecht des Kranken.

2) Die Zeit, ſeit welcher er epileptiſch iſt.

3) Die Urſachen, von denen man vermuthen kann, daß ſie dieſe Krankheit veranlaßt haben.

4) Die Paroxismen. Ob ſie in regelmäßigen Zwiſchenzeiten wiederkommen, oder nicht?

5) Ihre öftere Wiederholung.

6) Ihre Dauer.

7) Die den Paroxism allezeit ankündigende Merkmale.

Anmerk. So muß man zum Beiſpiele niemals vergeſſen, zu bemerken, ob der Magen des Kranken einige Tage, oder einige Stunden vor dem Paroxism in Unordnung iſt? Ob der Kranke ſich gewöhnlich über einiges Kopfwehe beklagt, oder ob er wohl ſonſt an einem Theile ſeines Leibes Schmerzen empfindet? Ob der Paroxism den Kranken überraſcht, oder ob er Zeit hat, um Hilfe zu rufen? Welcher Theil des Körpers zuerſt in Zuckungen geräth? Ob es nach dem Paroxism lange währt, bis er ſeine Vernunft gänzlich wieder gebrauchen kann?

8) Ob er natürlich munter, oder traurig iſt?

9) Ob er wohl beleibt iſt?

10) Welches die natürliche Farbe ſeines Geſichtes, ſeiner Haare und ſeiner Augen iſt?

11) Ob er ſchöne Zähne hat, und ob dieſe wohl befeſtigt ſind?

Beſondere Beobachtungen.

1) Ob der Kranke gut ſchläft?

2) Ob ſeine Zunge Morgens mit Schleim bedekt? und welches die Farbe des am gewöhnlichſten vorzufindenden Schleimes iſt?

3) Ob er über einen klebrichten und faden, oder bittern Mund ſich beſchwert? Ob ihm bisweilen Morgens Waſſer aus dem Munde läuft?

4) Ob ſein Athem öfters unangenehm riecht?

5) Ob er einen Reiz zum Erbrechen empfindet?

6) Ob er Luſt oder Ekel zum Eſſen hat? Welche Speiſen er am liebſten genießt?

7) Ob er conſtipirt iſt, oder nicht? Ob er dem Durchlauf unterworfen, oder nicht? Welches die gewöhnlichſte Farbe ſeiner Exkremente iſt?

8) Harnt er leicht? wie iſt ſein Harn beſchaffen? welches iſt ſeine gewöhnlichſte Farbe? führt er einigen Sand oder Gries mit ſich? iſt er mit einigen fremden Feuchtigkeiten vermiſcht? ſchwimmen dieſe lange oben, oder ſetzen ſie ſich endlich auf den Boden des Gefäßes? ſpürt er während dem Harnen, oder einige Augenblicke hernach, brennende Schmerzen?

9) Schwizt die Perſon leicht? (Dieſe Beobachtung iſt von äuſſerſter Wichtigkeit).

10) Hat ſie eine trokne Haut, oder nicht?

11) Hat ſie einen ſchweren Gang?

12) Hat man von dem Kranken erfahren können, ob er in ſeiner Jugend die Selbſtbefleckung getrieben? und treibt er ſie noch?

13) Hat er nicht irgend eine Haut-Krankheit, irgend einen Ausſchlag an ſich gehabt, den man nicht ſorgfältig genug behandelt hätte?

14) Hat er nicht irgend einen Hieb oder Schlag bekommen, einen Sturz gethan, oder irgend ein Geſchwür vernachläßiget?

15) Hat er keine veneriſche Krankheiten gehabt, zu deren Heilung man vielleicht Quekſilber gebraucht hat?

16) Man vergeſſe auch nicht, zu ſagen, ob er eine träge oder lebhafte Einbildungskraft habe? Ob er das Studieren liebt? Ob er ſich demſelben eine Zeit lang widmen kann, ohne Beſchwerlichkeiten davon zu empfinden? Welches iſt in der Litteratur ſein Lieblingsfach? Und endlich

17) Sucht oder flieht er die Geſellſchaft?

Beobachtungen in Rükſicht auf epileptiſche Kinder.

1) Welches iſt ihr Alter, und von welchem Geſchlechte ſind ſie?

2) Seit wann ſind ſie epileptiſch?

3) Iſt beſonders auf ihrem Kopfe irgend eine Feuchtigkeit ausgebrochen? unter welcher Geſtalt iſt dieſe erſchienen? war eine Eiterung vorhanden? hat man

keine

keine kalten Salben gebraucht, um ſie geſchwinder zu heilen? welches ſind die Salben?

4) Gehen Würme von ihnen?

5) Haben ſie dicke Gelenke an ihren Gliedmaſſen?

6) Haben ſie einen blauen Kreis um die Augen?

7) Reiben ſie ſich die Naſe?

8) Erinnert ſich die Mutter, ob ſie, während ihrer Schwangerſchaft, nicht etwa einmal in Furcht geweſen, einigen ſchmerzhaften Kummer erlitten, oder dem Affekte des Zornes ſich überlaſſen habe?

Darſtellung zweier auſſerordentlicher, für Heilungskundige ſehr wichtiger Vorfälle.

Da ich mich, ſo viel möglich geweſen, genau auf meinen Gegenſtand habe einſchränken wollen, ſo ſuchte ich es zu vermeiden, viel von andern Krankheiten zu ſprechen, worunter auch die **Katalepſie, Schlafkrankheit,** gehört, welche oft von Zurüktretung der Ausdünſtungs-Materie gegen das Centrum, und von deren Coagulation herrührt. Auch ſoll das erſte der nachfolgenden Beiſpiele, ſo ich erzählen werde, weniger dazu dienen, die Lehre, welche ich ſo eben in dieſem Werke auseinandergeſezt habe, zu unterſtützen, als vielmehr ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel von der ſchnellen und plözlichen Unordnung ſeyn, die ein heftiger Affekt unſerer Seele in der phyſiſchen Organiſation unſers Körpers anrichten kann.

Was

Was das zweite Beiſpiel anlangt, ſo ſcheint es nahe an ein Wunderwerk zu gränzen, und die Quelle, ich geſtehe es, woraus ich es erhalten habe, die Autoren, die die Wahrheit desſelben bezeugen, und die Kunſtverſtändigen, deren gewiſſenhafte Beobachtungen ihm den Stempel der Glaubwürdigkeit aufgedrükt haben, mußten durchaus die gerechteſte Hochſchätzung verdienen, ſonſt würde ich mich nicht entſchloſſen haben, es hier aufzubewahren. Ich bedauere auf immer, daß die Nachrichten, in Beziehung auf die Epilepſie der Johanna Macleod, nicht umſtändlicher ſind; ihre ſchon ohnedies ſeltſame Lage würde mich noch mehr bei dieſer lezten Erzählung intereſſirt haben.

Erſter Vorfall.

Auszug aus den: Moyens de regenerer la France, par le Cit. *Lacroix*. in 8. Paris, chez Buiſſon libraire.

In der Gegend von Toulouſe hatte ein Poſtknecht mit einem Gärtner einen ſehr heftigen Streit gehabt. Nachdem ſie ſich lange geſchimpft und einander gedrohet hatten, ſtürzten beide wüthend auf einander los, kriegten einander zu packen, und zerſchlugen ſich derbe die Köpfe. Der aufgebrachte Pöbel ſtürmte mitten unter ſie, und zwang ſie, aus einander zu gehen. Der noch weit erboſtere Poſtknecht ließ ſeinen Zorn, ohngeachtet der Vortheil auf ſeiner Seite war, dadurch aus, daß er ſeinem Gegner zu verſchiedenen malen zurief: „ daß „ er's ihm noch bezahlen würde; er würde es ihm nicht

„ mehr weit tragen; und ihn zu finden wiſſen, und
„ das ſollte nicht lange mehr anſtehen.“

Am nemlichen Tage wurde der Gärtner, gegen Abend, mit mehrern Meſſerſtichen durchſtochen, tod gefunden. Das Mordmeſſer war in einer der Wunden ſtecken geblieben. Man bringt es vor Gericht. Der Richter läßt den Leichnam beſichtigen; man fängt die gerichtliche Unterſuchung an; tauſende verklagen den Poſtillion; tauſend Zeugen haben die Drohungen aus ſeinem Munde vernommen, die er, ſagte man, nur zu ſehr in Erfüllung gebracht hat. Und wie hätte man auch daran zweifeln können? Dies Meſſer, dies noch blutige Meſſer, iſt ſein eigenes. Der Herr des Gaſthofs, wo er zu Mittag gegeſſen, die Mägde, alle Perſonen, die ihn am Tiſche ſitzen geſehen, erkennen es. Noch mehr, man hatte den Poſtknecht folgende Worte ausſtoßen hören: „ Wenn er dies Meſſer bei ſich gehabt hätte, als ihn „ der Gärtner mit ſeiner Spate angegriffen, ſo würde „ es ihm, dem Gärtner, übel ergangen ſeyn.“

Während dem ganzen Mittageſſen hatte er, über den Streit desſelben Morgens, aufgebracht geſchienen; unaufhörlich hatte er gegen den Gärtner Schimpfreden und Drohungen ausgeſtoßen. „ Er war zu einer gewiſſen Stunde weggegangen, und das Verbrechen wurde begangen, noch ehe er wieder zurükkam.“ Ganz traurig und betrübt über alle die Umſtände, die ſich gegen ihn vereinigten, und über das Wahre der Geſchichte, das er nicht leugnen konnte, koſtete es ihn Mühe, ſich zu vertheidigen, und bald war

ſeine Vertheidigung zu Ende. Die Folter, die fürchterliche Folter, verurſachte bei ihm das gräßlichſte Jammergeſchrei, und kurz darauf das gewiſſe Geſtändniß, welches die Richter, zu ihrer eigenen Beruhigung, von ihm zu erlangen ſuchten.

Er wurde zum Rade verurtheilt! Als man ihm, wie gewöhnlich, das Todesurtheil vorlas, ſo wurde er ohnmächtig, und fiel in eine Katalepſie, welche mehrere Tage dauerte.

Kaum hatte er einige Monate darauf in dem Gefängniß zu Toulouſe die erſten Worte des Endurtheils vernommen, welches ſeine Verdammung zum Tode beſtätigte, als ſein Schrecken und ſchmerzliche Empfindung ſich wieder auf die nemliche Weiſe äußerten. Er ſchien mehr tod, als ohnmächtig.

Glüklicher Weiſe erwekte das Ausſerordentliche bei dieſem Vorfalle die Aufmerkſamkeit ſowohl der Aerzte, als Wundärzte der Stadt. Ihre Begierde, ſo äußerſt intereſſante Beobachtungen länger fortzuſetzen, und neue Kenntniſſe in der Phyſiologie zu erlangen, brachte ſie zur Entſchließung, das Parlament zu bitten, eine Friſt zu verwilligen. Dieſer Gerichtshof gewährte gar gerne eine Bitte, die zur Vervollkommnung einer Kunſt abzwekte, welche für die Menſchheit ſo koſtbar iſt. Man hielt es für nüzlich, an einem Menſchen, den man leider! des Mitleids unwerth hielt, mehrere Verſuche zu wiederholen. Der Eindruk, welchen Furcht und Schrekken auf ſeinen ganzen Körper beim Anhören ſeines Todesurtheils machten, war allezeit mit den nemlichen

Erſcheinungen begleitet, und ſtürzte ihn jedesmal in jenen Zuſtand der Vernichtung, der bisweilen eine ganze Woche dauerte. Man überzeugte ſich übrigens gar bald, daß die Unordnung der Organiſation nicht durch irgend eine von ihm ausgedachte Liſt wäre hervorgebracht worden, um etwa ſeine Lebenstage noch um etwas zu verlängern; denn nie würde die Kunſt eine ſolche Täuſchung bewirken, noch eine ſo lange Dauer hervorbringen können.

Indeſſen näherte ſich der unglükliche Zeitpunkt. In der Zwiſchenzeit führte man einen, durch ſeine Räubereien und Mordthaten berichtigten Straßenräuber ins Gefängniß. Dieſer Böſewicht, deſſen Verbrechen bewieſen waren, hatte keine Hoffnung, der Todesſtrafe je zu entkommen. Von ohngefähr erblikte er den Kataleptiſchen; ganz erſtaunt heftet er ſein Auge auf ihn. Wie! fragt er, iſt dies der Poſtknecht, der zum Tode verurtheilt worden, weil er vor einigen Monaten einen Gärtner mit Meſſerſtichen ums Leben gebracht haben ſoll? — Ja, ſagte der Kerkermeiſter. Der iſt glüklich, erwiederte der Straßenräuber, daß er noch nicht hingerichtet worden iſt! Es wird nicht mehr lange mit ihm währen, verſezte jener, ſeine Zeit iſt vorüber! Was liegt daran, ſchrie der Räuber mit entſchloſſener Stimme, er wird nicht ſterben; denn ich bin's, der jenes Verbrechen begangen hat! Gott! und wie? —

„ Ich hatte ſeinen Streit mit angeſehen. Ich as „ an ſeiner Seite im Gaſthofe zu Mittag. Ohne, daß „ er's gewahr wurde, nahm ich ſein Meſſer hinweg,

„ und

„ und ermordete den Gärtner; ich war ſicher, daß man „ wegen des, an jenem Morgen vorgefallenen Streits, „ der ausgeſtoßenen Drohungen, und des gefundenen „ Mordmeſſers wegen, den Verdacht und die Unterſu„ chungen auf ihn richten würde: weil aber nun meine „ Stunde gekommen iſt, ſo muß ich ihn aus ſeiner Ver„ legenheit ziehen.“

Nach dieſem Geſtändniß, deſſen Wahrheit bald beſtätiget wurde, ließ man den unglüklichen Poſtknecht wieder los; aber für den Schrecken, den ihm der gefahrvolle Irrthum zugezogen hatte, und deſſen Opfer er beinahe geworden wäre, bekam er keine Entſchädigung. Glük genug für ihn, daß ſeine Seele ſo viel auſſerordentliches Gefühl bei der Vorſtellung eines ungerechten Todes hatte, den er unſchuldiger Weiſe hatte erdulden ſollen! —

Zweiter Vorfall.

Auszug aus der: Decade philoſophique, litteraire & politique, an 5. N°. 16.

Johanna Macleod, ein drei und dreiſig Jahre und einige Monate altes, noch unverheuratheteſ Mädchen, hatte in ihrem fünfzehnten Jahre einen ziemlich ſtarken Anfall von Epilepſie. Ohngefähr vier Jahre hernach bekam ſie einen zweiten, welcher vier und zwanzig Stunden dauerte. Nach einiger Zeit befiel ſie das Fieber, welches ſie mehrere Wochen behielt. In dieſer Zwiſchenzeit verlor ſie den Gebrauch ihrer Augenlieder, ſo daß

ſie genöthiget war, ſie jedesmal, wenn ſie etwas ſehen wollte, mit ihren Fingern aufzuheben. Uebrigens befand ſie ſich wohl, ohngeachtet an die Stelle der gewöhnlichen periodiſchen Ausleerung ein Blutſpeien und Naſenbluten getreten war. Dieſer Zuſtand dauerte mehrere Jahre. Im Jahre 1762, kurz vor jener an die Stelle der monatlichen Reinigung getretenen Ausleerung, erduldete ſie einen dritten, aber kurzen Anfall von Epilepſie, auf welchen ein Fieber folgte, das ſie nicht eher, als nach ſechs Wochen verließ. Zu der Zeit gieng ſie eines Tages allein aus, und aufs Feld, Getraide binden. Bei ihrer Wiederkunft legte ſie ſich aufs Bett, und beklagte ſich ſehr über Uebelkeiten und Kopfwehe. Von dieſem Augenblik an ſtund ſie nicht mehr vom Bette auf, ſprach ſehr ſelten, und nahm keine Nahrung mehr zu ſich. Ihre Eltern nöthigten ſie anfänglich ohngefähr nur ſo viel zu ſich zu nehmen, als zur Erhaltung eines ſäugenden Kindes hinlänglich iſt. Allein gegen Pfingſten im Jahre 1763 verweigerte ſie hartnäckig jede Nahrung und Getränk, und ihre Kinnlade ſchloß ſich ſo feſt, daß ihr Vater ſie nur mit großer Mühe ein wenig mit einem Meſſer öffnen konnte, um ein wenig Grütze hinein zu bringen, welches beinahe allezeit wieder in ganzen Stükchen aus den Winkeln des Mundes herausfloß.

Zu dieſer Zeit machte man den Verſuch, ſie einen Löffel voll Bramarſches mineraliſches Waſſer verſchlukken zu laſſen; allein auch dies Waſſer lief auf eben dieſe Weiſe wieder heraus. Man rieb ihr die Kehle und Kinnladen damit, und fuhr drei Morgen hindurch fort, ſie

zu

zu bewegen, etwas davon zu verſchlucken. Am dritten Morgen forderte ſie während der Operation noch mehr Waſſer; man gab ihr, was in der Bouteille übrig geblieben, und ſie ſchlukte es ohne Mühe hinunter. Dies waren die einzigen Worte, die ſie während einem Jahre ausſprach; vierzehn Tage hindurch murmelte ſie noch einige andere, darauf wurde ſie wieder ſtumm, und verweigerte, wie vorher, jedes Nahrungsmittel oder Getränk bis in den Monat Julius 1765, wo eine ihrer Schweſtern an einigen Zeichen zu bemerken glaubte, daß ſie verlange, man möchte ihr die Kinnlade öffnen. Ihr Vater öffnete ſie hierauf ein wenig mit dem Stiele eines hörnernen Löffels; und nun ſprach ſie mit vernehmlicher Stimme: „ gebt mir zu trinken.“ Sie trank leicht und mit einem Zug ohngefähr eine engliſche Kanne (zwei Schoppen) Waſſer. Ihr Vater fragte ſie nun, warum ſie nicht einige Zeichen gebe, wenn ſie Trinken nöthig hätte? ſie antwortete: ſie brauche keine zu geben, wenn ſie nicht durſtig wäre. Von jezt an hielt man ihre Kinnladen mit Hilfe eines Stükchen Holzes von einander getrennt, und hoffte, man würde ihr auf dieſe Weiſe wieder zur Sprache verhelfen, die ſie nach drei oder vier Tagen wieder aufs neue verloren hatte. Nach zwanzig Tagen nahm man dies Hölzchen wiederum hinweg, denn es ſchien ihr beſchwerlich zu ſeyn, und verwundete ihre Lippen. Nun bemerkte ſie, was um ſie her vorgieng, und wenn man ihr die Augenlieder aufhob, ſo ſah und erkannte ſie Jedermann. Wenn man ſie beklagte, ſo ließ ſie bisweilen eine Thräne fallen.

Bei einigen Verſuchen, die man machte, ihre Kinnladen zu öffnen, wurden zwei von ihren Schneidezähnen ausgebrochen. Man verſuchte oft, dieſe Oeffnung zu benutzen, ihr einige Nahrung beizubringen, aber immer vergebens; ſie trat immer wieder durch die beiden Winkel des Mundes heraus. Seit vier Jahren hat man ſie nichts verſchlucken ſehen, als den Löffel voll Bramarſches und jene oben erwähnte Kanne Waſſer. Seit drei Jahren hat ſie keine Ausleerung gehabt, weder durch den Stuhlgang, noch durch den Urin, ausgenommen ein- oder zweimal die Woche über einige Tropfen, ohngefähr ſo viel, ſagen ihre Eltern, als man zur Befeuchtung eines zwölf Sols-Stückes nöthig hat; und dieſe Quantität, ſo geringe ſie iſt, ſcheint ihr doch beſchwerlich zu fallen, bis ſie ausgeleert iſt. Sie macht niemals den Verſuch ſich umzuwenden, oder ſonſt eine Bewegung mit den Händen, Füßen, oder dem Kopfe zu machen. Ihr Puls iſt deutlich und regelmäßig, langſam und ſehr ſchwach. Ihre Geſichtsfarbe iſt gut und ziemlich friſch; ihre Geſichtszüge ſind nicht entſtellt, oder verwelkt. Ihre Haut iſt natürlich, ſo auch ihre Wärme; und als ich ihren Körper unterſuchte, den ich als eine Art Gerippe zu finden vermuthete, wie erſtaunte ich, als ich ihren Buſen, wie bei einem jungen geſunden Weibe, erhaben fand! ihre Arme, Schenkel und Beine waren nichts weniger als mager geworden; der Unterleib war etwas aufgelaufen, und die Muskeln geſpannt. Ihre Kniee ſind gebogen, ſo daß die Ferſen beinahe das Geſäß berühren. Wenn man etwas Waſſer in ihren

Mund

Mund zu bringen ſucht, ſo bemerkt man bisweilen Feuchtigkeit, und ein wenig Schweiß auf ihrer Haut. Sie ſchläft viel, und ſehr ruhig; wenn ſie aber aufwacht, ſo hört man ſie beſtändig kläglich thun, wie ein neu gebornes Kind, und bisweilen macht ſie den Verſuch zu huſten. Jezt iſt keine Gewalt mehr im Stande, ihre Kinnladen zu trennen. Ich habe, ſagt der Doktor Mackenzie, der Verfaſſer des Berichts, den kleinen Finger durch die Oeffnung ihrer Zähne geſtekt, und die Spitze der Zunge weich und feucht gefunden. Gerade ſo verhält ſich's auch mit dem innern Theile ihrer Bakken. Sie kann nicht einen Augenblik auf ihrem Rücken liegen, ſondern fällt immer auf die eine oder andere Seite. Ihr Kopf iſt vorwärts gebükt, wie bei der Nervenkrankheit, emprosthotonos genannt, und man kann ihn nicht wieder gerade aufrichten.

Was ich bisher erzählt habe, habe ich heute an dem Bette der Kranken geſchrieben, und zwar theils nach meinen eigenen Beobachtungen, theils nach dem, was mir ihre Eltern erzählt haben, welche als ſehr wahrheitliebende Leute bekannt ſind, und bei denen gar kein Eigennuz, zu betrügen, Statt hat, denn ſie begehren nichts, und erwarten auch nichts. Der Zuſtand ihrer Tochter iſt für ſie der grauſamſte Kummer, und alle Nachbarn theilen ihn mit ihnen. Sie ſprechen keine andere, als die Bauernſprache, und zu allen meinen Fragen habe ich einen Dollmetſcher nöthig gehabt.

Doktor Mackenzie machte am 21. October 1767 dieſen Bericht. Fünf Jahre hernach, im October 1772,

beſuchte er die Kranke abermals. Er hatte erfahren, daß ſie wieder angefangen hätte zu eſſen und zu trinken. Folgendes iſt ſeine neue genaue Nachricht hievon.

„ Ohngefähr ein Jahr vor dieſem lezten Datum, „ kamen die Eltern von ihrer Feldarbeit zurük, und er= „ ſtaunten über alle maßen, ihre Tochter, die ſie in der „ nemlichen Stellung, worin ſie ſeit mehrern Jahren „ geweſen, im Bette gelaſſen hatten, auf der Erde, „ ihrem Bette gegenüber ſitzend, und an dem Spinn= „ rocken ihrer Mutter ſpinnend, zu finden. Ich fragte, „ ob ſie eſſe, oder trinke? ob ſich eine der natürlichen „ Ausleerungen bei ihr eingeſtellt hätte? — Man ant= „ wortete mir, ſie zerkrümmele von Zeit zu Zeit auf „ ihrer flachen Hand ein Stük Gerſtenbrod, ſo wie „ man es den kleinen jungen Hühnchen giebt, und von „ dieſen Brodkrümmchen ſtecke ſie eines in den Mund; „ worin ſie es mit ihrer Zunge herumwühle; alsdann „ ſauge ſie ein wenig Milch oder Waſſer aus der hoh= „ len Hand; dies geſchehe ein oder zweimal des Tages, „ und ſogar nur alsdann, wenn man ſie dazu nöthige. „ Ihre Ausleerungen wären mit dem, was ſie zu ſich „ nehme, proportionirt; ſie verſuche niemals zu ſpre= „ chen; ihre Kinnladen ſeyen noch geſchloſſen, ihre Knie= „ kehle noch eben ſo geſpannt, wie vorher, und ihre „ Augen allezeit geſchloſſen. Als ich ihre Augenlieder „ aufhob, ſo fand ich, daß die Iris gegen den Rand „ des Stirnbeins in die Höhe gekehrt war; ihre Ge= „ ſichtsfarbe war bleich, ihre Haut runzelicht und trok= „ ken, und ihr ganzer Körper ausgezehrt. Nur mit

äuſſer=

„ äuſſerſter Mühe fand man ihren Puls. Sie ſchien
„ in allen Stücken vernünftig und lenkſam zu ſeyn, die
„ Nahrung ausgenommen; denn auf mein Verlangen
„ machte ſie ihre verſchiedene Uebungen, ſie ſpann, ſie
„ ſchob ſich auf ihrem Geſäße an den Mauern der
„ Kammer herum, und half ſich dabei mit ihren Hän-
„ den; bat man ſie aber, zu eſſen, ſo bezeugte ſie den
„ größten Widerwillen; ſie weinte ſogar, ehe ſie nach-
„ gab, und wenn ſie endlich gehorchte, ſo nahm ſie
„ nur Eine Brodkrumme und einen halben Löffel voll
„ Milch, wie ich eben geſagt habe. Nachdem ich al-
„ les wohl überlegt hatte, ſo ſchien mir ihre Exiſtenz
„ diesmal nicht viel weniger ausserordentlich, als bei
„ meinem erſten Beſuche, zur Zeit, da ſie mehrere Jah-
„ re hindurch nicht die geringſte Nahrung zu ſich ge-
„ nommen hatte. Ihr Auszehren und bleiche Geſichts-
„ farbe, kurz die Veränderung ihres äuſſern Anſehens
„ leitete ich daher, daß ſie beim Flachsſpinnen zu viel
„ Speichel verſchwendete, ich empfohl daher, daß man
„ ſie ſollte allein Wolle ſpinnen laſſen, welches ſie mit
„ eben ſo viel Geſchiklichkeit verrichtete. Dies war ihr
„ Zuſtand im October 1772, und ich habe noch vor
„ acht Tagen von einem Nachbarn ihres Vaters er-
„ fahren, daß ihre Lebensart noch immer die nemliche
„ wäre.“

New-Tarbat den 3. April 1775.

Unterzeichnet:

Alexander Mackenzie.

Dieſer

Dieſer Brief war mit folgender Beilage begleitet:

Croick den 15. Julius 1775.

Um die Wahrheit der auf den vorhergehenden Seiten genau beſchriebenen Geſchichte auf eine glaubwürdige Art zu bezeugen, ſo haben Wir, Donald Macleod, Esqr. , Sheriff, Abgeordneter der Grafſchaft Roß; G. Munro, Esqr.; S. Roß, Esqr.; Hauptmann G. Sutherland ꝛc. ꝛc. begleitet vom Doktor Mackenzie, uns an dieſen Ort begeben, und bezeugen, nach genau vorhergegangener Unterſuchung, hiemit die Wahrheit aller in dem Berichte des Doktors enthaltenen Vorfälle. Weiter haben wir unter freiem Himmel die Johanna Macleod vor uns erſcheinen laſſen, und der Doktor hat bemerkt, daß ihr Zuſtand ſeit ſeinem lezten Beſuche in vieler Rükſicht ſich verbeſſert hätte. Sie gieng ziemlich gerade, wenn ſie ſich ein wenig an der Mauer hielt; und ohngeachtet ihres Alters, das genau das angegebene Alter derſelben iſt, hat ſie, nach ihrem äuſſern Anſehen zu urtheilen, kaum zwanzig Jahre. Die Nahrung, welche ſie jezo zu ſich nimmt, iſt nicht mehr, als etwa zur Erhaltung eines zweijährigen Kindes erforderlich iſt; und wir erklären hiermit, nach der Kenntniß, die wir von den Perſonen und Umſtänden eingezogen haben, daß man einem jeden Artikel des Berichts ſein vollkommenes Zutrauen ſchenken könne, u. ſ. w.

0 5 JUL 2001

Helene
Buchbir
)-84048
Telefon 08